This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

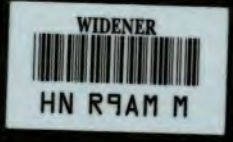
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Jud
6875
22



Jud 6875.22
*

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

GIFT OF

LUCIUS NATHAN LITTAUER

CLASS OF 1878

ספר החנוך

Buch der Weihe

für den

Barmitzwa

eine Sammlung

Confirmationsreden

für

Confirmatoren und Confirmanden

nach allen Wochenabschnitten geordnet

von

Dr. Adolf Ehrentheil,
Rabbiner in Horic (Böhmen).

Zweite Auflage.

Breslau
Wilh. Jacobsohn & Comp.
1890.

Jud 6875.22
*✓
HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF
LUCIUS NATHAN LITTAUER
1930

פ׳ בראשית.

Anſprache eines Knaben an ſeine Eltern und Lehrer an ſeinem Barmitzwatage.

וַיַּצְמַח ה׳ אֱלֹהִים מִן הָאֲדָמָה כָּל־עֵץ נֶחְמָד
לְמַרְאֶה וְטוֹב לְמַאֲכָל וְעֵץ הַחַיִּים בְּתוֹךְ הַגָּן
וְעֵץ הַדַּעַת טוֹב וָרָע (בראשית ב׳).

„Der Herr ließ hervorwachſen aus dem Erdreiche allerlei Bäume, lieblich zum Anſehen und gut zum Eſſen, der Baum des Lebens war mitten im Garten und der Baum des Erkenntniſſes des Guten und Böſen.“ (Geneſis 2. 9.)

Vom roſigen Lichte umfloſſen, wie die junge Schöpfung einſt am Morgen ihrer Entſtehung, liegt die Welt auch heute noch vor meinen kindlichen Blicken; ein herrlicher Garten, ein ſonnig Eden iſt das Leben mir, dem jungen Knaben, die unendliche Güte Gottes hat die Welt ſo herrlich ausgeſchmückt, und Eure unbegrenzte, opferfreudige Liebe, o theure Eltern! hat das Leben mir vollends zum Eden gemacht, was ſchön zum Anſehen, was gut und nützlich zum Genuſſe iſt, habt Ihr mir reichlich geſpendet, und meine Welt mit tauſend und aber tauſend Schönheiten ausgeſchmückt; jeder neue Tag brachte neue Schöpfungen Eurer erfinderiſchen Liebe und Eures ſchöpferiſchen Geiſtes mir. So war mein Leben denn bis heute ein ununterbrochener ſonniger Morgen, an dem mein kindliches Auge ſich an den reichen Gaben Eurer

Huld und Liebe weidete; so wandelte ich denn bis heute dreizehn Jahre lang an Eurer und pflichtgetreuer Lehrer Hand auf der Kindheit blumigen Pfaden, auf denen nichts mir mangelte, und Alles, was mein Leib bedarf, in Fülle mir von Euch geboten wurde; aber auch für des Geistes Bedürfnisse habt Ihr in liebevoller Opferfreudigkeit Sorge getragen. Ihr habt den Garten meines Jugendlebens nicht blos mit bunten Blumen und süßen Früchten für mich ausgestattet, nein! wie Gott der Herr einst am Schöpfungsmorgen, so pflanztet auch Ihr "עֵץ הַחַיִּים בְּתוֹךְ הַגָּן" „den Baum des Lebens" mitten in den Garten, den „Baum des Lebens", der da ist die Thora, die heilige Gotteslehre, die Ihr durch weiser Lehrer Mund mir offenbaren, in deren heilige Hallen Ihr mich einführen ließet, die heilige Lehre, von der es heißt: "עֵץ חַיִּים הִיא לַמַּחֲזִיקִים בָּהּ" „sie ist ein „Baum des Lebens für die, die da fest an ihn halten"; erschließen ließet Ihr mir, theuerste Eltern, die Schatzkammer des Wissens, schauen und erkennen ließet Ihr mich die reichen Schätze jüdischer Lehre; erkennen sollte ich, daß im Boden des Judenthumes, dem ich entsprossen bin, der wahre „Lebensbaum" wurzelt; ob ich nun noch im ersten Frühlinge meines Lebens stehe, ob ich auch noch die wahre geistige Höhe meiner jüdischen Religion im vollen Umfange zu erfassen nicht im Stande bin, so viel aber habe ich erkannt, daß ich heute an meinem dreizehnten Geburtstage nicht etwa ein gewöhnliches Geburtsfest, sondern das Fest meines Eintrittes in den Kreis der frommen jüdischen Gläubigen feiere, ich ahne die Wichtigkeit des heutigen Tages, der mich zum

„Barmitzwa“ zum werkthätigen Träger der jüdiſchen Gotteslehre macht, ich ahne die Wichtigkeit dieſes Tages, ob ich auch deſſen Weihe noch vollkommen zu würdigen nicht vermag, ſo möchte denn auch ich gerne meinen Theil zur Weihe dieſes Tages beitragen, möchte Euch, vielgeliebte Eltern! Ihnen, geehrte Herren Lehrer! und den hochgeehrten Anweſenden Allen den Beweis geben, daß mein kindliches Gemüth die religiöſen Eindrücke dieſes Tages in ſich aufgenommen, daß die Samenkörner einer religiöſen Erziehung, die in mein Herz geſtreut worden, in der Sonne warmer Elternliebe, unter der Pflege pflichtgetreuer Lehrerhand aufgegangen und in Keime geſchoſſen ſind; und ich glaube dies nicht klarer darthun zu können, als indem ich hiermit das feierliche Gelöbniß ablege, nie abzuweichen vom Pfade der jüdiſchen Lehre, ſo wie ich heute „Barmitzwa“ bin, auch ferner, ſo lange ich athmen werde, ein „Barmitzwa“ zu bleiben, indem ich das Leben nach den weiſen, rein menſchlichen und vom Gotteshauche durchwehten Vorſchriften unſerer Religion mir zur höchſten und herrlichſten Aufgabe meines Daſeins machen will; möge der Kreis der frommen Gläubigen in Israel mich heute vertrauensvoll aufnehmen, ich will deſſen würdig zu werden und zu bleiben, ſtets bemüht ſein. Iſt es doch meines kindlichen Herzens ſehnlichſter, innigſter Wunſch, Euere Freude zu werden; möchte ich doch Euere unendliche Liebe und opferfreudige Sorgfalt für mich ſo gerne nach Kräften einigermaßen lohnen; wie aber könnte ich dies ſonſt, als indem ich Eueren Anforderungen an mich als Jude und als Menſch in Zukunft zu allen Zeiten, in allen Lagen des

Lebens zu entsprechen mich bemühe —? So wende ich mich denn betend zu Dir, mein Gott und Herr, der Du durch den Mund des Propheten in der heutigen Hafthora Deinem Volke verheißest "מִמִּזְרָח אָבִיא זַרְעֶךָ" „vom Sonnenaufgang bringe ich Deine Nachkommen"; o! lasse auch mir, dem jungen Barmitzwa, diesen Tag ein geistiger Sonnenaufgang sein; laß mich zur richtigen Erkenntniß meiner Pflichten als frommer, pflichtgetreuer Israelite gelangen; laß die Thora, die fortan meines Lebens Reichthum sein soll, die Thora, die da ist ein "עֵץ חַיִּים" ein Baum des Lebens, auch "עֵץ הַדַּעַת טוֹב וָרָע" ein Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen für mich werden, möge die geistige Frucht dieses Lebensbaumes mich vor Fehltritten bewahren. Segne, o Herr, meine vielgeliebten Eltern, die mich bisher so liebevoll geleitet, laß sie noch lange mein Heil schauen, segne meine pflichtgetreuen Lehrer. Amen.

פ' נח.

Ansprache des Lehrers an den Schüler zur Confirmation.

אֵלֶּה תּוֹלְדוֹת נֹחַ נֹחַ אִישׁ צַדִּיק תָּמִים הָיָה בְּדֹרֹתָיו אֶת הָאֱלֹהִים הִתְהַלֶּךְ נֹחַ.

„Dies ist die Geschlechtsfolge Noach's. Noach war ein frommer, rechtschaffener Mann in seinem Zeitalter, mit Gott wandelte Noach."

Der erste Mensch, dem das heilige Schriftwort den ewig blühenden, unverwelkbaren Kranz des Ehrennamens "צַדִּיק" „gerecht" auf die Stirne setzt, ist Noach; ihm

iſt der große Wurf gelungen, ſich in dem Irrſaal menſchlicher Laſter und Sünden, in dem ſeine Zeitgenoſſen ſich bewegten, den rechten Weg zu Gott, den Weg zum Guten und Rechten zu finden; ihn reizten nicht die unmäßigen, ſinnlichen Genüſſe, denen ſeine Zeitgenoſſen in thieriſcher Luſt ſich hingaben; er pochte nicht auf Körperkraft, auf äußere Macht und Gewalt; er liebte das Gute und verabſcheute das Böſe; er ließ von den guten Engeln, die in ſeinem Herzen wohnten, ſich auf geiſtigen Fittigen zur Höhe der Gotteserkenntniß emportragen; und ob auch in ſeiner Zeit kein menſchliches Vorbild da war, das ihm an ſittlichem Wandel und Biederkeit hätte voranleuchten können; ob auch keine warme wackere Freundeshand ſich ihm entgegenſtreckte, um ihn auf den blumenreichen Pfad der Tugend, in die Nähe ſeines Gottes zu führen, ſo leitete er ſich ſelbſt durch die Macht ſeines feſten Willens; leitete ſich ſelbſt durch die unerſchütterliche Feſtigkeit ſeiner Ueberzeugung und ſeines Glaubens an Gott, und mit vollem Recht ſagt die heilige Schrift von ihm: "אֶת הָאֱלֹהִים הִתְהַלֶּךְ נֹחַ" „Noach führte ſich ſelbſt den richtigen Weg", das Gottesbewußtſein ging ihm zur Seite und war ſein glänzender Leitſtern. Den Weg des Guten, den Weg zu Gott, den die Tugend vorzeichnet, wünſche ich, Dein Lehrer, daß auch Du gehen gehen mögeſt, mein geliebter Schüler, ſo lange Du auf Erden wandelſt; ich wünſche es ſehnlichſt, und glaube, indem ich Dir dies heute an Deinem Barmitzwatage ausſpreche, den innigſten Herzenswunſch Deiner Dich ſo zärtlich liebenden Eltern auszuſprechen; was können aber auch wohl Eltern und Lehrer ſehnlicher wünſchen, als

daß das ihre Pflege genießende Kind die vom Lichte der Tugend erleuchteten Wege gehe, daß es einst seinen selbstständigen Lebensgang von dem heiligen Väterglauben, von reiner Sitte und Moral sich vorzeichnen lasse? Ja, mein Kind, hoffnungsvoll blickt das Auge Deiner theuern, opferfreudigen Eltern auf Dich, ihren geliebten Sohn, sie erwarten von Dir, daß Du sie die Früchte ihrer sorgfältigen Erziehung durch Deinen rein menschlichen und echt religiösen Lebenswandel einst schauen lassest; sie erwarten von Dir, was auch Gott der Herr unser Vater im Himmel von Dir heischt, daß Du nämlich als Sprosse vom uralten, ewig lebenskräftigen Baume des Judenthumes in der Sonne des frommen Väterglaubens emporblühen, Dich entfalten und gedeihen mögest. Und ist es denn so schwer, ist es denn im Lichte und im Geiste der heutigen Zeit unmöglich, sich tragen zu lassen vom Geiste des Judenthumes, den Väterglauben zur Richtschnur des Lebens zu nehmen, und „mit Gott" den Weg des Glaubens und der Tugend zu gehen? Glaubst Du vielleicht, mein Kind, es sei heutzutage, wo so viele Jünglinge leichtsinnig genug sind, sich über Religion und Sitte, über Alles, was im Judenthume heilig gilt, hinwegzusetzen, schwer, allein, wenn Eltern und Lehrer Dir nicht mehr nahe stehen werden, den jüdischen Weg zu gehen? o mein Knabe, denke nur an Noach, dessen Lebensgeschichte Du heute an Deinem Barmitzwatage gelesen „אֶת־הָאֱלֹהִים הִתְהַלֶּךְ נֹחַ" „er führte und leitete sich selbst auf gottgefälligen Wegen;" drum, wenn einst Dein Fuß den Boden der Fremde betreten wird; wenn das zärtliche, sorglich wachende Elternauge Dich nicht mehr überschauet;

wenn die warme Lehrerhand Dich nicht mehr feſthält; dann möge Dein feſter Wille, Dein religiöſes, im Boden des jüdiſchen Glaubens wurzelndes Gemüth Dich bewegen, allein, unbekümmert ob des im Kreiſe der jüdiſchen Jugend nur allzuſehr vorherrſchenden frivolen Tones, den Weg des Guten, die Straße des vom Lichte der jüdiſchen Lehre erleuchteten frommen Lebenswandels zu gehen. O, ſchäme Dich niemals, Dein Judenthum frei zu bekennen, ſchäme Dich niemals, ein Jude zu ſein mit Leib und Seele; ein Jude, der ſeinem Volke und ſeinen Glaubensgenoſſen durch Adel der Geſinnung Ehre macht. Ich rufe Dir, mein Kind, mit den Worten des Propheten in der heutigen Hafthora zu „אַל תִּרְאִי כִּי לֹא תֵבוֹשִׁי" Laſſ' Dir nicht bange ſein, ſchäme Dich nicht „וְאַל תִּכָּלְמִי כִּי לֹא תַחְפִּירִי" ſchäme Dich nicht, mögeſt Du nur nicht zu Schanden werden; zu Schanden aber kannſt Du nur durch Abfall, durch Geſinnungsloſigkeit werden. Bedenke ferner, mein Kind, daß Deine theuern Eltern ihre Hoffnungen nächſt Gott auf Dich ſetzen; möge der Name Noach, den Du heute ſo rühmlich nennen hörteſt, Dich an den Spruch ſeiner Eltern erinnert, ſie nannten ihren Sohn „נֹחַ" indem ſie hoffnungsvoll ſprachen „זֶה יְנַחֲמֵנוּ מִמַּעֲשֵׂנוּ וּמֵעִצְּבוֹן יָדֵינוּ" „dies Kind ſoll unſer Troſt ſein bei unſerem Wirken und bei der mühevollen Arbeit unſeres Tagewerkes"; o! werde der Troſt und die Freude Deiner Eltern, bleibe Deinem Gotte, Deinem Glauben und Deinen Eltern treu in Ewigkeit. Amen!

פ׳ לך לך.

Ansprache des Knaben an Eltern und Lehrer.

„אֲנִי הִנֵּה בְרִיתִי אִתָּךְ!"

„Ich bin es, mein Bund ist mit Dir!"

Neunundneunzig Jahre waren über das ehrwürdige Haupt Abrahams hingezogen, als dieser aufmunternde, trostreiche Gottesruf an ihn erging, und mit jugendlicher Lust und lebensfrischer Freudigkeit mag sein großes, zartfühlendes Herz geschlagen haben, als diese Gottesworte wie lichte Engel einzogen in die Räume seines Innern; ist diese Verheißung doch ein mächtiger Schild, der da Schutz gewährt gegen des Lebens feindliche Angriffe; ist sie doch ein fester Felsengrund, auf den sich mit unerschütterlicher Zuversicht bauen läßt; was auch das Leben ihm geben, was es ihm nehmen wird, ihm bleibt ja ein köstliches unveräußerliches Gut, der Bund, den der Herr mit ihm geschlossen; ihm bleibt ja die trostreiche Verheißung "אֲנִי הִנֵּה בְרִיתִי אִתָּךְ" „ich bin es, mein Bund ist mit Dir."

Dreizehn Jahre zähle ich heute, und auch mir ist's, als hörte ich heute diesen erhabenen Gottesruf, den einst Abraham im Greisenalter hörte; während noch der zarten Jugend heller Sonnenglanz meine kindliche Stirne umsäumt, während die tausend hellen Stimmen froher Jugendlust in meinem Innern ertönen, während heute an meinem Barmitzwafeste die Weihe des Tages mit hehrer, vom Pflichtgefühl diktirter Rede zu mir spricht von meinen Pflichten als jüdischer Knabe, von meinem Anschlusse an

die Reihen der frommen Söhne der jüdiſchen Glaubenslehre, glaube ich auch die erhabene Gottesſtimme zu hören, die die ganze hohe Bedeutung meines Barmitzwafeſtes mir klar macht; meine neuen Pflichten als werkthätiges Mitglied der großen Gemeinde Israel mich lehrt, den Werth meiner heute mir zu Theil werdenden Weihe mir zu erkennen giebt mit den Worten "אֲנִי הִנֵּה בְרִיתִי אִתָּךְ" „ich bin es, mein Bund iſt mit Dir"; ja, der Bund des Herrn iſt nun auch mit mir geſchloſſen; ich fühle es mit ſtolzem, erhebendem Selbſtbewußtſein, daß von heute an auch ich zu den geiſtig Bevorzugten gehöre, mit denen Gott der Herr den Bund ſeiner Lehre geſchloſſen hat, als "בְּרִית עוֹלָם" als „ewiger Bund", und getreu will ich bleiben dieſem Bunde, beſiegeln will ich ihn durch das feierliche Gelöbniß, das ich heute im Angeſichte Gottes vor Euch, meinen vielgeliebten Eltern, und verehrten Anweſenden, ablege, nie zu weichen von dem Wege, den die jüdiſche Lehre mir vorzeichnet; wohin ich auch gehen, wohin ich auch meine Schritte, wie einſt Vater Abraham, lenken werde, wenn ich auch in Folge des göttlichen Rufes, der durch meine künftige Lebensbeſtimmung an mich ergehen wird, das väterliche Haus, den Schauplatz meiner Jugendfreuden, die theuere Heimath, den Tummelplatz meiner frohen Kinderſpiele verlaſſen und in die weite Fremde ziehen werde; dann ſoll das Licht meines angeſtammten Väterglaubens mir voranleuchten, und es ſoll mein Streben ſein, nicht nur als Menſch, ſondern auch als Jude meiner Vervollkommnung immer näher zu kommen, mein erhabenes Vorbild aber ſoll der Patriarch Abraham ſein; auch er mußte ja das Vaterland, die theuere Heimath,

das traute Vaterhaus verlassen, auch er sollte ja hinausziehen, um zu lernen in der Schule des Lebens; frohen Muthes und leichten Herzens zog er hinaus, vertrauend dem gnadenreichen Schutze seines himmlischen Vaters, und wohin er ging, und wo er stand, da war das Wort des Herrn als Leitstern ihm zur Seite, so daß die heilige Schrift in rühmender Weise mit Recht von ihm sagen kann "וַיֵּלֶךְ אַבְרָם כַּאֲשֶׁר דִּבֶּר אֵלָיו ה׳" „Abraham ging nach dem Worte des Herrn"; so will auch ich auf meinen Wegen dem Worte des Herrn gemäß wandeln, weder der Glanz des Reichthumes, noch der Sünde verlockende Stimme, weder die schwindelnde Höhe des Glückes, noch die tiefste Tiefe menschlichen Elendes, soll mich je von dem Wege der Tugend und der angestammten Religion meiner Väter abzuführen im Stande sein; für mich soll es fortan nur einen Leitstern, nur einen Wegweiser geben, und dies sei das Wort Gottes, dessen Inhalt Ihr, theuerste Eltern, theils selbst, theils durch edler Lehrer Hand als edle Samenkörner in mein Herz zu streuen bemüht waret. Möge Gott der Herr, dem der unschuldigen Kinder Gebet wohlgefällig ist, mein Gebet erhören, möge er Euch, meine vielgeliebten Eltern, die unendliche Güte und Opferfreudigkeit, mit der Ihr mein Wohl zu fördern stets bereit seid, durch die Fülle seines himmlischen Segens lohnen, möge er mich stärken, die frommen Vorsätze, die heute meine jugendliche Brust erfüllen, einst, wenn ich in der Sonne des Lebens zum Jünglinge und zum Manne gereift sein werde, zur schönen That werden zu lassen, möge es mir gelingen, als Jüngling und als Mann das zu halten, was heute der Knabe hat versprochen.

Herr des Himmels und der Erde,
Horch', was jetzt mein Mund ausſpricht!
Was mein Loos hienieden werde,
Meinen Glauben laſſ' ich nicht!
Will als Jude auf dem Pfade
Meiner Tugend immer geh'n;
Herr Israels, Deine Gnade
Mög' mir ſtets zur Seite ſteh'n!

Amen!

פ' וַיֵּרָא.

Anſprache des Lehrer an den Schüler am Barmitzwatage.

בַּיּוֹם הַשְּׁלִישִׁי וַיִּשָּׂא אַבְרָהָם אֶת עֵינָיו וַיַּרְא
אֶת־הַמָּקוֹם מֵרָחוֹק.

„Es war am dritten Tage, da erhob Abraham ſeine Augen und er ſah den Ort von der Ferne."

Heil dem, der mit dem von Gottesfurcht geſchärften Blicke ſchnell das Ziel erſchaut, das der Wille des Herrn ihm beſtimmt hat! Heil dem, der nicht erſt lange irret im Labyrinthe der Meinungen und Entſchlüſſe, der ſich nicht unſtät von einem Ziele zum andern, von einem Pfade auf den andern hin beweget, der noch fern vom Endziele ſeiner Beſtrebungen, doch das Ziel, das der Wille Gottes und die Geſetze der Moral ihm geſteckt, feſt im Auge hat, es klaren Blickes erſchauet und geraden Schrittes auf daſſelbe zugehet. Wenn ich nun, mein Kind, heute an Deinem Barmitzwatage die Beſtrebungen Deiner geliebten, wackeren und opferfreudigen Eltern bei dem Werke Deiner Erziehung ins Auge faſſe, wenn ich zurückblicke „auf die zahlreichen Opfer, die ſie Deiner

Heranbildung so willig und gerne brachten; wenn ich nebst der liebevollen Pflege, die Deine edle Mutter Dir bis heute angedeihen ließ, die unerschütterliche Festigkeit bedenke, mit der Dein guter Vater seinen Vorsatz, Dich als frommes jüdisches Kind erziehen zu lassen, ins Werk zu setzen bis allher bemüht war: dann fürwahr muß ich anerkennend sagen daß auch er in Bezug auf Dich, seinen Sohn, das Ziel, das Gott dem jüdischen Vater bei der Erziehung seines Sohnes bestimmt, fest ins Auge faßte, daß er in Deiner frühesten Kindheit schon das Ziel erschauete, daß Du als gläubiger, gebildeter Jude zu erreichen bestimmt bist; und indem er Dich diesem Ziele zuzuführen stets bemüht war, kann man mit Recht, wie von Vater Abraham, auch von ihm sagen „וַיַּרְא אֶת הַמָּקוֹם מֵרָחוֹק" „er ersah das Ziel schon aus der Ferne, und ging mit seinem Sohne unaufhaltsam auf dasselbe zu." Möchtest doch auch Du, mein Kind, der Du vom heutigen Tage an mit geläutertem Blicke in die Zukunft schauen, und die Reihe Deiner Pflichten überschauen mußt, nicht blos, wie es die Art des Kindes zu sein pflegt, nur den engen Gesichtskreis der gegenwärtigen Stunde, sondern das Ziel, das noch weit in der Ferne Dich erwartet, im Auge haben — "וַיִּשָּׂא אֶת עֵינָיו" „er erhob seine Augen", heißt es von Abraham, und so gelang es ihm, den fernen Punkt, der sein Ziel war, zu erschauen; nun denn! erhebe auch Du, mein Kind, Dein Auge! richte den Blick empor zu Deinem Schöpfer, erfasse mit der unbefangenen Denkweise der Jugend den Willen Deines Gottes; erkenne ihn in seinen Lehren, die Dir zum großen Theile bis heute schon sind bekannt geworden, und strebe

ihnen nachzuleben. — „Erhebe Deine Augen", ſagte ich Dir, wende ſie hinweg von den Spielen der Kindheit und richte ſie auf höhere Zwecke; das Judenthum, ſo gerne es der Jugend die reinen unſchuldigen Freuden gönnt, fordert aber doch von dem dreizehnjährigen Knaben eine gewiſſe Weihe der Gedanken und Gefühle, einen gewiſſen heiligen Ernſt der Beſtrebungen; das Judenthum will, daß der dreizehnte Geburtstag dem jüdiſchen Knaben den Stempel der erſten religiöſen Reife aufdrücke, das Judenthum will den dreizehnjährigen Knaben nicht mehr als Kind, es will ihn als werkthätiges und pflichtbewußtes Mitglied der jüdiſchen Gemeinde wiſſen; von den Kinderjahren ſoll der jüdiſche dreizehnjährige Knabe nur die reine Unſchuld, die Unbefangenheit, den frohen Jugendmuth und die Munterkeit mit über das dreizehnte Lebensjahr hinüber ins Jünglingsalter nehmen; doch ſoll der Ernſt des Pflichtbewußtſeins ihn ſchon fortan bewahren vor dem Leichtſinn, vor der Unbeſonnenheit und vor den Thorheiten des Knabenalters. So, mein Kind, wünſche ich Dich, deſſen Kindesherz ich bis heute in ſeinen geheimſten Falten zu erforſchen, deſſen Herzſchläge zu zählen, deſſen Geiſtes- und Gemüthsrichtung zu beobachten und zu lenken ich bemüht war, ſo wünſche ich Dich in froher Jugendluſt, aber angehaucht vom Geiſte der gereifteren Einſicht die Wege des jüdiſchen Lebens wandeln zu ſehen; meines Strebens und meiner Bemühungen reichſten Lohn würde ich darin finden, Dich unerſchütterlich feſt im Boden des geläuterten reinen Judenthums wurzeln zu ſehen. Wenn nun ſchon mein Herz dieſen innigen Wunſch hegt, um wie viel mehr muß erſt das

Herz Deiner wackeren Eltern von dieſem Wunſche erfüllt ſein! Glücklich und zufrieden wollen ja die Eltern vor allem ihr geliebtes Kind ſehen, was kann aber ſicherer Glück und Zufriedenheit gewähren, als der reine unerſchütterliche Glaube an Gott? was kann den Eltern beſſere Gewährleiſtung für die ewige Liebe ihres Kindes geben, als die unwandelbare Hingebung des Kindes für Gott und den angeſtammten Väterglauben? ja, mein Kind! getreu Deinem Vater im Himmel, wirſt Du auch Deinen Eltern treu bleiben; wie die Liebe zu Deinen Eltern, möge auch die Liebe zu Deinem Väterglauben nie aus Deinem Herzen weichen, ſollte auch in Deinem ſpäteren Lebenslaufe Dein Glaube Opfer, große Opfer von Dir heiſchen, tritt nicht ſcheu zurück vor dieſen Opfern, bedenke, daß Du ein Sproſſe jenes großen glaubensſtarken Erzvaters biſt, der da opferfreudig ſprach: "הִנֵּנִי" „ich bin bereit"; ſei auch Du zu jedem Opfer für Deinen Glauben bereit, und Gott wird Dich ſegnen. Amen!

פ׳ חיי שרה.

Anſprache des Knaben an Eltern und Lehrer.

וַיִּתֵּן אַבְרָהָם אֶת־כָּל אֲשֶׁר־לוֹ לְיִצְחָק.

„Abraham gab alles, was er beſaß, dem Iſaak."

So war denn Iſaak reich geworden durch die unendliche Güte ſeines Vaters, ſo ſehen wir denn auch bei Vater Abraham, was ſeitdem im Leben faſt täglich ſich wiederholt, daß ein liebevoller Vater in edler Opferfreudigkeit Alles hingiebt, um das Glück ſeines Kindes zu

gründen, daß ein liebender Vater den Lohn, die mühſam errungene Frucht ſeines jahrelangen Fleißes freudig in des geliebten Kindes Schooß ausſchüttet, um es dauernd zu beglücken. So ſchön und roſig angehaucht das Leben nun mir, dem dreizehnjährigen Knaben, ſich auch zeigt, ſo viel aber auch vom Ernſte des Lebens iſt bereits durch die weiſen Lehren, die Ihr, beſte Eltern und geehrte Lehrer, mir angedeihen ließet, über mich gekommen, daß ich es weiß, wie ſelbſt die reichen irdiſchen Schätze eines mit Gold und Gütern reich begabten Vaters wie Abraham, den Sohn, dem ſie allein zu Theil werden, nicht dauernd zu beglücken vermögen; doch ward Iſaak wahrhaft beglückt durch die Gaben, die er von ſeinem Vater erhielt, denn, wenn ein Vater, wie Abraham, ſeinem Sohne "אֵת כָּל אֲשֶׁר לוֹ" Alles giebt, was er beſitzet, ſo giebt er ihm wohl mehr, als ſeinen irdiſchen Reichthum, er giebt ihm ſeiner weiſen Lehren reiche Gaben, er läßt die reichen Schätze ſeiner Tugenden durch Lehre und Beiſpiel auf ſein Kind übergehen, er lehrt ihn auf Gott vertrauen, er zeigt ihm den unſchätzbaren Werth des Glaubens, den wohlthuenden, beſeligenden Einfluß der Religion, und giebt ihm ſo Schätze, die keine Macht auf Erden ihm entreißen, keine Wendung des Geſchickes ihm nehmen kann. Wenn ich nun, vielgeliebte Eltern, heute an meinem Barmitzwafeſte die unendlichen Wohlthaten mir ins Gedächtniß zurückrufe, die ich aus dem unerſchöpflichen Borne Euerer Güte bis allher geſchöpft; wenn ich bedenke, wie glücklich und reich Deine liebevolle Fürſorge, theuerſte Mutter, wie beneidenswerth und ſelig froh zu allen Zeiten Deine opferfreudige Freigebigkeit,

guter Vater, mich gemacht, so muß ich gestehen, daß auch Du mich, wie einst Vater Abraham seinen Sohn, auch aller Deiner Güte theilhaftig werden ließest, Du ließest es mir an nichts fehlen; aber mehr als dies gabt auch Ihr mir, theuerste Eltern, Ihr gabt mir ewig bleibende Güter, Ihr ließet durch weiser Lehrer Hand mich einführen in die Schatzkammern des Wissens, in die heiligen Hallen der Religion; durch Euere liebevolle Fürsorge bin ich im Besitze der Kenntniß des heiligen Väterglaubens, der so viele Millionen meiner Glaubensgenossen beseliget und aufrecht erhält in ihrem wechselvollen Lebenslaufe; durch Euere sorgfältige Erziehung ward ich endlich heute zum Barmitzwa, nicht blos der Zeit, sondern auch dem Geiste nach, da ich meine Pflichten als Barmitzwa kenne und sie zu würdigen weiß. Drum möchte ich auch den weihevollen Gefühlen und Regungen meines jugendlichen Herzens, die der heutige Tag in mir erwecket, so gerne in dieser Stunde Ausdruck geben, und ich versuche dies, indem ich Euch, meine vielgeliebten Eltern, einige Worte des innigsten Dankes für Euere mich beglückende Liebe und gütige Fürsorge ausspreche; ich weiß, daß Worte nicht den kleinsten Theil Deiner innigen mütterlichen Zärtlichkeit, beste Mutter, Redensarten nicht die geringste Deiner mir erwiesenen Wohlthaten, bester Vater, zu schildern vermögen; vielweniger vermag ich Euch zu danken; doch beten kann und will ich für Euch und für meine edlen, berufsgetreuen Lehrer, daß Gott Euer und ihr edles Streben reichlich lohne; beten will ich, daß Gott Euch die Früchte Eueres edlen Bemühens, den Lohn Euerer vielfachen Opfer im Gedeihen Eueres Erziehungs-

werkes finden laſſe — wenn es mir gelungen ſein wird, mit göttlichem Beiſtande für alle Zeiten in ſpäter Zukunft ein „Barmitzwa", ein Vollſtrecker des Gotteswortes, ein Jude nach dem Sinne Gottes zu ſein, dann findet Ihr den ſchönſten Lohn Euerer Bemühungen. So möge denn Gott der Herr mich ſtärken zu meinem künftigen Lebensberufe als Jude, möge es mir gelingen, getreu zu bleiben dem feierlichen Gelübde, das ich hiermit ablege, nie zu weichen vom Wege der Tugend, nie zu laſſen von der jüdiſchen Lehre, in der ich geboren und erzogen werde. Wohin auch mein Beruf mich führen wird, immer ſoll mein Glaube mich an den Ort führen, an dem nach den Worten der heutigen Sidra einſt Iſaak wohnte, von ihm heißt es nämlich: „וַיֵּשֶׁב יִצְחָק עִם בְּאֵר לַחַי רֹאִי" „er wohnte bei dem Brunnen des Lebendigſehenden"; der Brunnen des Lebendigſehenden aber iſt für mich die Thora, jener Born, der dem Himmel entſtrömt, jener Brunnen, aus dem Weisheit, Troſt und Seligkeit fließet, jener Brunnen, aus deſſen Tiefe, in deſſen Nähe und an deſſen Rande ſich uns die Gottheit im ſchönſten, klarſten Lichte zeigt. Von dieſem Borne will ich mich nie entfernen, aus demſelben will ich ſtets Labung, Troſt und Stärkung ſchöpfen.

Ja, mein Gott, nur Deine Lehre
Sei fortan mein höchſtes Gut,
Sei mir Reichthum, Ruhm und Ehre,
Geb' mir frohen Lebensmuth.
Meinen Glauben will ich wahren,
Will ihn halten hehr und rein;
Will in meinen Lebenjahren
Stets vom Herzen Jude ſein. —

Mögeſt Du mich hiezu ſtärken und erleuchten! Amen!

פ׳ תו לדות.

Ansprache des Lehrers an den Barmitzwa.

„וַיִּזְרַע יִצְחָק בָּאָרֶץ הַהִוא וַיִּמְצָא בַּשָּׁנָה הַהִוא
מֵאָה שְׁעָרִים וַיְבָרְכֵהוּ ה׳.“

„Isaak säete in diesem Lande und fand in diesem Jahre das Hundertfache und Gott segnete ihn.“

Ein glückliches Jahr, das dem fleißigen Säemanne den hundertfachen Lohn seiner Arbeit gewährt; glücklicher Säemann, der den reichen Segen des Herrn auf der grünen duftigen Flur keimen, in goldenen Aehren reifen und in vollen Garben einheimsen sehen kann; wie wird er den wonnigen Blick so dankbar erheben zum sonnigen Himmel, der sich über das gesegnete Ackerfeld wölbt, wie wird er sich seines Fleißes freuen, der ihn des göttlichen reichen Segens würdig gemacht hat. Sieh nun, mein Kind, dieses Jahr, das dreizehnte Deines Lebens, ist auch für Dich, wie für jeden jüdischen Knaben, ein so segensreiches; es bringt auch Dir eine reiche Ernte himmlischer Früchte; was Du gesäet hast, indem Du durch Fleiß Dich mit den Lehren der Religion Deiner Väter vertraut gemacht, was Eltern und Lehrer mit Säemannsfleiß als religiöse Samenkörner in Dein kindlich Herz gestreut haben, das bringt dies Jahr, das bringt zunächst der heutige Tag Dir in reicher Fülle. — Es sind die Pflichten des religiösen, frommen jüdischen Bürgers, die mit dem heutigen Tage an Dich herantreten, Dich heute eines reichen himmlischen Ernteſegens theilhaftig werden lassen, den Du Dir bewahren mögest für Dein ganzes Leben. Laß Dein Herz solch fruchtbarer Boden sein, in

dem die Samenkörner der Religion und der Tugend ſich tauſendfach vervielfältigen und geſegnete Früchte bringen; laß jedes Jahr Deines Lebens ein gottſegnetes werden, in dem die Mitwelt alljährlich neue reiche Fürchte Deines Fleißes und Deiner Tugend zu genießen habe, während Du immer reicher wirſt an Wiſſen und an den unvergänglichen Schätzen der Religion. — Kennſt Du, mein Kind, den ſchönen troſtreichen Spruch des Pſalmendichters, der da verheißt: "הַזֹּרְעִים בְּדִמְעָה בְּרִנָּה יִקְצֹרוּ„ „die da geſäet haben in Thränen, werden mit Jubel ernten?" nun denn! bring ihn zur Wirklichkeit, laß ihn zur Wahrheit werden in Bezug auf Deine edlen, opferfreudigen Eltern; ſieh, ſie haben geſäet in Thränen; ſchwer lagen oft die Laſten auf ihren Schultern, die die Sorge für Deine Erziehung ihnen aufgelegt; aber ſie haben ſie liebevoll und freudig getragen, ſie haben bis heute mit nimmer müder Hand oft mühevoll die Samenkörner geſtreut zu Deinem künftigen Wohle und Heile, und jedes Jahr, in dem Du reicher wurdeſt an Erkenntniß und an frommem Glauben, war ein Jahr der geſegneten Ernte für ſie — o! möge es auch künftig ſo ſein, mögen ſie mit Jubel im Herzen, mit den glänzenden Freudenthränen im Auge, wie einſt Vater Iſaak "מֵאָה שְׁעָרִים" hundertfachen Ernteſegen in Deinem frommen tugendreichen Herzen finden; iſt dies allein doch der Eltern höchſtes Glück, den frommen, tugendhaften Wandel ihrer Kinder zu ſchauen; mögen alle Saaten irdiſcher Güter und zeitlichen Segens ihnen auch verkommen und verkümmern, wenn es nur im Herzen ihrer Kinder keimt und ſproßt in der Tugend Sonne;

wenn nur die Geiſtesblüthen ihrer Kinder herrlich ſich entfalten, dann fühlen ſie ſich reich, dann ſind ſie überglücklich. Willſt Du nun, mein Kind, den Segen Deines Vaters, wie einſt die Söhne Iſaaks, Dir erringen, willſt Du den Herzenswunſch Deiner geliebten, wackeren Mutter erfüllen, ſo gehorche auch Du dem Rufe Deines Dich liebenden, Dein Wohl wünſchenden Vaters "שָׂא נָא כֵלֶיךָ" „nimm Deine Waffen", die Waffen Deines Geiſtes, die der Herr Dir gegeben, die Waffen, mit denen Du ankämpfen mußt gegen Sünde und Laſter, gegen Verführung und böſen Sinnenreiz "וְצֵא הַשָּׂדֶה"; gehe auf das Feld des Lebens, auf das Feld Deiner Beſtimmung muthig hinaus; draußen auf dem großen weiten Plane, wo Jeder mit ſeines Geiſtes und ſeines Verſtandes Waffen ſich ſein Theil an den Gütern des Lebens zu erjagen ſtrebt, dort wirſt auch Du, wenn Du gereift biſt in der Sonne der Zeit, ebenfalls Deines Vaters Wunſch zu erfüllen haben, der da lautet: "וְצוּדָה לִי צַיִד" „geh, bring mir Jagdbeute." Die Jagdbeute aber, die Dein Vater im Himmel und Dein Vater auf Erden wünſcht, daß Du Dir erjageſt im Leben, ſie ſei derart, daß ſowohl Dein himmliſcher, als auch Dein irdiſcher Vater von ihr ſagen könne, ſie ſei "כַּאֲשֶׁר אָהַבְתִּי" „wie ich ſie liebe;" jage nicht nach Genuß und Wohlleben, jage nicht nach unrechtem Gute, jage nach Wiſſen; erbeute Dir Schätze an Kenntniſſen und an Tugenden, weiche auf der glatten Bahn nach den Gütern des Lebens nie vom Wege Deines Väterglaubens ab, ſtrebe, daß Du, wie einſt Vater Jakob, aber mit von Wahrheit geſtärktem Muthe des Bewußtſeins Deiner Pflichterfüllung ſagen könneſt:

„עָשִׂיתִי כַּאֲשֶׁר דִּבַּרְתָּ אֵלַי“ „ich habe gethan, mein Vater, wie Du zu mir geredet,“ ich habe Dein väterlich Geheiß erfüllt; dann

Wenn die Tugend ihre Kränze
Dir um Deine Stirne flicht,
Dich bis an des Lebens Grenze
Führt mit hellem Himmelslicht;
Dann wird Glück und ſtiller Frieden
Stets Dein Loos auf Erden ſein,
Biſt geſegnet dann hienieden
Von dem Himmelsvater Dein.

Amen!

פ׳ ויצא.

Anſprache des Knaben an Eltern und Lehrer.

„וַיִּיקַץ יַעֲקֹב מִשְּׁנָתוֹ וַיֹּאמֶר אָכֵן יֵשׁ ה׳ בַּמָּקוֹם הַזֶּה וְאָנֹכִי לֹא יָדָעְתִּי.“

„Jakob erwachte aus ſeinem Schlafe und ſprach: Fürwahr, Gott iſt an dieſem Orte und ich wußte es nicht.“

Sorglos und unbefangen, aber auch oft gedankenlos und traumumfangen blickt das Kind ins roſige Leben; eine wechſelnde Bilderreihe iſt ihm die Welt, wie ſie im allezeit ungetrübten Glanze vor ſeinen kindlichen Augen ausgebreitet liegt; noch hat kein ernſter Gedanke ihn gefeſſelt, und leichten, von Jugendfreuden beflügelten Schritten geht es durch's Leben, das die Liebe der Eltern ihm zum Paradieſe gemacht; es kennt nur dieſe irdiſchen Wohlthäter, die ſeine Vorſehung ſind auf Erden, von Gott, dem allmächtigen ſegenſpendenden Urquell aller Güte lebt nur eine ſchwache, noch unentwickelte nebelhafte

Vorstellung in seinem Geiste, den Gott, den allweisen, den erleuchtenden, die Menschheit durch sein göttliches Wort belehrenden Gott, von dem erhabenen, in seinen Geboten hell ausstrahlenden Geist des göttlichen Willens, hat der kindliche Verstand noch die richtige Erkenntniß nicht; bis dem jüdischen Knaben das geistig befruchtende Wort aus Eltern- und Lehrer-Mund die hehre Kunde bringt von dem erleuchteten und erleuchtenden Gotteswort, bis der Knabe in seiner geistigen Vorbereitung zum Barmitzwa die Spuren des göttlichen Waltens, den Geist des göttlichen Willens erkennet, täglich mehr vertraut wird mit dem Willen des Herrn, der in dem Glauben Israels sich geoffenbart; da erst wird's ihm klar, wozu er berufen ist im Leben, da ist's ihm, als erwache er eben jetzt erst aus dem Schlummer, in den die kindlichen Spiele und die kindliche Jugendlust ihn gewiegt; es ist das Barmitzwafest, wenn er wohl vorbereitet demselben entgegengeht, ein Tag des Erwachens aus dem nebelhaften Traume der Kindheit; kund geworden sind ihm die Gebote des Herrn, erschlossen worden ist ihm das heilige Reich seiner reigiösen Pflichten; er weiß nun, daß er auf dem von Gott geweihten, mit der Gottesspur bezeichneten Boden des Judenthums wandelt, darum ist's dem Barmitzwa, als müßte er mit den Worten des Erzvaters Jakob in der heutigen Parascha sagen: „אָכֵן יֵשׁ ה׳ בַּמָּקוֹם הַזֶּה“ Fürwahr, Gott ist an diesem Orte, Gott und sein unendlicher Geist herrscht im Bereiche des Judenthumes, doch „וְאָנֹכִי לֹא יָדַעְתִּי“ „bis jetzt war's mir nicht klar geworden“, mit dem Tage meiner Barmitzwafeier erst ward es mir kund. So ist denn auch mir heute diese be-

glückende und erhebende Kunde geworden, und Euch, meine vielgeliebten Eltern, Ihnen, verehrter Herr Lehrer, verdanke ich dieſe Erleuchtung; Euer Licht war es, das mir auf der Bahn der Pflichten, auf dem von Gott bezeichneten Wege des Judenthumes vorangeleuchtet; heute fühle ich es, daß Ihr Euerer unendlichen Güte, mit der Ihr, liebe Eltern, für alle meine leiblichen Bedürfniſſe bis allher geſorgt habet, durch die weiſe Belehrung, mit der Ihr mich zum Barmitzwa vorbereiten ließet, die Krone aufgeſetzt habet; ich werde es nicht verſuchen, Euch heute Worte des Dankes auf dem Altare meines Herzens darzubringen, dazu bin ich zu ſchwach, hierzu fehlen die Worte mir; nicht eine einzige Perle des Schweißes, die Du, theurer Vater, für mein Wohl an Deiner Stirne trugeſt, vermag ich durch Dankesworte zu bezahlen; nicht eine einzige Stunde des erquickenden Schlafes, den die Sorge für meine Erziehung Dir, vielgeliebte Mutter, geraubt, vermag ich zu lohnen — ich kann heute in dieſer feierlichen Stunde, in der das ſtrahlende Bild unſeres Erzvaters Jakob mir vor dem Auge meines Geiſtes ſchwebt, nur wie er ein Gelübde thun; geloben will ich heute, meinem Väterglauben treu bleiben zu wollen, bis an mein Lebensende, geloben will ich, den Weg der Tugend zu gehen, den Anforderungen des religiöſen jüdiſchen Lebens nach meinen Kräften gerecht zu werden, geloben will ich, mit den Worten Jakobs „וְהָיָה ה' לִי לֵאלֹהִים" „Gott der Herr ſei meine höchſte Macht", nicht des Reichthums, nicht des Glanzes, nicht des Genuſſes Macht ſoll mich verlocken, von dem Pfade meiner Religion je abzuirren; in Gott und in meinem Glauben

will ich stets Macht und Kraft, Trost und Heil suchen. Bescheiden und genügsam wie Vater Jakob, will auch ich in meinen Ansprüchen an das Leben sein; beten will ich nur zu Dir, mein Gott und Vater, daß Du das theuere Elternpaar, die Zierden meines Lebens, mir noch lange erhalten mögest, das traute Elternhaus, es ist mir ein Bild der Jakobsleiter, es steht auf Erden und reicht in den Himmel, denn es vergegenwärtigt mir den Himmel hier auf Erden, es enthält meine irdische Vorsehung, die Engel Gottes, die auf- und niedergehen an derselben, es sind meine theueren vielgeliebten Eltern, die mit Engelsgüte mir zur Seite stehen, mir bald die Himmelskost der religiösen Erziehung reichen, bald die irdischen Bedürfnisse in reicher Fülle befriedigen.

Schenk', o Herr, das Elternpaar
Mir noch lange hier auf Erden,
Laß mich, Gott, von Jahr zu Jahr
Immer ihre Freude werden.
Laß mich gehn in Deinen Wegen,
In des Glaubens hellem Licht;
Gieb mir, Vater, Deinen Segen,
Dann auf ewig wank' ich nicht.

Amen.

פ׳ וישלח.

Anſprache des confirmirenden Lehrers an den Barmitzwa.

„וַיֹּאמֶר לֹא יַעֲקֹב יֵאָמֵר עוֹד שִׁמְךָ כִּי אִם יִשְׂרָאֵל
כִּי שָׂרִיתָ עִם־אֱלֹהִים וְעִם־אֲנָשִׁים וַתּוּכָל.“

„Er ſprach: nicht Jakob ſollſt du fortan genannt werden, ſondern Israel, denn geſtritten haſt du mit göttlichen Weſen und mit Menſchen und biſt ihnen beigekommen.“

Kampfesmüde, jedoch ungebeugt, aufrecht erhalten durch die Kraft des Vertrauens auf Gott den Herrn, ſtand der Patriarch Jakob vor der von ihm beſiegten feindlichen Macht, und zum Lohne ſeines erkämpften Sieges erhält er den Namen „Israel.“ Es iſt dies aber auch ein Name, der eine ganze ruhmreiche Geſchichte von Heldenkämpfen, von muthiger Ueberwindung, von ſiegreicher Kraft, von ungebrochenem Heldenmuthe enthält und laut erzählt, und es hat uns, ſeinen Nachkommen, der Patriarch ein gar koſtbares Erbe in dieſem Namen hinterlaſſen — was wir auch zu kämpfen und zu ringen hatten, ſeit unſerem Erſcheinen auf dem Boden der unſterblichen Weltgeſchichte, es iſt reichlich belohnt in dieſem ehrenvollen Namen; was auch die Ungunſt der Zeiten und der Völker uns nehmen mochte von unſerer einſtigen Herrlichkeit und Größe, dieſer zwar vielgeſchmähte, doch nicht entweihte Name iſt uns Jakobsſöhnen geblieben; wir haben viel gekämpft und gerungen, ſind aber auch bis heute auf dem Gebiete des Judenthumes ſiegreich aus dem Kampfe hervorgegangen, und verdienen zumeiſt, den

Namen Israel zu führen. — Wenn ich nun heute an Deinem Barmitzwafeste, geliebtes Kind, Dir ein kostbares, des Tages würdiges, bleibendes Angebinde geben möchte, so glaube ich Dir nichts Besseres geben zu können, als den Namen „Israel", den ich heute, während Du die Angehörigkeit zu dem frommen gläubigen Judenthume antrittst, in des Namens edelster Bedeutung Dir zu eigen gebe. — Ja, mein Sohn, ich verhehle Dir's nicht, es werden Zeiten, Tage und Stunden kommen im Laufe Deines Lebenswandels auf jüdischem Boden, wo Du kämpfen und ringen wirst den Kampf mit dem Wahne und dem Vorurtheile der Menschen, den Kampf mit der Leidenschaft und mit der Verführung; es werden Tage und Stunden kommen, in denen die Verhältnisse des Lebens Dich zum Kampfe für die Tugend und für Deinen angestammten Väterglauben herausfordern werden; Du wirst dann schon selbstständig Deinen Lebensweg gehen, die schützenden Fittige der aufopfernden Liebe Deiner Eltern werden dann nicht mehr über Dir ausgebreitet sein, denn Du wirst vielleicht auf ferner Scholle stehen, weit von dem schützenden Asyle des trauten Elternhauses, wo Elternwort und Elternrath wie Engel des Himmels heute Dich umschweben, dann, mein Sohn, kann es nur der feste unerschütterliche Glaube an Gott, nur die unverwüstliche, unbesiegbare Macht des religiösen Bewußtseins sein, die Dir zum Siege verhilft — dann erst wird Dir Gelegenheit geboten werden, Dich des Namens „Israel" würdig zu zeigen, wenn Du kämpfen und ringen wirst für Tugend und angestammten Väterglauben, und aus dem Kampfe siegreich hervorgehest. — Sieh, mein Kind, es haben

Eltern und Lehrer Dir die Waffen zu dieſem Kampfe in die Hand gegeben, die Lehren der Religion und der Schild des Glaubens, ſie werden Dir gereicht, auf daß Du ſie einſt ruhmreich benützeſt: o, bewahre ſie, ſie decken Dir ſchützend mehr als den Leib, ſie ſchützen und retten die Seele Dir. Habe ſtets Gott und ſeinen hehren Willen vor Augen, dann wird auch an Dir das Wunder geſchehen, das die heilige Schrift im heutigen Wochenabſchnitte, von dem Dein Stammvater „Israel“ uns erzählt: er ſah ein göttlich Weſen von Angeſicht zu Angeſicht, heißt es, und nannte den Ort, wo dies geſchah, „Peniel“ "כִּי רָאִיתִי אֱלֹהִים פָּנִים אֶל פָּנִים„ denn ich habe ein göttlich Weſen — ſprach er, von Angeſicht zu Angeſicht geſchauet, "וַתִּנָּצֵל נַפְשִׁי„ und meine Seele ward gerettet. — Ueberall, mein Sohn, wo Du im Kampfe mit der Sünde, im Kampfe mit den feindlichen Mächten des Laſters und der Verführung Dir Gott vor Augen halteſt, ſeiner Allgegenwart Dir bewußt biſt, und hoffend und vertrauend zu ihm aufſchaueſt, da kannſt Du den Ort, wie Vater Israel „Peniel“ nennen, auch Du kannſt dann ſagen, Du habeſt „Gott geſchauet“, denn im Lichte Deiner Religion, wenn Du es ungetrübt Dir zu erhalten weißt, zeigt ſich Dir Gott zu allen Zeiten — ſiehſt Du aber Deinen Gott, wie er milde warnend, ſanft belehrend in den Lehren der Religion zu Dir ſpricht, dann können alle feindlichen Mächte im Vereine Dir nichts anhaben, dann kannſt auch Du ſagen: "וַתִּנָּצֵל נַפְשִׁי„ „meine Seele ward gerettet.“ — Laß überall, wohin Dein Fuß Dich trägt, Dein „Peniel“ ſein, indem Du Gott vor Augen haſt; mögen die guten Lehren Deiner

wackeren Eltern Dir Leitſterne auf Deinem Lebenswege ſein, mögeſt Du als würdiger Sohn „Israels“ aus dem Kampfe mit den Mächten der Sünde und des Laſters ſiegreich hervorgehen, o, entweihe dieſen Namen nie, der Deinen hehren Ahn als Siegeszeichen ſchmückte.

Halt' den Namen hoch in Ehren
Den mit Ruhm einſt Jakob trug,
Sieh', er giebt Dir weiſe Lehren,
Bringt Dir Sieg im Kampf mit Trug.
Muthvoll kämpfen, nie erliegen,
Sieh', das iſt Israels Loos,
Unſ'res Glaubens Licht wird ſiegen,
Denn des Glaubens Macht iſt groß.

Mögeſt Du der Religion Deiner Väter ewig treu bleiben! Amen.

פ' וישב.

„וַיְהִי ה' אֶת יוֹסֵף וַיְהִי אִישׁ מַצְלִיחַ וַיְהִי בְּבֵית אֲד' הַמִּצְרִי.“

„Der Herr war mit Joſef, er war ein glücklicher Mann, er war im Hauſe ſeines Herrn des Mizri.“

Schön und lichtumfloſſen wie die Jugend des vielgeprüften Joſeph war, ſo trüb und düſter war ſein Jünglingsalter, und nur das Gottvertrauen warf die hellen, lichten, warmen Sonnenſtrahlen in ſein Herz. — Gott war mit ihm, denn er war auch ſtets mit Gott, im bunten farbenprächtigen Kleide, das die Liebe ſeines edlen Vaters ihm geſpendet, wie im groben Sklavenkittel, den die Ungunſt und der Neid ſeiner Brüder ihm zu verſchaffen wußte, ſchlug ſein junges Herz für Gott und für

die Menſchheit, für Recht und Tugend, für Moral und Sittlichkeit, darum möchte ich mir ihn, den Sittlichreinen, zum Vorbilde nehmen für mein ganzes künftiges Leben, darum bete ich heute, an dem für mich ſo hochwichtigen Tage meiner Barmitzwafeier, daß mich Gott gleich ihm umgeben möge mit dem allmächtigen, ſegensreichen Schutze ſeiner unendlichen Vaterhuld und Gnade, daß ſeine Liebe mich ſtärken und beglücken möge, ſo wie ich gelobe, daß das Vertrauen auf Gott meines Lebens nie untergehende Sonne ſei, und daß der Wille des Herrn als leuchtender Stern mich leiten ſoll auf den verſchlungenen Pfaden des irdiſchen Lebens zu allen Zeiten. Bin ich doch, Dank dem Himmel, glücklicher in dem roſigen Lenze meines Lebens, als es der edle Joſeph war; in dem blühenden Kranze der väterlichen opferfreudigen Liebe, mit dem Du, mein Vater, meine jugendliche, unumwölkte, heitere Stirne ſchmückeſt, glänzen die Roſen der mütterlichen, unendlichen Liebe, mit der Du, meine vielgeliebte theuere Mutter, mein Daſein mir zu einem ſchönen, an frohen Bildern reichen Jugendtraume macheſt, und um dieſen koſtbaren Schatz bin ich reicher als Joſeph, deſſen gereifter Blick vergebens nach der ihm früh entriſſenen Mutter ausſchaute; ich bin glücklicher als Joſeph durch die Liebe meiner Geſchwiſter, denn während der Neid und der Haß ſeiner Brüder ihm ſein junges Leben vergiftete, erfreue ich mich der brüderlichen Liebe meiner theuren Geſchwiſter, die mit mir ſich gleich theilen in Eurer Liebe, beſte Eltern; ſo bleibt mir daher nur der eine Wunſch, daß Gott mir Euch Alle, die Ihr die Freude und die Zierde meines Lebens ſeid, lange erhalten möge. —

Eurer mich beglückenden Liebe aber würdig zu sein und zu bleiben, das soll meine Aufgabe sein. — Wie ich nun das farbenreiche Lebensbild Josephs mir länger vor Augen halte, tritt auch der wichtigste Wendepunkt seines Geschickes, die Prüfungsstunde, die so ernst an ihn herantritt, vor meine Seele; wohl vermag ich die Wichtigkeit derselben mit meinem jugendlichen, unerfahrenen Sinne noch nicht ganz zu ermessen, doch ahne ich es, daß wohl keinem Menschen die Prüfungsstunden im Leben ausbleiben, daß sie früher oder später auch für mich kommen werden, und heute eben an dem Tage, an dem das Barmitzwafest mit den geistigen, heiligen Banden der Religion mich unauflöslich festknüpft an die Gemeinde Israels, heute, wo ich die religiöse Weihe des jüdischen Bekenners empfange, scheint diese weihevolle Stunde mir einen mächtigen, undurchdringlichen Schild um meine junge Brust zu legen, heute glaube ich einen mächtigen Stützpunkt gefunden zu haben für die gefahrvollen Stunden der Versuchung, und dieser Schild, der mich schützen, und dieser Stützpunkt, der mich aufrecht halten soll, ist die Religion; ja, der Glaube meiner Väter und Gottes heilige Gebote sollen meine Schutzengel sein, mag die Sünde in verlockender Gestalt immerhin den Arm nach mir ausstrecken, ich werde ihr zu entkommen wissen; — wohin auch der Weg auf der Flucht vor der Sünde mich führen soll — überall werde ich glücklich sein, wo Gott mit mir und die Sünde fern von mir sein wird — war doch auch Joseph "מַצְלִיחַ" „glücklich", obwohl er "בְּבֵית אֲדֹנָיו הַמִּצְרִי" Sclave im Hause seines mitzrischen Herrn war; — der Weg, der fernhinweg, weit

ab von der Sünde führt, bringt ja jeden Menſchen, wie einſt Joſeph, zur Herrſchſchaft, wenn auch nicht zur Herrſchaft über Land und Leute, ſo doch gewiß zur Herrſchaft über ſich ſelbſt, über die Leidenſchaft, über die Mächte der Verführung. — So nehme ich denn mit Luſt und Liebe, mit Zuverſicht und Gottvertrauen, mit einem Herzen voll guter Vorſätze die ſüße Laſt der religiöſen Pflichterfüllung heute auf meine jugendlichen Schultern, ich decke mich für etwaige Kämpfe, denen ich entgegengehen ſollte, mit dem mächtigen Schilde meines Glaubens, — ſo gerüſtet blicke ich getroſt in die Zukunft, unbekümmert ob die roſigen Träume meiner Jugend in Zukunft eben ſo roſig in Erfüllung gehen werden, ich ſage mit den Worten des frommen Joſeph "הֲלֹא לֵאלֹהִים פִּתְרֹנִים" „Die Deutung derſelben iſt ja Gottes", nur er vermag in die Zukunft zu ſchauen, Gottes Gnade ſtelle ich meine Zukunft anheim. — Von Euch, meine vielgeliebten Eltern, erbitte ich mir heute nur Euren wohlthuenden Segen.

Elternſegen ſoll mich leiten
Auf der Zukunft dunklen Bahn,
Glauben ſoll mir Licht verbreiten,
Schützen mich vor Trug und Wahn. —
Nimmer müde will ich ringen
Mit der Sünde um den Sieg,
Wie einſt Joſeph auf den Schwingen
Hehrer Tugend aufwärts ſtieg.

So mögeſt du Glaube Israels, auch mich ſtärken und erheben. Amen!

פ׳ מקץ.

Ansprache des confirmirenden Lehrers an den Barmitzwa.

„וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים יָחְנְךָ בְנִי!"

„Gott sei Dir gnädig, mein Sohn!"

In leserlichen, deutlichen Zügen steht der Ernst dieser für Dich so wichtigen Stunde in Deinen jugendlichen Zügen, mein Sohn, geschrieben; — das strahlende Antlitz, der thränenumflorte Blick Deiner theuren Eltern, die Dir hier zur Seite stehen, sagt mir zur Genüge, daß auch sie durchdrungen sind von der Heiligkeit des Barmitzwatages für ihr Kind. Wochen — ja Monate lang wurdest Du für die Feier dieses Tages vorbereitet, das theure, milde und liebevolle Elternwort, so wie meine Lehren haben es Dir ja so oft schon klar gemacht, was Gott der Herr an dem heutigen Tage von Dir heischt — darum werde ich heute, wo die Sonne dieses für Dich so bedeutungsvollen Tages Dir aufgegangen, diese Lehren Dir in dieser Stunde nicht etwa wiederholen — werde Dir, während ich mehr als Freund denn als Lehrer zu Dir spreche, nur meine innigen Herzenswünsche Dir darbringen, hoffend, daß sie auch lehrreich für Dich werden, und so beginne ich denn meine nur von inniger Liebe zu Dir diktirte Ansprache mit dem Wunsche, der auch im frommen Herzen Josephs für seinen Bruder Benjamin lebte und den er aussprach mit den Worten: „אֱלֹהִים יָחְנְךָ בְנִי" „Gott sei Dir gnädig, mein Sohn!" Wohl könnte ich Dir all die vielgestaltigen, mannigfaltigen Güter des Lebens namhaft machen, die ich Dir wünsche, doch was das

Leben Schönes und Gutes hat, was das Herz erfreuen und wahrhaft beglücken kann, kommt ja von Gott; wenn Gott Dir gnädig ist, wenn Du seiner unendlichen Gnade würdig bist, dann hast Du des Glückes höchsten Gipfelpunkt erreicht. Dann bist Du wie Joseph ein "אִישׁ מַצְלִיחַ" ein glücklicher Mensch. — Aber, mein Sohn, es giebt so Viele, denen das Glück hold ist im Leben, sie scheinen der besondern Gnade Gottes sich zu erfreuen, und doch ist es nicht der Gottesgeist, der aus ihren Handlungen hervorleuchtet, doch haben sie vielleicht dies äußere Glück nicht durch gottgefällige Mittel sich eigen gemacht, verwenden sie es nicht nach dem Willen Gottes, und wenn man auch von dem Einen oder dem Andern jener Begünstigten wie von Joseph sagen könnte, er sei "אִישׁ מַצְלִיחַ" ein glücklicher Mann, so kann man aber doch noch immer nicht, wie ebenfalls von Joseph sagen, er sei "אִישׁ אֲשֶׁר רוּחַ אֱלֹהִים בּוֹ" „ein Mann, in dem der Geist Gottes ist"; — der Geist Gottes aber zeigt sich in dem Menschen, der seine Wege und seine Handlungen nach dem Willen des Herrn einrichtet, der Geist Gottes zeigt sich in Demjenigen, der treu ausharret auf der Bahn der Religion seiner Väter, ihren Vorschriften nachlebt und nie von der Tugend weichet, der Geist Gottes endlich zeigt sich im Herzen Desjenigen, der sein Leben fruchtbringend für die Mitwelt sein läßt; wie ja Joseph sein Streben dahin richtete, der Wohlthäter seiner Mitmenschen zu werden. — Um dies aber werden zu können, mein Kind, müssen mit dem Beistande Gottes die schönen sonnigen Jahre der Jugend wohl benützt, ihre Früchte gesammelt und bewahrt werden. — Sieh, es sind die schönen Jugendjahre die

"שְׁנֵים הַטּבוֹת" „die guten Jahre, von denen Joseph einſt zu Pharao ſprach, es ſind dies wahrhafte "שִׁבְעַ שְׁנֵי" Jahre des Ueberfluſſes, das Herz fließt über von frohem Muthe und reger Jugendluſt, der Geiſt iſt reich an Faſſungskraft und Gedächtnißvermögen, alles keimt und ſproßt und blüht im Herzen und im Geiſte des jungen Knaben, der Boden des Herzens und des Geiſtes iſt gelockert, alle Samenkörner, die darauf geſtreut werden, gehen tauſendfach auf und geben wuchernd reiche Ernte. — O, ſo ſammle denn, wie Joſeph es einſt angerathen, in dieſen "שִׁבְעַ שְׁנֵי" Jahren des Ueberfluſſes, ſammle reiche Früchte des Wiſſens, der Erkenntniß, der Moral und der weiſen Erfahrung und bewahre ſie für die ſpäteren Jahre, die nicht mehr ſo ſegenbringend, nicht mehr ſo fruchtbar ſein können, wenn ihnen der Fleiß der früheren Jahre nicht reichlich vorgeſorgt hat. — Zeige denn auch, mein Kind, in Deinem ganzen künftigen Leben, daß die Mühe derjenigen, die das Ackerfeld Deines Herzens und Deines Geiſtes in den reichen Jahren Deiner Jugend bebaut haben, nicht vergebens war, zeige, daß der "רוּחַ אֱלֹהִים" der Geiſt Gottes, den Eltern und Lehrer durch religiöſe Erziehung Dir einzuhauchen bemühet waren, Dich niemals verlaſſen hat; wenn Du einſt ein Mann geworden, — wenn Du ſelbſtſtändig den Weg Deines Lebens geheſt, dann zeige, daß der Geiſt, der Dich belebt, ein jüdiſcher Geiſt ſei, der Geiſt jener Lehre, die Gott entſtammt iſt, der Geiſt jener Religion, deren Gebote Du heute als Barmitzwa in Dein Herz aufnimmſt, der Geiſt, der nicht von dieſer Erde, der ein wahrer Gottes Geiſt iſt; zeige Dich als "אִישׁ אֲשֶׁר רוּחַ אֱלֹהִים בּוֹ" Mann, in dem der

Gottesgeiſt iſt. — Hierzu wünſche ich Dir nun „אֱלֹהִים יְחָנֵּךְ בְּנִי“ Gott ſei Dir gnädig, mein Sohn, er leite Dich mit ſtarker Hand und ſchütze Dich in drohenden Gefahren, in den Stunden der Verſuchung, in denen Deiner Religion, Deiner Tugend und Deiner Sittlichkeit Gefahr drohen, ſeine himmliſche Gnade ſchenke Dir das theuere Elternpaar noch lange, auf daß ihr Auge immer über Dich wache, ihr Segen Dich allenthalben begleite, und ihr Gebet für Dich zum Himmel emporſteige. — Gottes Gnade ſtärke Dich zur Erfüllung der frommen Vorſätze, die heute Deine Bruſt erfüllen.

Gottes Gnade ſteh' zur Seite
Ewig Dir, und ſtärke Dich,
Unſchuldsvoll und rein wie heute,
Fromm zu bleiben ewiglich.
In des Glaubens reinem Licht
Wandle ſtets und wanke nicht!

Amen!

פ׳ ויגש.

Anſprache des Barmitzwa.

„בִּי עַבְדְּךָ עָרַב אֶת הַנַּעַר מֵעִם אָבִי לֵאמֹר אִם־לֹא אֲבִיאֶנּוּ אֵלֶיךָ וְחָטָאתִי לְאָבִי כָּל הַיָּמִים.“

„Dein Diener hat ſich verbürgt für den Knaben bei dem Vater mit den Worten: wenn ich ihn Dir nicht wiederbringe, ſo will ich mich gegen meinen Vater für ewige Zeiten verſündiget haben.“

So oft ich dieſe Worte des muthigen für den Bruder ſich hingebenden Juda leſe, iſt mir's, als blickte ich in Deine edle Seele, mein guter Vater, als läſe ich in

Deinem großen, zartfühlenden Herzen, das mit festen Banden des unerschütterlichen, frommen Glaubens an Gott und der Religion unseres Volkes hängt; dasselbe muthige Wort, das Juda zu seinem edlen Vater Jakob sprach, richtetest ja auch Du wohl oft im Stillen an den Vater aller Menschen über den Sternen, verspracheſt ihm mit heiligen Vorsätzen im Herzen Dein Kind, den Knaben zu bringen, ihm Dein Kind zuzuführen auf dem Wege der Religion und der Tugend, verbürgtest Dich mit Deinem ganzen Leben, mich durch weise, religiöse Erziehung immer näher dem himmlischen Vater zuzuführen und würdest es stets für die größte Versündigung gehalten haben, mich anders als dem jüdischen Glauben gemäß zu erziehen, mein jugendliches Herz nicht mit dem Geiste unserer Religion vertraut zu machen, und mir nicht den Weg zu zeigen, der zu Gott führt, den Weg, den der wackere Israelite stets zu wandeln hat, so er seine Bestimmung im Leben erfüllen soll. Auf Deine Wege, mein edler Vater, habe ich daher allezeit geschauet und Deinen gottergebenen, frommen Lebenswandel mir zum Vorbilde genommen, Deine Hingebung an Gott, Deine edlen Mannestugenden waren allezeit, seitdem ich denken gelernt, die hellen Sonnenstrahlen, die mir auf meiner Lebensbahn voranleuchteten; Deine sanfte, milde Güte, beste Mutter, ist nicht blos die Freude und die Lust meines Daseins, sie hat mich auch gelehrt, wie das jüdische Leben zu erfassen sei, sie zeigte mir auch, daß es milde, gute Engel sind, die die jüdische Lehre uns zur Seite stellt, sie zeigte mir die Rosen, die auf dem jüdischen Lebenswege blühen; — an mir ist es nun, durch meinen künftigen Lebenswandel darzuthun, daß

die Samenkörner Eurer ſorgfältigen Erziehung, die Ihr unabläſſig und opferfreudig in mein Herz geſtreuet habet, nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ſind — und heute, am Tage meiner Barmitzwafeier, ſoll der Geiſt des jüdiſchen Glaubens mir die Weihe geben, heute ſollen fromme Vorſätze mich adeln, der Gemeinde Israels als würdiges Mitglied anzugehören, heute ſoll ich gleichſam den erſten ſelbſtſtändigen Schritt auf jüdiſchem Boden machen — und für wahr, ich fühle die Bedeutung dieſes Tages, tauſend innige Gefühle beſtürmen meine junge Bruſt an dieſem Tage, ich fühle mich wie einſt Joſeph in dem Momente, den die heutige Sidra mit ſolch lebendigen Farben malt, mächtig hingezogen zu meinen Brüdern, mächtig drängt ſich auch aus meiner Bruſt das Wort hervor und ich möchte allen meinen Brüdern in Israel im Sinne der jüdiſchen religiöſen Zuſammengehörigkeit zurufen die Worte Joſephs "אֲנִי יוֹסֵף אֲחִיכֶם" „ich bin Euer Bruder" — innig verbunden durch die heiligen Bande der Nächſtenliebe mit allen Menſchen aller Confeſſionen, gehöre ich doch zunächſt durch das himmliſche, mächtige Bruderband der Religion Euch, meine Brüder in Israel, an, ich will Euer Bruder ſein, will mit unauflöslichen Banden an Euch ewig geknüpfet ſein, will leben für die Ehre des jüdiſchen Stammes, will mich meiner Brüder, die da wandeln in felſenfeſter Tugend und Frömmigkeit den Weg des Judenthumes, ſtets würdig zeigen, nur wollet mir, theuerſte Eltern und verehrte Lehre, Eure liebevolle Nachſicht auch ferner nicht entziehen, wollet mir Eure weiſen Lehren und Ermahnungen auch fortan als Leitſterne mitgeben, ich bedarf ihrer ja noch ſo

sehr, ich fühle ja die Größe meiner Aufgabe und die Schwäche meiner Geistesfähigkeiten, darum lasset mich wandeln im Lichte Eurer Lehren; wenn auch der heutige Tag mich einer religiösen Selbstständigkeit theilhaftig werden läßt, Euch gegenüber will ich noch lange Kind sein, will mich Eurer weisen Leitung gerne anvertrauen, in Eurem geistigen Schutze bin ich geborgen. So bete ich denn heute wie allezeit zu Dir, mein Gott und Vater über den Sternen! Schenke noch lange mir die Krone meines Lebens, das theuere Elternpaar, segne ihr Streben und erleuchte ihren Sinn, daß sie mich leiten auf dem Wege, den Dein Wille mir vorgezeichnet, lohne den berufstreuen Lehrern meiner Jugend den Fleiß, mit dem sie meine Erziehung gefördert.

Mir gieb Kraft zum festen Willen,
Dir ein treuer Sohn zu sein,
Meinen Wissensdurst zu stillen,
Mich der Tugend ganz zu weih'n,
Was die Lippen heut geloben,
Will ich halten einst als Mann,
Gieb, o Herr im Himmel oben,
Daß ich's stets erfüllen kann

zur Ehre Deines Namens, zur Ehre Israels. Amen!

פ׳ ויחי.

Anſprache des Lehrers.

„הַמַּלְאָךְ הַגֹּאֵל אֹתִי מִכָּל־רָע יְבָרֵךְ אֶת־הַנְּעָרִים
וְיִקָּרֵא בָהֶם שְׁמִי וְשֵׁם אֲבֹתַי אַבְרָהָם וְיִצְחָק
וְיִדְגּוּ לָרֹב בְּקֶרֶב הָאָרֶץ.“

„Der Engel, der mich erlöſet hat von allem Böſen, ſegne die Knaben, und möge genannt werden in ihnen mein Name und der Name meiner Väter Abraham und Iſak und mögen ſie ſich ausbreiten in Menge mitten im Lande.“

Kindlich mild, herzinniglich bewegt ſcheint der edle Patriarch ſelbſt zum Kinde geworden zu ſein in dem Augenblicke, in dem er die blühenden Enkel, die Joſeph ihm zuführt, ſegnet; noch einmal vor ſeinem Hinſcheiden ſcheint ſeine eigene Vergangenheit im klaren Lichte des geiſtigen Schauens vor ihm zu liegen; wie die ſcheidende Sonne, eh' ſie der Erde ihr ſtrahlendes Antlitz abwendet, noch mit verſchwenderiſcher Freigebigkeit ihr glänzendes Gold ausſtreut, ſo ſcheint auch das Erdenleben des Patriarchen Jakob in den letzten Stunden ſeines Daſeins ihm mit den lebendigſten Farben ſeiner Jugend, ſeines bewegten Erdenwallens Tage zu malen, lebhaft treten die wechſelnden Bilder ſeines prüfungsreichen, doch ſtets vom Gottesſchutze wunderbar begleiteten Lebens vor ſein geiſtiges Auge, er der Vielerfahrene, weiß es, daß im Herzen der Jugend der fromme Gottesglaube noch der Knospe gleicht, die erſt des warmen und hellen Sonnen-

strahles harrt, um sich ganz zu erschließen, daß, wo der mit reifem geläuterten Glauben ins Leben schauende Mann Gott den Einen und Einzigen allwaltend sieht, das jugendlich kindlich-gläubige Gemüth Engel zu sehen glaubt, die ihm die ewig jungen Himmelsrosen auf den Lebensweg streuen, darum spricht er den jungen Enkeln gegenüber nicht von Gott, darum spricht er ihnen von dem Engel, der ihm allezeit nahe war in schweren Stunden, und wünscht ihnen, daß auch ihnen ein guter, segnender Engel stets zur Seite stehe und des Segens reiches Füllhorn auf ihre jugendlichen Häupter ausgieße. — Segnend möchte denn auch ich, der ich als Dein Lehrer, mein Knabe, Dir in väterlicher Liebe zugethan bin, heute an Deinem Barmitzwafeste meine Hände, denen Deine Erziehung bis heute anvertraut war, Dir auf's Haupt legen, möchte Dir in wenigen Worten einen Wunsch darbringen, der Dir zum wahrhaften Heile gereichen müßte, und so spreche ich denn mit den Worten Jakobs, „der Engel, der mich erlöset hat von allem Bösen," möge Dir zur Seite stehen und Dich schützen und schirmen, hüten und wahren vor Verderben. — Der Engel aber, der mich allezeit erlöset hat von allem Bösen, wisse, mein Knabe, das ist die Religion, die gläubig-fromme Anhänglichkeit an Gott. — Wenn Stürme mich umtobten, stand dieser Engel schirmend mir zur Seite, schützte mich mein unerschütterlicher Glaube an Gottes allwaltende Vorsehung; wenn Noth und Ungemach meinem Fuße hemmende Fesseln anlegten, war dieser Engel mein Erlöser; so wünschte ich, daß der Glaube Israls, dem Du Dich heute in selbstständiger Hingebung als Barmitzwa

weiheſt, Dich ſchütze und ſchirme, wenn die Welt mit ihren Prüfungen, Verlockungen und Täuſchungen an Dich herantritt; ſie kann Dir aber nur dann ein ſchützender und ſegnender Engel werden, wenn ihr Geiſt in ungetrübter Reinheit Dein Herz durchdringet, wenn Du ſie erkenneſt in ihrem innerſten Werthe, wenn Du es erfaſſeſt wie ſie Dich adelt und erhebt, bildet und beſſert, wenn Du es als Deines Lebens rühmliche Aufgabe betrachteſt ihr anzugehören, wenn an Dir in Erfüllung gehet der Wunſch des frommen Patriarchen, den er ſegnend für die geliebten Enkel ausſprach, „daß genannt werden in ihnen mein Name und der Name meiner Väter;“ wie hoch auch das Leben Dich ſtellen mag, wie tief auch das Ungemach Dich niederdrücken ſollte, den Namen Deiner Väter gieb nie auf — der Name Jude, der Ehrenname Israel werde genannt ſo oft Du genannt wirſt, ſchäme Dich deſſen nicht — und ſtrebe, dieſes Namens nie unwürdig zu werden.

Der Engel, der uns erlöſet von allem Böſen, iſt ferner der liebende und opferfreudige Vater, der dem Kinde hingebungsvoll zur Seite ſteht, der Engel, der uns erlöſet von allem Böſen, ſchützet und ſchirmet in gefahrvollen Stunden, iſt ferner auch die liebende, treue fürſorgliche Mutter, die den reinen, unverſiegbaren Quell ihrer mütterlichen Liebe allezeit für ihr Kind ausſtrömen läßt; möge dieſer Engel, der den Kindern Segen bringt, auch Dir, mein Kind, noch lange zum Segen die Sonne Deines Lebens ſein, möge das glaubenstreue, muſterhafte Leben Deiner geliebten Eltern Dir ſtets ein Vorbild ſein, wie man den Namen „Israel“ zum Ehrennamen macht.

Frommer Glaube, edle Sitte
Mög' der gute Engel ſein,
Der bewachet Deine Schritte,
Daß Du bleibeſt ewig rein.
Dieſen Engel Dir bewahre,
Bleib ihm ewiglich getreu,
Leb' als Jude und erfahre,
Was die Macht des Glaubens ſei.

Möge der Herr, der uns jeden guten Engel ſendet, Dich ſegnen und ſtärken zu Deinem künftigen Berufe. Amen.

ס׳ שמות

Confirmationsreden

zum zweiten Buche Mosis.

פי שמות.

Anſprache des Barmitzwa.

„וַיְהִי בַּיָּמִים הָהֵם וַיִּגְדַּל מֹשֶׁה וַיֵּצֵא אֶל־אֶחָיו.“

„Es war um dieſe Zeit, da war Moſes groß geworden und er ging hinaus zu ſeinen Brüdern.“

Schöner und weihevoller konnte wohl Moſes ſeinen Tag der Großjährigkeit nicht begehen, würdiger dieſen Tag als Tag geiſtiger Reife nicht bezeichnen, als indem er hinaustrat zu ſeinen Brüdern. — Werde ich doch heute am Tage meiner Barmitzwafeier gar eindringlich gemahnt an dieſe Stelle aus dem Leben des unſterblichen Moſes; der dreizehnte Geburtstag, der Zeitpunkt religiöſer, geiſtiger Reife für den jüdiſchen Knaben, mahnt mich, aus dem engen Kreiſe des väterlichen Hauſes herauszutreten und mich meinen Brüdern in Israel, in deren religiöſe Gemeinſchaft ich von heute ab trete, geiſtig anzunähern — ja! heute komme ich erſt recht zu meinen Brüdern, heute ſehe ich mich ihnen nahe, indem ich gleiche religiöſe Rechte und Pflichten mit ihnen habe, heute fühle ich mich mit Stolz als Israelite zu ihnen gezählt, und wenn man von dem dreizehnjährigen jüdiſchen Knaben in religiöſer Beziehung mit Recht ſagen kann „וַיִּגְדַּל“ „er iſt groß ge-

worden", so ist es, weil ich mich eben dadurch groß fühle, daß man heute schon, wie von Moses, auch von mir dem Barmitzwa sagen kann "וַיֵּצֵא אֶל־אֶחָיו" „er trat hinaus zu seinen Brüdern" in geistiger Annäherung. — Doch bin ich darin glücklicher als Moses, dessen Auge auf die beklagenswerteste, traurige Lage seiner Brüder schaute, daß mein jugendliches Auge gottlob in der Sonne der erleuchteten Gegenwart auf friedliche und freundliche jüdische Zustände sieht; und wenn es von Moses heißt: "וַיַּרְא בְּסִבְלֹתָם" „er sah die schweren Lasten, die seine Brüder zu tragen hatten, so sehe ich, während ich mich heute in religiöser Beziehung meinen Brüdern nähere, nur die „süße Last" der religiösen Vorschriften, die ihr Glaube ihnen auflegt und die zu tragen ich von heute an so gerne meine Schultern neige. — Doch in wie fern es auch noch hie und da eine schwere, drückende Bürde der Ausschließung oder Zurücksetzung gibt, die meine jüdischen Brüder als solche ihres Glaubens wegen zu tragen haben, will ich darum mich ihnen nicht weniger nähern, sondern vielmehr mit einem Herzen voll Liebe und brüderlicher Anhänglichkeit in ihren Kreis treten wie einst Moses, und mich niemals schämen, Einer der Ihrigen zu sein und als Jude gekannt und genannt zu werden! ja, wie ihr, meine vielgeliebten Eltern, sowohl durch weise, fromme, häusliche Erziehung, als auch durch berufsgetreue Lehrer mich in meiner zartesten Kindheit, sowie auf wissenschaftlichem Wege auch auf religiösem Gebiete immer im Geiste der jüdischen Lehre heranzubilden bemüht waret, und Euren Stolz darein setzet, daß man mein inneres Wesen, meine kindlichen Anlagen in ihrer geistigen Entfaltung betrachtend

ſagen mußte "מִילַדֵי הָעִבְרִים זֶה„ dies iſt eines von den jüdiſchen Kindern — ſo will ich auch, herangewachſen zum Jünglinge, gereift zum Manne gekennzeichnet ſein als Bekenner der moſaiſchen Lehre, durch den wahren Moſegeiſt, der mich durchdringen und meine Handlungen lenken ſoll, durch die Menſchenliebe, durch den Edelmuth, durch die Opferwilligkeit, als deren Vorbild ich Moſes ſtets vor Augen haben werde. — Euch, geliebte Eltern! Ihnen, verehrter Herr Lehrer! danke ich die Erkenntniß dieſes jüdiſchen Geiſtes, Sie haben mir die ſtrahlenden Ahnenbilder, die aus dem Rahmen unſrer jüdiſchen Geſchichte hervorglänzen, gezeigt und als Vorbilder für mein künftiges Streben empfohlen; wohl mir, ſo lange ich unter den ſchützenden, ſchirmenden Fittigen Eurer Liebe und Eurer Sorgfalt ſtehe und Eurer Leitung mich erfreuen darf, doch ich weiß es, daß auch hierin meine Barmitzwafeier entſcheidend ſein wird für mich, daß ich den ungaſtlichen Boden der Fremde betreten und fern von dem traulichen, heimatlichen Herde den Quellen der Wiſſenſchaft werde nachgehen müſſen, aber Euer Segen, geliebte Eltern, wird ja als Schutzengel mich begleiten, ich werde nebſt den Quellen des Wiſſens, die aufzuſuchen ich bemüht ſein werde, einem Quell vor Allen nahe zu bleiben ſtreben und dies iſt der reine Quell unſeres Glaubens, der unverſiegbare Born unſerer Religion; — wie es von Moſes heißt, als ſein flüchtiger Fuß auf fremdem Boden ſtand „וַיֵּשֶׁב עַל הַבְּאֵר„ „er ſaß am Brunnen", ſo will auch ich, wenn mein Fuß in die Fremde tritt und ich Eurer weiſen Führung entbehren muß, an dem erfriſchenden, ſtets labenden und nährenden Quell meines Glaubens mein be-

scheidenes Plätzchen suchen, aus diesem Brunnen wird mir allezeit Ruhe und Seelenfrieden entgegenströmen, an diesem Brunnen werde ich Ruhe und Sicherheit finden, wenn auch mich das Schicksal, wie einst Pharao den edlen, hochherzigen Moses verfolgen sollte.

Mit diesen frommen Vorsätzen weihe ich heute meinen Barmitzwatag ein, sie sind von innerer Empfindung, von jugendlicher Begeisterung mir eingegeben, denn ich kenne meinen Standpunkt, ich weiß, daß der heutige Tag mit vernehmlicher Stimme mir zuruft die Worte „הַמָּקוֹם אֲשֶׁר אַתָּה עוֹמֵד עָלָיו אַדְמַת קֹדֶשׁ הוּא" der Boden, auf dem Du jetzt stehest, ist ein heiliger Boden.

Heilig soll die Moselehre
Mir zu allen Zeiten sein,
Für Israels Ruhm und Ehre
Will ich meine Thaten weih'n. —
Heil'ger Bronnen ist mein Glauben,
An dem Brunnen sei mein Platz,
Keine Macht soll ihn mir rauben,
Meines Glaubens hehren Schatz.
Mose! wahren Seelenfrieden
Geben deine Worte mir,
Drum zu jeder Zeit hienieden
Folg' ich, großer Lehrer, Dir.

Möge Gott mich stärken, meinen Vorsatz zu erfüllen.

Amen!

פ׳ וארא.

Anſprache des konfirmirenden Lehrers an den Barmitzwa.

„וַיַּעַשׂ מֹשֶׁה וְאַהֲרֹן כַּאֲשֶׁר צִוָּה ה׳ אֹתָם כֵּן עָשׂוּ.“

„Es thaten Moſe und Ahron, wie der Herr ihnen geboten hatte, ſo thaten ſie.“

Ein vielbewegtes, thatenreiches Leben war das Leben der beiden Hand in Hand die Wege der Tugend und des Wohlthuns gehenden Brüder Moſe und Ahron; ihr Daſein war ganz dem Wohle und dem Heile ihrer Mitmenſchen geweiht, mit allem Aufwande ihrer geiſtigen und körperlichen Kräfte wirkten ſie zum Beſten ihrer Mitwelt, und wahrlich! ſie haben es wohl verdient, daß die heilige Schrift ſo ruhmvoll ihren Namen nennt, ſie haben ihr beſtes Herzblut hergegeben, um die geiſtige Erhebung ihrer Brüder zu fördern, ſie haben gar oft des ſchwarzen Undanks finſtre Schatten an ſich vorüberziehen geſehen, wurden oft gar hart getroffen von der Mißgunſt derjenigen, denen ſie wohlgethan, doch dies machte ſie in ihrem wohlthätigen Streben nicht irre, ſo lange ein Athem in ihrer Bruſt war, waren ihre Handlungen dem Beſten der Mitwelt geweihet. „וַיַּעַשׂ מֹשֶׁה וְאַהֲרֹן „Moſe und Ahron“ waren „thätig“, rühmt die heilige Schrift von ihnen, und was ihnen aber beſonders zum Ruhme gereicht, was ihre Thätigkeit adelt, was ihrem Wirken die Krone aufſetzt,

das ist "כַּאֲשֶׁר צִוָּה ה' כֵּן עָשׂוּ" daß ihre Thätigkeit nicht etwa vom Eigennutze bewegt, nicht der Befriedigung sinnlicher Begierden gewidmet, sondern vom Befehle und von dem Willen Gottes geleitet war. — Eine solche segensreiche Thätigkeit sei dein Vorbild, mein Kind, für Deinen künftigen Lebenswandel; wenn, wie ich hoffe und erwarte, heute am Tage Deiner Barmitzwafeier Deine junge Brust voll ist von einem hehren Thatendrang, wenn Du heute im Geiste schon die Pläne schmiedest für deine Zukunft, im Herzen schon den frommen Vorsatz fassest, als wackerer, glaubenstreuer Jude geschmückt mit der Krone religiöser Begeisterung für's Judenthum in der Mitte Deiner Nebenmenschen zu leben, so mögest Du nie vergessen, daß eine ununterbrochene Thätigkeit des Lebens gesunder Athem sein muß, der den Menschen aufrecht hält, mußt du eingedenk sein des hehren Zweckes des menschlichen Daseins, der in unausgesetzter Thätigkeit besteht; wohl hast Du bis heute an dem Lebens reich gedecktem Tische, den die unendliche Güte Deiner Eltern mit allen Annehmlichkeiten und Genüssen nach Kräften Dir gefüllt haben, unthätig gesessen und Deine bisherige Unthätigkeit, sie war die Folge Deines zarten Kindesalters, deiner kaum erst erwachenden Kräfte; doch heute soll schon der Thatkraft rascher, gesunder Pulsschlag in Dir bemerkbar werden, heute an Deinem Barmitzwafeste, wo Du zum ersten Male zur Thora angerufen, gleichsam den vollen Inhalt derselben in Dir aufnahmst, weise ich Dich auf das bedeutungsvolle Wort der heiligen Schrift hin, das da schon in der Schöpfungsgeschichte von Gott dem Herrn sagt "אֲשֶׁר בָּרָא אֱלֹהִים" „das Universum, es wurde

von Gott geſchaffen", der Endzweck der ganzen Schöpfung iſt "לַעֲשׂוֹת" zur „Thätigkeit" ein Schauplatz nimmermüder ununterbrochener Thätigkeit ſoll die Welt ſein. Jeder, der da lebt auf Erden, ſuche ſich einen Wirkungskreis zur ſegensreichen Thätigkeit. Soll aber die rege, drängende Thatenluſt in Dir, mein Kind, erwachen, ſoll ſie Deinem ganzen Weſen Spannkraft, Leben und Bewegung verleihen, ſo muß es zunächſt der Wille Gottes, das Wort und der Geiſt Deiner Religion ſein, der Deiner künftigen Lebenswirkſamkeit die Richtung giebt; handeln nach dem erhabenen Willen Gottes, wirken nach den Vorſchriften der Religion, ſchaffen und ſtreben nach der Richtſchnur des göttlichen Wortes, das iſt ſegensreiche Thätigkeit, die den Menſchen adelt, und ihn unſterblich macht. Handle ſtets ſo, mein Kind, daß Du Dich durch Deine Thätigkeit nie von der Bahn der Tugend, nie von dem Geleiſe der Religion unſerer Väter entferneſt; wie man von deinen würdigen, wackeren Eltern im Hinblicke auf ihre allgemeine Lebensthätigkeit, beſonders aber im Hinblicke auf die Opferfreudigkeit, mit der ſie Dich zum frommen, ſittlich religiöſem Barmitzwa erzogen und heranbilden ließen, mit Recht ſagen kann „כַּאֲשֶׁר צִוָּה ה׳ כֵּן עָשׂוּ" „ſie handelten ganz nach dem Willen Gottes," ſo möge man, wenn man einſt Deine Thaten, Deine Wirkſamkeit als Jüngling und als Mann überblicken wird, mit Recht von Dir ſagen können „כַּאֲשֶׁר צִוָּה ה׳ כֵּן עָשָׂה" er handelte und wirkte nach Vorſchrift des göttlichen Wortes; wie die heilige Schrift mit dieſen Worten den immergrünen Ruhmeskranz um die Stirnen Moſe's und Ahron's wand, ſo mögen ſie einſt auch Deines Lebens ſchönſte Zierde ſein. —

Heil Dir, wenn Dein ganzes Streben
Sich dem Willen Gottes fügt,
Glaub' erleuchte Dir Dein Leben
Mit dem Schein, der niemals trügt —
Mit dem glänzend klaren Scheine,
Den uns Gottes Lehre bringt;
Gottes Wort, das wahre, reine,
Sei der Geist, der Dich durchdringt —

ein thätiger, im Sinne Gottes wirkender Jude werde und bleibe es Dein Lebelang. Amen!

פ׳ בא.

Ansprache des Barmitzwa.

„וְהָיָה כִּי יֹאמְרוּ אֲלֵיכֶם בְּנֵיכֶם מָה הָעֲבֹדָה הַזֹּאת לָכֶם.“

„Und es wird geschehen, daß euch eure Kinder fragen: was soll euch dieser Gottesdienst?“

Mir ist's, so oft ich diese Worte lese, als sehe ich das rosige, vom Hauche zarter Jugend angewehte Kind den Blick des strahlenden Auges zum Antlitze des Vaters erheben, als hörte ich den vom sanften, holden Lächeln umspielsten Kindesmund angesichts der heiligen Feier unserer jüdischen Fest- und Feiertage mit wahrer kindlicher Neugier fragen: „מָה הָעֲבֹדָה הַזֹּאת לָכֶם“ was soll Euch, geliebte Eltern, dieser Gottesdienst? Ihr, theuerste Eltern, ließet es niemals dahin kommen, daß ich, Euer Kind, je diese Frage an Euch zu richten hatte, Ihr kamt, so oft die Sonne des Festtages über unser Haus aufging, ja oft noch viel früher meiner kindlichen Wißbegierde zu-

vor, Ihr waret ſtets im frommen Eifer bemühet, mir die Bedeutung unſrer heiligen Feſttage, ſowie die andern weiſen Lehren unſerer Religion klar zu machen, und wenn ich heute am Tage meiner Barmitzwafeier würdig vorbereitet für dieſes bedeutungsvolle Feſt, belehrt über den hohen Werth der heiligen Pflichten, die ich heute übernehme, vor Gott hintrete und mir Kraft und Ausdauer, Erleuchtung und Beiſtand erflehe, ſo danke ich dieſe fromme Richtung meines Geiſtes zunächſt Euch, meine vielgeliebten Eltern, und an Euch richte ich daher mein Wort in dieſem feierlichen Augenblicke, Euch bringe ich das ſchlichte, aber von der Glut der Innigkeit begleitete Opfer meines tiefgefühlten Dankes dafür, daß Ihr mich belehrt habet über meinen Beruf als Menſch und als Sohn Israels und es mir möglich gemacht, einſt, wenn der Herr mit mir ſein wird, ein Barmitzwa in des Wortes edelſter Bedeutung zu werden. Soll ich es etwa auch verſuchen von den andern zahlreichen Opfern an Mühe und Arbeit zu ſprechen, von den Opfern an Geld und Fleiß, die Ihr meiner Erziehung bis heute gebracht? Vermag ich es denn, auch nur den kleinſten Theil derſelben zu ſchildern, was Du, mein theurer Vater, im Schweiße Deines Angeſichts für mich gethan, was Du, vielgeliebte Mutter, mit dem Aufwande der reinſten, aufopferndſten Mutterliebe für mich gewirkt? Nein, dazu habe ich zu wenig Worte, für die Schilderung reiner Elternliebe hat die Sprache zu wenig Ausdruck; oft, wenn ich Dich, theurer, edler Vater, die Laſt Deines geſchäftlichen Berufes ſo mühevoll und doch ſo bereitwillig tragen ſah, ſchwebte unwillkürlich die Frage auf meinen Lippen "מָה הָעֲבֹדָה הוֹאת לָכֶם" was

soll Euch, beste Eltern, dieses schwere unabläſſige Bemühen? Etwas weniger Bequemlichkeit für Euer Kind dürfte auch das Maß Eurer Mühen geringer machen; doch die Liebe guter Eltern kennt keine Grenzen, ihr ist kein Opfer zu groß, keine Mühe zu schwer, um das Wohl der Kinder zu fördern; so habt Ihr für mein leibliches und geistiges Emporkommen bis allher mit zärtlicher Sorgfalt Euch bemühet, und an mir ist es nun, Euch durch mein Fortschreiten auf der Bahn, die Ihr mir angewiesen und für mich geebnet habet, Euch Freude zu machen und Euch durch mein geistiges Gedeihen einigen Lohn zu geben; — doch ich fühle es, meine Kräfte sind noch nicht entwickelt, noch ist mein Fuß schwankend, nicht kräftig und selbstständig genug, um allein, ohne Stütze die oft so schlüpfrigen Wege des Lebens zu gehen, noch liegen der Kindheit Nebel auf meinem Geist gelagert, und einzelne Strahlen erst sind es, die die Sonne der Erkenntniß nach und nach durchbrechen läßt — noch, mein theurer Vater, dürfte gar oft der Fall eintreten, wo das Schriftwort sich bewährt im Laufe meiner Jugendzeit „כִּי יִשְׁאָלְךָ בִנְךָ מָחָר לֵאמֹר מַה־זֹּאת" „daß Dein Sohn Dich frägt, was bedeutet dies?" Denn noch ist so vieles mir unklar, noch bedarf ich Eurer Unterweisung, beste Eltern, Eurer Belehrung, die mir zur Leuchte dienen soll auf meiner Lebensbahn; o, entziehet mir Eure Liebe und Sorgfalt nicht, seid auch in der Zukunft wie bis heute meine Wegweiser, wie Du, mein guter Vater, bis heute mit der Fackel Deines Geistes, mit dem himmlischen Lichte Deines frommen, gottergebenen Sinnes mich stets zu erleuchten strebtest, so laß auch ferner aus dem Quell Deiner liebevollen und weisen Belehrung

mich ſchöpfen, erfülle auch ferner das Gottesgebot, das dem jüdiſchen Vater gebietet "וְהִגַּדְתָּ לְבִנְךָ בַּיּוֹם הַהוּא" „verkünde Deinem Sohne u. ſ. w.", verkündige auch ferner mir den Willen Gottes, lehre auch ferner mich meine Pflichten, und ich will ihnen treu bleiben, will wandeln die Wege der Tugend, will leben im Geiſte unſrer heiligen Glaubenslehre, will erfüllen das hehre Gotteswort, das da in der heutigen Paraſcha jedem von uns vernehmlich zuruft "וְשָׁמַרְתָּ אֶת הַחֻקָּה הַזֹּאת" „bewahre dies Geſetz"; ja, bewahren als der Menſchheit höchſtes Kleinod will ich das Geſetz Gottes und die Lehre Moſis, ſie ſoll mein Leitſtern ſein und meine Schutzwehr gegen die Angriffe der feindlichen Mächte des Erdenlebens — möge nur Gott mir Euch, meines Lebens Zierde, meines Daſeins ſtarke Stütze, meines Wandels weiſe Führer lange erhalten und Euch ſtärken und ſegnen, möge der Himmel mich erleuchten, auf daß der reine Geiſt der jüdiſchen Lehre mich durchdringe,

Daß ich wahrhaft es erfaſſe,
Was Beruf des Juden ſei,
Daß der Wahrheit eb'ne Straße
Lieg vor meinen Blicken frei.
Herr, laß deutlich mich erkennen
Unſ'res Glaubens hohen Werth,
Nimmer will ich dann mich trennen
Von dem Wort, das er uns lehrt. —
Will als Jude brav und bieder
Wandeln in der Tugend Licht,
Blick', o Herr, auf mich hernieder,
Segne und verlaß mich nicht.

Amen!

פ׳ בשלח.

Ansprache des Lehrers an den Barmitzwa.

„זֶה אֵלִי וְאַנְוֵהוּ אֱלֹהֵי אָבִי וַאֲרֹמְמֶנְהוּ׃"

„Dies ist mein Gott, ich will ihn verherrlichen, der Gott meines Vaters, ich will ihn erheben."

Auf den unsichtbaren Schwingen des Gesanges schwebte heute das unsterbliche, in ewig junger Geistesblüthe, Moselied an Dir, mein Kind, vorüber, es mag Dir gewesen sein, als hörtest Du den lauten, inbrünstigen Chorgesang Deiner israelitischen Ahnen, den sie zum Lobe des Herrn angestimmt, als schlängen dieses begeisterten Liedes unverwelkbare Dichterblumen zum Kranze sich Dir heute um Deine Stirne als geistiger Weiheschmuck zu dem bedeutungsvollen Feste deiner Barmitzwa; stehst ja auch Du, mein Kind, heute am Strome der Zeit und dankest Gott im Herzen dafür, daß er Dich gnädig hinübergeleitet über die Stromesschnelle des ersten Knabenalters, ging ja die Liebe Deiner guten Eltern wie eine leuchtende Feuersäule vor Dir her und erleuchtete Deinen Lebensweg, zeigte Dir den Pfad, den Du zu wandeln hast; wie Israel einst in der Stunde, in der es diese hehre Lied anstimmte, zum ersten Male mit dem Gedanken der Selbstständigkeit sich vertraut machen mußte, so sollst ja auch Du heute zur geistigen, religiösen Selbstständigkeit Dich erheben lernen, auch Du blickst heute in geläuterter Anschauung zu Gott empor und sagst mit den Worten Mosis: „dies ist mein Gott, ich will ihn preisen, der Gott meines Vaters,

ich will ihn erheben." Ja, den Gott Deiner Väter, den Du bis heute nach Anweiſung und Beiſpiel Deiner Eltern und Lehrer verehrteſt, ſollſt Du fortan in ſelbſtſtändiger Weiſe erkennen, nicht blos indem Du ihn „אֱלֹהֵי אָבִי" „Gott meines Vaters" nennſt, ſondern indem Du durch eigene Anſchauung begeiſtert und überzeugungsvoll ausrufeſt "זֶה אֵלִי" „dies iſt mein Gott" ich habe ihn erkannt, habe ſeinen erhabenen Willen zu dem meinigen gemacht "וְאַנְוֵהוּ" und will ihn durch Frömmigkeit, durch ſinnige Uebung ſeiner Gebote verherrlichen. Glaube aber nicht, mein Kind, daß Du heute als Barmitzwa das ganze Feld Deiner religiöſen Pflichten ſchon überſchaueſt, Alles bereits erkannt habeſt, was Gott der Herr von Dir fortan wie von jedem glaubenstreuen Bekenner des Judenthums heiſcht, nein, mein Sohn, täglich neue Schätze der Erkenntniß mußt Du Dir ſammeln, das Leben muß Dir wie im praktiſchen Geſchäftsgange, ſo auch im religiöſen Anſchauen täglich neue Erfahrungen bringen, unſere heilige Lehre iſt ein nie verſiegender Quell, der allezeit neue, labende Erquickungen des Geiſtes hervorſprudeln läßt und Du mußt daher täglich ſchöpfen aus dieſem Geiſtesborn, ein immerwährendes Fortſchreiten auf dem Wege der religiöſen Erkenntniß und der moraliſchen Erhebung iſt der Beruf des glaubenstreuen Juden, und Gott der Herr hat nach den Worten der heiligen Schrift in der heutigen Paraſcha unſeren Ahnen ſchon ein Bild für dieſes tägliche Einſammeln neuer Geiſtesſchätze aufgeſtellt in der leiblichen Koſt Manna, die er ihnen vom Himmel ſandte und ihnen befahl "וְלָקְטוּ דְבַר יוֹם בְּיוֹמוֹ" ſie ſollen täglich neue Nahrung ſammeln "לְמַעַן אֲנַסֶּנּוּ הֲיֵלֵךְ בְּתוֹרָתִי אִם לֹא"

dies sei die Probe, um zu sehen, ob sie vorwärts schreiten werden in Erkenntniß meiner Lehre oder nicht"; — wie sie das Manna täglich frisch sammeln sollen, so mögen sie die geistige Kost meiner Lehre täglich neu einsammeln auf dem Felde des Lebens und der Wissenschaft — dies sei auch Dein Streben, mein Kind, gleiche den Mannasammlern in diesem Punkte, ist ja die Lehre Israels auch eine vom Himmel ausgesandte Kost der Seele. „Manna" darfst Du sie nennen die Thora, denn wie es von Deinen Ahnen heißt, sie nannten die Himmelsgabe "מָן" denn "לֹא יָדְעוּ מַה הוּא" sie kannten es nicht und wußten noch nicht, was es sei, so kennst ja auch Du, ob Du auch heute Barmitzwa bist, diese Himmelsgabe der Thora noch nicht genau, weißt noch nicht aus Erfahrung, was sie für den Juden, was sie für Dich ist; so sammle denn täglich von dieser himmlischen Geistesnahrung, bestehe die Probe und zeige, daß Du zu denen gehörst, „die da gehen, immer vorwärts gehen in der Lehre Israels;" sie hat vor Manna noch den Vorzug, daß sie als Schatz aufbewahrt in den Räumen des Herzens nicht der Verwesung preisgegeben ist, wie das Manna, sondern alle Ewigkeiten überdauert. Nimmermehr wollte ich es versuchen, den schönen, farbenreichen, sonnigen Lenz Deiner Jugend durch irgend eine Wolke trüber, düsterer Anschauung zu verdunkeln, doch muß ich Dich, indem ich Worte der Barmitzwaweihe zu Dir spreche, vorbereiten auf des Lebens mitunter harte, strenge Prüfungen, die keinem Erdensohne ausbleiben, auf die tiefen Wunden, die des Geschickes harte Schläge uns früher oder später beibringen; in solchen Stunden der Prüfung, mein Kind, in schmerzens-

reichen Augenblicken, da, da wird Deine Religion, Dein angeſtammter Väterglaube ſich bewähren, da wird, wenn Du feſtſteheſt auf des unerſchütterlichen religiöſem Glaubens feſtem Grunde, das Wort Gottes in der heutigen Paraſcha ſich an Dir bewähren, denn es heißt: „Wenn Du gehorcheſt der Stimme Deines Gottes, das in ſeinen Augen Rechte thuſt, dann werde ich alle Krankheiten Egyptens nicht haften laſſen an Dir, denn ich der Ewige bin Dein Arzt.“

Nur aus reiner Glaubensquelle
Jener Wunderbalſam fließt,
Der in jede wunde Stelle
Sich geneſungsreich ergießt. —
Von des Väterglaubens Pfade
Weiche nimmermehr, mein Sohn,
Wandl' ihn fromm und frei und grade
Dann iſt reiches Heil Dein Lohn.

Trage die innige Liebe zu Deinen gottergebenen Eltern, die Dich bisher auf gutem Wege geführt, ſtets im Herzen, laß ſie durch Dein Gedeihen reichlich belohnt ſein. Amen!

פ' יתרו.

Anſprache des Barmitzwa.

„וַיֹּאמֶר חֹתֵן מֹשֶׁה אֵלָיו לֹא טוֹב הַדָּבָר אֲשֶׁר אַתָּה עֹשֶׂה.“

„Der Schwiegervater des Moſe ſprach zu ihm: „nicht gut iſt das, was du thueſt.“

Wohl dem, der zu allen Zeiten, wenn er auch ſchon im reifen Mannesalter in ſelbſtſtändiger Stellung im

Leben stehet, eine warnende, mahnende, abwehrende und drohende, liebevolle Stimme hört, die ihm zuweilen angesichts seiner mehr oder weniger menschlich fehlerhaften Handlungen zuruft "לֹא טוֹב הַדָּבָר אֲשֶׁר אַתָּה עֹשֶׂה" „nicht gut ist die Sache, die Du da thuest"; diesen Ruf, ich habe ihn oft gehört, o theuerste Eltern! aus Eurem Munde, von den Tagen meiner frühesten Kindheit bis heute, er war mir ein heiliger Ruf, ein warnender Schutzengel, wenn ich im kindlichen Unverstande das Gute unterlassend mich dem Thörichten und Zwecklosen, oft gar dem Gefahrbringenden, Verderblichen zuwandte, und Euer allezeit wachsames Auge es erschaute, da war's nicht etwa gleich die strafende, sondern die liebevoll schützende, warme Hand der Liebe, die sich auf meine jungen Schultern legte, da war's der innigen Liebe wohlmeinende sanfte, zum Herzen dringende Stimme, die zu mir sprach, mir den Abgrund zeigte des Bösen, mir die Gefahren schilderte der Verirrung, mir des Leichtsinns thörichtes Beginnen in seiner wahren Gestalt durch liebevolle Worte zeigte und mich vor weiteren Vergehen schützte durch die Worte "לֹא טוֹב הַדָּבָר אֲשֶׁר אַתָּה עֹשֶׂה".

Warum ich heute am Tage meiner Barmitzwafeier dieses Rufes gedenke? nun denn, weil ich heute einen gewissen Grad geistiger Selbstständigkeit erreicht habe, weil ich heute das erhabene Bild der göttlichen Offenbarung, wie es in der heutigen Parascha vor unsern Augen aufgerollt wird im verjüngten Maßstab mich betreffend erneut sehe; ist es doch gleichsam ein Tag der Gesetzgebung heute für mich, ist es doch die heilige Religion Israels, die mir, dem Barmitzwa, heute die Gesetze

unſeres Glaubens an's Herz legt und die religiöſen Pflichten mir kund thut; — wohl fühle ich die hehre Bedeutung dieſes Tages, wohl fühle auch ich heute einen Funken jener ſchönen, frommen Begeiſterung in meinem Herzen, jener Begeiſterung, von deren heiligem Feuer unſere Ahnen durchglüht waren in dem Augenblicke, als ſie zu Moſes ſprachen „כָּל אֲשֶׁר דִּבֶּר ה' נַעֲשֶׂה" Alles, was Gott der Herr geſprochen, wollen wir thun", und auch ich lege hiermit mit denſelben Worten das feierliche Gelübde ab, das hehre Gotteswort zu erfüllen, ſeinen weiſen Vorſchriften nachzuleben und durch frommen, werkthätig guten Lebenswandel mich würdig zu zeigen der heiligen Weihe, die der heutige Tag mir verleihet, würdig zu ſein, der Abſtammung von dem Volke, das der Herr zum „גוי קדוש" zum heiligen Volke beſtimmt. — Aber werde ich auch mit den ſchwachen Kräften, mit den unreifen Erfahrungen meiner dreizehn Lebensjahre immer ausreichen, das Gute zu thun, das Böſe zu meiden? Bedarf ich etwa, weil ich nun Barmitzwa bin, Euer leitenden Hand, Eures liebevollen Mahnrufes, beſte Eltern, fürder nicht mehr? O, ich weiß es, noch gar oft wird Gelegenheit dazu geboten werden, Euren Mahnruf an mich ergehen zu laſſen, noch oft werde ich es verdienen, daß ihr mit den Worten Jethros zu mir ſprechet „לֹא טוֹב הַדָּבָר אֲשֶׁר אַתָּה עֹשֶׂה" „nicht gut iſt das, was Du thueſt"; darum entziehet mir auch ferner Eure liebevolle Aufſicht und Ueberwachung, Eure weiſen Lehren und den väterlichen Rath, die mütterliche Zurechtweiſung nicht, noch ſind ja meine Blicke nicht geläutert genug, um den Worten der göttlichen Lehre auf den Grund zu ſchauen,

um das Licht unserer Religion in seiner himmlischen Klarheit zu erfassen, und wie es von unseren Ahnen heißt es im Momente der göttlichen Offenbarung "וַיַּעַמְדוּ מֵרָחֹק", „sie standen ferne", sie konnten noch den himmlischen Abglanz nicht ertragen, den das Gotteswort ausströmte, so muß ja auch ich noch schüchtern ferne stehen, kann noch nicht ganz eindringen in das Heiligthum unserer geoffenbarten Lehre; von Moses aber heißt es „וּמֹשֶׁה נִגַּשׁ אֶל הָעֲרָפֶל אֲשֶׁר שָׁם הָאֱלֹהִים" „Mose näherte sich der Gottheit", auch Ihr, theuerste Eltern, seid kraft Eures gereiften Geistes und frommen Lebenswandels näher getreten der geoffenbarten Gottheit, so laßt denn auch mich an Eurer Hand immer näher treten dem Lichte der göttlichen Religion, und wie Gott der Allgütige zu Moses sprach, daß er's Israel verkünde in seinem Namen „וְאָשָׂא אֶתְכֶם עַל כַּנְפֵי נְשָׁרִים וָאָבֵא אֶתְכֶם אֵלָי" „ich habe Euch getragen auf Adlerfittigen und Euch in meine Nähe gebracht", so habt ihr ja, meine Vielgeliebten, auf Eurer unendlichen Liebe weichen Schwingen mich getragen bis allher und mich durch Euer und berufstreuer Lehrer weises Wort dem Willen des Herrn und seinem uns gestecktem Ziele immer näher gebracht; — diese Fittige mögen mich auch fortan noch lange, lange tragen, unter ihnen bin ich geborgen, auf denselben schwebe ich immer höher empor dem Lichte entgegen. — So bete ich denn zu Dir, mein Gott und Vater über den Sternen:

Schenk' das Elternherz voll Treue
Lang noch liebeglühend mir,
Jeder Morgen, jeder neue,
Bringt mich näher dann zu Dir.

Laß an ihrer Hand mich wandeln,
Herr, durch ſie erfaß ich Dich,
Denn nach Deinem Wort zu handeln,
Lehrt der Eltern Weiſung mich.
Gieb, daß ich zu frommen Werken
Stets von Dir erleuchtet ſei,
Mögſt Du mich, den Schwachen, ſtärken,
Dir zu dienen ewig treu.

Ein Jude zu ſein mit Herz und Geiſt, ein Jude zu bleiben, ſo lange ich wandle auf Erden, das iſt mein Lebensziel, hierzu gieb, o Gott, Deinen Segen. Amen.

פ' משפטים.

Anſprache des confirmirenden Lehrers.

"הִנֵּה אָנֹכִי שֹׁלֵחַ מַלְאָךְ לְפָנֶיךָ לִשְׁמָרְךָ בַּדָּרֶךְ
וְלַהֲבִיאֲךָ אֶל הַמָּקוֹם אֲשֶׁר הֲכִינוֹתִי."

„Siehe, ich ſende meinen Engel vor Dir her, Dich zu behüten auf dem Wege und Dich zu bringen an den Ort, den ich beſtimmt habe."

Dieſer Engel, er wandelt auch heute noch fortwährend unter uns, um uns zu behüten auf dem Lebenswege und unſerer göttlichen Beſtimmung uns zuzuführen, dieſer Engel, er ſchwindet nie aus unſerer Mitte, weicht nie von unſerer Seite, wenn wir ihn nicht verlaſſen, wenn wir aus ſeiner Nähe uns nicht entfernen, dieſer Engel, himmelentſtiegen, ein gottgeſandter Hüter und Begleiter für uns, der uns wohlbehalten an das von Gott beſtimmte Ziel bringt, iſt die „Religion". Dieſer Engel, er tritt Dir

mein Kind, heute näher; die Religion unſerer Väter, indem ſie heute am Tage Deiner Barmitzwafeier die Räume Deines Herzens erfüllend, Deinen Sinn, Deinen Geiſt und Deine ganze künftige Thätigkeit beanſprucht, wird Dir ein Engel ſein, der Dich auf Deinem künftigen Lebenswege begleitet. Kannſt Du dann noch irre gehen, wenn das Licht Deiner Religion voranleuchtend Dir den Weg zeigt? Kannſt Du Gefahren, Zufälle, drohende Schickſalsſtürme, gefährliche Klippen im Lebensmeere fürchten, wenn dieſer Engel zu Deinem Schutze Dir von Gott geſandt wurde? Kannſt Du zweifeln, ob Du auch das Dir von Gott geſtellte Ziel erreichen wirſt, wenn eben dieſer Engel, die Religion, mit ihren wahren Tröſtungen, mit ihren weiſen Rathſchlüſſen, auf ihren unſichtbaren Schwingen Dich erhebt? Nein, an dieſes Engels Seite wandelſt Du ſicher und wohlgeborgen die Pfade des Lebens "הִשָּׁמֶר מִפָּנָיו„ „nimm Dich in acht vor ihm", handle ſo, daß dieſer Engel nie ſein Antlitz verhüllen muß vor Deinen Werken" "וּשְׁמַע בְּקֹלוֹ„ gehorche ſeiner Stimme, es ſind göttliche Worte, die die Religion zu Dir ſpricht "אַל תַּמֵּר בּוֹ„ ſei dieſem Engel nicht ungehorſam, werde ihm nie treulos, ſolche Treuloſigkeit rächt ſich ſchwer, ſolcher Treubruch ſtraft ſich ſchrecklich "כִּי לֹא יִשָּׂא לְפִשְׁעֲכֶם„ ſolchen Frevel verzeiht die Religion nie; ſo lange Du auf dem Abwege biſt, ſo lange Du ihren Vorſchriften zuwider handelſt, ſo lange Du die Nähe dieſes Engels fliehſt, wirſt Du ſein ſtrafend Wort in Deinem Gewiſſen hören — nie ſöhnt das beleidigte religiöſe Gefühl ohne wahrhaft empfundene Reue mit dem ſündigen, treuvergeſſenen Herzen ſich aus "כִּי שְׁמִי בְּקִרְבּוֹ„ „denn mein Name iſt in ihm". Der

Gottesname ist dem religiösen Geiste aufgeprägt, die Gottesnähe beseliget Dich, so Dein Herz religiöser Gefühle voll ist. — Voll innigen Vertrauens blickst Du nun, mein Kind, zu Deinen geliebten Eltern empor, in dem gütigen Vater, in der zärtlichen liebevollen Mutter siehst Du den Engel, der Dir zur Seite gestellt ist "לִשְׁמָרְךָ בְּדַרְכֶּךָ" um auf dem Lebenswege Dich zu behüten und Dich — wie die heilige Schrift sagt — an den Dir von Gott bestimmten Ort zu bringen; wohl, mein Kind, sind dies irdische Engel, die ihren himmlischen Beruf der unendlichen Liebe getreulich erfüllen und mit Engelsfittigen Dich schützen und schirmen, jeden verderblichen Hauch von Dir ferne zu halten und Dich an ein schönes, gottgefälliges Ziel zu führen bemüht sind — aber die Zeit rückt heran, in der Du das traute Elternhaus, den Schauplatz Deines süßen Jugendglückes verlassen, und in die belehrende Fremde pilgern wirst — dann wird das warme, liebeerfüllte Herz nur noch in weiter Ferne für Dich schlagen, sie werden dann nur noch im Geiste Dir nahe sein, die theuern Eltern, Du wirst allein auf fremden Boden stehen, dann tritt allein der himmlische Schutzengel, der religiöse Geist Deiner jüdischen Frömmigkeit an Deine Seite, dann stehst Du in seinem Schutze allein, Deine Religion, wenn sie Dir tief im Herzen wohnt, wird über Dich wachen und Dich ans Ziel führen. — O, glaube nicht mein Sohn — was heute so manche leichtsinnige Menschen behaupten — die Lehren unseres Glaubens seien mehr eine Bürde, eine hemmende Schranke, als wirkliche erhebende und bildende Lehren; nein, mein Kind, so ist's nicht; — wisse vielmehr, nur Belehrung war das Endziel der gött-

lichen Offenbarung — belehren, nicht überbürden wollte Gott uns, seine Menschenkinder, durch seine Gebote; so spricht auch der Herr zu Moses אֲשֶׁר וְהַמִּצְוָה וְהַתּוֹרָה „כָּתַבְתִּי לְהוֹרֹתָם" „die Lehren, die ich niedergeschrieben zur Belehrung;" so lerne denn aus dem Buche der geoffenbarten Religion Israels, und Du wirst zur Erkenntniß Deiner Pflichten und Deines hehren Berufes als Jude gelangen, laß das Wort des Glaubens durch Dich zur That werden, und erfülle so das heilige Versprechen Deiner Ahnen „כֹּל אֲשֶׁר דִּבֶּר ה' נַעֲשֶׂה" „alles, was Gott gesprochen, wollen wir ausüben," — zur Wahrheit machst Du aber dies Versprechen am besten, wenn Du genau die Bahnen gehest, die die Religion Deiner Väter Dir vorzeichnet, und in ihrem Geiste wirkest. — So schließe ich denn mit dem frommen Wunsche, daß der Herr Deine guten Eltern zu Deinem Wohle Dir erhalte und daß er sie Dein Heil schauen lasse, und daß das Samenkorn der Belehrung, das ich als Dein Lehrer in Dein Herz gestreuet, in der Sonne Deiner Erkenntniß und der göttlichen Gnade aufgehe und reiche Früchte trage.

Gottes gütiger Schutz und Gnade
Leite fortan Dich, mein Sohn!
Wandle stets auf frommem Pfade,
Dann ist ew'ges Heil Dein Lohn.
Dir zur Seit' als Engel wandle
Stets Dein Glaube hoch und hehr,
Nur nach seinen Lehren handle
Und verlaß sie nimmermehr!

Amen!

פ׳ תרומה - תסוה.

Anſprache des Barmitzwa.

„וְעָשׂוּ לִי מִקְדָּשׁ וְשָׁכַנְתִּי בְּתוֹכָם׳׳

„Sie ſollen mir ein Heiligthum bereiten und ich werde in ihnen wohnen."

Das Heiligthum, das unſre Ahnen einſt mit unbegrenzter Opferfreudigkeit begründet und prachtvoll ausgeſchmückt haben, iſt längſt nicht mehr, nur das ewig lebende Wort der heiligen Schrift, das uns eine lebendige Schilderung deſſelben entwirft, ruft uns dies Heiligthum in der heutigen Paraſcha ins Gedächtniß zurück. Die Gemeinden Israels ſehe ich auch in der Jetztzeit noch das göttliche Wort: „ſie ſollen mir ein Heiligthum errichten" getreulich erfüllen, indem ſie herrlich ausgeſchmückte Gotteshäuſer entſtehen laſſen, und als ich heute am Tage meiner Barmitzwafeier die Schwelle des Gotteshauſes übertrat, um mich in feierlicher religiöſer Verſammlung dem Kreiſe der frommen gläubigen und jüdiſch werkthätigen Iſraeliten anzuſchließen, als ich heute zum erſten Male in den heiligen Hallen des Gotteshauſes angerufen zur Thora dem Herrn im Himmel für dieſe hehre Gabe, an der ich nun erſt recht betheilgt bin, dankte, da fühlte ich mich angeweht von dem Hauche religiöſer Weihe, da fühlte ich es, daß der Boden unter meinen Füßen ein heiliger Boden, daß das Haus ein Gotteshaus, ein „מִקְדָּשׁ" ein Heiligthum ſei, in dem Gott unter Menſchen wohnet. Aber ſo jung ich auch bin, konnte ich es doch ſchon inne werden, daß auch Einzelne unter uns Menſchen aus

allen Kräften und mit dem Aufwande großer Opfer bereit sind, dem Herrn ein Heiligtum in der religiösen, gottgefälligen Erziehung ihres Kindes zu errichten — und wenn ich heute auf mein bisheriges Dasein zurückblicke, wenn ich heute der unzähligen großen Opfer gedenke, die Ihr, geliebte Eltern, bis heute meiner Erziehung gebracht, wie Ihr mich zu belehren und geistig erleuchten zu lassen so eifrig bemüht waret, wie Ihr mein Herz zu läutern und zu heiligen, meinem Geiste die Weihe der Religion und der Moral zu geben Euch allezeit durch Wort und That bestrebt habt, da kann ich denn mit gutem Recht von Euch sagen, auch Ihr habt in dem heiligen Werke der Erziehung Eures Kindes das Gotteswort „וְעָשׂוּ לִי מִקְדָּשׁ" „sie sollen mir ein Heiligthum errichten" getreulich erfüllet — zum Heiligthume habt Ihr mein junges Herz zu weihen Euch bemühet. „שֶׁמֶן לַמָּאוֹר" „Oel zur Leuchte" sagt das Gotteswort, sollen die Frommen für's Heiligthum spenden, und Euer sanftes, belehrendes Wort es floß ja wie reines Oel von Euren Lippen in mein Herz, um es zu erleuchten „וְעָשׂוּ אֲרוֹן עֲצֵי שִׁטִּים" „Sie sollen eine Bundeslade machen", heißt es ferner, und auch das habt Ihr gethan, geliebte Eltern, mein Gemüth habt Ihr zur heiligen Bundeslade gemacht, in der das hehre Gotteswort aufbewahrt bleibe, und in diese Bundeslade habt Ihr, dem Gotteworte getreu, die Lehren der Religion niedergelegt. — Wie es ferner von der Bundeslade heißt „וְהָיוּ הַכְּרֻבִים פֹּרְשֵׂי כְנָפַיִם לְמַעְלָה" „die Cherubim sollen oberhalb der Bundeslade ihre Fittige ausbreiten", so waren es ja Eure Liebe und Eure Sorgfalt, die Cherubim gleich ihre schützenden und schirmenden Fittige über die Bundes-

labe meines jugendlichen Herzens ausbreiteten, auf daß der Schatz der göttlichen Lehre nicht weiche aus derselben. — Ihr, meine Vielgeliebten, habt das Eurige gethan, an mir ist es nun, Euer Werk zu krönen durch meinen ferneren frommen, gottergebenen, reinen Lebenswandel. — "רְאֵה וַעֲשֵׂה" „siehe und schaffe" sagt Gott der Herr in der heutigen Paraſcha zu Moſes, und ich betrachte dies als Mahnruf, der auch an mich heute ergeht — ja sehen will ich auf Euch, meine Vielgeliebten und alle frommen, gotterfüllten, wackeren Menſchen, will jedes fromme Wirken mir zum Vorbilde nehmen und selbst Edles zu schaffen mich nach Kräften bemühen. Tragen will ich die Lehren der Religion auf und in meinem Herzen, und wie es von Ahron dem geweihten Prieſter heißt "וְנָשָׂא אַהֲרֹן אֶת מִשְׁפַּט בְּנֵי יִשְׂרָאֵל עַל לִבּוֹ" „Ahron trug die Vorſchrift der Kinder Israels auf ſeinem Herzen — ſo will ich die Vorſchriften der Religion als Schild gegen jede Gefahr auf meinem Herzen tragen. — Doch bedarf ich auch ferner noch der Unterweiſung, noch habe ich alle die weiſen Lehren Gottes in ihrer Tiefe und in ihrer Erhabenheit nicht ganz erfaſſen können, und doch bin ich von heute an Barmitzwa, geweiht zum Prieſterdienſte religiöſer Pflichterfüllung. — O wollet, theuerſte Eltern, mir Eure Pflege auch in Zukunft nicht entziehen, wollet den heiligen Ahronsberuf, der da ſeinen Söhnen gegenüber beſtand in den Worten "וְקִדַּשְׁתָּ אֹתָם וְכִהֲנוּ לִי" „ſie zu zu weihen zum Prieſterdienſte" auch ferner an mir erfüllen, gebet mir die Weihe durch Euer belehrendes Wort, zum Prieſterdienſte der Tugend, der Religion und der Menſchenliebe. Meine Aufgabe ſoll es ſein, mich der

Aufgabe des pflichtgetreuen Juden würdig zu zeigen, dahin will ich ſtreben, daß ich durch meine Handlungen den Beweis gebe, wie die jüdiſche Lehre erhebend und läuternd auf ihre Bekenner wirket, daß ſie uns ſeien "לְכָבוֹד וּלְתִפְאֶרֶת" zur Ehre und zur Herrlichkeit. — Hierzu mögeſt Du mich ſtärken und erleuchten, mein Gott und Vater über den Sternen, in der Sonne Deiner Vaterhuld und Gnade mögen die Samenkörner des Guten, die Eltern und Lehrer in mein Herz geſtreut, gedeihen, ſich entfalten und zu ſchönen, ſegensreichen Früchten werden. — Laßt die guten Eltern, Vater und Mutter, die Du als Schutzengel mir zur Seite geſtellt haſt, lange, lange noch mir voranleuchten durch ihr edles Beiſpiel.

Laß mich ihre Freude werden
Durch mein Wohlthun hier auf Erden,
Segn' ihr treues Elternherz,
Das ſich wendet himmelwärts —
Laß mich frommer Prieſter ſein,
Herr, im treuen Dienſte Dein,
Prieſter, wie es Jedermann
Blos durch Tugend werden kann.

So bete ich heute an meinem Barmitzwafeſte, erhöre mich, allmächtiger gütiger Vater! Amen!

פ׳ כי תשא.

Anſprache des konfirmirenden Lehrers.

„וּמְשָׁרְתוֹ יְהוֹשֻׁעַ בִּן־נוּן נַעַר לֹא יָמִישׁ מִתּוֹךְ הָאֹהֶל.“

„Der Diener des Moſe, Joſua, Sohn Nuns, ein Jüngling noch, durfte nicht weichen aus dem Zelte.“

Herrlich belohnte ſich in Folge dieſe Dienſtestreue des jungen Joſua, der ſein ganzes Daſein dem großen, un-

ſterblichen Lehrer Moſe weihete. Die Strahlen des großen Moſegeiſtes fielen erleuchtend und erwärmend auf Joſua, den Jüngling, der kaum dem Knabenalter entwachſen war, und in dieſem Strahlenlichte reifte er zum Manne, zum Bannerträger und Führer Israels, zum Nachfolger des großen Lehrers, der ſein Vorbild war. — Nur unausgeſetzter, treuer Beobachtung des weiſen Lehrers, nur getreuer Befolgung ſeiner Vorſchriften aber kann es gelingen, ſich mit deſſen Geiſt vertraut zu machen, ihm nachzuſtreben und in ſeinem Fußtapfen zu wandeln, man muß eben gar nicht weichen aus der Nähe, wenigſtens aus der geiſtigen Nähe des Lehrers und ſeiner Lehren, wie Joſua von Moſe und aus ſeinem Zelte nicht wich. — Ein Knabe noch, mit dem jugendlichen Fuße bereit ins erſte Jünglingsalter zu treten, ſtehſt auch Du, mein Kind, heute am Tage Deines Barmitzwafeſtes, die jüdiſche Lehre ſoll von heute an den Strahlenkranz ihres überirdiſchen himmliſchen Glaubens um Deine Schläfe winden. — Der große Lehrer Moſes, in deſſen Fußtapfen wir alle Bekenner der moſaiſchen Lehre gehen ſollen, wandelt wohl nicht mehr unter den Lebenden auf Erden, aber ſein unſterblicher Geiſt lebt fort unter uns in ſeinen ihm von Gott geoffenbarten Lehren, er iſt noch immer unſer Lehrer, unſer ewiglebendes Vorbild, das "אֹהֶל„ das „Moſezelt" in einer bildlichen, geiſtigen Bedeutung iſt nicht abgebrochen vom Sturme der Zeit, nicht verwittert und nicht in Trümmer gelegt; die Weiſen der talmudiſchen Zeit nennen es beim rechten Namen, indem ſie ſagen „הָאֹהֶל זֶה בֵּית הַמִּדְרָשׁ" (Jalkut 268) „das Zelt des Moſe, das iſt die Schule, in der ſeine Lehren verbreitet wurden"

— d. h. überall, wo die Sinailehre im wahrhaft mosaischen Geiste gelehrt wird, dort wohnt Mose unter den Menschen, da ist die Stätte, in der sein unsterblicher Geist waltet. — Heil dem Juden, der nicht weicht von jener Stätte, von dem man mit Recht sagen kann, was die Schrift von dem jungen, für die Lehren seines Meisters begeisterten Josua sagt "לֹא יָמִישׁ מִתּוֹךְ הָאֹהֶל" „er wich nicht von dem Mosezelte." — O, möchtest Du, junger Barmitzwa, ebenfalls nicht weichen aus dem Mosezelte, aus dem geistigen "בֵּית הַמִּדְרָשׁ" aus den heiligen Hallen der Moseschule, möchte doch Dein Geist Nahrung schöpfen aus dem Born der Religion, sich sättigen an den reichen Gaben, die das Mosezelt dir bietet. — Manche Stätte, die Dir theuer geworden, ja selbst die Dir über Alles liebe, traute Stätte, auf deren Boden Deine Wiege gestanden, wirst Du verlassen; diese Stätte, das „Mosezelt," verlasse nie und nimmermehr; sieh, es umfaßt ganz Israel in seinen Räumen, es ist nicht zu enge für die Millionen Bekenner des Judenthumes, es ist in den schwersten traurigsten Zeiten, in denen gar rauhe Schicksalsstürme Israels Haupt umtobten und die tausend und abertausend Glieder des jüdischen Volkskörpers in die weite Ferne, nach allen Weltgegenden hin zerstreute, der geistige Vereinigungspunkt, die alleinige unbestrittene geistige Heimat, das große, gemeinschaftliche, theure Vaterhaus für ganz Israel gewesen, und ist es in besseren erleuchteten Zeiten noch heute — darum verlasse dies traute Vaterhaus nie, das Dich heute weihevoll und bleibend aufnimmt, diene dem Mosegeiste treu und aufrichtig, wie Josua dem Mose treu und liebevoll gedient, Du bist ein

Diener Gottes, indem Du wie Joſua "מְשָׁרֵת מֹשֶׁה" ein Diener Moſis biſt; wohl ſind es große bedeutungsvolle heilige Pflichten, die dieſer Dienſt Dir auflegt, und Du biſt noch ſo jung — aber auch von Joſua, den ich Dir heute als Muſter aufſtelle, heißt es ja in der heutigen Paraſcha ausdrücklich "יְהוֹשֻׁעַ בִּן נוּן נַעַר" „Joſua, Sohn Nuns, der noch ſo jung war "לֹא יָמִישׁ מִתּוֹךְ הָאֹהֶל" wich nicht aus dem Zelte von der Seite Moſis." Jugend iſt ja eben die ſchöne, ſonnige Lenzeszeit, der Frühling des Herzens und des Gemüthes, wo das Gefühl ſeine blühenden und knospenden Reiſer ausdehnt, auf daß ſie ſich an theure Weſen, an geliebte Gegenſtände, an liebevoll erfaßte Geiſteserſcheinungen hängen, ſie feſt umranken, enge mit ihnen verwachſen, und Eins mit denſelben werden. — Mit Deines jungen, liebefähigen Herzens ganzer Innigkeit ſchließe Dich mit Leib und Seele dem Judenthume an und laſſe nie von demſelben, was auch Dein Loos ſein mag. — Mit denſelben Worten, mit denen einſt Moſes zu den glaubenstreuen, ſelbſt in der Stunde des allgemeinen Abfalles treu bewährten Söhnen Lewi ſprach "מַלְּאוּ יֶדְכֶם הַיּוֹם לַה'" „weihet euch heute dem Ewigen!" "וְלֶתֶת עֲלֵיכֶם הַיּוֹם בְּרָכָה" „auf daß euch heute Segen zu Theil werde", ſage ich auch zu Dir, mein Kind: „Weihe Dich heute dem Dienſte Deiner angeſtammten Religion, auf daß ihr Segen über Dich komme." Deine guten Eltern haben Dich theils durch ihre weiſen Lehren und durch das rühmliche Beiſpiel, das ſie Dir gaben, theils durch Lehrer Mund und Hand zum Dienſte der Religion Iſraels vorbereitet, ihr Rath und ihre geiſtige Unterſtützung werden Dir auch künftighin zu Theil werden; bleibe ſtets

auf der Bahn, in die sie Dich geführt haben, und strebe auf derselben immer rühmlich vorwärts zu kommen; der Geist der neuen Zeit, der Dich tragen wird, kann Deinen religiösen Geist nur läutern und klären, darf ihn aber aus Deinem Innern nicht verdrängen; die Religion Israels ist ewiglebend für alle Zeiten geschaffen, und die Sonne der neuen Zeit muß ihren Geistesglanz nur neu vergolden, nicht aber trüben.

Werde so wie reif an Jahren,
Reif an Glaubensgeist und Licht;
Treu, wie Deine Väter waren,
Bleib als Jud' und wanke nicht,
Laß vom Mosegeist Dich tragen,
Der Dich adelt, hoch und hehr
Glaub' und hoff' in trüben Tagen,
Gottvertrau'n täuscht nimmermehr. —
Treu, wie Josua den Lehren,
Seines Meisters Moses war,
Bleib dem Judenthum, und ehren
Wird die Treu' Dich immerdar.

Gott segne und stärke, erleuchte und stütze Dich, daß Du ein würdiges, gesetztreues, wackeres Mitglied der jüdischen Gemeinschaft werdest. Amen!

פ׳ ויקהל־פקודי.

Ansprache des Barmitzwa.

„וַיְמַלֵּא אֹתוֹ רוּחַ אֱלֹהִים בְּחָכְמָה בִּתְבוּנָה וּבְדַעַת וּבְכָל מְלָאכָה"

„Der Herr erfüllte ihn (den Bezalel) mit göttlichem Geiste, mit Klugheit, mit Vernunft und Erkenntniß zu jeglichem Werke."

Glücklicher Bezalel! dem solch köstliches Geschenk von Gottes gütiger Vaterhand zu Theil geworden. Klugheit, Vernunft und Erkenntniß — was sind all' die vergänglichen Güter dieser Erde gegen diese geistigen Himmelsgaben, die ihren Besitzer adeln, ihn erleuchten und auf des Geistes Höhen führen? — Zu den reichen Liebesgaben, mit denen Ihr, vielgeliebte Eltern, mich allezeit und besonders heute zur Feier meines Barmitzwafestes umgebet, erbete ich mir vom himmlischen Vater auch nur den kleinsten Theil jener Gaben, mit denen Bezalel vom Herrn so reich beschenkt wurde — einen Funken nur jenes „רוּחַ אֱלֹהִים" göttlichen Geistes, der das Richtige erfaßt, das Gute vom Bösen so genau zu unterscheiden, den edlen Zweck der Dinge so klar zu erschauen vermag, der Vernunft und der Erkenntniß hell leuchtendes Licht, auf daß ich in diesem Lichtglanze meine religiösen und moralischen Pflichten, die ich am heutigen Tage in mir aufnehme, klar und in ihrem ganzen Umfange zu überschauen vermöchte, — daß es mich erleuchte im Denken und Fühlen, vorzüglich aber auch mich unterstütze „בְּכָל מְלָאכָה" zu jeglichem Werke — denn ich weiß es, daß frommes Wollen und religiöses Nachdenken allein

bei Weitem nicht hinreichen zur religiösen Pflichterfüllung; durch edle, gottgefällige Werke erst zeigt sich das wahrhaft fromme Gemüth, in frommen Werken muß die Religion, die das Herz in seinen Tiefen erfüllt, sich kundgeben "רוּחַ אֱלֹהִים חָכְמָה, תְּבוּנָה, דַּעַת" göttlicher Geist, Klugheit, Vernunft und Erkenntniß müssen ihren Ausdruck finden "בְּכָל מְלָאכָה" in jedem Werke. Wohl bin ich zum Wirken noch zu jung, habe noch keinen Wirkungskreis, in dem ich die weisen und edlen Lehren unserer Religion durch-Thaten verkörpern könnte, aber "לַחְשֹׁב מַחֲשָׁבֹת" Pläne zu schmieden, Beschlüsse zu fassen, Vorsätze zu hegen für die Zukunft vermag ich heute schon "וְלַעֲשׂת" um sie einst auszuführen, wenn ich in der Gnadensonne meines Gottes zum Jünglinge und später zum Manne werde herangereift sein, wenn das Leben meine Kräfte gestählt, mir einen bescheidenen Wirkungskreis angewiesen, und mich zum frommen werkthätigen Juden gemacht haben wird; diese Vorsätze, so zahlreich sie auch heute in mir auftauchen, lassen sich doch in einen einzigen zusammenfassen in den Worten: „Ich will ein wackerer Jude sein und bleiben;" — ein wackerer Jude aber — so viel sehe ich an Deinem Wirken, mein guter Vater, ist man, wenn man die Lehren, die der Herr uns am Sinai geoffenbart, hoch in Ehren hält, ihnen nachlebt und sie zur Richtschnur seiner Handlungen macht, ein wackeres Mitglied der jüdischen Gemeinschaft ist man, wenn man, wie Du theuerste Mutter, den Priesterdienst der Milde liebevoll ausübt und die wohlthätige Hand der Armuth und der Hilflosigkeit bereitwillig entgegenstreckt, — Gieb mir, o Gott und Herr,

„רוּחַ אֱלֹהִים" göttlichen Geiſt, meinen angeſtammten Väterglauben in dieſer Weiſe zu bethätigen; gieb mir, o Gott, wie Du dem Bezalel gabſt, „חָכְמָה" wahre Klugheit, nicht die Klugheit, die ihre Wunderkraft bewährt in Uebervortheilung eines Anderen, nicht die Klugheit, die ſich in falſchen Trugſchlüſſen ergehet, die das göttliche Walten in der Natur und in den Weltereigniſſen hinwegzuklügeln ſich abmühet, nein! die Klugheit, die das Herz und den Geiſt adelt und die mit richtigem, ſicherem Takte das Rechte trifft und den göttlichen Willen aus den Worten der Schrift herauszufinden und ihm nachzuſtreben weiß, die Klugheit, von der es in der heutigen Paraſcha heißt „וְכָל חַכַם לֵב בָּכֶם יָבֹאוּ" „Alle die da klugen Herzens und Geiſtes unter euch ſind, die werden kommen" „וְיַעֲשׂוּ אֵת כָּל אֲשֶׁר צִוָּה ה'" und all dasjenige thun, was Gott geboten;" darin ſoll auch die Klugheit ſich kund geben, die ich mir von Dir erbitte, mein Gott und Herr! Auf des Lebens verſchlungenen Wegen ſoll und wird das Licht, das von Gott ausgeht, mich ſicher leiten, auf meines Väterglaubens feſtem Boden werde ich unerſchütterlich feſtſtehen und als glaubenstreuer Jude nie wanken. Dies gelobe ich heute, und mit dieſem frommen Gelübde weihe ich wohl am beſten meinen Barmitzwafeſttag ein; — doch will ich Euch auch ein Wort des Dankes ſagen, meine innigſtgeliebten Eltern, für Eure unendliche, opferfreudige Liebe, deren unerſchöpflicher Quell mir ſo reichlich zuſtrömt; o, ich weiß die Opfer zu ermeſſen, die Ihr mir bringet, mir iſt, als ſähe ich es in Maſſen vor mir all das Gold und Gut, das

Ihr meiner Erziehung geopfert und ich gedenke dabei des Wortes der heiligen Schrift in der heutigen Paraſcha, das da lautet: „כָּל הַב הָעָשׂוּי לַמְלָאכָה בְּכֹל מְלָאכֶת הַקֹּדֶשׁ" alles Gold, das ward verwendet zur Arbeit an dem heiligen Werke, und ein heiliges Werk iſt es ja, ein Kind nach dem Willen Gottes zu erziehen, es belehren und zum frommen, wackeren Menſchen heranbilden zu laſſen. — Dieſem heiligen Werke habt Ihr bereitwillig die größten Geldopfer gewidmet, noch mehr aber als dies iſt das reine Gold Eurer innigen herzlichen Liebe — wer vermag dies Herzensgold zu wiegen? Wer deſſen Werth zu ermeſſen? Wer zählt die ſchweren, mühevollen Schritte, die Dein Fuß, mein guter Vater, meinetwillen, zu meinem Beſten gemacht? Wer vermag die bangen, ſorgenvollen Stunden zu zählen, die Du, beſte Mutter, in ängſtlicher Sorgfalt für Dein Kind verlebteſt? Nur Gott, aller Geſchöpfe liebevoller Vater, der unſere Herzen durchſchauet, unſere Pulsſchläge belauſcht und unſere Gefühle mit dem Maßſtabe ſeiner Allwiſſenheit und und Gerechtigkeit mißt, kennt Euer edles Herz und die mir von Euch gebrachten zahlreichen Opfer, drum bete ich heute mit Inbrunſt:

Lohn', o Herr, das edle Streben
Meiner Eltern Dir ergeben,
Die auf Deine Hilfe bauen,
Laß, o Herr, mein Heil ſie ſchauen,
Gieb mir Kraft, ein Mann zu werden,
Der Dir treulich dient auf Erden,
Deines Namens Ruhm und Ehre
Laſſ' mich ſchau'n in Deiner Lehre —

Will Dein Wort ins Herz mir schreiben,
Jude sein und Jude bleiben
Was Du Gott mir auch beschieden,
Glaubenstreue bringt mir Frieden.

Den wahren, reinen Frieden der Seele, der die Sonne des Knabenalters, die schönste Frühlingsrose des Lebenslenzes ist, den will ich mir für alle Zeiten zu bewahren suchen, diesen Frieden aber kann nur das ruhige Gewissen und der reine Glaube gewähren — mit Gott zum Frieden! Amen.

פ׳ ויקרא.

Ansprache des Barmitzwa.

„וְנָתְנוּ בְּנֵי אַהֲרֹן הַכֹּהֵן אֵשׁ עַל הַמִּזְבֵּחַ וְעָרְכוּ עֵצִים עַל הָאֵשׁ."

„Es sollen die Söhne Ahrons Feuer auf den Altar geben und Holz auf das Feuer legen."

Die Altäre rauchen nicht mehr, der Opfergottesdienst ist geschwunden aus den jüdischen Kreisen, nur aus der Geschichte, aus den Blättern unserer heiligen Urkunden, ziehen gleich lichten Nebelwölkchen die hehren Bilder opfernder Priester, umflossen von Weihrauchwolken, an unserem Geiste vorüber. — Doch fehlt unserem heutigen religiösen Leben die hehre Weihe nicht, denn andächtige, gotterfüllte Herzen sind unsere Altäre, heilige Begeisterung, tiefe Andacht, frommer Eifer für alles Gute, Erhabene

und Gottgefällige, das sind die geweihten Gluthen, das ist das heilige Feuer auf den Altären, die im tiefen Busen und auf festem Grunde stehen, und der Baum der wahren richtigen Erkenntniß mit seinen Wurzeln, mit seinem Stamme und mit allen seinen Zweigen liefert den Brennstoff, der dies heilige Feuer nährt, auf daß es nie erlösche, sondern immerdar als helle Lohe brenne nach dem Willen Gottes im Innern unseres Herzens, wie es heißt „אֵשׁ הַמּוּבַּח תּוּקַד בּוֹ" das Feuer auf dem Altare brenne „בּוֹ" in ihm als „אֵשׁ תָּמִיד" ewiges Feuer „לֹא תִכְבֶּה" das nie erlischt. — Dahin, meine vielgeliebten Eltern, habt Ihr gestrebt bis heute, mein junges Herz zu solch gottgeweihtem Altare zu machen, mit wahrhaft priesterlichem Berufe habt Ihr Euch bemühet, heiliges Feuer auf den Altar meines Herzens zu legen, Eure weisen Lehren weckten das Feuer kindlicher, inniger Begeisterung für unseren gottentstammten Glauben in mir, wenn Du, mein theuerster Vater, mit schlichten, aber eindringlichen Worten von Gott und seinem hehren Willen, von der Geschichte unserer Väter und von den Frommen in Israel, von den leuchtenden Beispielen wahrer Frömmigkeit und echt jüdischem Biedersinnes zu mir sprachest, und meinen jugendlichen Sinn auf Gott und auf die Tugend lenktest, da fühlte ich, so jung ich auch bin, die heilige Flamme der Begeisterung für's Judenthum, dem ich angehöre, wie sie die Räume meines Innern erfüllte, wie sie immer heller mit dem Lichtschein ihrer Gluthen meine Seele erleuchtete; diese Lehren aus Deinem Munde, das waren Zweige und Wurzeln vom Baume der richtigen Erkenntniß, das war Brennstoff, um das heilige Feuer auf dem

Herzensaltare zu nähren; wenn Du, meine vielgeliebte Mutter, dem edlen mütterlichen Berufe getreu, durch ſanfte, liebevolle Ermahnungen den Eifer für Alles, was ſchön, gut und gottgefällig iſt, in mir zu wecken bemüht warſt, da war's mir ſtets, als ſähe ich Euch, beſte Eltern, im Vereine mit den edlen Lehrern, die mir zur Seite ſtehen, die pflichtgetreuen Prieſter wie ſie dem Worte des Herrn in der heutigen Paraſcha folgend, das heilige Feuer auf dem Altare nähren, auf daß es nie erlöſche. — Vom heutigen Tage, vom Tage meines Barmitzwafeſtes, an, ſoll ich, erleuchtet vom Lichte einer ſelbſtſtändigen Erkenntniß meiner religiöſen Pflichten, ſelbſt dieſen Prieſterdienſt bei dem Altare meines Herzens verſehen, ſoll ich ſelbſt dahin ſtreben, daß das heilige Feuer, das Ihr auf dem Altare habt angezündet, ſtets Nahrung finde, ſelbſt mich hüten, daß es kein "אֵשׁ זָרָה" kein ungeweihtes Feuer ſei, das da brennet in meinem Innern, ſoll ſelbſt trachten, daß der jugendliche Feuereifer für unſere Religion, für die weiſen göttlichen und menſchlich reinen Lehren des Judenthumes, wie er bis heute von Euch genährt meine Bruſt erfüllet, nicht ein Scheinfeuer kindlicher Schwärmerei, ſondern ein aus der Reife meines Lebens und meiner Erkenntniß ſich immer mehr entwickelndes bleibendes Feuer ſei; — hiezu erflehe ich mir Deinen himmliſchen Beiſtand, mein Gott und Vater, mit den Worten des Pſalmiſten rufe ich "נָחַלְתִּי עֵדוֹתֶיךָ לְעוֹלָם" „ich habe Deine Geſetze heute als ewiges Erbtheil in mir aufgenommen," o gieb mir Kraft und Ausdauer, mir dieſen koſtbaren Beſitz ewig getreu zu bewahren — Du weißt es, Allwiſſender, der Du in das Menſchenherz

ſchaueſt, ſie ſind mir keine Laſt Deine göttlichen Gebote "כִּי שְׂשׂוֹן לִבִּי הֵמָּה" ſie ſind vielmehr meines Herzens Freude. — O, laß die treuen Wächter des Heiligthums, die das heilige Feuer religiöſen Eifers auf dem Altare meines Herzens angezündet und es mit unermüdlichem Fleiße genährt haben, laß die treuen opferfreudigen Eltern noch lange mir zur Seite wandeln, ſie ſind meine Stütze und meine Zierde, der unverſiegbare Quell ihrer Liebe iſt mein Lebensborn; gieb, o Herr, daß ich zu ihrer Freude in der Sonne Deiner Huld und Gnade zu einem wackeren, glaubenstreuen Juden heranwachſe und gedeihe, das Licht der jüdiſchen Lehre ſei meine Leuchte.

Gieb mir Kraft, o Herr, zu gehen
Feſten Schritts die rechte Bahn,
Licht der Wahrheit will ich ſehen,
Fliehen will ich Trug und Wahn. —
Ja, das Wort, das Du gegeben,
Das Dein Mund ins Herz uns rief,
Will ich wahren für mein Leben,
Bergen es im Herzen tief.

Entziehe mir, Allmächtiger, Deinen Beiſtand nicht. Amen!

פ׳ צו.

Anſprache des confirmirenden Lehrers an den Barmitzwa.

"וַיֹּאמֶר מֹשֶׁה אֶל הָעֵדָה זֶה הַדָּבָר אֲשֶׁר צִוָּה ה׳ לַעֲשׂוֹת."

„Moſes ſprach zur Gemeinde: dies iſt das Wort, das der Ewige befohlen es zu vollziehen."

Wäre ich vom Moſegeiſte beſeelt, könnte ich wie Moſes mit dem erhebenden Bewußtſein göttlicher

Sendung ſprechen, ich würde heute am Tage, an dem Du, mein geliebter Schüler, zum Barmitzwa geworden, am Tage Deiner religiöſen Weihe, in der Stunde, in der ich Dir die hohe Bedeutſamkeit Deiner Barmitzwafeier zu Gemüthe führen möchte, in dem Augenblicke, in dem ich Dir den hohen Werth des ewigwährenden Gotteswortes gerne klar machen möchte, Dir blos die wenigen ſchlichten Worte ſagen, die Moſes einſt der verſammelten Gemeinde Israels ſo bedeutungsvoll zurief; hindeutend auf die heilige Thora, zu deren Segnungen Du heute gerufen wurdeſt, hindeutend auf die religiöſen Pflichten, die die Thora dem Barmitzwa heute ans Herz legt und deren Dienſte Du Dich fortan widmen mußt, würde ich mit den Worten Moſis in der heutigen Paraſcha ſagen: "זֶה הַדָּבָר אֲשֶׁר צִוָּה ה' לַעֲשׂוֹת" „dies iſt das Wort, das der Herr hat befohlen es zu vollziehen." — Durch die That erſt bewährt ſich das Gotteswort, durch die That belebt, verbreitet es ſeine Segnungen in reichem Maße. — Drum wolle nicht etwa glauben, mein Kind, das Vertrautſein mit dem Wortlaute der göttlichen Gebote genüge, um ein Barmitzwa in des Wortes edler wahrer Bedeutung zu ſein, wolle nie und nimmermehr zu Denjenigen gehören, die das Wort Gottes, ſeine himmliſchen Gebote von Wort zu Wort zu citiren wiſſen, ſie aber weder im Herzen tragen noch durch die That verwirklichen, ſie ſind gebrandmarkt durch das treffliche Wort des königlichen Pſalmdichters: "וְלָרָשָׁע אָמַר אֱלֹהִים מַה לְּךָ לְסַפֵּר חֻקָּי וַתִּשָּׂא בְרִיתִי עָלֵי־פִיךָ?" zu dem Böſewicht ſpricht der Herr, was haſt Du von meinen Geſetzen zu erzählen? was trägſt Du mein Bündniß auf Deinen Lippen?

nein, mein Kind, indem Du die Mitzwos, die Gott-entſtammten Gebote und Verbote, der jüdiſchen Lehre kenneſt, lebſt Du noch immer nicht als Barmitzwa, Du ſollſt in Zukunft erſt Barmitzwa werden, wenn Du in Deinen Handlungen, in Deinem Wirken und Schaffen, die Lehren unſerer Religion zur Richtſchnur nehmen, und den Willen Gottes durch die That verwirklichen wirſt. — O, möge Dir das Wort unſeres großen Lehrers Moſes, das da lautet: "וְזֶה הַדָּבָר אֲשֶׁר צִוָּה ה' לַעֲשׂוֹת" „dies iſt das Wort, das der Herr hat befohlen, es auszuüben", ſtets vorſchweben, auf daß Du werkthätig fromm, werkthätig religiös werdeſt — und nicht Dein Wort, ſondern Deine That zeige Dich als Jude nach dem Herzen Gottes. Sieh das ſtille, beſcheidene, gottgefällige Wirken Deiner guten Eltern, und erkenne darin den mächtigen Einfluß ihres religiöſen Bekenntniſſes; — ſieh die unzähligen großen Opfer, die ſie Deiner Erziehung bis heute ſchon gebracht und noch ferner zu bringen bereit ſind, dieſe Opferfreudigkeit, das iſt die zur That gewordene religiöſe Geſinnung Deiner guten Eltern, es iſt der Geiſt der Opfervorſchriften, wie ſie die heutige Paraſcha uns vorſchreibt, und dieſer Geiſt der Hingebung für Gott, dieſer fromme Opfermuth, der uns Alles hingeben und opfern lehrt, um dem Herrn und himmliſchen Vater zu Willen zu leben, das allein iſt ja die Lehre, die noch heute aus den Opfervorſchriften für uns hervorgehet — und wie der Prophet Jeremias in der Haftorah zur heutigen Paraſcha ſagt: „es ſpricht der Herr," ich habe Euren Eltern nach dem Auszuge aus Egypten nicht befohlen "עַל דִּבְרֵי עוֹלָה וְזֶבַח" den bloßen Wortlaut

der Opfer, ſondern der Geiſt der Opferfreudigkeit ſoll aus jenen Vorſchriften hervorgehen, ſo möchte ich auch zu Dir, mein Kind, gewendet, mehr den Geiſt als das Wort dieſer Lehren von den Opfern Dir ans Herz legen — denn ich verhehle Dir's nicht, Dein religiöſes Bekenntniß wird gar manches Opfer im Laufe der Zeit von Dir fordern, gar oft wirſt Du irgend einen Wunſch, irgend einen Lebensgenuß Deinem Glaubensbekenntniß, dem Willen Deines Gottes zum Opfer bringen müſſen, doch das ſoll Dich nicht hindern, ſtandhaft feſt zu bleiben in den Bahnen, die die Lehre Israels Dir vorzeichnet, und wenn es auch wahr iſt, daß unſere Religion Opfer heiſcht, wenn wir auch das Wort der Schrift in der heutigen Paraſcha „זֹאת הַתּוֹרָה לָעֹלָה" in dem Sinne verſtehen wollten als läge darin eine Andeutung, daß unſere gottentſtammte Thora Opfer von uns fordert, — nun denn, ſo ſei ſie uns darum deſto theurer, wie ja auch weltliche Dinge, irdiſche Güter uns deſto theurer und werther ſind, je theurer wir ſie erkauft, je mehr Opfer ſie uns gekoſtet; — ſelig und glücklich wirſt Du Dich nach Stunden der Prüfung und Hingebung für Deine Religion fühlen, denn — —

Hell wie einſt im Himmelsfeuer,
Glüht der Glaub' in frommer Bruſt,
Bleibt dem Frommen ewig theuer,
Füllt ſein Herz mit Himmelsluſt —
Drum ſei Jude gleich den Ahnen,
Treu dem Glauben, hoch und hehr;
Aus Israels Glaubensbahnen
Weiche nie und nimmermehr.

Werde ein Jude in des Wortes edelster Bedeutung zur Freude Gottes, zur Freude Deiner wackern Eltern und aller guten Menschen! Amen.

פ׳ שמיני.

Ansprache des Barmitzwa.

„הֵיִיטַב בְּעֵינֵי ה?" „וַיִּשְׁמַע מֹשֶׁה וַיִּיטַב בְּעֵינָיו"

„Wäre es wohlgefällig dem Ewigen?" „und Moses hörte es und es war wohlgefällig in seinen Augen."

Froh und sorglos, das kindliche Herz voll heiterer Jugendlust, blickte ich bis heute, und schaue ich auch heute noch ins buntbewegte Leben, mit wahrer kindischer Lebensfreude, die kein anderes Streben kennt, als froh zu sein, mit von keiner ernsten Lebensanschauung getrübter Heiterkeit, fragte ich mich blos so oft ich irgend einem Dinge mich zuwendete: „הֵיִיטַב בְּעֵינַי?" „wird es mir gefallen?" „wird es mir wohl angenehm sein?" Da tritt aber heute die Feier meines Barmitzwafestes ernst und bedeutungsvoll an mich heran, ruft mit lauter Stimme so viel neue religiöse Pflichten mir ins Herz, legt sie zur Erfüllung in meine Hand, lehrt mich bei der Wahl meiner Beschäftigung und meiner Bestrebungen, nicht blos das Angenehme und zeitlich Erfreuende, sondern das Gottgefällige, mit den heiligen Lehren unserer Religion übereinstimmende und Nützliche wählen, fortan soll die

religiöse Pflicht des Juden mir zur Richtschnur meines Wirkens dienen, wenn ich einen ernsten Lebensberuf wählen, mir einen Weg für mein Streben ebnen werde, soll ich nun nicht blos trachten: "הַיִּיטַב בְּעֵינָי?" ob er mir angenehm, sondern vielmehr ob es „Gott wohlgefällig sein wird." "הַיִּיטַב בְּעֵינֵי ה'?" So will auch ich meinen Lebenswandel einrichten, wie die Priester, die geweihten Ahronssprößlinge aus dem Raume des Stiftszeltes nicht wichen, so will ich die Lehre Israels, die Mose im Namen Gottes uns verkündet, nachdem Gott selbst in seiner hehren Offenbarung zu uns gesprochen, als einen geistigen Tempel betrachten, der auf unsichtbarem, aber festem ewigen Grunde stehet; aus dieses heiligen Tempels Räumen will auch ich nicht weichen, dem Worte Mosis getreu, das da in der heutigen Parascha den Ahroniden befahl, "וּמִפֶּתַח אֹהֶל מוֹעֵד לֹא תֵצְאוּ" „gehet nicht aus der Thüre des Stiftszeltes כִּי־שֶׁמֶן" "מִשְׁחַת ה' עֲלֵיכֶם denn das göttliche Salböl ruht auf euch;" denn auch ich fühle mich heute geweiht und gesalbt mit dem heiligen göttlichen Salböle der Religion, das von nun an mein Haupt bedecken soll. Innerhalb der Grenzen unseres Glaubens und seiner weisen Lehren fühle ich mich wie von heiligen Tempelräumen schützend umgeben, der Gedanke, daß der Geist unserer Religion mich mit heiligem Salböle zum religiösen Priesterdienste der Tugend gesalbt hat, wird mich vor Abwegen bewahren, wird mich stärken und ermahnen, mich bei allen meinen Handlungen bedächtig zu fragen: "הַיִּיטַב בְּעֵינֵי ה'" „wird dies gottgefällig sein? — Doch meine Kraft ist eben nur erst die eines Kindes, wenn auch mein

Wollen heute ein begeistertes, von dem Geiste meiner Barmitzwafeier geadeltes ist, wenn ich daher die religiösen Pflichten des Juden nur erst mit schwacher Thatkraft, mit dem der zarten Jugend eigenen leichten Sinne üben werde "הֲיִיטַב בְּעֵינֵי ה'?" wird es Gott wohlgefällig sein? Drum wende ich mich an Euch, vielgeliebte Eltern, die Ihr nicht nur meines Daseins Freude, meines Lebens Stütze, sondern auch meines Wandels Vorbild seid, lehret mich das Wort des Ewigen erfassen und getreulich erfüllen, entziehet mir auch für die Folge Eure weisen Rathschläge nicht, wahret mit Eurer weisen Vorsicht das jugendliche Feuer meines unerfahrenen Geistes, damit es nicht "אֵשׁ זָרָה" fremdes unheiliges Feuer werde und mir nicht wie einst den beiden Ahronssöhnen Verderben bringe. — Gerne will ich Euren Rathschlägen mein Ohr leihen, gerne auch in Zukunft, wenn ich in jugendlicher Uebereilung fehlen sollte, eine ernste Rüge aus Eurem Munde hinnehmen, wie ja der bescheidene Ahron, von dem Bruder Moses die den Ahronssöhnen zürnend ertheilte Rüge ruhig und liebevoll aufnahm und sanft entschuldigte, um so liebevoller und dankbar werde ich Euer Euch verehrendes Kind zu allen Zeiten eine Rüge von Euch aufnehmen, wohl mir, wenn ich sie stets so triftig und wahr zu widerlegen und mich zu rechtfertigen wissen werde, wie einst Ahron die Rüge des Moses in der heutigen Parascha, so daß er den Unmuth des erzürnten Bruders besiegte und dessen Wohlgefallen erwarb, wie es heißt „וַיִּשְׁמַע מֹשֶׁה וַיִּיטַב בְּעֵינָיו" „Moses hörte es und es fand Wohlgefallen in seinen Augen." Lehre mich auch ferner, vielgeliebte Mutter, mit dem wunderbaren richtigen Takte

eines edlen, frommen Mutterherzens, die milde Sanftmuth, die unſeren religiöſen Lehren inne wohnt, erkennen und in mir aufnehmen. — Zeiget mir, verehrte Lehrer, die Ihr bis heute mich berufsgetreu geleitet habet, auch ferner die Perle des Geiſtes, wie ſie in der Muſchel des Gotteswortes geborgen liegt, lehret mich „לְהַבְדִּיל בֵּין הַטָּמֵא וּבֵין הַטָּהוֹר“ unterſcheiden das Reine vom Unreinen, auf daß ich rein bleibe zum Prieſterdienſte religiöſer Pflichterfüllung, — von Eltern geſtützt und ermahnt, von Lehrers Hand geleitet, von ihrem Geiſte erleuchtet, wird es mir wohl gelingen, immer vorwärts auf den geſegneten Pfaden der jüdiſchen Religion zu ſchreiten — drum bete ich mit Inbrunſt —

Schenk' noch lang, o Herr der Welten,
Mir die theuren Eltern mein,
Laß mich ihre Lieb vergelten,
Laß mich ihre Freude ſein. —
Nimmer ſoll mein Sinn erkalten
Und mein Eifer für Dein Wort,
Immer ſchöner ſoll entfalten
Sich mein Geiſt, durch Dich, mein Hort. —

Amen!

פ׳ תוריע־מצורע.

Anſprache des konfirmirenden Lehrers.

„זֹאת תּוֹרַת הַיֹּלֶדֶת לַזָּכָר אוֹ לַנְּקֵבָה.“

„Dies iſt die Vorſchrift für Diejenige, die da geboren hat ein Männliches oder ein Weibliches.“

Der erſte Gedanke, der ſich mir aufdrängt in dem Augenblicke, in dem ich Dich, mein geliebtes Kind, heute als Barmitzwa begrüße, iſt der Gedanke an die edle, grenzenloſe Sorgfalt, mit der Deine guten Eltern Dich nicht blos durch leibliche, ſondern durch vorzügliche geiſtige Pflege für den heutigen Tag vorbereitet und gekräftiget haben, in der Thräne der Rührung, die an den Wimpern Deiner theuren Mutter hängt, ſehe ich die Gefühle des Herzens abgeſpiegelt, die die Feier des heutigen Tages in ihr erregt, dem dankbaren Blicke, den ſie heute gen Himmel richtet, ſehe ich es an, daß er ein vielſagender iſt, in ihm, in dieſem dankbaren Blicke iſt ein ganzes Buch von Dankgebeten zu leſen, dankend erhebt mit dem Auge ſich ihr Herz zum Himmel empor für die Gnade Gottes, durch die es ihr gelungen iſt, ſich dem eifrigen, edlen, mühevollen Streben Deines wackeren Vaters für das Wohl ſeiner Kinder würdig anzuſchließen, indem ſie den mächtigen Einfluß mütterlicher Erziehung bei Deiner Heranbildung ſo wohlthuend geltend zu machen wußte — ja, mein Kind, dankend magſt Du heute dem Himmel, der Dir ſolch edle, opferfreudige Eltern gab,

einen Vater, raſtlos bemüht Dein Wohl zu fördern, eine Mutter, die ihren heiligen Beruf als Erzieherin erkannt, die den Pflichten der jüdiſchen Mutter ſo gewiſſenhaft obliegt, die mit dem goldenen Schlüſſel ihres ſanften, belehrenden Mutterwortes das junge Herz ihres Kindes für Tugend und Religion zu erſchließen weiß, die da erkannt hat "וְאֵת תּוֹרַת הַיֹּלֶדֶת„ daß dies die Vorſchrift für die Mutter iſt "לְזָכָר אוֹ לִנְקֵבָה„ „gleichviel ob ſie Söhne oder Töchter geboren," nur unter den Fittigen mütterlicher liebevoller Erziehung werden ſie gedeihen, — doch auch in anderer Beziehung weiß ich vielleicht die Thräne an den Wimpern Deiner Mutter zu deuten, ſie gilt vielleicht der nun bald für Dich ſchlagenden Trennungsſtunde, jener Stunde, in der Du als Barmitzwa auf der erſten Stufe geiſtiger Selbſtſtändigkeit ſtehend, das traute Elternhaus verlaſſen und in die belehrende Fremde ziehen wirſt — wohl, mein Kind, wird ſie nicht ohne ſchmerzliche Rührung für Dich und Deine geliebten Eltern ſein, jene Stunde der Trennung, doch ſo das Vöglein flügge geworden, muß es das traute Neſt verlaſſen und ſelbſt ſeine jungen Schwingen prüfen; — was die Thora in der heutigen Paraſcha von dem Prieſter ſagt וְשִׁלַּח אֶת„ הַצִּפּוֹר הַחַיָּה אֶל־מִחוּץ לָעִיר" „er ſoll das lebendige Vöglein außerhalb der Stadt hinausſenden", das gilt von den mit prieſterlichem Erziehungsberufe betrauten Eltern, ſie ſollen den muntern flügge gewordenen Knaben, der wie ein lebhaftes Vöglein, ſeine geiſtigen Schwingen zu rühren begonnen, hinausſenden, außerhalb ihres Wohnortes in die Fremde, was die häusliche Erziehung hat gefehlt, was durch allzu zärtliche Liebe der Eltern, durch

etwaige Befangenheit oder irgend ein anderes häusliches Gebrechen im Erziehungswerke ward gesündigt, das soll die Fremde sühnen "וְכִפֶּר עַל הַבַּיִת" ja läutern soll Dich, mein Kind, die Fremde, in die Dein jugendlicher Fuß nun bald treten soll, aber es soll auch das Schlußwort dieses Verses, das in der heutigen Parascha von dem Hause gilt, in Anwendung auf Dich in Erfüllung gehen "וְטָהֵר" rein soll das in die Ferne geschickte Vöglein sein und rein bleiben, läuternd und veredelnd soll die Fremde auf Dich wirken — Dein Schutzgeist auf fremdem Boden, wenn das Auge Deiner geliebten Eltern und Dir wohlwollenden Lehrer nicht mehr überwachend auf Dich schauen kann, soll die Religion sein — vergiß niemals, daß Du „Barmitzwa" geworden, daß jede Lehre unseres angestammten Väterglaubens Dein Herz erfüllen und Deine Thatkraft in Anspruch nehmen muß, wähle nur gute, lehrreiche Gesellschaft gottergebener, glaubenstreuer, reiner Menschen und meide die sündigen, bösen Menschen, wenn sie auch die gleißnerische Tünche der Heuchelei an sich tragen, strebe gestärkt durch die Macht des Glaubens, erleuchtet durch das Licht der jüdischen Lehre, das Laster in jeder Gestalt zu erkennen, doch nur um es zu fliehen. — Ja, lehrreich soll Dir der Anblick der menschlichen Verirrungen sein, er soll Dich ermahnen, Dich nur immer fester an die Tugend, an das beseligende Gotteswort zu klammern, um unter den Fittigen der Sinailehre Schutz zu finden gegen den giftigen Hauch der Verführung und der gefährlichen Gebrechen der Zeit — und auch in diesem Sinne soll zur Wahrheit werden das Gotteswort in der heutigen Parascha

„לְהוֹרֹת בְּיוֹם הַטָּמֵא וּבְיוֹם הַטָּהוֹר" „Dich zu lehren, Dir den Unterschied zu zeigen zwischen dem, was rein und unrein ist," Dir die Tugend dem Laster gegenübergestellt in strahlenden Lichte zu zeigen "וְאֵת תּוֹרַת הַצָּרָעַת" dies sei die Lehre, die das Gebreste — die Sünde — Dir giebt.

Nun so zieh' mit Engelsschwingen
Heut' bei Dir der Glaube ein,
Horch auf ihn in allen Dingen
Und er wird Dein Schutzgeist sein —
Zieh dereinst in ernsten Fragen
Deinen Glauben nur zu Rath',
Und bekenn in allen Lagen
Ihn getrost in Wort und That.

Gott segne und stärke Dich! Amen.

פ׳ אחרי מות־קדשים.

Ansprache des Barmitzwa.

„Der Ewige sprach zu Moses, sprich zu Deinem Bruder Ahron, er könne nicht zu jeder Zeit ins Heiligthum kommen u. s. w."

„וַיֹּאמֶר ה׳ אֶל מֹשֶׁה דַּבֵּר אֶל אַהֲרֹן אָחִיךָ וְאַל יָבֹא בְכָל־עֵת אֶל־הַקֹּדֶשׁ."

Dreizehn Jahre sind verflossen, seitdem ich das Licht der Welt erblickte, seitdem ich dem Bunde Abrahams einverleibt wurde, dreizehn Jahre sind verflossen, seitdem

ich ein zartes Reis am Baume des Judenthumes bin, und doch fühle ich mich seit dem heutigen Tage erst dem Judenthum mit Leib und Seele, mit Herz und Sinn angehörig, denn es sind eben die ersten Kinderjahre noch nicht geeignet dazu, festen, selbstbewußten und bedächtigen Schrittes zu stehen und zu gehen im Judenthume — und gleichwie Gott der Herr dem Ahron in der heutigen Paraſcha befiehlt, daß er nicht „zu jeder Zeit“ „בְּכָל עֵת“ in das Heiligthum „אֶל־הַקֹּדֶשׁ“ kommen könne, so ist auch nicht die Zeit des allzuzarten Kindesalters zum Eintritte ins Heiligthum der Religion dem Geiste nach geeignet; erst wenn dreizehn Lebensjahre über dem Haupte des jüdischen Knaben hingezogen, wenn Eltern und Lehrer während dieses Zeitraumes den Herzensboden des Knaben durch weise Lehren und Ermahnungen für die Saat des Glaubens vorbereitet, wenn die aufgehende Sonne eines reiferen Verstandes mit ihren leuchtenden Strahlen wie mit goldenem Schlüssel ihm die Pforten des Heiligthums, die Schatzkammer der Religion erschließet, wenn das Leben mit seinen lauten Forderungen an ihn herantritt und ihn zur Pflichterfüllung mahnt, da giebt die Religion in dem Geiste ihrer weisen Lehren ihm einen Wegweiser auf den Lebensweg mit — da wird er „Barmitzwa.“ Ja, ich höre ihn heute den lauten Ruf des jüdischen Lebens, ich höre ihn, ich weiß, daß er mich mahnt, fortan nach jüdischer Lehre, nach jüdischer Weise zu leben, ich begreife — Dank Euren Unterweisungen, geliebte Eltern und Lehrer! — was die Worte der heutigen Paraſcha bedeuten, die da lauten: “וּשְׁמַרְתֶּם אֶת חֻקֹּתַי וְאֶת מִשְׁפָּטַי“ bewahren sollt ihr

meine Geſetze und meine Vorſchriften, doch nicht etwa blos bewahren im Gedächtniſſe, nicht bewahren als bloße Wiſſenſchaft, nein! „אֲשֶׁר יַעֲשֶׂה אֹתָם הָאָדָם„ durch die That, durch die Ausübung müſſen ſie verewiget und bewahrt werden "וָחַי בָּהֶם„ leben ſoll der Jude in ſeiner Religion, mit dem Leben ſoll unſere Religion in Einklang gebracht werden, durch das Leben ſoll ihr Ausdruck gegeben werden, wer Jude iſt, ſoll leben als Jude, das Licht ſeines Lebens, die Richtſchnur des Lebensweges, der Geiſt ſeiner Lebensregeln ſei die Religion, unſer Erbſtück, unſer Schmuck, der von Sinaihöhe uns herniedergereicht wurde — dies Alles habe ich durch Eure Unterweiſung erkannt und fürwahr mir fehlt auch der Wille nicht, mein Leben dem Worte Gottes gemäß zu führen, ich habe ja nur auf Euch, theuerſte Eltern, zu ſchauen, Euer Leben mir als Vorbild zu nehmen, wie Ihr wandelt in den Wegen Gottes, wie Tugend und Gottesfurcht die Leitſterne Eures Lebens ſind, ſo will auch ich Euch nachzuahmen ſtreben. Heil mir, daß ich ſolch edle, gottesfürchtige, glaubenstreue Eltern habe! Heil mir, daß, indem ich das Gotteswort "אִישׁ אִמּוֹ וְאָבִיו תִּירָאוּ„ „Jeder ſoll Vater und Mutter ehrfürchten," das die Paraſcha uns verkündet, erfülle, ich das Bewußtſein habe, daß Ihr durch den Adel Eurer Geſinnung, durch Euren Biederſinn Euch die Achtung und die Ehrfurcht Aller Eurer Mitmenſchen erworben habet, ſo will denn auch ich dahin ſtreben, einſt die Liebe und die Achtung aller Menſchen zu gewinnen. — Nun regt ſich aber bei dieſen Worten des angeführten Schriftverſes noch ein ſehnlicher Wunſch in meinem kindlichen Gemüthe; wie der Vers, der zur

kindlichen Ehrfurcht ermahnt mit den Worten: וְאֶת, "שַׁבְּתֹתַי תִּשְׁמֹרוּ „meine Ruhetage sollt ihr halten" schließt, gedachte ich nämlich mit Wehmuth bei Lesen dieser Worte an die schweren Bürden, die Ihr, geliebte Eltern, in den Werketagen meinetwillen, für mein Wohl und für das meiner lieben Geschwister zu tragen pfleget, wie nur der geheiligte Sabbath es ist, an dem Ihr Euch Ruhe gönnet von Euren schweren Mühen und Arbeiten — o! wie glücklich — dachte ich — würde ich mich einst schätzen durch mein Streben, durch meine von Gott gesegnete Thatkraft Euch, gute Eltern, am Abende Eures mühevollen Lebens Ruhetage bereiten zu können, Euer Alter mit den Gaben meiner Liebe mit dem Tribute des unendlichen Dankes, den ich Euch schulde, so reichlich zu schmücken, daß es ein fortwährender Sabbath, ein ununterbrochener Ruhetag für Euch wäre, auf daß Ihr ruhen könnet mit dem Bewußtsein, Eure Pflichten gethan zu haben und einer wohlverdienten Sabbathruhe zu genießen. — Hilf mir, mein Gott und Vater, diesen frommen Vorsatz, sowie das Gelübde ewiger Glaubenstreue, das ich heute ablege, zu erfüllen, laß mich wandeln im Lichte Deines himmlischen Willens und im Lichte Deiner Gnade, laß meine geliebten Eltern, die Deine Sabbathe mich würdig zu feiern gelehrt haben, im glücklichen Alter herrliche, von dem Glücke und von dem Sonnenglanz der Liebe ihrer Kinder umglänzte Ruhetage halten.

Dir, o Vater, will ich werden
Gläubig fromm ein treuer Sohn,
Doch den Eltern hier auf Erden
Brächt' ich gerne auch den Lohn,

Für die Opfer, die ſie bringen
Allezeit in Liebe mir,
Laß, o Gott, es mir gelingen,
Segen kommt ja nur von Dir!

Drum blick ich vertrauensvoll zu Dir empor, laß mich reich an Kraft und edlen Werken werden. Amen!

פ׳ אמור.

Anſprache des confirmirenden Lehrers.

„וּמִן הַמִּקְדָּשׁ לֹא יֵצֵא וְלֹא יְחַלֵּל אֶת מִקְדַּשׁ
אֱלֹהָיו כִּי נֵזֶר שֶׁמֶן מִשְׁחַת אֱלֹהָיו עָלָיו
אֲנִי ה׳.“

„Aus dem Heiligthume ſoll er nicht hinausgehen, das Heiligthum ſeines Gottes ſoll er nicht entweihen, denn die Krone göttlichen Salböls iſt auf ihm — ich bin der Ewige.“

Es iſt zur Wahrheit geworden, wie jedes Gotteswort, was Gott der Herr einſt zu Israel im feierlichen Augenblicke der Offenbarung geſprochen: „Ihr ſollt mir ein prieſterliches Reich und ein heiliges Volk ſein; das religiöſe jüdiſche Alltagsleben giebt Kunde davon, wie der fromme, religiöſe Jude im menſchlichen Kreiſe Prieſterdienſte übt; die Menſchenliebe, die oft große Opfer von uns heiſcht, die Milde, die Hingebung an Gott, alle dieſe Tugenden heiſchen Prieſterdienſte von uns, und es iſt des

Juden schönster und heiligster Beruf, sich in seinem Alltagsleben dem Priesterdienste seiner Religion, der ein Priesterdienst der Liebe ist, mit Leib und Seele zu weihen. — Wenn ich Dir, mein geliebter Schüler, die uns von Gott dem Herrn gestellte Aufgabe allgemeinen Priesterdienstes heute, nachdem ich Dir sie so oft schon bezeichnet, wieder ins Gedächtniß rufe, so glaube ich dies der Weihe des heutigen Tages, der Dich zum Barmitzwa macht, schuldig zu sein; der heutige Tag macht auch Dich zum Priester unserer Religion, mit dem Geiste der jüdischen Glaubenslehre und der mosaischen Religionspflichten, der heute über Dich kommt, gießt das Judenthum das heilige Salböl religiöser Weihe über Dein junges Haupt aus und weiht Dich zum Priester, erschließt Dir das Heiligthum der gottentstammten Lehre und drückt Dir die Krone des Priesterthums auf die Stirne. Wie daher an die priesterlichen Ahronssöhne der göttliche Mahnruf ergeht: "וּמִן הַמִּקְדָּשׁ לֹא יֵצֵא" „aus dem Heiligthume nicht herauszugehen", so ergeht dieser Ruf auch an Dich, mein Sohn; o, wenn Dir Deine künftige Wohlfahrt lieb ist, wenn Du Dein Heil Dir sichern, Deinem Gotte und Deinen theuern liebevollen Eltern gerecht werden und überhaupt die Seligkeiten eines reinen, Gott und Menschen wohlgefälligen Lebenswandels genießen willst, sei eingedenk dieses Mahnrufes, den die Religion an jeden Bekenner ergehen läßt: "וּמִן הַמִּקְדָּשׁ לֹא יֵצֵא" „aus dem Heiligthum soll er nicht heraustreten," wenn Dich die Religion auf allen Deinen Lebenswegen leitet, wenn die Tugend Deine Bahnen Dir vorzeichnet, wenn die Nächstenliebe Dir Deinen Standpunkt auf

Erden beſtimmet, dann ſtehſt Du überall, wo Du auch ſein mögſt, auf heiligem Boden, dann iſt die ganze Welt Dir ein Heiligthum, und aus dieſem Heiligthum trete nie heraus, ſchreite nie hinaus über die Grenzen des Heiligthumes Deiner Religion. „וְלֹא יְחַלֵּל אֶת מִקְדַּשׁ אֱלֹהָיו“ „es ſoll der Prieſter das Heiligthum ſeines Gottes nicht entweihen“, heißt es ferner in der heutigen Paraſcha — und auch dieſen Ruf lege ich Dir ans Herz — entweihen kannſt Du das Heiligthum Deines Gottes, den Tempel der Religion, wenn Du die Lehren Deines Glaubens mit dem der heutigen Jugend nur allzuoft eigenthümlichen Leichtſinne gering ſchätzeſt, entweihen kannſt Du das Heiligthum Deines Gottes, wenn Du die Ehre und die Würde des Judenthums durch unedles Betragen, durch verwerfliche Handlungen preisgiebſt, entweihen endlich kannſt Du das Heiligthum des Herrn, wenn Du die Hoffnungen, die Deine guten, liebevollen Eltern auf Dich ſetzen, durch Hintanſetzung ihrer weiſen Lehren zu Schanden macheſt; — doch das wirſt Du nicht, mein Kind, zu tief wurzelt die Liebe zum Heiligthume Deiner Religion in Deinem Herzen, als daß Du es entweihen ſollteſt, Du weißt, daß es ein göttliches iſt, weißt auch, daß das Herz Deines wackeren Vaters, und die Seele Deiner edlen Mutter eng verwachſen mit den Wurzeln der Religion Deiner Väter ſind, Du weißt ferner, denn ich habe Dir oft genug die Beiſpiele im Leben gezeigt, daß ſchnöder Abfall vom Glauben der Väter dem Menſchen das ihn ewig brandmarkende Kainszeichen der Charakterloſigkeit aufdrückt; drum bewahre Dir das Dein Haupt umfließende

„שֶׁמֶן מִשְׁחַת אֱלֹהָיו" „heilige Salböl" der Religion in ewiger Reinheit, je mehr Du heranreifen, je kräftiger Du Dich entfalten wirst in der Sonne der Zeit und des göttlichen Beistandes, je mehr der Verstand sich klären, Deine Einsicht sich läutern und Deine Urtheilskraft sich stärken wird, desto glänzender wird das Juwel Deines Glaubens, desto kostbarer die Schätze der weisen Religionslehren Dir erscheinen in den Stunden der Schicksalsprüfungen, die mehr oder weniger für Jeden von uns kommen und die Niemandem erspart bleiben, da wird die Macht des Glaubens sich Dir bewähren, da wirst Du den Einfluß der Religion auf Dein Gemüth fühlen, die Religion mit ihren Tröstungen wird es sein, die Dir Schwingen leihen wird, Dich zur Höhe eines unerschütterlichen Gottvertrauens zu erheben. — Wer fest steht auf dem Boden des Glaubens, den werden die Stürme des Lebens, wie gefahrdrohend sie ihn auch umtoben mögen, nicht wanken machen, von dem kann man, wenn auch in anderem Sinne, mit den Worten der Schrift in der heutigen Parascha sagen: „וּבָא הַשֶּׁמֶשׁ וְטָהֵר" „wenn auch die Sonne seines Erdenglückes ihm untergehet, er bleibt doch rein", er hält sein Gewissen, seine Seele rein, indem er seinen Glauben an Gott rein von jeder Entweihung durch Zweifel und Irrmeinungen hält.

Solchen starken reinen Glauben
Nimm ins Herz Du auf, mein Sohn!
Dann kann nichts die Ruh' Dir rauben,
Dann ist stilles Glück Dein Lohn —
Ob das Glück wird hoch Dich tragen,
Ob's Dir nimmt, was es Dir lieh,
Fromm in allen Lebenslagen,
Laß vom Väterglauben nie. —

Möge es Deinen wackeren Eltern gegönnt sein, Dich, der Du heute noch ein gar zartes Reis am Baume des Judenthumes bist, im Glauben und in der Tugend erstarken zu sehen. Amen.

פ׳ בהר בחקתי.

Ansprache des Barmitzwa.

„וַעֲשִׂיתֶם אֶת חֻקַּתַי וּמִשְׁפָּטַי תִּשְׁמְרוּ וַעֲשִׂיתֶם אֹתָם וִישַׁבְתֶּם עַל־הָאָרֶץ לָבֶטַח.“

„Ihr sollt ausüben meine Gesetze, und meine Vorschriften sollt ihr beobachten und sie vollziehen, dann werdet ihr auf der Erde sicher wohnen.“

Nur das goldene Kindesalter, die frohe Jugendzeit pflegt man gewöhnlich die Zeit des ruhigen, sorglosen Lebens zu nennen, und dem Himmel danke ich es auch, ich habe im Sonnenscheine der göttlichen Gnade, angeweht vom warmen Hauche Eurer unendlichen Liebe, gute Eltern, den süßen Kelch des frohen, sorglosen Kindeslebens geleert, und ob auch heute mit meinem zurückgelegten dreizehnten Lebensjahre, nachdem ich heute die heilige Erbschaft Israels antrete und die heiligen Pflichten des Religionsgesetzes übernehme, die Kindheit hinter mir und der große, weite von Gottes Hand geebnete Weg des ernsten Lebens vor mir liegt, so hoffe ich, soll und wird wohl doch die Ruhe, der Friede und die Sorglosigkeit meines jungen Herzens mich doch nicht ver-

lassen; ruhig und sorglos, wie der Knabe gelebt hat, kann und soll auch der Jüngling und später der Mann leben, all' die guten Engel, die der frommen Sage nach das unschuldige, frohe Kind umgeben, weichen auch von dem Jünglinge und dem Manne nicht, wenn der Geist wahrer Frömmigkeit in ihm lebt, wenn wir dem Gottesfinger, der uns den Weg zeigt, der ewigen Leuchte der Religion folgen und ihren Vorschriften nachleben, wenn wir nicht blos gedankenlos dasjenige thun, was die Religionsvorschrift von uns heischt, sondern mit denkendem Geiste, mit tiefem Geistesblicke die religiösen Vorschriften beobachten und indem wir uns ihres hohen Werthes bewußt sind, es ausüben, wie ja die heutige Parascha uns lehrt "וְאֶת מִשְׁפָּטַי תִּשְׁמְרוּ וַעֲשִׂיתֶם אֹתָם", meine Vorschriften sollt ihr beobachten und sie überdenken, dann lebt der Geist wahren, innigen Seelenfriedens in uns, dann scheucht die reine Sonne innigen Gottvertrauens all die schwarzen Schatten der Sorgen und der bangen Zweifel aus unserem Gemüthe, dann können wir wohl ewig Kind bleiben an unbefangener sorgloser Gemüthlichkeit, indem wir, wie das Kind ans Mutterherz sich schmiegt, an die Vorsehung uns vertrauensvoll schmiegen und ruhig und sicher leben, im Bewußtsein, unsere Pflichten Gott und Menschen gegenüber erfüllt zu haben. O, lehret mich wie bisher auch ferner, theuerste Eltern, verehrte Lehrer, die Gebote des Herrn, die Lehren unserer Religion in ihrem ganzen Umfange, damit ich sie ganz erfasse und von ihrem Geiste mich durchdringen lasse; laut mahnt der Ruf Gottes mich, der da in der heutigen Parascha an uns ergehet "כִּי לִי בְנֵי יִשְׂרָאֵל עֲבָדִים",

meine Diener ſollen die Söhne Israels ſein, und weihen will ich mich auch dieſem Dienſte, der nicht erniedrigt, ſondern erhöhet, nicht entehrt, ſondern adelt, nicht ſchwächet, ſondern kräftiget an Geiſt und Gemüth, ſtets ſollen die ſtrahlenden Ahnenbilder aus der ruhmreichen Geſchichte Israels mir im Geiſte vorſchweben, ſtolz darauf, ein Sproſſe des uralten Israelsſtammes zu ſein, will ich meine mich ehrende Abſtammung mir ſtets vergegenwärtigen, und wie Gott der Herr uns die erhebenden Troſtworte in der heutigen Paraſcha verkündiget, indem er uns verheißt: „וְזָכַרְתִּי אֶת־בְּרִיתִי יַעֲקוֹב וְאַף אֶת בְּרִיתִי יִצְחָק וְאַף אֶת בְּרִיתִי אַבְרָהָם אֶזְכֹּר“ „ich werde eingedenk ſein des Bundes mit Jakob, des Bundes mit Iſak und auch des Bundes, den ich mit Abraham geſchloſſen, will ich gedenken“ „וְהָאָרֶץ אֶזְכֹּר“ und auch des Landes gedenken, ſo will ich in meinen Handlungen ſtets eingedenk ſein des Bundes, den der Herr mit meinen Ahnen hat geſchloſſen, indem ich als Abkömmlung dieſer Ahnen mich in dieſem Bunde mit eingeſchloſſen fühle, und jedes Vergehen gegen den Geiſt der jüdiſchen Lehre als einen Verrath an dieſem Bunde betrachte — „וְהָאָרֶץ אֶזְכֹּר“ „des Bodens will ich eigedenk ſein“, ſo ſage auch ich; gedenken will ich des Bodens, dem ich entſproſſen, des Bodens will ich gedenken, den Ihr, vielgeliebte Eltern, mit dem Schweiße Eures Angeſichtes habet benetzt, den Ihr geebnet habet für meine Schritte und für meine künftige Wohlfahrt, gedenken will ich deſſen in ewiger kindlicher Liebe und Dankbarkeit, gedenken will ich des Bodens „וְהָאָרֶץ אֶזְכֹּר“ des jüdiſchen heiligen Bodens, den ſo viele glaubenstreue Menſchen in finſteren Zeiten dem Drucke

einstiger Tyrannei erliegend mit heißen Schmerzensthränen befeuchtet, ja mit ihrem Herzblute gedüngt haben und ihn im Leben nie treulos verlassen wollten, gedenken will ich dessen und es der Vorsehung danken, daß sie über meinem Haupte die Sonne einer schöneren, günstigeren Zeit aufgehen, und ein erleuchtetes Zeitalter mich schauen ließ; in dieser erleuchteten Zeit, wo der Name Jude nicht mehr der Schmach und der Schande preisgegeben, in der Zeit, in der die Gottesworte von Israel, welche die heutige Parascha uns verkündet "לֹא מְאַסְתִּים וְלֹא גְעַלְתִּים", „ich verachte sie nicht und verabscheue sie nicht" auch von allen unseren Mitmenschen, die frei von Vorurtheilen sind, zur Wahrheit gemacht werden, will ich, dem Beispiele edler Glaubensgenossen folgend, streben, dem Judenthume nicht nur keine Schande, sondern Ehre zu machen; o, möchte es mir doch gelingen, die frommen Vorsätze, die ich heute an meinem Barmitzwafeste fasse, auszuführen, möchten doch Eure Augen, geliebte Eltern, es schauen, wie der schwache, zarte jüdische Knabe, der heute mit dem geistigen Kranze des Barmitzwa geschmückt vor Euch steht, einst gestärkt und erleuchtet von der Sonne des Glaubens und vom Lichte der Religion als jüdischer frommer Biedermann vor Euch wandle; betend erhebe ich meine Hände zu Dir, mein Gott und Vater über den Sternen,

Strahlen Deines Lichtes sende
Mir zur Leuchte in das Herz,
Daß ich gläubig fromm mich wende
Stets, o Vater, himmelwärts.

Jude will ich sein und bleiben,
Fromm und rein nach Deinem Sinn,
Will die Lehr' ins Herz mir schreiben,
Der ich heut' geweihet bin.

Gieb, o Herr, daß meine theuren Eltern und Lehrer, die mich den Weg des Glaubens führen, noch lange, lange die schönen Früchte ihrer Mühen schauen mögen! Amen.

פ׳ במדבר.

Ansprache des Confirmators an den Barmitzwa.

„מִבֶּן עֶשְׂרִים שָׁנָה וָמַעְלָה כָּל־יֹצֵא צָבָא בְּיִשְׂרָאֵל תִּפְקְדוּ אֹתָם לְצִבְאֹתָם"

„Von zwanzig Jahren und darüber, was Dienst thun kann in Israel, sollt ihr sie zählen nach ihren Herren."

Während in alter Zeit, als noch Israel in starken Heereszügen dem fernen Ziele entgegenzog. das männliche Individuum erst nach zurückgelegtem zwanzigsten Lebensjahre zu den „Dienstthuenden" im Volke gezählt wurde, erst zum zwanzigsten Geburtstage die Reife zur Thätigkeit für jüdische Zwecke erhielt — zählt das heutige Judenthum schon seine dreizehnjährigen Söhne zu den geistig Gereiften, um „Dienst zu thun" in Israel, zählt der jüdische Gottesdienst, die jüdische Glaubenslehre und ihr Ceremonialgesetz auf die dreizehnjährigen Söhne des jüdischen Volkes schon und nimmt ihre jungen noch kaum entwickelten Kräfte in Anspruch;

indem jeder dreizehnjährige Knabe in Israel als Barmitzwa „יוֹצֵא צָבָא בְּיִשְׂרָאֵל" ein Dienstthuender im jüdischen Volke zu sein beginnt; — als Solchen begrüße ich Dich denn auch heute, mein geliebtes Kind, am Tage Deiner Barmitzwafeier; wie einst Mose und Ahron jeden „יוֹצֵא צָבָא" erst als Solchen zu Israels Männern zählten, so zähle ich Dich heute schon, da Du als Barmitzwa dem Dienste unserer heiligen Religion, dem Dienste aller jüdischen Religionspflichten geweiht bist, zu den „Dienstthuenden in Israel." — Wie zu jener damaligen Aufnahme in die Reihe der wirkenden Mitglieder des jüdischen Volkes die ganze Gemeinde feierlich versammelt wurde, wie es in der heutigen Parascha die heilige Schrift uns erzählt mit den Worten: „וְאֵת כָּל הָעֵדָה הִקְהִילוּ" „die ganze Gemeinde versammelten sie", so war auch heute die ganze Gemeinde Zeuge Deiner Aufnahme in die Reihe der „יוֹצְאֵי צָבָא בְּיִשְׂרָאֵל" Dienstthuenden in Israel. Deiner Mitmenschen und Glaubensgenossen fromme Wünsche für Dein geistiges und leibliches Wohl haben Dich im Stillen begrüßt als neues Mitglied der im Dienste des religiösen jüdischen Lebens wirkenden Gemeinde Israel; wie Deine Ahnen „בְּמִדְבַּר סִינַי" in der Wüste „Sinai" gezählt und in die Reihen der thätigen, für Israels Zwecke Strebenden und Kämpfenden aufgenommen wurden, so sehe ich auch Dich, mein Kind, im Geiste heute in der Nähe am Fuße des Sinai, von dessen Spitze herab die heilige Lehre verkündet wurde, deren Geist Dich heute durchdringen muß, auf daß Du durch ihn die ewige Weihe erhaltest; ich sehe Dich im Geiste wie Deine Ahnen die „יוֹצְאֵי צָבָא" in

Heeressäulen kämpfend und ringend vorwärts zogen durch die Wüste, so auch Deine Hand und Dein Herz muthig dem Kampfe um das Ziel widmen, das Gott Dir bestimmt hat; denn Sünde wäre es, es Dir verhehlen zu wollen, daß dem Juden des neunzehnten Jahrhunderts, der umflossen vom Lichte einer schönen Zeit ist, doch die Kämpfe um eine feste, ehrenvolle Lebensstellung als Jude nicht erspart bleiben. — Du wirst wohl vielleicht auf Deiner künftigen Lebensbahn weniger Dornen finden, als Deine Ahnen gefunden, weniger als Jude mit den feindlichen Mächten der Unduldsamkeit, als sie, zu kämpfen haben — aber den Kampfesmuth der „וּצְבָא צָבָא" rüstigen Kämpfer mußt Du von ihnen geerbt haben — das Leben ist nie arm an Kämpfen, Jeder hat auf Erden nebst seinen Berufspflichten noch irgend eine kleine oder große Schmerzenslast zu tragen, die nur der Glaube an Gott, nur die Unerschütterlichkeit in der Religion ihm tragen hilft. In dieser Beziehung, mein Kind, gleichen wir den Kehassitern, von denen die heutige Parascha uns erzählt: „Ahron und seine Söhne gingen ins Heiligthum und stellten sie „אִישׁ אִישׁ עַל־עֲבֹדָתוֹ וְאֶל מַשָּׂאוֹ" Jeden zu seinem Dienste, und Jeden zu seiner Last, die er zu tragen hatte; so stellt ja auch uns unser Lebensberuf „אִישׁ אִישׁ עַל־עֲבֹדָתוֹ„ Jeden zu seinem Dienste „וְאֶל מַשָּׂאוֹ" und zu seiner Last, die er zu tragen hat. — Dich, mein Kind, stellt der heutige Tag wie jeden Barmitzwa „אֶל עֲבֹדָתוֹ„ zum Dienste Gottes, indem Du heute die Erfüllung aller religiösen Pflichten des Juden zur Hauptaufgabe Deines Lebens Dir machen mußt, und wenn auch das jüdische religiöse Leben Dir manche Last

auflegt und dieser heutige Tag Dich wie jeden Barmitzwa "אֶל־מַשָּׂאוֹ" der ihm bestimmten, von ihm zu tragenden Last zuführt — wisse, es ist die Last religiöser Pflichten eine süße Last, eine Last, von der man mit den Worten der heiligen Schrift sagen kann: „טוֹב לַגֶּבֶר כִּי־יִשָּׂא עֹל בְּנְעוּרָיו„, „wohl ist dem Manne, der da in der Jugendzeit schon die Last zu tragen verstand; wer die süße Last der religiösen Pflichten frühzeitig willig trägt, wird dadurch auch all' die Lasten willig und geduldig, gottvertrauend und gottergeben tragen, die das Leben ihm auflegen wird. — Sieh', mein Kind, auch Deine vielgeliebten Eltern, von denen Beide, sowohl Dein theurer Vater als Deine edle Mutter, so unermüdet und liebevoll zum Heile ihrer Kinder sich hingeben, Jedes "עַל־עֲבֹדָתוֹ" seinem Dienste "וְאֶל מַשָּׂאוֹ„ und seiner Last, nur der Glaube an Gott, nur die Religion mit ihrem mächtigen Einflusse auf das menschliche Herz hilft ihnen tragen; — so mögst denn auch Du in der Religion Deiner Väter stets Kraft und Stärkung zu Deinem Berufe finden.

Stell' Dich fest für alle Zeiten
Auf des Glaubens festen Grund,
Dann wird Gott Dich sicher leiten,
Wenn Du festhältst seinen Bund.
Lerne eifrig, sinnig streben
Stets im Geist der Religion,
Dann ist freudenreich Dein Leben,
Trägst im Herzen Du den Lohn.

Gott sei mit Dir als Barmitzwa! Amen.

פ׳ נשא.

Anſprache des Barmitzwa.

„נֵזֶר אֱלֹהָיו עַל רֹאשׁוֹ.“

„Die göttliche Krone trägt er auf ſeinem Haupte.“

Umſtrahlt von einer hehren Glorie, ſteht im Geiſte heute der „Naſir,“ der das Gelübde der Enthaltſamkeit abgelegt hat, vor meinen Augen, ich beuge mich im Geiſte vor dem Frommen, der ſich ſelbſt einen koſtbaren Schmuck aufs Haupt zu ſetzen wußte, vor dem Manne, von dem die heutige Paraſcha ſagt: „er trägt eine göttliche Krone auf dem Haupte.“ Zugleich iſt mir's aber, als hörte ich eine Stimme, die mir zuruft: „auch von Dir, dem Barmitzwa, gelten ja die Worte der Schrift, auch Du trägſt ja heute zum erſten Male „die göttliche Krone auf dem Haupte;“ ja, eine göttliche Krone ſetzt der heutige Tag mir aufs jugendliche Haupt, die Krone der religiöſen Pflichten, die ich heute zur getreuen Erfüllung für mein ganzes Leben übernehme. — Ich bin mir deſſen bewußt am heutigen Tage meiner Barmitzwafeier, denn auch ich lege ja heute gleichſam ein Gelübde der Enthaltſamkeit ab, indem ich das Gelübde getreuer religiöſer Pflichterfüllung ablege; — enthalten will ich mich fortan aller kindiſchen, eitlen, gedankenloſen Tändeleien, die mit dem Ernſte, den die Pflichten des Barmitzwa erheiſchen, nicht übereinſtimmen; enthalten will ich

mich fortan alles dessen, was mir auf dem Wege des religiösen jüdischen Lebens störend und hindernd in den Weg treten könnte; enthalten will ich mich jedes Genusses, den die Religion meiner Väter nicht gestattet, enthalten jedes gefährlichen gesellschaftlichen Umganges, der mich von der Bahn des Guten ableiten könnte, und so glaube ich denn, daß ich als frommer, glaubenstreuer Jude allezeit ein „Nasir" sein, und daher die göttliche Krone stets auf meinem Haupte sein werde; — doch nicht für eine Spanne Zeit nur soll mein Gelübde, wie das des „Nasirs," gelten, nein! so lange Du, mein Gott und Vater über den Sternen! mir bestimmt hast zu wandeln auf Erden, soll dies mein Gelübde dauern; die Jahre, die mir körperliche und geistige Reife bringen werden, sollen mich nur bestärken in meinen frommen Vorsätzen, sollen mein Gelübde immer mehr besiegeln und die „göttliche Krone" mir nur immer fester aufs Haupt drücken. — Aber ich trage ja noch eine mich zierende kostbare Krone auf dem Haupte, und das ist Euer liebevolles Wort, theuerste, vielgeliebte Eltern, jedes Wort Eurer Lehren, von denen der weise Dichter sagte: "כִּי לִוְיַת חֵן הֵם לְרֹאשֶׁךָ" „sie sind ein herrlicher Schmuck für das Kindeshaupt"; o, möget Ihr, meine Theuern, nur noch lange an meiner Seite wandeln, und jener herrliche Schmuck meinem Haupte nicht fehlen — was ich bin, bin ich ja durch Euch, was ich weiß, habt zum Theil Ihr, zum Theil haben es von Euch bestellte weise Lehrer mich gelehrt, Ihr habt für die Weihe des heutigen Tages mich würdig vorbereitet, Ihr habt die reine Gottesidee mir eingeprägt, insoweit mein kindlicher Geist sie fassen konnte, Ihr habt

mir Gott gezeigt, habt ſeinen heiligen Namen mich erkennen laſſen in ſeinen erhabenen Werken, im Reiche der Natur und in ſeinen erhabenen uns geoffenbarten Lehren. Ihr habt erfüllet das Gotteswort, das da in der heutigen Paraſcha zu den Ahroniden ſpricht כֹּה תְבָרְכוּ אֶת בְּנֵי יִשְׂרָאֵל „ſo ſollt ihr die Söhne Israels ſegnen אָמוֹר לָהֶם„ indem ihr zu ihnen ſprechet: reicher Segen war mir Eure Rede, die Ihr ſo oft ermahnend und belehrend an mich gerichtet, jedes Eurer weiſen Worte war ein Segen für mich; Ihr ſpracht nur von Gott und von ſeinem hehren Willen, Ihr ſpracht nur von den Segnungen unſerer Religion, waret durch Euer Wort bemüht, mir den wahren Geiſt reiner Frömmigkeit einzuhauchen — und ſo habt Ihr mich geſegnet, indem Ihr zu mir ſpracht. — Ihr, theuerſte Eltern, und Ihr, geehrte Herren Lehrer, habt Eure Pflicht Gott und mir gegenüber getreulich erfüllet, o, könnte auch ich die meinige eben ſo getreu erfüllen! o, wollteſt Du gnädig auf mich, den ſchwachen dreizehnjährigen Knaben herniederſchauen, mein himmliſcher Vater, wollteſt Du mich erleuchten mit Deinem himmliſchen Lichte zur vollkommenen Erkenntniß meiner Pflichten für jetzt und für die Zukunft! — Nur noch einige Zeit werde ich wohl die Wonne des nahen Zuſammenlebens mit den geliebten Eltern genießen, dann wird mein Beruf mich hinaus in weite Ferne führen, um auf fremdem Boden an dem Quell des Wiſſens mich zu laben, dann wird das treue Mutterauge nicht mehr über mich wachen, das edle, liebevolle Vaterherz nicht mehr an dem meinigen ſchlagen und als mächtiger Schild mich decken: wird auch dann die „göttliche

Krone" auf meinem Haupte mir bleiben? wird sie mich schützen vor Ungemach und Verderben? Ja, sie wird und soll mir bleiben die „göttliche Krone", die meine angestammte Religion mir heute als Barmitzwa aufs Haupt setzt, kein Sturm des Geschickes soll sie mir von der Stirne reißen, kein giftiger Hauch des Lasters soll ihren reinen himmlischen Glanz mir trüben. — Der Gedanke an Euch, vielgeliebte Eltern, Euer Bild, das mich überallhin begleitet, soll mich vor Sünde und Verderben schützen, so werdet Ihr, theuerste Eltern, auch im Geiste, in weiter Ferne die Cherubim sein, die ihre schützenden Fittige über mich ausbreiten werden, und wie es von dem unsterblichen Moses am Schlusse der heutigen Parascha heißt: "וַיִּשְׁמַע אֶת הַקּוֹל־מִבֵּין שְׁנֵי הַכְּרֻבִים וַיְדַבֵּר אֵלָיו", er hörte die Gottesstimme zwischen beiden Cherubim, wie sie zu ihm redete, so werde auch ich zwischen den beiden schützenden Cherubim Vater und Mutter, die im Geiste ewig mir zur Seite stehen werden, die Gottesstimme hören, die mahnend zu mir spricht:

Herr, mein Gott, Dein Wort, das klare,
Laß mich stets erfassen rein,
So Dein Wort ich treu bewahre,
Wird's mir Stab und Stütze sein,
Glänzen soll, so lang ich wohne
In dem Erdenleben hier,
Auf dem Haupte mir die Krone
Meines Glaubens — stets zur Zier! —

Mit dem Judenthume und für das Judenthum will ich leben! Amen.

פ׳ בהעלתך.

Anſprache des Confirmators an den Barmitzwa.

„עַל פִּי ה׳ יִסְעוּ בְּנֵי יִשְׂרָאֵל וְעַל פִּי ה׳ יַחֲנוּ“

„Nach göttlichem Worte ſollen die Kinder Israels vorwärts gehen, und nach göttlichem Worte ſich lagern.“

Während ſo viele Völkerſtämme der alten Zeit ihre Wanderungen und Streifzüge von dem Willen ihrer jeweiligen Anführer und Häuptlinge beſtimmen ließen, während menſchliche Willkür, Raub- oder Eroberungsſucht irgend eines Einzelnen, wenn derſelbe eben im Beſitze der Macht war, den ihm blindlings folgenden Maſſen die Wege vorzeichnete, war es Israel, das unter göttlicher Leitung ſtehende Volk, das dem Rufe Gottes ſeines himmliſchen Führers folgte, die göttliche Vorſehung war es, die dem jüdiſchen Volke ſeine Bahnen beſtimmte, himmliſche Zeichen waren es, die unſeren Ahnen zum Aufbruche winkten, himmliſche Zeichen, die ſie zur Ruhe einluden; ſo wandelten ſie ſicher und geborgen im Schutze ihres himmliſchen Führers. Ich rufe Dir, mein Kind, dieſe Thatſache heute am Tage der Feier Deines Barmitzwafeſtes darum ins Gedächtniß, weil ich Dir dadurch zu bedenken geben will, daß auch heute noch, wo Israel ſeine feſten, bleibenden Wohnſtätten hat, das Gebot „וְעַל פִּי ה׳ יַחֲנוּ עַל פִּי ה׳ יִסְעוּ בְּנֵי יִשְׂרָאֵל“ „nach gött-

lichem Befehle ſollen die Kinder Israels aufbrechen und nach göttlichem Befehle ruhen" ſeine Geltung für uns haben muß; kein Volk auf Erden hat ſein Kommen und Gehen, ſein Wirken und Schaffen, wie ſein Ruhen und erholen ſo ſtrikt beſtimmt und vorgeſchrieben vom Worte Gottes, als Israel — faſt jeder Schritt im Leben des Juden geſchieht, wenn der Jude ſich vom Lichte ſeiner Religion leiten läßt, "עַל פִּי ה'„ nach göttlichem Befehle, die Religion hat Vorſchriften für unſer geſchäftlich thätiges, wie für unſer beſchaulich ruhiges Leben. — Wenn Du Deinem künftigen Berufe gemäß auf den belebten, vielfach verſchlungenen Wegen des Geſchäftes Dich tummeln wirſt, dann, mein Kind, merke Dir's, ſo oft Du Dich zum Aufbruche rüſteſt "עַל פִּי ה'" „nach göttlichem Befehle," nach göttlichem Willen ziehe Deines Weges, glaube nicht, der Geſchäftsmann kenne kein anderes Geſetz, als das des Gewinnes und des Vortheiles, die religiöſen Vorſchriften müſſen in den Hintergrund treten, wo allein der Vortheil die Wege zu beſtimmen hat; o nein, mein Sohn, die Religion fordert, daß der jüdiſche Geſchäftsmann ſeine Wege "עַל פִּי ה'„ nach göttlichen Worten von ſtrenger Redlichkeit, von wackerem Biederſinne, von reiner Nächſtenliebe und nicht vom bloßen Vortheile beſtimmen laſſe. — Wenn Deine Zukunft Dir, mein Sohn, aber ein ruhiges, beſchauliches Leben bringen ſollte — dann genieße dieſe Ruhe und Annehmlichkeit, die der Beſitz gewährt, ebenfalls nach den Vorſchriften unſerer Religion; denn es heißt von den Kindern Israels "עַל פִּי ה' יַחֲנוּ" „ſie ſollen ihre Ruhe nach dem Worte Gottes genießen." Mäßigkeit

im Genusse ist eine der Grundideen in unseren religiösen Vorschriften, nicht unersättlichen Gelüsten fröhnen, gleich den „Lüsternen“, von denen die heutige Parascha uns erzählt, nicht zu den "מִתְאוֹנְנִים„ zu den „Mißvergnügten“ gehören, die einst gegen Gott und Moses sich so schwer vergingen — wo Israel sein Lager aufgeschlagen hat, wo Israel in behaglicher Ruhe sein Dasein genießt, da soll die Mäßigkeit, die Zufriedenheit und Genügsamkeit bei ihm und mit ihm wohnen; drum nimm vom reinen, unschuldsvollen Knabenalter die bescheidene Anspruchslosigkeit, in der Deine wackeren, guten Eltern Dich bisher erzogen, mit ins reifere Alter hinüber; ein immer sprudelnder Freuden- und Wonnenquell ist die Kindesseele, täglich neu geschmückt mit den glänzenden Thauperlen innerer Zufriedenheit und kindlicher Gemüthlichkeit; — so bleibe Deine Seele auch fortan täglich freudig erhoben zu Deinem Schöpfer im Himmel, täglich frisch benetzt vom Himmelsthau Deines religiösen Glaubens, auf daß Du nicht zu denen gehörest, die da in innerer Zerfallenheit mit Gott, mit der Religion und mit sich selbst im Unmuthe sagen, wie die Sünder, von denen die heutige Sidra uns erzählt: „וְעַתָּה נַפְשֵׁנוּ יְבֵשָׁה אֵין כֹּל“ „nun ist unsere Seele trocken, wir haben nichts“ — vor dieser Geistesarmuth, vor dieser inneren Leere möge Gott und mußt vor Allem Du Dich selbst bewahren, indem Du die Lehren der Religion, die Deine theuren Eltern Dir zuerst, und später auch ich Dir eingeprägt, die heute an Deinem Barmitzwatage Dir zu heiligen Pflichten für Dein ganzes Leben geworden sind, treu bewahrest, nie von ihnen lassest. — Richte Dein

Auge, mein Kind, auf unser Aller strahlendes Vorbild, auf den unsterblichen Moses; — sieh, während Tausende seiner Brüder im Unmuthe klagten: "וְעַתָּה נַפְשֵׁנוּ יְבֵשָׁה„ daß ihr Inneres trocken und dürre, leer und öde sei, war seine Seele, sein Geist ein ewig sprudelnder Quell frischer, inniger Liebe und hingebungsvollen Glaubens, und legt Gott der Herr den schönsten Kranz der Anerkennung ihm aufs Haupt, indem er sagt: „mein Diener Moses "בְּכָל־בֵּיתִי נֶאֱמָן הוּא„ in meinem ganzen Hause ist er treu und gläubig." „נֶאֱמָן" Fromm und gläubig sahst Du, mein Kind, Deinen wackeren Vater in seinem Hause walten und schaffen "עַל פִּי ה'„ nach dem Gotteswort der Religion war allezeit sein Gehen und Kommen, sein Wirken und Ruhen, gläubig und fromm übt Deine gute, sanfte, opferfreudige Mutter vor Deinen Augen ihre Pflichten als jüdische Gattin und Mutter, o! mögen diese Vorbilder Dich überallhin begleiten, wohin Du auch gehen magst, strebe auch Du nach dem Ehrennamen eines "נֶאֱמָן„ eines „Getreuen" in der Religion Deiner Väter — dann wird Gott Dich segnen. Amen.

פ׳ שלח לך.

Ansprache des Barmitzwa.

„וְהִתְחַזַּקְתֶּם וּלְקַחְתֶּם מִפְּרִי הָאָרֶץ:

„Seid stark und nehmet von der Frucht des Landes."

Vielgeliebte Eltern! geeehrte Herren Lehrer! Wenn das heilige Gebiet, das ich heute an meinem Barmitzwa-

feſte betrete, und auf dem ich künftig heimiſch werden ſoll, mir nicht ein fremdes, unbekanntes Gebiet iſt, wie einſt das heilige Land, das unſere Ahnen betreten ſollten, ihnen fremd und unbekannt war; wenn ich keiner Kunde mehr bedarf, um über dieſes Gebiet zu erfahren „הַטּוֹבָה הִוא אִם רָעָה" ob es gut ſei oder ſchlecht, indem ich ſicher weiß, daß das heilige Reich religiöſer Pflichten, das ich heute als Barmitzwa betrete, ein gutes, edles, fruchtreiches Gebiet iſt — ſo danke ich dieſe Kunde Euch, meine Verehrten, die Ihr mich frühzeitig belehrt habt über die ewigen Wahrheiten unſerer Religion, mich im Geiſte ſchon frühzeitig eingeführt habt in das heilige Land der Religion Israels, ſo daß ich nicht ernſt fragen muß „הַיֵּשׁ בָּהּ עֵץ אִם אַיִן" ob es fruchtbar iſt oder nicht? ſondern vielmehr die Gewißheit habe, daß der „Baum der Erkenntniß" auf dieſem Gebiete in vollſter Blüthe ſteht, daß der „עֵץ הַחַיִּים" Baum des Lebens, des ewigen Geiſteslebens ſeine Wurzeln im Boden dieſes Landes tief und weithin ausbreitet. Ihr habt mir dies heilige Gebiet im Geiſte gezeigt, ich habe Euch wandeln geſehen auf demſelben, noch ehe mein Fuß als Barmitzwa daſſelbe betrat; nun ich aber in demſelben nicht blos als Gaſt, ſondern als Bürger für ewige Zeiten einheimiſch werden ſoll, habe ich auch das Recht und die Pflicht mir erworben, die Früchte dieſes heiligen Bodens zu genießen: Erkenntniß des Guten, geläuterter Glauben, reine Menſchenliebe, das ſind die Früchte, die dem edlen Boden unſerer Religion entſprießen und die am Baume unſerer heiligen Lehre reifen, — mein kindliches Herz ſehnt ſich nach dieſen Früchten, doch fühle ich die Unzulänglichkeit meiner

Kraft, fühle, daß meine Kräfte des Geistes heute noch nicht so weit reichen, die süßen, himmlischen Früchte vom Baume unserer Lehre brechen zu können, da gedenke ich der Worte unseres großen Lehrers Moses, die uns heute vorgelesen wurden und die er zu den von ihm erwählten Kundschaftern sprach "וְהִתְחַזַּקְתֶּם וּלְקַחְתֶּם מִפְּרִי הָאָרֶץ" „seid stark und nehmet von der Frucht des Landes. Stark muß ich erst werden, um die Früchte meines Glaubensbodens, auf dem ich nun stehe, zu pflücken, erstarken muß ich im Wissen, erstarken in Gottesfurcht und Moral, erstarken in allen Bürgertugenden, dazu möge Gott mir seinen himmlischen Beistand verleihen; Euch, meine vielgeliebten Eltern, möge Gott segnen und auch ferner wie bisher in den Stand setzen, meiner weiteren Heranbildung Eure Kräfte zu widmen, zu Euch blicke ich ja nächst Gott vertrauensvoll empor, an Euch schmiege ich mich mit kindlicher, inniger Liebe; an Eurer edlen, warmen und starken Elternhand, möchte ich noch lange geleitet werden auf meinem Lebenswege, Ihr und meine geehrten Lehrer versteht es am besten, mich dem Ziele meines Daseins zuzuführen, o! wollet mir Eure Liebe und Fürsorge auch ferner bewahren, in Gottes und in Eurem Schutze bin ich geborgen. — Doch auch ich will meiner Pflicht eingedenk sein, will meine schöne Jugendzeit benützen, um die Früchte des religiösen Bodens einzusammeln, ich will der Worte der Schrift in der heutigen Sidra stets eingedenk sein, indem ich mir's vergenwärtige "וְהַיָּמִים יְמֵי בִכּוּרֵי עֲנָבִים" „diese Zeit ist die Zeit der Erstlingsreife im Weinberge," denn im Weinberge Gottes reifen für mich jetzt die ersten süßen Früchte, das junge Herz, allen

edlen Eindrücken offen stehend, hat eben jetzt den süßen Genuß, die ersten wohlthätigen Einwirkungen der Religion zu empfangen, jede religiöse Pflichterfüllung, jede neue religiöse Erkenntniß erfüllt als neue Frucht aus dem Weinberge Gottes mich mit doppelter Freude, wirkt doppelt wohlthätig auf mein jugendliches Gemüth, diese schöne Jugendzeit soll nicht unbenützt für mich verstreichen; wenn ich, wie einst unsere Ahnen, die in dem von ihnen betretenen Lande "אַנְשֵׁי מִדּוֹת" große Männer gesehen haben, auch auf dem Gebiete der Religion, der Wissenschaften und der Bürgertugenden große Männer, Männer von hohem Verdienste und von edlen Eigenschaften sehen werde, sollen sie mir zu Vorbildern dienen, will ich ihnen nachzustreben suchen, denn als Jude den Pflichten der Religion, als Mensch den Pflichten reinster Menschenliebe, die aus dem Borne unserer Religion fließt, gerecht zu werden, dahin geht schon jetzt mein Streben; zu den "אַנְשֵׁי מִדּוֹת" großen Männern gezählt zu werden, ist ein Ziel, das nicht jeder Sterbliche erreichen kann, und wenn auch meine jugendliche Phantasie mit des Wunsches leichten Schwingen mich zu diesem ersehnten Ziele im Geiste hinträgt, weiß ich doch, daß meine Geistesgaben noch viel zu geringe sind, um die Erreichung desselben mit gewissem Erfolge erwarten zu dürfen — doch wenn auch nicht zu den großen, zu den wackeren, glaubenstreuen Juden will ich einst immerdar gezählt zu werden verdienen.

Laß, o Herr, zu edlen Werken
Mir erstarken Hand und Herz,

Mögst mich schwachen Knaben stärken,
Hoffend blick' ich himmelwärts.
In dem Glauben, dessen Weihe
Mir der heutige Tag verlieh,
Will ich leben — nur verleihe
Mir Dein Licht — dann irr' ich nie.

Sei mit meinen guten Eltern und Lehrern, lohne o Herr, ihr edles Streben! Amen!

פ' קרח.

Ansprache des Barmitzwa.

„וְהָיָה הָאִישׁ אֲשֶׁר אֶבְחַר בּוֹ מַטֵּהוּ יִפְרָח.“

„Derjenige, den ich erwählen werde, dessen Stab wird blühen.“

So sprach Gott zu Moses, und so geschah es: der Stab des glaubenstreuen Ahron blühte und trug herrliche Früchte. Noch giebt es, Gott Lob, Viele, deren thatenreiches Leben dem blühenden Ahronsstabe gleicht — jeder Tag im Leben der Frommen und Tugendhaften bringt ja neue Blüten und neue edle Früchte, und so zeigt ihr Leben durch immerwährende geistige Blüthe und Frucht, daß sie die Erwählten Gottes sind. — Einen Stab drückt mein dreizehnter Geburtstag auch mir in die schwache, zarte Hand, und wenn Eure unendliche Liebe und unbegrenzte Güte, theuerste Eltern, mir bisher allher der alleinige Stab war, auf den ich schwacher Knabe mich

getroſt ſtützen konnte und der mich aufrecht erhielt, ſo lehrt mich aber mein heutiges Barmitzwafeſt, daß der wahre, ſtarke Stab, auf den wir uns im Leben recht kräftig und mit Zuverſicht ſtützen können, die gott-entſtammte Religion iſt; ſagt doch ſchon der königliche Pſalmendichter "שִׁבְטְךָ וּמִשְׁעַנְתֶּךָ„ „der Stab und die Stütze, die von Dir kommen, "הֵמָּה יְנַחֲמוּנִי„ ſie werden ſtets mein Troſt ſein", heute nun, wo ich die religiöſe Weihe erhalte, wo ich nach jüdiſchem Brauche die heiligen Pflichten der Religion auf mich nehme, erhalte ich durch ſie, die mich zum frommen Israeliten machen, den Stab des Glaubens, die Stütze, die die Religion gewährt; nun iſt es aber an mir, nun iſt es meine Lebensaufgabe dahin zu ſtreben, daß dieſer geiſtige Stab, der mir vom Himmel gereicht wurde, auch Blüthen und Früchte, wie einſt der Ahronsſtab, trage — edle Handlungen, gottgefälliges Wirken, Tugend, frommer, beſcheidener Lebenswandel, dies ſind die Blüthen und die Früchte dieſes Stabes, der von Gott kommt, ſolche Blüthen und ſolche Früchte ſoll die Religion in mir hervorbringen. Wohl weiß ich es, die erſten dreizehn Lebensjahre machen noch eine ſehr kleine, unbedeutende Spanne Zeit im Leben des Menſchen aus, mit dreizehn Jahren iſt die geiſtige Thatkraft, der männliche Sinn noch ſehr wenig entwickelt, und Ihr, liebe gute Eltern, wißt es durch Eure Mühe und ſorgfältige Pflege, die Ihr auf mich verwendet, wie ſchwach und unentwickelt noch meine Kraft iſt; was kann ich ſchwacher, zarter Knabe daher noch als Barmitzwa leiſten? wie wenig entſpreche ich für jetzt noch den Anforderungen, die die hohe

Bedeutung des Wortes „Barmitzwa“ an den dreizehnjährigen jüdischen Knaben stellt, wie viel gütige, langmüthige, väterliche Nachsicht muß noch Gott der Herr, unser Aller gütiger Vater über den Sternen. und müßt Ihr, meine theuren Leiter und Pfleger auf Erden, noch mit mir und mit meiner kindischen Unerfahrenheit haben; — aber Gott will ja nur das Opfer des Herzens, und im zarten, weichen Knabenherzen schon will Gott einen Altar sich errichtet sehen, schon im Morgen des Lebens, in früher Jugend will Gott im Knaben seinen künftigen treuen Diener, den künftigen treuen, begeisterten Träger seiner Religion erkennen, wenn auch nur im frommen Wollen, in der innigen, herzlichen Hingebung des Kindes für Gott und für die Religion, für das Gute und Schöne, wenn auch für die edle That der Knabe noch nicht reif, für die thatsächliche Erfüllung aller religiösen Pflichten die kindliche Kraft noch zu wenig entwickelt ist. — Das Herz und der Wille muß dem Herrn geweiht sein — und auch in diesem Sinne verstehe ich die Worte unseres großen Lehrers Moses in der heutigen Sidra, wo es heißt: „בֹּקֶר וַיֵּדַע ה׳ אֵת אֲשֶׁר לוֹ„ „schon im Morgen des Lebens will Gott die Seinigen erkennen;“ — so soll und werde ich denn mit dem göttlichen Beistande, wenn Eure Liebe, gute Eltern, mir bleibt, wenn Ihr wie bisher mich mit opferfreudiger Elternliebe unterstützt und Eure Fittige über mich ausbreitet, schon jetzt, so weit meine schwachen Kräfte reichen, beginnen, meinem Berufe als Barmitzwa getreu zu leben, in kindlicher Weise das Böse zu fliehen, das Gute zu wählen und mich der Reihe der wackeren glaubenstreuen Juden

wenigstens im Herzen anzuschließen. — O! wollet auch ferner Eure liebevolle, geduldige Nachsicht mir nicht entziehen, lasset mich noch lange reich sein durch den Schatz Eurer liebevollen Fürsorge für mich — und Du, allmächtiger Gott, der Du nur ein reines Herz und einen glaubenstreuen Sinn heischest, Dir gelobe ich heute, getreu zu bleiben den heiligen Worten, die einst nach dem Texte der heutigen Hafthora — der edle Prophet Samuel zur Gemeinde Israel sprach: „אַךְ אַל תָּסוּרוּ מֵאַחֲרֵי ה׳" „weichet nur nicht von dem Ewigen;" nie will ich von Dir, mein Gott, und von Deinem heiligen Gottesworte weichen, Jude will ich sein in frommer, unerschütterlicher Glaubenstreue — abschreckend soll das Beispiel des Empörers Korah, das die heutige Parascha uns zeigt, vor meinen Augen stehen und mich warnen, nie gegen die Lehrer meiner Jugend und gegen die edlen Verkünder der göttlichen Lehre, wie Korah gegen Moses und Ahron, in eitler Selbstüberhebung mich je aufzulehnen, — als Jude will ich bescheiden in den Fußtapfen der Lehrer Israels gehen und meinem Volke einst Ehre zu machen streben. — Gieb, o Gott, daß ichs vollführe, was ich heute gelobe! Gieb, o Gott, daß meine guten Eltern das Heil ihrer Kinder schauen, laß den geliebten Vater, die theure Mutter noch lange segensreich an ihrer Kinder Seite wandeln.

Gieb, daß ich nach Deinem Willen
Sei ein treuer, frommer Sohn,
Fromm und gut zu sein im Stillen
Will ich jetzt beginnen schon.

Was Dein Rathſchluß auch auf Erden
Mir beſtimmet hat als Loos,
Gottvertrau'n und ſelig werden
Will ich in des Glaubens Schooß.

Hierzu ſtärke mich, mein Gott und Vater! Amen.

פ׳ חקת.

Anſprache des confirmirenden Lehrers.

„וּמִשָּׁם בְּאֵרָה הִוא הַבְּאֵר אֲשֶׁר אָמַר ה׳ לְמֹשֶׁה
אֱסֹף אֶת־הָעָם וְאֶתְּנָה לָהֶם מָיִם.“

„Von da zum Brunnen, dies iſt der Brunnen, von dem der Ewige zu Moſes ſprach: verſammle das Volk ich will ihnen Waſſer geben.“

Den herzlichen, väterlich wohlwollenden, tief gefühlten Gruß und Glückswunſch bringe ich Dir, mein Kind, heute an dem für Dich und die Deinen ſo bedeutungsvollen Tage Deiner Barmitzwafeier. — Du haſt, getragen von den Schwingen der unendlichen Elternliebe, umgaukelt von den wonnigen, ſüßen Träumen eines freudenreichen Jugendlebens, nun die erſten Jahre des Knabenalters zurückgelegt; wohl hält des Lebens ſchöner, ſonniger Frühling Dich noch umfangen mit ſeinen duftigen Roſenbanden, wohl ſchenkt die Jugend Dir noch mit freigebiger Hand den ſüßen Trank des Lebensmorgens in

goldenem Kelche ein. — Dreizehn Jahre sind über Dein Haupt hingezogen, dem Alter nach bist Du wohl noch ein Knabe, den Anforderungen Deines jüdischen Berufes gemäß bist Du aber heute schon ein Jüngling, ein mit heiligen Rechten und Pflichten belehnter Bürger des geistigen Reiches des Judenthumes. Aus dem blühenden, sonnigen Garten des Kinderlebens trittst Du heute hinaus und rüstest Dich zur ernsten Lebensreise, setzest Deinen jugendlichen, von froher Hoffnung beflügelten Fuß auf die breite Straße des bewegten Lebensmarktes; wohin Dein erster selbstständiger Schritt Dich führen soll und führen muß, kann und will ich Dir, mein Kind, in wenigen Worten andeuten, indem ich Dir die Wanderzüge unserer glorreichen Ahnen Abrahams, Isaks und Jakobs ins Gedächtniß rufe: Ein Brunnen, ein sprudelnder, lebendiger Quell war es, an dem Abraham seinen Wohnort aufgeschlagen hatte, ein Brunnen, an dem er den Eid der Treue und der Ergebenheit geleistet hatte, den er Eidesbrunnen "בְּאֵר שָׁבַע" genannt hatte. — Ein Brunnen war es wieder, um den auch Isak der Patriarch sich gelagert hatte, ein Brunnen war es, den die Diener Isaks gruben und dessentwillen er den Ort "בְּאֵר שָׁבַע" „Siebenbrunnen" nannte. — Ein Brunnen war es, an dem der müde Pilger Jakob ausruhte und an dem sein liebebedürftiges Herz von Gefühlen der Liebe und der Anhänglichkeit überströmte. — Als endlich der flüchtige Moses den midianitischen Boden betrat, war es wieder ein Brunnen, an dem er ein Ruheplätzchen fand und an dem seine Zukunft sich zu entscheiden begann "וַיֵּשֶׁב עַל הַבְּאֵר" „er setzte sich an einen

Brunnen," erzählt uns die Schrift von ihm; — so ist es denn auch ein Brunnen, an dem auch Du, mein Kind, heute, wo Du den Weg zu Deinem künftigen Lebensziele antrittst, mit dem Bewußtsein hintreten mußt, daß er der Ausgangspunkt Deiner künftigen Thätigkeit sein muß — fragst Du, welch ein Brunnen dies ist? so sage ich Dir mit den Worten der heiligen Schrift: „הוּא הַבְּאֵר אֲשֶׁר אָמַר ה' לְמֹשֶׁה אֱסֹף אֶת הָעָם וְאֶתְּנָה לָהֶם מָיִם" dies ist der Brunnen, von dem Gott zu Moses sprach: versammle das Volk und ich will ihnen Wasser geben", der ewig frisch sprudelnde Quell der Thora ist es, der Lebensquell, aus dem das „מַיִם חַיִּים" das lebendige Wasser rieselt, der Quell des Glaubens, aus dem Leidende Trost, Wissensdurstige Lehre, Rathlose weisen Rath, und Schicksalsmüde Erquickung schöpfen, o! schöpfe immerdar aus diesem Lebensquell, es kann der Sturm des Lebens ihn Dir nicht trüben, wenn Du ihn heilig hältst, wenn Du stets dessen eingedenk bist, daß es ein Brunnen ist, der heiligem Boden entsprungen ist, daß er ist „בְּאֵר חֲפָרוּהָ שָׂרִים" ein Brunnen, dem die Edelsten des Volkes, die „נְדִיבֵי הָעָם" das weite Bette gegraben haben „בְּמְחֹקֵק בְּמִשְׁעַנֹתָם" mit dem Stabe des Gesetzgebers, ein Brunnen, aus dem alle die weisen, edlen, menschenfreundlichen und liebeathmenden Gesetze fließen — halte fest an diesen Gesetzen, sie werden Dich erleuchten, werden Dich stärken und kräftigen. — Wenn der Durst nach Wissen, der Durst nach Ehren und nach Würden, der Durst nach Reichthümern und irdischen Schätzen sich in Dir fühlbar machen wird, o! bleibe dann nur an diesem Brunnen, leiste auch Du, wie einst

Dein großer, edler Ahne Abraham, an dem Brunnen den Eid der Treue, entferne Dich nie von demselben, gönne Deinen geliebten im Judenthume ehrenhaft und fromm wandelnden Eltern die Freude, Dich in den Pfaden wandeln zu sehen, in denen Deine Ahnen die Kronen des "שֵׁם טוֹב" eines unbefleckten guten Namens sich erworben haben; wenn Dein Fuß Dich hinaustragen wird, in die Gefilde der weiten Fremde und das liebevolle, sehnsüchtige Auge Deiner guten Eltern Dir wehmuthsvoll nachblicken wird, sorgend, wo Du eine sichere Ruhestätte, wo ein trautes Plätzchen finden wirst, an dem Du Dich hoffnungsvoll niederlassen kannst, auf dem die Rosen Deines künftigen Glückes Dir blühen sollen; dann giebt's für sie keinen besseren Trost als den, zu wissen, daß Du nur am „Brunnen, den die Edlen gegraben," am Quell der Religion Deiner Väter immerdar bleibest. — Da bist Du geborgen, da blüht Dein Heil. Wenn alle irdischen Hilfsquellen versiegt scheinen, wenn Du unter der Last des Schicksals einst auch seufzen müssest — wisse, mein Kind, der fromme Gläubige, dem die Religion ein Leitstern auf seiner Lebensbahn ist, der erliegt niemals, mag hier ein Quell seiner Hoffnungen versiegen, dort ein Hilfsquell im Sturme des Geschickes versandet sein, er ruft dann mit den Worten der begeisterten Israeliten: "עֲלִי בְאֵר!" „steige empor, o Brunnen!" erquicke Du mich, Quell des Glaubens — und wie durch ein Wunder umfließt ihn dann Trost und Hilfe aus göttlichem Bronnen.

Drum laß niemals von den Lehren
Unsres Glaubens hehr und rein,

Halt sie ewig hoch in Ehren,
Laß sie Deine Führer sein.
Magst nach Ruhm und Ehren streben,
Streben ist des Menschen Pflicht,
Magst um Ruhm gar Vieles geben,
Tugend nur und Glauben nicht.

Möge der Herr allezeit Dein redliches Streben segnen! Amen.

פ׳ בלק.

Ansprache des Barmitzwa.

„מַה טֹּבוּ אֹהָלֶיךָ יַעֲקֹב מִשְׁכְּנֹתֶיךָ יִשְׂרָאֵל.“

„Wie schön sind Deine Zelte, o Jakob, Deine Wohnungen, Israel.“

Noch hat mein Fuß mich nicht hinausgetragen in die Ferne, noch habe ich außer dem trauten Elternhause nur wenige Wohnungen meiner Mitmenschen gesehen, noch weniger mit dem Innern der Wohnungen meiner Glaubensgenossen mich vertraut gemacht; doch seitdem das Licht des Verstandes in meinem Geiste zu dämmern begann, merke ich, daß außer dem ewig währenden, von nichts übertroffenem Reize, den das Elternhaus als solches für mich hat, es noch einen Glanz giebt, der mein Vaterhaus umfließt, es erhellet und ihm neuen besonderen Reiz verleiht, und dieser Glanz, für den ich früher nicht den rechten Namen hatte, heute kenne ich ihn, heute, wo

ich als Barmitzwa von Euch, theuerste Eltern, von Ihnen, verehrter Herr Lehrer, würdig vorbereitet zur Erkenntniß jüdisch religiöser Pflichten gekommen bin, heute weiß ich, daß es der helle Glanz Eures religiösen Geistes ist, der von Euch, theuerste Eltern, ausgehend, das Vaterhaus umfließt und es verherrlicht. Ich vergegenwärtige mir heute das stille Glück und den wahren Frieden, der in diesem meinem Elternhause seit jeher wohnt und weiß heute, daß diese hohen Güter nur mit der wahren Frömmigkeit und mit dem unerschütterlichen Gottvertrauen unter einem Dache wohnen können; ich vergegenwärtige mir heute die Wonne, die mein kindliches Gemüth erfüllte, so oft die Sonne eines jüdischen Festtages über unsern häuslichen Herd aufging, wie da die Räume unseres Hauses, wie die Räume unserer Herzen alle vom Sonnenglanze der Freude erfüllt waren, wie da die Freude und der Genuß sich auch dem geringsten, ärmsten Besucher unseres Hauses mittheilte, und heute weiß ich es, daß nur die sinnige, tief erfaßte religiöse Feier den Räumen diesen Sonnenglanz verlieh, daß nur die, in dem wahrhaft frommen häuslichen Kreise wohnende Milde das Haus so schön, so herrlich erscheinen läßt; — wenn nun, wie ich vermuthe, recht viele jüdische Hütten und Häuser von solch religiösem sittlichem Geiste erfüllt sind, wenn der Geist der Nächstenliebe, den meine angestammte Religion lehrt, in allen jüdischen Häusern wie in meinem theuren Vaterhause wohnt und den Kindern die Samenkörner religiöser Lehren ins Herz gestreut werden, dann stimme ich von Herzen mit ein in den Ruf des begeisterten Bileam, dann rufe auch ich mit einem

Herzen voll inniger, wahrer Liebe für die Menschheit und Begeisterung für Israel "מַה טֹּבוּ אֹהָלֶיךָ יַעֲקֹב" „wie schön sind Deine Zelte, Jakob "מִשְׁכְּנֹתֶיךָ יִשְׂרָאֵל" „Deine Wohnungen, Israel"; — und wohin mich mein Beruf einst führen soll, zu den „Hütten Jakobs, zu den Wohnungen Israels" wird mein Herz mich immerdar hinziehen, dort wo wahre Glaubenstreue ihren Sitz aufgeschlagen hat, dort will auch ich meinen Platz mir suchen, und für doppelten Verrath würde ich es halten, mit einem Herzen, aus dem die Glaubenstreue ist gewichen mit einem Fuße, der das heilige Gebiet der angestammten Religion hat überschritten, über die Schwelle eines wahrhaft jüdischen Hauses, eines reinen herrlichen „Jakobszeltes" zu gehen. — Vor solchem Verrath wird Euer Segen, gute Eltern, der mein Schutzengel ist, werden Eure Lehren, die meine Leitsterne sind, mich bewahren; "הִנֵּה בְרָךְ לָקָחְתִּי" „ein segenspendendes Gut habe ich empfangen," indem ich die Weihe der Religion empfing וּבְרָךְ so soll denn auch die Religion Israels ein Segensquell für mich sein, ein Quell, aus dem ich stets Rath, Trost und Hilfe schöpfe "כֹּל אֲשֶׁר יְדַבֵּר ה'" „אֹתוֹ אֶעֱשֶׂה" „Alles was Gott spricht und zu mir sprechen wird durch die Lehren der Religion, nur das will ich thun," so sage auch ich, wie einst Bileam, und dies mein Versprechen will ich auch ernstlich zu erfüllen mich bemühen, ich will froh und freudig, bedächtig und meines Zieles mir bewußt, auf dem Wege des jüdisch religiösen, tugendhaften Lebens vorwärtsgehen, werde keineswegs mich Denjenigen anschließen, die da glauben, in ihrem jüdischen Religionsbekenntnisse einen Quell des Unglückes ererbt zu

haben, mit demſelben ein Kainszeichen an der Stirne zu tragen, ich weiß ſchon heute, und werde es wohl einſt bei reiferem Verſtande und bei tieferem Eingehen in den Geiſt der moſaiſchen Lehre noch klarer erſchauen, daß das, was unſere Feinde zum Fluche für uns machen wollen, nämlich unſer religiöſes Bekenntniß, grade zum Segen für uns wird; wenn wir demſelben in Liebe und Anhänglichkeit treu bleiben, dann werden wir, wie einſt Bileam, einſehen, „כִּי טוֹב בְּעֵינֵי ה׳ לְבָרֵךְ אֶת יִשְׂרָאֵל“ daß es dem Herrn gefallen hat Israel zu ſegnen, indem er es zum Träger ſeiner heiligen Lehre machte. So möge denn Gott auch Euch, meine theuerſten Eltern, die Ihr mich des Segens einer religiöſen Erziehung theilhaftig werden ließet, reichlich belohnen. —

Die Ihr ſtets mir gabt die Lehre,
Gläubig, fromm auf Gott zu bauen,
Geb' Euch Gott das Glück, das hehre,
Eurer Kinder Heil zu ſchauen;
Segen habt Ihr mir gegeben,
Segen bleib' mein Glauben mir,
Will mein Banner hoch erheben,
Gott, der Herr, iſt mein Panier!

Mit Euren Rathſchlägen, gute Eltern, und mit dem Beiſtande Gottes! Amen.

פ׳ פנחם.

Ansprache des Barmitzwa.

„לָכֵן אֱמֹר הִנְנִי נֹתֵן לוֹ אֶת־בְּרִיתִי שָׁלוֹם".

„Darum sage ihm: ich gebe ihm hiermit meinen Bund der Glückseligkeit."

Reicher konnte der fromme Eifer des priesterlichen Gottesverehrers Pinchas nicht belohnt werden, als indem Gott ihm ein Geschenk giebt, das alle irdischen Schätze aufwiegt, eine Gabe, die von höherem Werthe ist, als Erdenglückes bunte Gaben alle, nämlich den Bund Gottes, als Quell ewiger Glückseligkeit. Was sich geregt haben mochte im Herzen des frommen, gottbegeisterten Pinchas, als diese beglückende, göttliche Botschaft ihm verkündet wurde, kann ich zum Theil heute nachempfinden; heute, am Tage meiner Barmitzwafeier, wird ja auch mir ein hohes himmlisches Gut zu Theil, werde ja auch ich des göttlichen Bundes theihaftig, den er mit Israel hat geschlossen, des Bundes der Religion, der da ist „בְּרִית שָׁלוֹם„ „ein Bund der Glückseligkeit;" — und während Eure unendliche Liebe, theuerste Eltern, die der belebende Sonnenstrahl meines Daseins ist, mich heute mit „Festgeschenken" zur Barmitzwafeier überhäuft, während Geschwister, Verwandte und Freunde mir ihre Liebesgaben zu diesem Feste darbringen, ist es Gott der Herr, der allgütige Vater über den Sternen selbst, der am reichsten mich beschenkt, indem es seine geoffenbarte Lehre, der

Quell des Segens und des Heiles ist, die mir heute als geistiger Schmuck angelegt wird; ich soll ja von heute ab, als Träger der Religion Israels, in Wort und That sie bekennen und in ihrem Geiste wandeln; und wie einst nach den Worten der heutigen Parascha Josua von dem Hohenpriester Eleasar hingestellt wurde, um von Mose die göttliche, heilige Weihe zum Dienste Gottes zu empfangen, stehe ja auch ich heute vor Euch, theuerste Eltern, die Ihr den Priesterdienst der Liebe und der Religion in des Hauses heiligen Räumen übet, vor Ihnen, verehrter Herr Lehrer, der Sie als ein Priester der Erziehung und Belehrung walten, und aus Euren Händen soll ich die religiöse Weihe empfangen; Ihr habt mich die hehre Bedeutung des Wortes: „Barmitzwa" erkennen gelehrt, und wie es ferner dem Moses geboten wurde "וְנָתַתָּ מֵהוֹדְךָ עָלָיו" „lege einen Theil Deiner Majestät auf Josua," so habt auch Ihr, meine Wohlthäter, in dem Euch heiligen Erziehungsberufe Euch bestrebt, einen Theil jenes majestätischen Glanzes, den Euch Eure fromme Gläubigkeit verliehen, auf mich zu übertragen. Wahrlich, Ihr habt Eure Pflicht als Eltern und Erzieher getreulich erfüllet, und blicket nun erwartungsvoll auf mich, den jungen Barmitzwa, hoffend, daß das Samenkorn religiöser Belehrung, das Ihr in mein kindliches Herz gesenkt habt, daselbst aufgehen und segensreiche Früchte tragen wird; ich aber kann für heute nichts als „versprechen", daß ich, eingedenk meiner jüdischen Abstammung, begeistert von dem in meinem Geiste stets in lebendigen Farben gegenwärtigen Bilde meiner glaubenstreuen Ahnen, von dem Wege der jüdischen Religion nie

abweichen werde; überall hin, wohin mein Beruf mich in Zukunft führen wird, soll der Eifer für meinen angestammten Väterglauben mich begleiten; die heiligen Religionslehren sollen allezeit für mich das sein, was für den Hohenpriester und für ganz Israel die „Urim" waren "וְשָׁאַל לוֹ בְּמִשְׁפַּט הָאוּרִים" „es soll Josua den Hohenpriester um den Ausspruch der Urim befragen, „heißt es in der heutigen Parascha; so will denn auch ich in allen Angelegenheiten meines Lebens die Religion als meine Urim befragen, ihren Ausspruche, ihren weisen Satzungen will ich nachleben, ihren Lehren als meinen Leitsternen folgen, gleich jenen Millionen glaubenstreuen Söhnen Israels, die die Religion ihrer Väter als Urim betrachten, indem sie nach dem Worte der Schrift handeln und zur That werden lassen das Gotteswort "עַל פִּיו יֵצְאוּ וְעַל פִּיו יָבֹאוּ" „nach dessen Ausspruch sollen sie aus und eingehen." Dazu aber bedarf ich noch Eurer ferneren Unterweisung, Eurer fortwährenden Leitung, Eures mich allezeit begleitenden weisen Rathes; wie Gott der Herr in der heutigen Parascha zu Mose spricht, indem er ihm die geistige Pflege Josuas ans Herz legt, "וְסָמַכְתָּ אֶת־יָדְךָ עָלָיו" lege Deine Hand auf ihn — so bitte ich Euch, verehrte, theure Eltern! edle Herren Lehrer! und erfahrene, fromme Menschenfreunde! O, leget Eure auf mich stützend und leitend, zurechtweisend und belehrend, ich will jede gute Lehre, jedes gerechte strafende Wort, jeden belehrenden Wink gerne dankbar hinnehmen und beherzigen, damit ich auch, wie einst Josua, werde im jüdischen Kreise "אִישׁ אֲשֶׁר רוּחַ בּוֹ" „ein Mann, in dem Geist ist," nicht der Geist des Irrwahns und eitler Genußsucht, nicht der

Geist der hohlen, leichtsinnigen Glaubenslosigkeit, nein! der Geist wahrer jüdischer Glaubenstreue, der Geist jenes göttlichen Bundes, der da ist ein "בְּרִית שָׁלֹם" „Bund des Glückes und des Friedes."

Stilles Glück und ew'gen Frieden
Bringt die Glaubenstreue mir,
Welch ein Loos mir auch beschieden
Sei im Erdenleben hier.
Immer vorwärts will ich streben,
Doch nur stets auf jüd'scher Bahn,
Gläubig, treu und gottergeben,
Dann ist Alles wohlgethan.

Mögest du, mein himmlischer Vater, mich stärken, meine frommen Vorsätze zu erfüllen, meinen lieben Eltern und Lehrern Freude und dem Judenthume einst Ehre zu machen! Amen!

פ' מטות - מסעי.

Ansprache des Confirmators.

„אִישׁ כִּי יִדֹּר נֶדֶר לה' וגו' לֹא יַחֵל דְּבָרוֹ כְּכָל הַיֹּצֵא מִפִּיו יַעֲשֶׂה."

„So Jemand dem Ewigen etwas angelobet u. s. w., soll er sein Wort nicht gering achten, sondern thun, wie aus seinem Munde gegangen."

Ein Gelübde, ein feierliches Gelöbniß waren die Worte, die Du, mein Kind, heute hintretend vor die heilige Thora ausgesprochen. — Du priesest Gott den Herrn,

„אֲשֶׁר נָתַן לָנוּ תּוֹרַת אֱמֶת“ „der uns die Lehre der Wahrheit gegeben,“ hast die Lehre Israels hiermit als wahre Lehre anerkannt, hast es ausgesprochen, daß Gott mit seiner, uns geoffenbarten Religion „חַיֵּי עוֹלָם נָטַע בְּתוֹכֵנוּ“ „das ewige Leben in unsere Mitte verpflanzt hat,“ — und indem Du Dich heute Deinen Gaubensgenossen in feierlicher, andächtiger Versammlung als Barmitzwa, als Träger der jüdischen Religionspflichten dargestellt hast, hast Du gelobet, nie abzuweichen von Deinem angestammten Väterglauben und demselben ewig mit Leib und Seele, mit Herz und Sinn anzugehören. Da ruft Dir denn die heutige Parascha die mahnenden Worte zu: “לֹא יַחֵל דְּבָרוֹ“ „es soll der wackere Jude sein Wort nicht gering achten;“ beherzige diese Ermahnung mein Kind, glaube nicht, es genüge, daß Du heute am Tage Deiner Barmitzwafeier die herkömmliche Redensart, den herkömmlichen üblichen Spruch vor der heiligen Thora hersagest, mit dem heutigen Tage dürfe auch die Bedeutung jener Worte, und könne auch die fernere, bindende Kraft Deines religiösen Gelübdes für Dich aufhören; glaube ferner nicht, das Gelübde eines dreizehnjährigen Knaben sei eben nicht mehr als Kindeswort, sei nicht hoch anzuschlagen; nein, mein Kind, wisse, Dein heute ausgesprochenes Gelübde, an dem Glauben Israels festzuhalten, muß Dir für Dein ganzes Leben heilig sein “לֹא יַחֵל דְּבָרוֹ„ es darf der Barmitzwa sein Wort nicht gering achten. „כִּי אִישׁ בְּנַחֲלַת מַטֵּה אֲבוֹתָיו יִדְבְּקוּ בְּנֵי יִשְׂרָאֵל“ „Dem Erbgute des väterlichen Stammes soll Jeder der Kinder Israels anhangen,“ heißt es erner in der heutigen Parascha (מַסְעֵי ל״ו) was aber

ist das Erbgut unseres väterlichen Stammes? was ist uns geblieben von all den reichen Gütern und dem weitläufigen Besitzthume unseres Stammes, nachdem die Stürme der Zeit verheerend über das Haupt Israels hingefahren? nichts als das eine hohe, geistige Gut, von dem es in der heiligen Schrift heißt: „תּוֹרָה צִוָּה לָנוּ מֹשֶׁה מוֹרָשָׁה קְהִלַּת יַעֲקֹב" „die Lehre, die uns Moses verkündet, ist das Erbgut der Gemeinde Jakob", dies theure Erbgut bewahre Dir, mein Kind, es war Deinen Ahnen zu allen Zeiten ein hohes Gut, ein sicherer Hafen, wenn sie auf dem Meere des Lebens von Stürmen verfolgt wurden, und während das Vorurtheil und die Mißgunst alle schwarzen Schatten auf das Charakterbild des verhaßten Israels warfen, während unserem Volke alle Laster dieser Erbe von der Verläumdung schonungslos angedichtet wurden, die eine Tugend wurde ihnen immer und überall zugestanden, daß sie „glaubenstreu" seien, daß sie festhalten, die Juden, am geistigen Erbe ihrer Väter, daß die Ungunst der Zeiten und die Verblendung der Menschen ihnen Vieles, nur ihren Glauben nicht nehmen konnten — und so mußten denn auch unsere Feinde in diesem Sinne eingestehen, daß es wahr sei „אִישׁ בְּנַחֲלַת מַטֵּה אֲבוֹתָיו יִדְבְּקוּ בְּנֵי יִשְׂרָאֵל" „es hängen die Kinder Israels fest an dem Erbgute des väterlichen Stammes." — Bewahre auch Du Dir, mein Kind, diese hohe Tugend der Glaubenstreue, auf daß Gott und Menschen Dich geschmückt finden mit derselben; ich sage Gott und Menschen, denn ich will Dir hiermit zu bedenken geben, daß Du die Meinung der Mitwelt über Dich und Deinen Charakter nicht geringe schätzen mögest,

daß Du niemals glaubest: „Gott sieht ja ins Herz, wenn nur die Tiefen des Herzens rein sind, nach Außen muß ich eben meinen Glauben nicht bethätigen, nach Außenhin muß ich mich meinen Glaubensgenossen eben nicht anschließen in gleicher Glaubensinnigkeit, nach Außenhin muß ich meinen Mitmenschen kein Beispiel edler, hochsinniger, starker Glaubenstreue geben; mögen die Menschen von meinem Glaubensbekenntnisse denken wie immer, Gott sieht ja, wie ich im Innern meiner Seele an meinem angestammten Glauben festhalte.“ O, hüte Dich vor solcher Selbsttäuschung, beschönige die Haltlosigkeit der Gesinnung niemals durch solche Gedanken oder Worte — sieh, es heißt in der heutigen Parascha: „וִהְיִיתֶם נְקִיִּם מֵה' וּמִיִּשְׂרָאֵל“ „Ihr sollt rein erscheinen: vor Gott und vor Israel“ — ich aber erlaube mir, Dir zu diesem Satze noch hinzuzufügen die Ermahnung, auch gegen Nichtjuden, überhaupt jedem Menschen gegenüber im Lichte eines reinen, unerschütterlich edlen Charakters zu erscheinen. Daß Du, mein Kind, mit der ewig festen Glaubenstreue auch eine ewig unwandelbare treue, dankbare Liebe für Deine guten Eltern im Herzen bewahren und allezeit bethätigen mögest — muß ich Dir wohl nicht erst sagen, ich kenne Dein kindliches Herz, ich weiß, daß es mit seinen innersten Fasern an den geliebten Eltern hängt.

Mögst Du werden einst die Sonne
Ihres Lebens — ihre Lust,
Mögst Du gießen Freud' und Wonne
In die treue Elternbrust, —

Mögst Du fortan wohlgedeihen
Stets, wie heut, so fromm und rein,
Mög der Herr dir Kraft verleihen,
Stets der Pflicht getreu zu sein.

Gottes reicher Segen begleite Dich und lasse Dich als wackerer Jude stets „Barmitzwa“ sein! Amen!

פ׳ דברים.

Ansprache des Barmitzwa.

"חֲלוּצִים תַּעַבְרוּ לִפְנֵי אֲחֵיכֶם בְּנֵי יִשְׂרָאֵל כָּל בְּנֵי־חָיִל."

„Gewaffnet sollt ihr einherziehen vor Euren Brüdern den Kindern Israels, alle wackeren Männer."

Zu den "בְּנֵי יִשְׂרָאֵל" „israelitischen Kindern gehöre ich durch meine Geburt im Judenthume, und werde ich mich ihnen so Gott will, in Zukunft vom heutigen Tage an als „Barmitzwa" noch näher anschließen, um nie und nimmermehr von ihnen zu lassen, niemals aus der Gemeinde Israels zu treten; mein Streben als Sohn Israels geht aber noch nach einem ferneren schönen Ziele, und zwar nach dem, zu den "בְּנֵי חָיִל" zu den „tapferen, wackeren Männern" in Israel einst zu gehören, zu den tapferen Streitern für Recht und Gerechtigkeit, für Glaube und Treue, für Religion und gute Sitte. Mit diesem frommen Wunsche, mit dem Versprechen, diesem Ziele nachzustreben, begrüße ich den Tag meiner Barmitzwafeier, indem ich mir das göttliche Gebot „חֲלוּצִים תַּעַבְרוּ לִפְנֵי אֲחֵיכֶם" „gewaffnet sollt ihr einherziehen vor Euren Brüdern," im Geiste vergegenwärtige;

soll denn, so frage ich mich selbst, nicht einst auch mich das Loos treffen, wird es denn nicht auch meine Pflicht werden, „gewaffnet einherzuziehen vor meinen Brüdern?“ Ja wohl wird mich meine Glaubenspflicht zu den Waffen rufen und zwar zunächst zu den geistigen Waffen, um für meine angestammte Religion zu kämpfen; zu streiten für die Ehre Israels, für die Erhebung des Judenthumes; dies habt Ihr ja, theuerste Eltern, und Sie, verehrter Herr Lehrer! mir stets als des Juden schönste Aufgabe und heiligste Pflicht geschildert — nun denn! ich habe Eure Worte nicht vergessen, sie sind wie zündende Funken in mein junges Herz gefallen und sind in meiner Seele zur heiligen Flamme der Begeisterung für Israel und für die Sinailehre geworden. O! daß das Judenthum des Kampfes nicht mehr bedürfe, daß das Judenthum geehrt, geliebt und geachtet, oder doch wenigstens unangefochten, von allen Menschen, nicht mehr um die Ehre seines Namens zu streiten, sein heiliges, gutes Recht nicht mehr zu vertheidigen nöthig hätte; — so rosig aber auch das Leben vor den Augen des jungen Knaben liegt, sehe ich doch schon mit meinen unbefangenen kindlichen Blicken hie und da irgend eine feindliche Macht die Ehre des Judenthumes bedrohen — da wünsche ich mir immer, daß meine Kraft nur schon entwickelt, mein Geist schon erleuchtet genug sein möchte, damit ich mich den "חֲלוּצִים" den „Gewaffneten“ für die Ehre und für das Heil Israels thätig und wirksam anschließen könnte. — Noch bin ich heute nicht reif zur That, doch fühle ich als Barmitzwa mich verpflichtet, mich im Geiste heute schon den "בְּנֵי חַיִל" den wackeren Männern der That im Judenthume an-

zuschließen. Ihr habt mich es gelehrt, vielgeliebte Eltern! und das schöne nachahmungswerthe Beispiel edler Glaubensgenossen hat es mir gezeigt, daß die "בְּנֵי חַיִל" die tapferen, wackeren Streiter für die Ehre Israels nicht blos unter den Gelehrten, nicht blos unter den Reichen zu suchen und zu finden sind, ich habe es bereits erfahren, daß mancher schlichte, einfache jüdische Biedermann durch richtigen Takt im Handel und Wandel, durch wahren Biedersinn, durch warme Anhänglichkeit an Israel und überhaupt durch eine, die ganze Menschheit umfassende, allgemeine Nächstenliebe und Opferwilligkeit dem Namen „Jude" hellen Glanz zu verleihen, die Ehre des Judenthumes zu erheben, und für den Ruhm der jüdischen Bekenner zu streiten wußte. "בַּדֶּרֶךְ בַּדֶּרֶךְ אֵלֵךְ" „diesen, ja diesen Weg will ich gehen," so sage ich heute mit den Worten der heiligen Schrift in der heutigen Parascha "לֹא אָסוּר יָמִין וּשְׂמֹאול" will weder rechts, noch links von diesem Wege der Tugend und des Biedersinnes abweichen. — Dies Gelübde lege ich heute feierlichst in Eure Hände, geliebte Eltern; vor euch, meine geehrten anwesenden Glaubensgenossen, nieder, laßt mich an Eurer Seite wandeln und an den leuchtenden Beispielen edler Männer mich erheben, belehren und kräftigen. Ich habe nun in wenigen Worten ein Bild meines künftigen Strebens als „Barmitzwa" entworfen, Ihr habt meine Worte gehört, theuerste Eltern! und verehrte Anwesenden! und mir ist's, als hörte ich Euch mit den Worten unserer Ahnen sagen "טוֹב הַדָּבָר אֲשֶׁר דִּבַּרְתָּ לַעֲשׂוֹת" „gut und recht ist das Wort, das Du ausgesprochen, um es zu vollbringen;" ja! vollführen möchte ich all' die

frommen Vorsätze, die heute meine junge Brust erfüllen, was heute als bloßes Wort über meine Lippen ging, das möchte ich einst, wenn meine Kräfte entwickelt sein werden, zur schönen, rühmlichen That werden lassen, möchte als Jude einst immerdar wandeln auf den Wegen der reinen, veredelnden und gottentstammten jüdischen Lehre. — Ihr habt mir den Weg gezeigt, gute Eltern, edler Lehrer! Dank Euch! und möge Gottes Segen und Beistand mir gestatten.

Euch einst thätig zu beweisen,
Daß die Lehr' ich treu bewahrt,
Wandelnd in des Glaubens Gleisen
Stets auf meiner Lebensfahrt;
Für Israels Ruhm und Ehre
Strebend stets mit Glaubensmuth,
Sei die hehre Sinailehre
Stets mein höchstes, heil'ges Gut.

Was der Knabe gelobet, sei dem Manne gegönnt zu erfüllen!

Amen!

פ' ואתחנן.

Ansprache des confirmirenden Lehrers.

„וְצַו אֶת יְהוֹשֻׁעַ וְחַזְּקֵהוּ וְאַמְּצֵהוּ.“

„Ertheile dem Josua Befehle, stärke und kräftige ihn.“

So oft ich Dich, geliebtes Kind! kraft meines Lehrberufes in den Lehren unserer heiligen Religion zu unterweisen und für die Weihe des heutigen Tages vorzube-

reiten mich anſchickte, ſchwebten mir die erwähnten Worte des Herrn an Moſes vor, denn, gleichwie es dem großen Lehrer Moſes zur Pflicht gemacht wurde, ſeinen Schüler und Jünger Joſua durch ſein ermahnend und belehrend Wort zu ſtärken und zu kräftigen, auf daß er wandle in den Wegen Gottes, ſo macht es mein heiliger Beruf auch mir zur Pflicht, Dich, mein Kind, durch mein ſchwaches Wort zu ſtärken und Dich zu ermahnen, auf daß die Weihe des heutigen Tages nie von Dir weiche und Du Deines religiöſen Berufes als Barmitzwa Dir Dein lebelang bewußt bleibeſt und ihm nachlebeſt. O! wäre doch nur ein Funken jenes unſterblichen Moſegeiſtes in mir der die Menſchheit erleuchtet, hätte ich doch genügende Worte, um Dir die Lehren Gottes, deren Offenbarung Dir die heutige Paraſcha wiederholt, lebhaft zu vergegenwärtigen! — Ich will es verſuchen, Dir einen Stab an die Hand zu geben, der Dir zur Stütze dienen möge für die Zukunft, und dies ſei des gottbegeiſterten Moſes trefflicher Spruch, den die heutige Paraſcha uns bringt und der da lautet: „וְאַתֶּם הַדְּבֵקִים בַּה' אֱלֹהֵיכֶם חַיִּים כֻּלְּכֶם הַיּוֹם" „ihr, die ihr dem Ewigen, eurem Gotte anhänget, lebet Alle heutigen Tages;“ wohl wandeln viele auf Erden, die eben nicht feſt ſind im Glauben an Gott, die dem blinden Zufall die Regierung der Welt anheimgegeben wähnen und denen jede Religion nichts mehr, als ein eitles Menſchenwerk, ein belehrendes Märchen für große und kleine Kinder iſt; — aber heißt denn ein ſolches haltloſes Schwanken auch wirklich leben auf Erden? heißt es leben, ſich den blinden Zufallslaunen preisgegeben glauben? heißt es leben, wenn kein Glauben an

Unsterblichkeit, kein Glaube an ein Jenseits, an eine ewige Heimath im Jenseits als ein Strahl unvergänglichen Hoffnungsschimmers unser Dasein erleuchtet und bis ins Dunkel des Grabes bringt? nein! leben heißt, sich geborgen wissen im Schutze eines himmlischen Vaters, dessen das All überschauende Auge über uns wachet, der unsere Pulsschläge zählt und unseren Wandel beobachtet; leben heißt, sicher wandeln in den Bahnen eines Glaubens, dessen Lehren wir als Ausfluß himmlischer Weisheit und Güte halten, und daher getrost ihren Vorschriften nachstreben, — und darum lege ich Dir, mein Kind, diese Lehren unserer Religion an's Herz, und sage Dir, um Deines Lebens, um Deines Heiles, um der Ruhe Deines Herzens willen, halte fest an Gott und an seiner geoffenbarten Lehre; glaube ja nicht, mein geliebtes Kind, und möge es Dir in späteren Jahren, wenn die Sonne des Lebens Dir vielleicht, wie so vielen unerfahrenen Jünglingen, jene verderbliche Frühreife geben sollte, die schon so manche junge Pflanze geknickt hat, möge es Dir, sage ich, nie in den Sinn kommen, es sei unsere Religion ein Geisteswerk einer längst entschwundenen Zeit, das in die Formen der Jetztzeit nicht mehr hineinpaßt, eine Lehre, die sich überlebt hat, und Du müssest es eben dem Geiste der neuen Zeit Rechnung tragen, indem Du mit den uralten Sinailehren brechest und sie hintansetzend ihnen zuwiderhandelst; fern sei solch frevelnd Sinnen von Dir; wisse, der Herr über den Sternen, der alle Ewigkeiten überschauet, hat wohl nicht eine Lehre geoffenbart, die für eine Zeit, deren Geist seiner Allwissenheit bekannt war, nicht mehr anwendbar wäre, darum

sagt auch der edle Moses, gleichsam als wollte er diesem Irrwahn, der sich wie verderblicher Mehlthau auf die edlen Pflanzen des Glaubens niederläßt, vorbeugen, die vielbedeutenden, nicht genug zu beherzigenden Worte in der heutigen Parascha "לֹא אֶת אֲבֹתֵינוּ כָּרַת ה' אֶת הַבְּרִית הַזֹּאת כִּי אִתָּנוּ אֲנַחְנוּ אֵלֶּה פֹּה הַיּוֹם כֻּלָּנוּ חַיִּים" „nicht etwa blos mit unseren Vätern schloß Gott diesen Bund, sondern mit uns, wie wir heute hier Alle leben;" ja Alle, die da חַיִּים leben wie Moses sagt "וְהַדְּבֵקִים בה' אֱלֹהֵיכֶם" „indem sie an Gott hängen mit Leib und Seele, die da leben im Bewußtsein, geleitet von der unsichtbaren Hand, angeweht vom Hauche Gottes, stets und überall, die fühlen sich mit eingeschlossen, in den Bund, den der Allvater einst am Sinai mit unseren Ahnen geschlossen; ihnen erscheint dieser Bund und dessen Vorschriften niemals alt, sondern ewig neu, weil ein unsterblicher, ewiger Geist in ihnen lebt. Darum ließen Deine edlen, wackeren Eltern, in ihrer liebevollen Opferfreudigkeit für Dich, in allen von dem Geiste der heutigen Zeit bedingten und geforderten Wissenschaften nach Möglichkeit Dich unterrichten, ihr Hauptaugenmerk richteten sie aber auf jene uralte Lehre, die von Gott ausging, sie ließen Dich im Geiste der jüdischen Religion erziehen und gaben Dir durch ihren Wandel auf der Bahn des jüdischen Religionsgesetzes ein rühmliches, nachahmungswerthes Beispiel von Glaubenstreue. Mögest Du diesem Beispiele folgen, mögest Du durchdrungen sein und durchdrungen bleiben von der Wahrheit der Worte unseres großen Lehrers Moses, der da in der heutigen Parascha sagt: „es seien die Lehren unserer Religion uns von Gott

befohlen „לטוב לנו כל הימים" uns wohl zu thun für alle Zeiten."

Zeiten gehen, Zeiten kommen
Und Geschlechter auch wie sie,
Gotteswort es bleibt den Frommen
Ewig jung und altert nie, —
Drum im Sonnenglanz der Zeiten
Läut're nur Dein Glauben sich,
Laß' vom Mosewort Dich leiten,
Es erhebt und adelt dich.

Mögen Deine guten Eltern Dich als wackeren Juden hochbeglückt sehen! Amen!

פ' עקב.

Ansprache des Barmitzwa.

„רק באבתיך חשק ה' לאהבה אותם ויבחר בזרעם אחריהם וגו."

„Allein an Deinen Eltern hat der Ewige Wohlgefallen gefunden, und ihre Nachkommen in Liebe erwählt" u. s. w.

Mit Verehrung blicke ich, seitdem das Auge meines Geistes dem Lichte des Verstandes geöffnet ist, auf meine jüdischen Ahnen, auf die Schicksale der jüdischen Nation, und meinem kindlichen Verstande hat sich bereits die Wahrnehmung aufgedrängt, daß es eine gotterwählte, von der gütigen Vorsehung liebevoll beschützte Nation sein muß, die des Geschickes Sturm nicht zu beugen, von dem Schau-

platze der Geſchichte nicht hinwegzufegen vermochte. Darum hebt ſich heute am Tage meiner Barmitzwafeier auch ſtolz meine junge Bruſt, darum fühle ich mich heute freudig bewegt, fühle mich geiſtig gehoben, indem ich heute dem frommen, glaubensſtarken Kreiſe der Israeliten, als Barmitzwa mich anſchließe, darum fühle ich, wie mein junges Herz ſich heute andächtig betend zum Herrn der Welt erhebt, daß er mir Kraft verleihe, meinen Pflichten als Mitglied der jüdiſchen Gemeinde zu genügen, daß er mich ſtärke, im Geiſte des von Gott zur edlen Thätigkeit erkorenen Judenthumes zu wirken, denn gegenwärtig ſind mir die Worte Moſis in der heutigen Paraſcha „וְזָכַרְתָּ אֶת ה' אֱלֹהֶיךָ כִּי הוּא הַנֹּתֵן לְךָ כֹּחַ לַעֲשׂוֹת חָיִל" „gedenke des Ewigen, Deines Gottes, denn nur er iſt es, der die Kraft verleiht, wacker zu wirken." Oder ſollte wohl, wie Manche meinen, die Blüthezeit der Auserkorenheit Israels wirklich vorüber ſein? ſollten denn wirklich die Nachkommen Israels, die die Sonne der neuen Zeit beſchienen, die der Geiſt der neuen Zeit mit ſeinem belebenden Hauche angeweht hat, nicht mehr zu den auserkorenen Söhnen jenes großen Israels gehören, die beſtimmt wurden, Vollſtrecker des göttlichen Willens auf Erden, Bannerträger der göttlichen Lehre im Leben zu werden? ſollte vielleicht der erſte Theil der eingangserwähnten Worte Moſis in dem Sinne zu verſtehen ſein "רַק בַּאֲבֹתֶיךָ חָשַׁק ה'" „nur an Deinen Voreltern hat Gott Gefallen gefunden," wir aber, die Söhne einer ſpäteren Zeit, wären nicht mehr im Stande, den Willen Gottes, unſeren Beruf als Juden getreulich zu erfüllen, uns fehlte in unſerem jüdiſchen Lebensberufe die ſchützende und fürſorgliche Liebe des

Herrn? „Nein!“ ruft mein Herz nein!“ ruft die Weihe des heutigen Tages mir zu, heißt es doch in eben demselben Verse der heutigen Paraſcha “וּיִבְחַר בְּזַרְעָם אַחֲרֵיהֶם„ „der Herr erwählte auch ihre ſpäten Nachkommen.“ Darum fühle auch ich mich berufen, einer der Auserkorenen Gottes in Israel zu werden, darum hoffe ich, daß auch auf mich ein leuchtender Strahl jener göttlichen Gnadenſonne fallen werde, die einſt Israels Haupt vergoldete, darum hoffe ich, daß es mit göttlichem Beiſtande mir gelingen wird, einſt durch die That zu zeigen, daß die leuchtenden Vorbilder edler, jüdiſcher Männer, die Ihr, theuerſte Eltern! und verehrte Lehrer, mir zur Aneiferung im Guten ſtets gezeigt, noch in lebendigen Farben vor meinem geiſtigen Auge ſtehen, und mein Streben ſoll zeigen, daß es mein höchſter Ruhm ſein ſoll, ein Jude zu ſein nach dem Sinne Gottes und aller guten Menſchen. — Hierzu erflehe ich mir heute den Beiſtand Gottes und Euren Segen, vielgeliebte Eltern! wie es von dem Stamm Lewi in der heutigen Paraſcha heißt: zu jener Zeit ſonderte der Ewige den Stamm Lewi ab „לָשֵׂאת אֶת־אֲרוֹן בְּרִית ה׳„ zu tragen die Bundeslade Gottes „לַעֲמֹד לִפְנֵי ה׳ לְשָׁרְתוֹ„ vor dem Ewigen zu ſtehen, ihm zu dienen, „וּלְבָרֵךְ בִּשְׁמוֹ עַד הַיּוֹם הַזֶּה„ und in ſeinen Namen den Segen zu ertheilen, bis auf den heutigen Tag, ſo denke ich mir auch Euch, meine theuren Eltern, als berufen zu dieſen heiligen Werken; die Bundeslade Gottes traget ja auch Ihr, Euer Herz iſt ja die heilige Bundeslade, in der das Geſetz Gottes bewahrt iſt, und mit dem Herzen das Ihr im Buſen traget, traget Ihr auch die Bundeslade gleich den Lewiten; — im Dienſte Gottes ſehe ich

Euch ja stets allen Euren Eifer aufwenden, als Muster treuer Diener des Herrn geltet Ihr mir ja stets, und so übt Ihr auch diese Lewitenpflicht "לְשָׁרְתוֹ" ihm zu dienen; nun denn, so werdet Ihr ja auch die Aufgabe des Stammes Lewi „לְבָרֵךְ בְּשֵׁמוֹ" „im Namen Gottes den Segen zu ertheilen" erfüllen dürfen, und mich Euer Kind am heutigen Tage segnen. — O! gebt mir im Namen Gottes den Elternsegen, er soll mein Schutzengel sein, soll mich erhalten und kräftigen, leiten und schirmen auf dem Pfade des jüdischen Lebens, der mein Lebensweg sein soll.

Euren Segen heisch' ich flehend,
Theure Eltern, heut von Euch,
Daß auf guten Wegen gehend
Nie ich von der Tugend weich';
Euer Segen soll mich weihen
Stets zu bleiben treugesinnt,
Gleich den wackern Glaubenstreuen.
Die die Gotterkornen sind.

Im Judenthume auszuharren in Leid und Freud', dies ist mein Wille, Gott! helfe mir! Amen!

פ׳ ראה

Ansprache des confirmirenden Lehrers.

„הִשָּׁמֶר לְךָ פֶּן תַּעֲלֶה עֹלֹתֶיךָ בְּכָל מָקוֹם אֲשֶׁר תִּרְאֶה"

„Hüte Dich, Daß Du Deine Opfer nicht an jedem Orte, den Du siehst, darbringest." —

Eltern und Geschwister, Verwandte und Freunde bringen Dir, mein geliebtes Kind! heute die verschiedenen Liebesgaben, winden aus den, auf ihrem Herzensboden erblühten Rosen Dir einen Kranz zur Feier des heutigen Festes, zur Verherrlichung Deines Barmitzwafesttages. — Soll nun Dein Lehrer, der mit aufmerksamen Blicken Dein bisheriges Kindesleben beobachtet, der mit Lust und Liebe Dein junges Herz zu ergründen, Deinen Geist zu wecken, bis heute bemüht war, der mit wahrhaft väterlicher Liebe Dir zugethan ist, Dir heute gar nichts zu reichen, nichts Dir zu geben haben als Weihegeschenk für Dein Barmitzwafest? Nimm also, mein Kind, was ich als Angebinde Dir zu bringen mich berufen fühle, es sind einige Herzensworte, tief empfunden, geschöpft aus dem unversiegbaren, ewig frisch rieselnden Quell der lautern himmlischen Wahrheit, aus dem Buche der Bücher; den oben erwähnten Vers der heutigen Parascha will ich wohlerläutert Dir als geistige Gabe heute an's Herz legen, wünschend, es möge der Geist desselben Dich durchdringen und ewig Dich begleiten. Opferfreudigkeit,

dieſe hehre Tugend, iſt faſt zum Bedürfniſſe, ja gewiſſermaßen zum innern Triebe jedes thätigen, ſtrebſamen Menſchen geworden; je nach den mannigfaltigen Zielen, nach denen die Menſchen jeder in ſeiner Art ſtreben bringt wohl Jeder der Erreichung ſeines Zieles gerne und willig ein und auch, wenn es ſein muß, viele Opfer; ja! wenn doch nur auch das Ziel, nach dem wir ſtreben, ſtets ein würdiges, der gebrachten Opfer werth wäre! — Doch da ſehen wir ſo Manchen, oft einem gar eitlen, nichtigen, ja unwürdigen Ziele nachſtreben, Opfer, bedeutende Opfer an Zeit, Geld, körperlichen und geiſtigen Kräften der Erreichung jenes Zieles darbringen, und endlich zeigt es ſich dann zu ſpät, daß all die Opfer einem Phantom, einem eitlen Genuſſe, oder gar einem ſündigen Zwecke dargebracht wurden. Du wirſt nun, mein Kind, nachdem Du als Barmitzwa einen Grad geiſtiger Selbſtſtändigkeit erlangt haſt, bald begleitet von dem Segen Deiner geliebten Eltern, geſtärkt durch die Lehren unſerer Religion, die Du nun kennſt und aufgenommen haſt in Dir, hinaustreten ins geſchäftige Leben, und das Leben es wird auch von Dir, wie von jedem Menſchen, Opfer heiſchen — o! opfere nicht Deine Jugendkraft, Deine Geiſtesgaben eitlen, nichtigen oder gar ſündigen Zwecken, "הִשָּׁמֶר לְךָ פֶּן תַּעֲלֶה עֹלוֹתֶיךָ„ hüte Dich Deine Opfer zu bringen Aller Orten "בְּכָל מָקוֹם אֲשֶׁר תִּרְאֶה„ auf den Plätzen, wo dem unmäßigen Genuſſe, wo der ſchnöden, geizigen Habſucht, wo der Sünde Altäre errichtet worden ſind, dort mein Kind, bringe nie und nimmermehr Deine Opfer dar, Du verlieren dann Deine Opfer und endlich Dich ſelbſt — "כִּי אִם בַּמָּקוֹם אֲשֶׁר יִבְחַר ה'„

sondern auf den Altären, die Gott erwählt, auf dem Altar des Glaubens, auf dem Altar Deiner angestammten Religion, auf den Altären der allgemeinen Nächstenliebe, auf dem heiligen, gottgeweihten Altar kindlicher dankbarer Liebe "שָׁם תַּעֲלֶה עֹלֹתֶיךָ" „dort bringe Deine Opfer", Deine Jugendkraft, Dein eifriges Streben, Alles was Dir zu Gebote steht, lege willig auf diesen geweihten Altären nieder; die auf solchen Altären gebrachten Opfer lohnen Dich reichlich durch das Bewußtsein erfüllter Pflicht, Du erkaufst Dir durch sie Deine innere Gewissensruhe, Du erwirbst durch sie Dir den Ehrennamen eines wackeren, glaubenstreuen und frommen Juden. — Wenn ich Dir, mein Kind, der Du heute noch umflossen vom Lichte der sonnigen, rosigen Jugendzeit bist, von Opfern, von tiefernsten Lebenspflichten rede, wenn ich Dich warne vor eitlem Jagen nach Genuß, so will ich Dir die Sonne Deines Jugendlebens keineswegs trüben "שְׂמַח בָּחוּר בִּילְדוּתֶךָ" „freue Dich, Jüngling, Deiner Jugend" sagt der Weise, und diesem Rufe stimme auch ich gerne bei, doch rufe ich Dir auch noch die Worte Gottes, die wir heute in der Parascha gelesen, hinzu "וְהָיִיתָ אַךְ שָׂמֵחַ" sei nur froh und freudig, nur froh, nicht ausgelassen übermüthig, lebensfroh, doch nicht sinnlich lüstern, nicht in kühnem Uebermuthe Dich in freudigem Genusse über Alles Heilige hinwegsetzend; — in reiner Freude weihe Dich Deinen Lebenspflichten, freudigen Antlitzes schaue ins Leben, freue Dich Deiner Abstammung, freue Dich Deines Judenthumes, übe freudig die Pflichten kindlicher Liebe und Dankbarkeit.

Wenn den heil'gen Lebenspflichten
Du einst gerne Opfer bringst,
Wenn durch edles Trachten, Tüchten
Du der Tugend Palm' erringst,
Brav als Jude, Mensch und Sohn,
Dann ist ewig Heil Dein Lohn!

Amen!

פ' שפטים.

Ansprache des Barmitzwa.

„עַל פִּי הַתּוֹרָה אֲשֶׁר יוֹרוּךָ וְעַל הַמִּשְׁפָּט אֲשֶׁר יֹאמְרוּ לְךָ תַּעֲשֶׂה לֹא תָסוּר מִן הַדָּבָר אֲשֶׁר יַגִּידוּ לְךָ יָמִין וּשְׂמֹאל"

„Nach der Lehre, die sie Dir gaben, nach dem Rechte, das man Dir anzeigen wird, sollst Du handeln, und von dem, so man Dir sagen wird, nicht abweichen weder rech s noch links.

Wenn ich auch jedesmal, so oft aus der heiligen Schrift in andächtiger Versammlung an heiliger Stätte uns vorgelesen wird, den heiligen vom Geiste Gottes angehauchten Worten aufmerksam lausche, wenn das Gotteswort, das Ihr, theuerste Eltern und verehrte Lehrer! mich hochachten und verehren gelehrt, mir zu allen Zeiten ein Bote des Himmels zu sein scheint, der auf Erden herniedergesandt und den Willen des himmlischen Vaters kund thut, so war aber doch die eingangserwähnte Stelle, als sie heute verlesen wurde, von ungewöhnlich mächtiger Wirkung auf mein Gemüth, heute am Tage meiner

Barmitzwaweihe klang sie mir wie ein Mahnruf aus lichten Höhen, wie ein väterlich milder Ruf, der zunächst an mich erging, und mir war's als wollte diese Stelle zur bedeutungsvollen Weihe des heutigen Tages mir die von Euch, meine Verehrten! so oft und so eindringlich ertheilten Lehren ins Gedächtniß zurückrufen, auf daß ich sie mir heute und fortan stets vergegenwärtige, um nie und nimmermehr von ihnen zu weichen. Wohl, dessen bin ich mir schon heute bewußt, wird das Leben mit gar manchen scheinbar schwer zu lösenden Fragen an mich herantreten, wohl werden in Zukunft auf meinem Lebenswege manchmal gar seltsam verschlungene, nach verschiedenen Richtungen hinführende Pfade vor mir liegen, doch glaube und hoffe ich, die Religion, in deren Lehren ich aufgewachsen, der Geist des Judenthumes, dem ich entsprossen bin, und den ich wohl in Zukunft immer reiner und klarer erfassen werde, wird mir alle Lebensfragen lösen, wird auf unsichtbaren, überirdischen Schwingen mich über die Höhen und Tiefen des Lebens hinwegtragen, wird mit himmlischem Zeigefinger mir den rechten Pfad zeigen, den ich zu wandeln habe, nur muß und werde ich mit göttlichem Beistande zur Wahrheit machen das Wort Gottes in der heutigen Parascha: „Nach der Lehre, die sie Dir gaben, nach dem Rechte, das man Dir anzeigen wird, sollst Du handeln, und von dem, so man Dir sagen wird, weder rechts noch links weichen." So soll denn immerdar die Lehre Israels mein Leitstern sein auf meinem Lebenswege, den Geboten derselben will ich nachleben und sie zur Richtschnur meiner Handlungen machen, doch auch zu jenen gedankenlosen Glaubensmenschen

will ich nicht gehören, die dem Worte der Religion ohne geistige Anschauung, ohne tiefere Betrachtnng desselben blind gehorchen, die nur dem Worte, nicht dem Gedanken unserer Religion huldigen, die nur mit dem Leibe, nicht aber mit dem Geiste im Boden unseres Judenthumes wurzeln, nein! da schwebt mir stets das Wort Gottes, das die heutige Sidra uns bringt, vor den Augen meines Geistes "תָּמִים תִּהְיֶה עִם ה' אֱלֹהֶיךָ" „ganz sollst Du Deinem Gotte angehören," nicht blos dem Leibe nach ceremoniell den jüdischen Gesetzen nachleben, ohne daß der Geist Theil hat an der Gottesverehrung — nein! mit Leib und Seele, mit Herz und Sinn will ich ganz in meinem Gotte leben; ihr habt mich, verehrte Eltern und Lehrer! denken gelehrt, nun denn, so will ich, indem ich die Vorschriften unserer heiligen Religion erfülle, sie beobachten mit dem Auge des Geistes, mich durchdringen lassen von dem geistigen Inhalte derselben, wie ja das Gotteswort selbst uns sagt "וְשָׁמַרְתָּ לַעֲשׂוֹת כְּכֹל אֲשֶׁר יוֹרוּךָ" „beobachte wohl zu thun wie sie Dich lehren. — Die Lehren aber, die der Geist erfaßt hat, die das Gemüth und der Verstand aufgenommen haben, werden nie von mir weichen. — Wenn ich aber auch "תָּמִים" ganz dem Ewigen meinem Gotte angehören werde, bleibe ich doch mit den festen Banden ewiger, unendlicher, kindlicher Liebe an Euch, meine vielgeliebten Eltern, geknüpft, kindliche, aufopfernde Liebe ist ja auch ein Gottesdienst; — treu, wie ich meinem Gotte und seinem geoffenbarten Worte bleiben werde, so lange ich auf Erden wandle, will und werde ich auch in treuer Liebe Euch angehören, für Euch beten, wenn es sein muß, gerne für Euch

arbeiten, auf den Pfaden meines Lebens emsig nach Rosen suchen, um sie zum Kranze zu winden und Eure Stirnen in Liebe und Ehrfurcht zu schmücken. — —

Gib, o Gott! daß ich's vollbringe,
Was als Wunsch ich tief empfind',
Daß mit Dir, es mir gelinge,
Stets zu sein ein dankbar Kind.
Die Dein Wort gelehrt mich haben,
Mich im Geist geführt zu Dir,
Segne, Vater, mit den Gaben
Deiner Milde für und für!

Amen!

פ' כי תצא.

Ansprache des Barmitzwa.

„כִּי תֵצֵא מַחֲנֶה עַל־אֹיְבֶיךָ וְנִשְׁמַרְתָּ מִכֹּל דָּבָר רָע."

„Wenn Du zu Felde ziehst gegen Deine Feinde, so mußt Du Dich vor jedem bösen Dinge hüten."

Des Lebens dunkle Schattenseiten, von denen ich bis heute so oft habe sprechen gehört, die ernst stürmischen und gefährlichen Kämpfe des Lebens, denen der Mensch kaum auszuweichen vermag während seines Erdenwallens; ich habe sie bis heute nur dem Namen nach, nur vom Hörensagen gekannt, gesehen, mitgefühlt, selbst erprobt habe ich sie nicht; was auch weiß das im Schooße guter

und opferfreudiger Eltern lebende, unter den Fittigen reiner Mutterliebe geborgene Kind von den Kämpfen, von den feindlichen Mächten des Erdenlebens? ihm ist allezeit wohl. — So habe denn auch ich, an Deiner Hand, mein theuerer Vater! geleitet, von Deiner Weisheit geführt, auf Deinem Schooße, vielgeliebte Mutter! gewiegt, von den zärtlichen Blicken Deines liebevollen Mutterauges überwacht, das Leben bis heute nur als sonnigen Morgen gesehen, in stillem, immer ungetrübtem Glücke flossen mir dreizehn Lebensjahre hin ohne Kampf, ohne Kummer, ohne daß die Sorge einen dunkeln Schatten auf das helle Lichtbild meines Daseins geworfen hätte; dem Kinde ist ja eben das Leben ein sprudelnder Quell täglich neuer Freuden, die ihm freundlich winken und zum Genusse laden. Heute aber feiere ich mein Barmitzwafest, und mit demselben tritt die ernste Vorbereitung für meine Zukunft, sowie überhaupt ein Grad geistiger Selbstständigkeit für mich ein. — Heute ist es nothwendig, daß, indem ich meine Pflichten als Barmitzwa, als religiöser Vollstrecker des göttlichen Willens überschaue, ich mir zugleich die dem religiösen jüdischen wie überhaupt dem tugendhaften Leben drohenden Gefahren vergegenwärtige und zum Kampfe mit den feindlichen Mächten der Sünde und der Verführung mich vorbereite und meine Kräfte stähle. — Eingedenk bin ich daher heute zunächst des in der heutigen Sidra uns geoffenbarten Gotteswortes, das uns mahnt „כִּי תֵצֵא מַחֲנֶה עַל אֹיְבֶיךָ וְנִשְׁמַרְתָּ מִכֹּל דָּבָר רָע“ „wenn Du gegen Deinen Feind zu Felde zieheſt, so hüte Dich vor jedem bösen Dinge.“ Bisher meine theuren Eltern! meine verehrten Herren Lehrer! waret Ihr es, die Ihr

jeden Stein des Anstoßes mir aus dem Wege räumtet, die Ihr vor allen feindlichen Angriffen auf mein reines kindliches Gemüth mich beschützt habet, doch wer soll und wird nun fürder mich „מִכֹּל דָּבָר רָע" vor jedem bösen Dinge in Schutz nehmen? werden meine jugendlichen Kräfte ausreichen, mich zu schützen? werde ich das „דָּבָר רָע" das Böse als solches erkennen, um mich vor demselben in Acht zu nehmen? werde ich nicht oft das „דָּבָר רָע" böse Ding in meiner jugendlichen Einfalt für „דָּבָר טוֹב" gut Ding nehmen? Diese Zweifel, so sie heute ihre Schatten auf den geistigen Glanz meines Barmitzwafestes werfen wollen, ich verscheuche sie durch den trostreichen Gedanken, daß ich mich ja Eurer Sorgfalt, Eures weisen Rathes und Eurer Liebe, gute Eltern, auch ferner werde zu erfreuen haben, und daß dem festen Vorsatze, das Böse zu meiden, die göttliche Hilfe nicht fehlt. — So ich nur ewigen Kampf, ewige Feindschaft dem Bösen und Sündigen geschworen, und zu diesem Kampfe mich gerüstet habe, dann werde ich wohl mit göttlichem Beistande vor jedem bösen Dinge behütet werden; wie ja das Gotteswort es verheißt in heutiger Sidra „כִּי תֵצֵא מַחֲנֶה עַל אוֹיְבֶיךָ" wenn Du nur ernstlich zum Kampfe gegen den Feind ausziehst, gleichviel ob's ein Feind Deiner irdischen oder geistigen und Seelenwohlfahrt ist, — verzage nicht „וְנִשְׁמַרְתָּ מִכֹּל דָּבָר רָע" Du wirst dann behütet werden vor jedem bösen Dinge. Die Religion, der feste Glaube, die göttlichen Gebote, das sollen meine Schutzengel sein, mein unerschütterlicher Glaube an Gott und an die Wahrheiten der jüdischen Religion ist meine beste Waffe. So trete ich denn mit

der heiligen Weihe des jüdiſchen Glaubens im Herzen getroſt zum Kampfe gegen alle meiner Religion und der Tugend feindlich gegenüberſtehenden Mächte hinaus, nie will ich Frieden und Freundſchaft ſchließen mit der Sünde, mit dem Laſter und mit der Gottloſigkeit und mit ihren Prieſtern und Dienern, will vielmehr eingedenk ſein des göttlichen Gebotes in der heutigen Sidra „לֹא תִדְרֹשׁ שְׁלֹמָם וְטֻבָתָם כֹּל יָמֶיךָ לְעוֹלָם" „Du ſollſt ihre Freundſchaft und ihr Gutes nicht ſuchen, ſo lange Du lebeſt" und ſtets friedlich geſinnt gegen alle Menſchen, doch zum Kampfe gegen die Feinde meines Glaubens und gegen die Verführung und Verlockung, mit den Waffen unerſchütterlicher Glaubenstreue ſtets bereit ſein. Euch meine vielgeliebten Eltern aber, die Ihr, je klarer mein Blick wird, in deſto höherem Glanze als meine irdiſche Vorſehung vor meinen Augen ſtehet, Euch will ich zu allen Zeiten, im Gegenſatze zu dem in heutiger Sidra gezeichneten „בֶּן סוֹרֵר וּמוֹרֶה" widerſpenſtigen Sohne, ein treuer, gehorſamer Sohn bleiben.

Eurem Willen nachzuleben,
Sei hienieden ſtets mein Streben,
Eure Lehre ſoll mich ſtärken
Stets zu edlen frommen Werken;
Treu wie Ihr, bleib' ich dem Glauben.
Laſſ' ihn nimmermehr mir rauben,
Will ihn frei und ſtolz bekennen,
Freudig ſtets mich Jude nennen. —

Herr! Deinen Beiſtand erflehe ich mir! Amen!

פ׳ כי תבא.

Ansprache des Confirmators an den Barmitzwa.

„לֹא עָבַרְתִּי מִמִּצְוֹתֶיךָ וְלֹא שָׁכָחְתִּי".

„Ich habe nicht übertreten Deine Gebote und nichts vergessen."

Wenn unsere Ahnen, als sie einst im Besitze des heiligen Landes waren, den Feld- und Gartenbau pflegend, die Erstlingsfrüchte in opferfreudiger Dankbarkeit dem Herrn geweiht hatten, wenn sie all die Gaben, die die jüdische Milde ihnen darzubringen zur Pflicht machte, auf den Altar der Wohlthätigkeit niedergelegt hatten, dann sprach jeder Einzelne vor Gott hintretend: „Herr! ich habe Dein Gebot erfüllt — habe Deine Gebote nicht überschritten, und nichts vergessen." — Auf dem heiligen Boden Deines jungen unentweihten Herzens und Gemüthes mein geliebtes Kind! ist bis heute Alles noch im Keimen und im Sprossen, die edlen Samenkörner moralischer und religiöser Lehren, die von Eltern- und Lehrer-Hand in Dein Herz gestreut wurden, sind wohl aufgegangen und — ich muß es zu Deinem Lobe heute am Tage Deiner Barmitzwafeier sagen — berechtigen zu schönen Hoffnungen; aber Früchte werden sie wohl erst, wenn die Sonne des reiferen Lebensalters Dich bescheint, bringen, erst die Zukunft wird es Dir möglich machen, zuerst die Erstlinge, später die reiche Ernte auf

dem Felde Deines wohlthätigen frommen Wirkens dem Herrn zu weihen; wohl Dir, mein Kind! wenn Du dann im Bewußtsein Deiner erfüllten Pflichten hintreten kannst vor Deinen Gott und sagen kannst „לֹא עָבַרְתִּי מִמִּצְוֹתֶיךָ וְלֹא שָׁכַחְתִּי" „ich habe nichts übertreten von Deinen Geboten und nichts vergessen." Von den Geboten unseres Gottes, von den weisen und edlen Gesetzen unserer heiligen Religion auch nur eines muthwillig, im kühnen Uebermuthe zu übertreten, dazu halte ich Dich für unfähig, mein Kind, denn ich kenne Deines Herzens fromme Richtung, kenne Dein gläubiges Gemüth, und weiß, daß Deine wackeren Eltern Dir in frommer Glaubenstreue, in ehrfürchtiger Heilighaltung göttlicher Gebote ein rühmliches Beispiel zu allen Zeiten gegeben, dem zu folgen Du gewiß bestrebt sein wirst; aber des Lebens Strömung, die im reiferen Alter auch Dich erfassen wird, ist eine so gewallige und fortreißende, die Macht der Verhältnisse oft eine so bezwingende, die Stimme der Verlockung oft eine so betäubende oder auch sanft einschmeichelnde, daß die heiligen Pflichten der Religion oft in den Hintergrund treten, oft vergessen werden, weil keine irdische Macht über ihre Erfüllung gebietend, sondern blos ermahnend zu wachen berechtigt ist; — wirst Du also mein Kind, der Du von heute ab den schönen, ehrenvollen Namen „Barmitzwa" trägst, wirst Du Deine religiösen Pflichten zu erfüllen nicht vergessen? wirst Du nie vergessen, daß Du Jude bist? nie vergessen, was Du der jüdischen Religion, was Du dem Judenthume, was Du der jüdischen Wissenschaft schuldig bist? wirst Du angesichts Deines

Gottes, Deine Thätigkeit überschauend, auch sagen können "וְלֹא שְׁכַחְתִּי" ich habe von Allem dem, was Du, mein Gott! mir zur Pflicht gemacht, nichts vergessen? o! ich möchte Dir, was uns das Wort Gottes hinsichtlich der Amaleksgeschichte am Schlusse der vorwochigen Sidra zuruft: "לֹא תִשְׁכָּח" „vergiß nicht" auch in Bezug auf Deine Religionspflichten zurufen "לֹא תִשְׁכָּח" „vergiß nichts!" Sieh! eben weil die Erfüllung religiöser Pflichten nicht der Ueberwachung weltlicher Macht, blos dem Gewissen des Individuums anheimgestellt ist, soll der glaubenstreue Jude sich selbst strenge überwachen, sich die Heilighaltung seiner Religion selbst zur Lebensaufgabe machen; sieh, mein Kind, das Judenthum wird nur durch die Hingebung seiner pflichtgetreuen Bekenner für dasselbe aufrecht erhalten, die jüdische Religion sitzt nicht auf dem Throne irdischer Macht, gebietet nicht über weltliche Heere und irdische Waffen, erstreckt ihr Scepter nicht über Ländergebiete, die sie mit Heeresmacht erobert und mit Heeresgewalt regiert und sich unterwirft; das Gebiet, das Heerscherreich der jüdischen Religion ist das Herz, das Gemüth ihrer Bekenner, dort wurzelt ihre Kraft, dort ist ihre Machtentfaltung; nicht wie viele Namen, sondern wie viele Herzen wie viele Geister zur Fahne des Judenthumes gehören, darnach ist dessen Stärke zu beurtheilen. — Darum sollst Du mit Deinem Herzen und mit Deinem Geiste dem Judenthume angehören, und demselben treu bleiben Dein lebelang und sein und der Pflichten, die es Dir auflegt „nie vergessen." So, mein Kind! ehrst Du Deinen Gott, ehrst Du Dich selbst, und ehrst und erfreust Du Deine theuren Eltern, deren

Auge erwartungsvoll auf Dich blickt, denn wisse, es ist jüdischer gesinnungstüchtiger Eltern höchste Freude, wenn des Sohnes religiöser Wandel und Glaubenstreue seinen übrigen edlen Eigenschaften die Krone aufsetzt — und erst wenn der von ihnen mit Sorgfalt und religiöser Pflege erzogene Sohn die Schwingen seines eigenen prüfenden Geistes regt und die angestammte Religion und ihre Lehren aus eigener Ueberzeugung treu bewahrt, folgend dem Gotteswortе am Schlusse der heutigen Sidra „וּשְׁמַרְתֶּם אֶת דִּבְרֵי הַבְּרִית הַזֹּאת וַעֲשִׂתֶם אֹתָם לְמַעַן תַּשְׂכִּילוּ אֵת כָּל אֲשֶׁר תַּעֲשׂוּן" „ihr sollt beobachten die Worte dieses Bundes und sie erfüllen, damit ihr mit Ueberlegung handelt," dann sehen sie ihr Erziehungswerk gekrönt. — So mögst Du denn ihr Stolz und ihre Freude werden.

Amen!

פ׳ נצבים־וילך.

Ansprache des Barmitzwa.

„כִּי־ קָרוֹב אֵלֶיךָ הַדָּבָר מְאֹד בְּפִיךָ וּבִלְבָבְךָ לַעֲשֹׂתוֹ."

„Denn nahe ist Dir das Wort in Deinem Munde und in Deinem Herzen es auszuüben."

„Barmitzwa!" Seitdem des Verstandes erste Sonnenstrahlen in mein Inneres fielen, seitdem der Ein-

sicht und Erkenntniß erstes Morgenroth in meinem Geiste dämmerte, übte dies Wort einen mächtigen Zauber auf mein Gemüth, stand es als schönes, fernes, rühmliches Ziel vor meinem Auge, erschien es mir, als ein aus Stundenblumen vom Gottesfinger gewundener Kranz, bestimmt, einst meine jugendliche Stirne zu schmücken; unklar noch über dessen wahre Bedeutung, traten die Umrisse von dem Bilde, das ich mir vom „Barmitzwa" machte, doch immer deutlicher hervor, und als ich endlich wußte, daß der Barmitzwa der Thora unendlichen Geist in sich aufnehmen, zur Erfüllung Aller religiösen Pflichten Israels sich verbunden fühlen muß, da fühlte ich in meiner kindlichen Befangenheit eine heilige Scheu, ein leises Bangen angesichts der immer näher an mich herantretenden Barmitzwapflicht, und mir drängte sich immer wieder die Frage auf: „wird meine Aufgabe als Barmitzwa nicht zu überwältigend, nicht zu schwer für mich sein? ist ein dreizehnjähriger Knabe auch fähig „Barmitzwa" zu sein? hat sein kindliches Herz schon Raum für den Umfang unserer Religion? So fragte ich mich oft in Stunden ernster Betrachtung, doch als läge mein Inneres klar enthüllt vor Euren Blicken, theuerste Eltern! und verehrte Lehrer! oder als hätten die ersten Schatten, die in Augenblicken solch ernster Betrachtung sich auf meinem Kindesangesichte gelagert, Euch meine bangen Zweifel verrathen, so waret Ihr stets bereit, mich zu stärken und zu ermuthigen, mich vorzubereiten für die Weihe des heutigen Tages, indem Ihr mir zuzurufen pflegtet die Worte Mosis in der heutigen Sidra "כִּי ה' אֱלֹהֶיךָ הוּא הַהֹלֵךְ עִמָּךְ" „der Ewige, Dein Gott,

er geht mit Dir;" drum gehe Deinem Ziele getrost entgegen "הוּא יְהֶיה עִמָּך" „er wird mit Dir sein „לֹא יַרְפְּךָ וְלֹא יַעַזְבֶךָּ" er wird Dich nicht erschlaffen lassen und Dich nicht verlassen "לֹא תִירָא" „drum fürchte nichts". "וְלֹא תֵחָת" „und lass' Dir nicht bange sein." — So sprachst Ihr oft zu mir, und mein junges Herz gewann an Muth und Unerschrockenheit, an Selbstvertrauen und Zuversicht; heute am Tage meiner Barmitzwafeier stehe ich voll Gottvertrauen vor dem Angesichte meines Schöpfers und vor Euch, meine Hochverehrten! und wage es, hoffend auf den göttlichen Beistand das feierliche Gelübde abzulegen, ein „Barmitzwa" zu sein und zu bleiben mein lebelang nach dem Sinne Gottes und aller frommen Bekenner der jüdischen Religion. Ob ich's im Stande sein werde? ob ich schon jetzt in den Wegen des „Barmitzwa" zu wandeln vermag? ich zweifle nicht mehr daran — ein Blick in die heutige Sidra zeigt mir den vielsagenden Trost- und lehrreichen Spruch, der von der Lehre Israels sagt „לֹא נִפְלֵאת הִיא מִמְּךָ" „sie ist Dir nicht verborgen "וְלֹא רְחוֹקָה הִיא" auch nicht entfernt von Dir." Ihr habt mich ja eingeführt in die leuchtenden Räume unserer Religionslehre, Ihr habt mir sie nahe gelegt, indem Ihr mich mit Ihrem Inhalte bekannt gemacht habt, und wieder ruft ein Vers der heutigen Sidra mir die ermuthigenden Worte zu "כִּי קָרוֹב אֵלֶיךָ הַדָּבָר מְאֹד" „das Wort Gottes ist Dir sehr nahe" „בְּפִיךָ וּבִלְבָבְךָ לַעֲשׂתוֹ" in Deinem Munde, in Deinem Herzen, es zu erfüllen." Ja, ich habe es "בְּפִי" „in meinem Munde, denn Dank Eurem auf mich verwendeten Fleiße sind die Lehren unserer heiligen Religion mir mundgerecht und geläufig

geworden, doch was frommt es, die Lehren der Religion im Munde zu führen, wenn das Herz nichts weiß von dem, was der Mund so geläufig ausspricht? sollte etwa unsere Religion sich mit einem Lippendienste begnügen? sollte der jüdische Barmitzwa es verdienen, daß Gott der Herr nach den Worten des Psalmisten die vorwurfsvolle Fraage an ihn richten könnte "מַה לְּךָ לְסַפֵּר חֻקַּי וַתִּשָּׂא בְרִיתִי עַל־פִּיךָ" „was sprichst Du von meinen Gesetzen und trägst meinen Bund auf Deinen Lippen?" nein, eingedenk des Mosewortes habe ich als Barmitzwa das Wort Gottes "בִּלְבָבִי" in meinem Herzen. — Aber auch dies genügt nicht, auch die im Herzen als bloße Idee erfaßte Religion macht den Bekenner nicht zum Barmitzwa, dies glaube ich zu erkennen in dem mit Nachdruck angeführten Worte der heiligen Schrift, in der heutigen Sidra "לַעֲשׂתָם" es zu vollführen," die That, die edle, fromme That, soll und wird mich zum Barmitzwa machen, wenn ich einst zu Thaten fähig, meinen Glauben beurkunden werde, durch edle Werke jüdischer Milde und Glaubenstreue, wenn ich in Euren Fußtapfen, meine vielgelieblen Eltern! wandeln werde und Eure frommen Werke mich zur Nachahmung aneifern werden, dann werde ich als Barmitzwa mich zeigen, dann wird es mir möglich sein, mich als Jude den Reihen derjenigen anzuschließen, die diesem Namen Ehre machen. — Mögest Du, mein Gott! mit mir sein auf dem Wege meines künftigen Erdenlebens!

Laß Dein Beistand, Gott der Gnade,
Mir die mächt'ge Schutzwehr sein,

Auf des Glaubens heil'gem Pfade
Will ich wandeln herzensrein.

Jude will ich sein in Wort, im Geist und in der That!

Amen!

פ. דאונו.

Ansprache des Confirmators an den Barmitzwa.

„זְכֹר יְמוֹת עוֹלָם בִּינוּ שְׁנוֹת דֹּר וָדֹר שְׁאַל אָבִיךָ וְיַגֶּדְךָ זְקֵנֶיךָ וְיֹאמְרוּ לָךְ".

„Gedenke der uralten Zeiten, betrachte die Jahre voriger Geschlechter; frage Deinen Vater, er wird Dir's kund thun, Deine Greise, sie werden es Dir sagen."

Ein Kind der Gegenwart, ein Sohn der neuesten Zeit stehst Du vor mir, mein Knabe! den ich heute mit den besten Wünschen meines Herzens als „Barmitzwa" begrüße; und doch bilden die ersten Worte der Weihe, die ich heute an Dich richte, einen Mahnruf, daß Du der „uralten Zeiten," der Vergangenheit Dich erinnerst; denn wir sind Juden, mein Kind! Du trittst heute in den Kreis frommer, werkthätig gläubiger Juden ein, schließest Dich als „Barmitzwa" uns an, mit uns gleiche Rechte und gleiche Pflichten theilend im Judenthume; und der

Jude, er darf nicht blos in der Gegenwart leben, er muß seinen Blick gar oft in die Vergangenheit richten. — So sehr wir den Anforderungen der Gegenwart auch gerecht werden müssen, so innig wir uns den wohlthätigen Bestrebungen der Gegenwart auch anschließen sollen, mit der Vergangenheit dürfen wir nicht brechen, denn unsere Religion, die Gottesentstammte, sie reicht in die uralten Zeiten zurück, so gut sie sich auch der Gegenwart anpassen läßt; unsere Glaubensstärke, unsere Ausdauer im Ungemach, das noch hie und da im Gefolge unseres Bekenntnisses ist, sie wird durch einen Blick in die Vergangenheit Israels gefördert; darum sage ich Dir, mein Kind, willst Du Dich stärken im Glauben, willst Du Dich erbauen an den Beispielen großer unsterblicher Glaubenshelden, willst Du endlich mit dem Loose des Judenthumes, wie es in der Sonne der neuen Zeit sich gestaltet hat, zufrieden sein זְכֹר יְמוֹת עוֹלָם „gedenke der uralten Zeiten, laß die Geschichte Dir die Geister jener Glaubenshelden heraufbeschwören, die groß im Dulden und Ertragen ihres Glaubens willen waren, gedenke der uralten Zeiten, in denen unsere Religion die Feuerprobe schwerer Leiden und arger Verfolgungen bestanden und immer neu verjüngt aus der Asche und aus dem Schutte der Zerstörung unserer weltlichen Güter hervorging; der Religion, die diese Jahrhunderte der Prüfungen hindurch unverändert sich erhalten, ihr sollst und mußt Du angehören, mußt den gläubigen Geist der ruhmvollen Vergangenheit Israels mit in die Gegenwart bringen und so beiden Zeitaltern Rechnung tragen. Wohl denkst Du vielleicht — kann

man im Lichte der heutigen Zeit gar leicht, ohne viele Opfer bringen zu müssen, sich zum Judenthume bekennen, ist doch das Menschenrecht heute allgemein anerkannt und der Genuß desselben nicht mehr nach den Bekenntnissen verschiedenartig vertheilt; wohl ist dem so, mein Kind! wie aber, wenn denn doch dann und wann Dein Bekenntniß Dir ein Stein des Anstoßes durch die Vorurtheile der Menschen werden sollte? wenn die Sonne der Aufklärung denn doch noch nicht alle Räume durchdrungen hätte, und noch manches Vorurtheil gegen das Judenthum im Schatten dunkler Anschauungen in voller Blüthe stünde und vielleicht auch, wenn Du auf den Schauplatz des Lebens mitwirkend trittst, noch fortwuchern würde: wolltest Du darum je Deinem jüdischen Bekenntnisse untreu werden, oder Dich desselben auch nur schämen? o! mein Kind, wie schlimm es auch noch sein mag, es gab viel schlimmere Zeiten für's Judenthum, Zeiten, von denen Du kaum eine Ahnung haben könntest, wenn deren Ereignisse nicht noch im Munde Deiner Zeitgenossen lebeten, aber "שְׁאַל אָבִיךָ וְיַגֶּדְךָ" frage nur Deinen Vater, er wird Dir's verkünden, noch ist sein Haar nicht gebleicht, und doch hat er nicht immer solch für das Judenthum und seine Bekenner günstige Zeiten gesehen, als die jetzige "זְקֵנֶיךָ וְיֹאמְרוּ לָךְ" die Greise, deren Haar die Jahre mit Schnee bedeckt haben, die werden Dir sagen, welche Opfer sie dem jüdischen Glaubensbekenntnisse gebracht haben, sie haben, verlassen von aller Welt, die dem Judenthume gram war, auf dem Pfade ihres Glaubens ausgeharrt und an ihnen hat sich bewährt der Spruch, den die heutige Sidra uns ins Gedächtniß ruft "ה' בָּדָד

„Gott leitet es (Israel) allein, יְנַחֲנוּ וְאֵין עִמּוֹ אֵל נֵכָר" wenn auch keine fremde Macht mit ihm ist," wenn auch alle andern Mächte es verlassen. Rufe Dir daher, mein Kind, die Schicksale Deiner Ahnen aus den „יְמוֹת עוֹלָם" alten Zeiten gar oft ins Gedächtniß zurück, diese Erinnerungen werden Dich stärken für die Gegenwart und für die Zukunft zum treuen Ausharren in Deiner Religion; laß von Deinem glaubenstreuen, frommen Vater, von Deiner gesinnungstüchtigen, frommen, liebevollen Mutter Dich belehren über die Wahrheiten unseres Glaubens, sieh Deine guten Eltern, sie haben an Dir gehandelt nach dem Muster göttlicher Liebe, von der die heutige Sidra sagt „כְּנֶשֶׁר יָעִיר קִנּוֹ עַל גּוֹזָלָיו יְרַחֵף" „wie der Adler sein Nest bewachet, über seine Jungen schwebt u. s. w." Auch sie haben ja stets mit wahrer, väterlicher Huld und aufopfernd mütterlicher Zärtlichkeit über Dich gewachet, aber sie haben mehr als blos über Dein leiblich Wohl gewachet, sie haben diesem Bilde vollkommen entsprechend auch das „יִשָּׂאֵהוּ עַל אֶבְרָתוֹ" er erhebt es auf seinen Fittigen, zur Wahrheit gemacht, denn auf den Fittigen ihrer Glaubenstreue und ihrer wahrhaft innigen Frömmigkeit haben Sie Dich erhoben zur Höhe einer geistigen, frommen Anschauung, o! mögest Du ihnen danken, indem Du treu ausharrest im Judenthume in Frömmigkeit!

Amen!

פ׳ וזאת הברכה.

Ansprache des Barmitzwa.

„וִיהוֹשֻׁעַ בִּן נוּן מָלֵא רוּחַ חָכְמָה כִּי־סָמַךְ מֹשֶׁה אֶת־יָדָיו עָלָיו.“

„Josua, Sohn Nuns, war voll des Geistes der Weisheit, denn Moses hatte seine Hand auf ihn gelegt.“

Solch segenbringende heilige Hand wünschte auch ich, daß sich heute an dem Tage, an dem ich zum Barmitzwa werde, auf mein jugendliches Haupt niedersenkte, auf daß der Geist der Weisheit und der Erkenntniß des Guten mich erfüllte — und glücklich preise ich den im Geiste vor mir stehenden Nachfolger des unsterblichen Moses, daß seines großen Lehrers Geist zum Theil auf ihn überging, er konnte muthig an die Erfüllung seiner neuen Pflichten gehen, denn über ihm schwebte sein mächtiger Schutzgeist, der ewiglebende Mosegeist, der ihn stärkte und

erleuchtete. Heute seid wohl Ihr, meine vielgeliebten Eltern! und sind Sie, mein verehrter Herr Lehrer, noch mir zur Seite, heute ist es Eure Hand, die sich, wie einst die Mosehand auf Josua, segnend, stützend und leitend mir entgegenstreckt, aber wie, wenn mein Beruf mich hinausführen wird in die fernen Gefilde der zweiten Fremde, wenn Eure theure, warme Hand mir nicht mehr nahe sein wird, werde ich auch dann feststehen können auf dem Boden des frommen jüdischen Lebens? werde ich junges Reis am Baume des Judenthumes dann nicht wanken und schwanken? wer soll dann mich stützen? wer meinen Pflichten mich entgegenführen? so frage ich mich selbst heute, und die mir eben vorgelesene Sidra ruft mir ein Trostwort zu in dem Verse „תּוֹרָה צִוָּה לָנוּ מֹשֶׁה מוֹרָשָׁה קְהִלַּת יַעֲקֹב" „die Lehre, die uns Moses gebot, sie ist ein Erbgut der Gemeinde „Jakobs;" noch lebt also die Mosehand, die den Josua gestützt und ihn mit dem Geiste der Weisheit erfüllt hat, diese unsterbliche Hand ist die Sinailehre, das mosaische Gesetz, das wie eine stützende, schirmende Hand ewig führend und leitend, den Lebensweg zeigend und zurechtweisend über Israel ausgestreckt ist "וְזֹאת הַבְּרָכָה" „dies ist der Segen", den Moses uns Israeliten vor seinem Tode gegeben, daß er seinen Geist uns zurückgelassen auf Erden; seinen Lehren, die uns begleiten auf unserem Lebenswege, die uns Wegweiser, väterliche Lehrer und freundliche Mahner sind, wo wir auch sein mögen — diesen weisen Lehren habt Ihr, theuerste Eltern! Eingang in mein Herz verschafft, Ihr habt sie mir tief eingeprägt und mir so die sichersten Begleiter für meinen Lebensweg gegeben.

Erkannt habe ich nun, daß es die Religion ist, die unser bester Rathgeber ist in des Lebens Fragen, wenn sie oft in Schicksalswendungen an uns herantreten. Wie einst in jenen glanzvollen Tagen jüdischer Herrlichkeit die heiligen Urim und Tumim durch Priestermund uns den Willen Gottes kundgaben, so gibt es auch heute noch diese Urim und Tumim, die uns weisen Rath geben, sie sind nicht untergegangen im Sturme der Zeiten, denn es heißt in der heutigen Sidra "תֻּמֶּיךָ וְאוּרֶיךָ לְאִישׁ חֲסִידֶךָ" „Deine Tumim und Urim sie sind dem Frommen geblieben;" der Fromme, er trägt sie heute noch im Herzen, die Religion, die uns im Herzen wohnt, sie ist unsere ewig weise Rathgeberin, sie thut uns den Willen Gottes kund. — Von diesem trostreichen, erhebenden Bewußtsein erfüllt, trete ich heute meine Barmitzwaweihe an, mein junges Herz hebt sich freudig bei dem Gedanken, daß ich nun berufen bin mitzuwirken an der großen, ruhmreichen Mission des Judenthumes, die da ist, den Glauben an den einen einzigen Gott in unerschütterlicher Anhänglichkeit durch die Welt zu tragen und den Priesterdienst der reinsten Nächstenliebe in ewiger, unermüdlicher Treue zu üben; nicht aber blos die jugendliche Glut des kindlichen Gemüthes ist es, die mir heute meine religiösen Pflichten so heiß ans Herz legt, nein, der Strahl reiner Erkenntniß ist es, der in mein Herz gedrungen ist und ewig in demselben wohnen soll, — starken, festen Schrittes will ich auf dem Boden des jüdischen Lebens immer vorwärts gehen und zur Wahrheit machen den Spruch der heutigen Sidra "בַּרְזֶל וּנְחֹשֶׁת מִנְעָלֶךָ וּכְיָמֶיךָ דָּבְאֶךָ" „Eisen und Erz seien Deine Riegel," die Du der Sünde und

der Verführung kraft Deiner Glaubenstreue entgegenstellest dann ist Dein Alter Deiner Jugend gleich — ja! im späten Alter soll die Begeisterung für meine Religion noch dieselbe sein, die heute meine junge Brust erfüllt.

Reifen soll sie mit den Jahren,
Meine Glaubenstreu in mir,
Sie auf ewig mir zu wahren,
Herr, mein Gott, gelob' ich Dir!

Verleihe mir Deinen Beistand, himmlischer Vater! segne und erhalte die theuren Eltern mir, laß sie mein Heil schauen! Amen!

Soeben erschien in unserem Verlage:

„Kurz und gut!"

Zwanzig Predigten

für Feste, Sabbathe und Gelegenheiten.

Zum Gebrauche der Prediger, Vorbeter und Lehrer in kleinen Gemeinden von

Samson Gunzenhauser, Rabbiner in Mergentheim.

1890. 3. Auflage. Preis 2,25 Mark.

Eine Empfehlung diesem beliebten Werkchen, das nun in 3. Auflage erscheint, mitzugeben, ist wohl unnöthig; für seine Güte spricht das Erscheinen in 3. Auflage.

המגיד

„Hamagid"

der

jüdische Prediger.

Eine Sammlung der zu Predigttexten zunächst geeigneten Talmud-, Midrasch- und Bibelstellen in exegetisch homiletischer Bearbeitung für **Freunde jüdischer Homiletik und moralischer Lektüre von**

Dr. Adolph Ehrentheil, Rabbiner.

1890. 2. Auflage. Preis 1,50 Mk.

Hoch willkommen wird jedem jüdischen Prediger diese eben erschienene 2. Auflage sein, das Werkchen ist seit Jahrzehnten vergriffen und vielbegehrt.

זכות אבות

Homilien über die Sprüche der Väter

(פרקי אבות)

zur erbauenden Belehrung über Beruf und Pflicht des Israeliten

von **Dr. Wolf Aloys Meisel**

weiland Rabbiner in Budapest.

Zweite durchgesehene Auflage. Br. 1889.

Erstes Heft, den פרק ראשון enthaltend.

10 Bog. stark. Preis 2 Mark, 10 Exemplare für 15 Mark.

Das Werk erscheint in 5 Heften à 9—10 Bogen, zum Preise von à 2 Mk. — Heft II—III Preis 4 Mk. (sind im Druck). Der Bezug von Heft II verpflichtet unbedingt zur Abnahme auch von Heft III—V.

Th. Schatzky, Breslau.

SICHRON NAHUM

Festpredigten, Casualreden und aus synagogalen Vorträgen entstandene Zeitungsartikel.

VON

Dr. I. J. NIEMIROWER

RABBINER IN JASSY.

JASSY

DRUCK u. VERLAG H. GOLDNER, STR. PRIMARIEĬ No. 17.

1903.

Sichron Nahum זכרון נחום

Dem Andenken meines
teuern Vaters

Nahum Niemirower ז"ל

in Liebe und Dankbarkeit geweiht.

I.

Die Akeda als Naturlehre Israels *)

Eine Roschhaschanah-Predigt

Andächtige Festversammlung! Soll ich die heut verlesene Akeda schildern, ihren Inhalt angeben, ihre Bedeutung und Tagweite darstellen und ihre Lehren aufzählen? Wohl giebt es Thoraabschnitte, die dessen bedürfen, deren Kenntnis nicht weit genug verbreitet ist. Zu diesen gehört aber unser Festabschnitt nicht. Welcher Israelite hat nicht den Opfermut des Stammvaters Abraham bewundert, den Mut und die Kraft, die eine Bereitwilligkeit zur Opferung des einzigen Sohnes erfordert? Welche Israelitin hat nicht für das Leben des Knaben Isak gebebt — als wäre sie Sara seine Mutter? Wer wurde nicht freudig überrascht durch die Errettung des Knaben? Prägt sich ja diese Erzählung schon frühe jedem jüdischen Kinde ein und an jedem zweiten Tage des Neujahresfestes wiederholt sich ihre Wirkung auf Geist und Gemüt, so dass sich gewissermassen ganze Schichten von Akeda-Gefühlen im jüdischen Herzen anhäufen, und verschiedene Gruppen von Akedagedanken im jüdischen

*). Diese Predigt wurde zu Berlin 1895 gehalten und im „Ieschurun" No. 11 veröffentlicht.

Geiste bilden. Diese Gefühle und Gedanken entstehen durch die mannigfachen Betrachtungen, die so oft über die Jugendgeschichte unseres Stammvaters Isak angestellt werden. Diese Thatsache, dass die Akeda so häufig und so verschiedenartig behandelt wird, erklärt und begründet ihre Unsterblichkeit im Judentume; denn das Vielseitige, das einen grossen Kranz vieler duftenden Blumen bildet, erstarrt nicht schnell, sondern ist von fast unbegrenzter Dauer. „Wer Vieles bringt, wird jedem Etwas bringen“. Aus der Fülle wichtiger Momente lässt sich stets ein Moment herausheben, an dem man eine neue Seite entdeckt.

Auch wir wollen in dieser Stunde der Andacht die Akeda von einem neuen Gesichtspunkt betrachten, sie als eine *Naturlehre unseres Stammes* darstellen, als eine Naturlehre, welche *Religiosität* und *Familienliebe* als die Grundeigenschaften des jüdischen Charakters bezeichnet.

Diese grosse Warheit offenbart nicht nur die Akeda, sondern auch die Lebensgeschichte fast aller Geisteshelden Israels, ganz besonders die der Stammväter und die des Gottesmannes Mose, derer wir uns heute, am Tage des Gedenkens, erinnern. Diese Wahrheit bezeugt eigentlich unser ganzes Leben und Wirken; da aber gegenwärtig der Judenhass uns jede tiefe Religiosität und jede hohe Auffassung der Familie abzusprechen wagt, da ferner in der Gegenwart eine beschämende Unkenntnis des jüdischen Wesens in unseren eigenen Reihen überhand nimmt, muss man immer wieder Judas Religiosität und Familiensinn betonen, weshalb ich sie aus der Akeda und der ihr ähnlichen Jugendgeschichten unserer Geistesheroen mit göttlichem Beistande zu erweisen suchen werde.

Meine Andächtigen! Wer den Charakter einer Einheit menschlicher Wesen zu erkennen sucht, wird sich nicht in der Betrachtung der grossen Gliedermasse dieser Genossenschaft verlieren dürfen, sondern

wird seinen Blick auf das Leben derjenigen richten müssen, in denen der Typus ihrer Gemeinschaft zur Vollendung gelangt. Die Lebensgeschichte solcher Männer ist die Naturgeschichte und Naturlehre des Nationalgeistes, dem sie entsprungen, der Volksseele, die sie erzeugt. Ihr Lebenslauf — weniger wie er von der Geschichte festgehalten, mehr wie er von der Sage fortgebildet und ausgebildet wurde — ist die Geschichte ihres Volkes. In der richtigen Erkenntnis, dass der Mensch in der Jugend den Grund zu seinem Lebensbau legen muss, rüstet die Sage Kindheit und Jugend hervorragender Männer mit grossen Ereignissen aus. Unheil verheissende Wolken bedrohen das teuere Haupt, das einst zu den Häuptern der Menschheit gehören soll; aber die Sonne zukünftiger Grösse bricht sich durch die ihr feindliche Dunkelheit Bahn. Die Litteratur aller Völker befasst sich mit den Gefahren, in denen die Ahnherren geschwebt und mit der wunderbaren Rettung, die ihnen nach Geschichte oder Sage zu Teil geworden. Die Nationen *unterscheiden* sich jedoch von einander in der *Art der Gefahren* ihrer Helden; in Bezug auf den *Charakter der Mächte*, die sie verfolgen, und in Bezug auf die sie *befreienden und erlösenden Wesen* [1]).

Die ästhetisch-künstlerischen Griechen lassen ihre führenden Geister unter der Missgunst neidischer Götter leiden und aus der Hand heretischer Figuren den Kelch der Befreiung erhalten. Die Begründer des kriegerischen und herrschsüchtigen Rom werden, nach der Sage von selbstsüchtigen und herzlosen Verwandten verfolgt und von wilden Tieren gerettet. Auch die Helden unseres Stammes schweben in ihrer Jugend in grossen Gefahren, aber kein *persönlicher*, gegen ihre Existenz als *Einzelwesen* gerichteter Hass ist es, der sie bedroht, sondern ein Hass gegen sie als *Juden*,

1. Lazarus wies in seinen Vorlesungen auf dieses letztere Moment hin.

oder gar ein *selbstloser religiöser* Eifer, der auf die Stimme des Herzens nicht hört. Die Gefahren, die sie umringen, stehen irgendwie mit der Religion und dem jüdischen Familienwesen in Verbindung. Abraham wird von seinen Verwandten dem Feuertode preisgegeben—nicht aus Herrschsucht, nicht aus Selbstsucht, sondern aus religiösem Fanatismus, weil er den Götzendienst verworfen und den Gottesdienst eingeführt, die alten Götter entthront und den wahren Gott erkannt hatte. Jacob seufzte unter den Verfolgungen seines Bruders—um eines Familiensegens willen—also auch ein religiöses Motiv. Moses wird den flutenden Wellen zugesprochen, einzig und allein, weil ihn eine Jüdin geboren. Der Held unserer Akeda, Isak, wird vom religiösen Eifer seines Vaters, der ihn mit aller Glut seines Herzens liebt, bedroht.

Spiegelt sich etwa nicht die Leidensgeschichte unseres Stammes ab in diesem Jugendleiden unserer Ahnen? Akedagefahren bewölkten die Kindheit und die Jugend unserer Stammväter und Gesetzgeber; Akedagefahren bestürmten auch Israel zu allen Zeiten! Scheiterhaufen errichteten die Völker gar oft, auf denen sie die Juden zu vernichten wähnten und gleich Abraham trotzten unsere Vorfahren, in denen die Flamme echten und rechten Glaubens loderte, den Flammen, die ihre Feinde geschürt und entfacht! Fürwahr, um des Segens wahrer und reiner Gotteserkenntnis willen waren die Nachkommen Abrahams und Jacobs die Zielscheibe des Hasses und der Verfolgung! Ihr sehet, dass unser Schicksal dem Lose unserer Geisteshelden, dass der Lebenskampf unserer Glaubensgenossenschaft den Kämpfen unserer Heroen gleichet. Was uns aber fehlt, ist der Opfermut eines Abraham, die Gottergebenheit eines Isak und die Kühnheit eines Jacob. Was uns fehlt, ist der Akedageist, sind Altäre, dem Judentume geweiht! Da schüttelt wohl so mancher zweifelnd das Haupt. Wurden

doch auch im verflossenen Jahre neue Synagogen erbaut und neue Religionsschulen gegründet, ist doch vollends an unserem Feste fast in jeder Strasse dieser Weltstadt ein Altar dem Ewigen errichtet. Ja, die Zahl der Bet- und Lehrhäuser hat sich vermehrt, aber die Zahl andächtiger Beter und begeisterter Schüler hat sich vermindert! Altäre wurden errichtet, aber nicht mit unserem Geiste, und nicht mit unserem Herzen, nicht in unserem Geiste, nicht in unserem Herzen.

Sollen wir nun verzagen und verzweifeln. Nein! Die Rettung kommt! Wer sie bringen soll, wer sie in Israel stets gebracht—das lehrt uns wieder die Jugendgeschichte unserer Helden.

Nicht Bewohner des Waldes und nicht Geschöpfe der Phantasie waren die Retter der jüdischen Geistesgrössen, sondern unmittelbare Gesandte des Herrn waren es, מאלכים himmlische oder menschliche Engel *waren es: die Mütter der Helden*! Die Mutter rettet ihr von Gefahr umgebenes Kind kraft ihres Akedamutes, kraft ihrer Opferwilligkeit. Sie verscheucht alle feindlichen Schatten ihres Kindes mit dem Flügelschlag ihrer grenzenlosen Liebe; sie beschützt ihr Kind mit den Fittigen mütterlicher Hingebung. So wurde der Gottesmann Mose durch seine Mutter gerettet. Die Fluten ihrer mütterlichen Liebe schwämmten gleichsam alle Bedenken weg und mit Gefahr ihres eigenen Lebens rettete sie mittelbar ihren Sohn vom Wellentode. Ihr kennt ja die Jugendgeschichte Moses. Ihr kennt ja das Dreigestirn erhabener Frauengestalten, denen man das Leben des grossen Gesetzgebers zu verdanken hat: Die treue Schwester, die sich vom Bruder nicht trennen kann, die Tochter Pharaos die sich des Hebräerkindleins erbarmte, und die Mutter, die der Todesgefahr trotzend sich ihrem Kinde weihet. Ihr merket nun, das die *Mutter*, *die Schwester* wie die *Frau* überhaupt die rettende That in Israel vollzieht.

Diese Anschauung, die auch in der *Jugendge-*

schichte Jacobs zum Ansdrucke gelangt, ist ein ehrendes Zeugnis für die Bedeutung, die der Frau beigelegt wird als Erzieherin ihrer Kinder, als Mittelpunkt ihres Hauses! Die Familie, in der die Frau das Priesteramt bekleidet, war schon im alten Israel der Mittelpunkt allen gesellschaftlichen Lebens und ist in unserer Wüstenwanderung durch alle Länder der Erde ein Heiligtum Gottes gewesen, um das sich alles gesammelt, das allen Segen gespendet!

Auch äusserlich symbolisch gelangte der Segen des jüdischen Hauses zum Ausdrucke in dem Segen den die Eltern den Kindern am Sabbat zu erteilen pflegten. Mit welcher bezaubernden Güte falteten die Eltern die Hände! Mit welcher demütigen Andacht beugten die Kinder das Haupt! Wie hoch wusste der Jude den elterlichen Segen zu schätzen! Schon in uralter Zeit stritten ja zwei Brüder um den väterlichen Segen: Jacob und Esau. Isak spendete den Segen und Rebekka verschaffte ihn dem würdigeren Sohne. Diese Sitte der Segenspende will sagen, dass die Eltern den Kindern den Segen der Gottesfurcht und Menschenliebe spenden sollen. Denn nur die Eltern können auf das Gemüt des jüdischen Kindes bleibend wirken. Die Mutter besonders ist zur Seelenrettung geeignet, ist nach Geschichte und Sage der rettende Engel unserer hervorragenden Männer in ihren Jugendnöten. Nur wo die Gefahr, die den Geisteshelden bedroht, so gross ist, dass sie keine Mutter *lebend erfahren* kann, nur da ist nicht die Mutter, sondern ein himmlisches Wesen der Bote des Heiles, der allen drohenden Mächten ein machtvolles Halt zuruft.

So vollbringt in der Akeda ein Engel Gottes die erlösende That, weil die Gefahr, in der Isak schwebt so schreckenvoll ist, dass eine Mutter mit ihr nicht in Verbindung zu bringen ist, so dass Sara nach dem Midrasch die blosse Kunde der Gefahr ihres Sohnes nicht zu überleben vermochte. Meine Andächtigen!

Auch die Gefahr in der das Israel der Gegenwart schwebt, erweckt oft die Befürchtung, dass wir uns nicht selbst als Menschen zu helfen vermögen, dass das Judentum ohne übernatürliche Hilfe in der Menschheits-Geschichte zu wirken aufhört, allein unsere Geschichte zeigt uns, dass jüdische Mütter den Akedageist nur selten verlieren, die Auferstehung des Akedageistes immer wieder bewirken! In dieser Hoffnung auf die Unsterblichkeit der jüdischen Religiosität und Familienliebe erheben wir uns heut am Rosch-Haschana zu den ruhmreichen Ahnherrn unseres Stammes, die der Menschheit als Muster und Meister der Gottesfurcht und Menschenliebe gelten. In dieser Hoffnung blicken wir froh und zuversichtlich in die Zukunft, in der anerkannnt werden wird, die Religiosität und Familienliebe Israels! Das wallte Gott von Moria! Amen.

II.

Jom-Kippur-Fragen *)

Am Vorabend des Versöhnungsfestes

Text: Schloscho deworim zorich odom lomar bessoch besso erew schabbos im chaschecha: Issartem, erawtem, haddliku es hanner. (Sabb. 2).

„Am Vorabend des Sabbats soll der Mensch in seinem Hause folgende drei Aussprüche thun: Habt ihr gezehntet? habt ihr den Eruw besorgt? stecket das Sabbatlicht an".

M. A. Nach jüdischer Zeitauffassung geht die Nacht dem Tage voraus. Während die anderen Völker mit dem Tage beginnen und auf denselben die Nacht folgen lassen, beginnt für uns der Jomha-Kippurim schon in dieser Stunde, mit Anbruch der Nacht. Die Nacht der Leiden muss auch im Leben der Menschen dem Tage der Freuden vorangehen, die Nacht eines finstern Aberglaubens dem Tage eines hellen und lichten Glaubens, die Nacht des Hasses und der Verfolgung dem Tage der Gerechtigkeit und Liebe! Auf die Nacht der egyptischen Sklaverei folgte für Israel der Morgen der Erlösung und Befreiung, auf die Nacht der Wüstenwanderung der Morgen eines glänzenden Staatslebens, auf die Nacht des Mittelalters

*). Diese Predigt wurde zu Berlin 1895 gehalten, und im „Jeschurun" 1896 Nr. 13 publicirt.

der Morgen der Neuzeit. Die Nacht ist daher für Israel nicht nur der Ausdruck der Finsternis, sondern auch der eines eigentümlichen Lichtes—eines Lichtes in der Dunkelheit. Ist ja Israel selbst ein Licht in und *trotz* der Dunkelheit seiner Verhältnisse! Wurde es doch mit dem Monde, mit der Königin der Nacht, und mit ihrem Heere, mit den Sternen, verglichen. Die Sterne seines Glaubens winken ihm auch zumeist dann, wenn der Himmel seines sozialen Lebens bewölkt ist, wenn seine Feinde gegen ihn alle Schrecken der Nacht heraufbeschwören möchten; Israel fühlt sich daher vom Reize der Nachtzeit angezogen und stattet so manche Nacht mit seiner Poesie aus. Wer von uns, meine Andächtigen, kennt nicht den Zauber der Freitagabende, in denen sich der ganze Reichtum jüdischen Empfindens offenbart und der Glanz israelitischen Familienglückes jedes Antlitz umstrahlt. Wer kennt nicht die Freitagabende, die gleichsam Pforten der Ruhe bilden, durch welche der Jude nach der Arbeit der Woche den Tempel des Sabbat betritt. Der heutige Abend, der Kol Nidre-Abend, ist ein solcher, ja ein noch höherer Sabbatabend, der Vorabend des Sabbats der Sabbate, (Schabbat schabbathon) an dem sich die grosse Fülle jüdischer Glaubensinnigkeit Rundgiebt und das ganze Haus Israel in erhabener Eintracht *eine* Familie bildet. Dieser Abend ist das Thor des Friedens, durch welches der Israelite nach der Mühsal des Jahres das Allerheiligste des Versöhnungsfestes mit innerer Weihe betritt, um Schutz und Hilfe in seinem Kampfe gegen die bösen Mächte der Sünde zu suchen nnd Ruhe für seine Seele zu finden. Wir müssen uns aber in dieser Stunde zum Empfange des Sabbats der Sabbate *rüsten*—im Sinne der Mischna die da lehrt! — (Text).

Diese Fragen möge jeder von uns (bessoch besso) in seinem Innern, nicht in halacheschem, sondern in ethischem Sinne an sich richten. M. A. „Habet ihr

gezehntet?“ Haben wir einen Teil unseres Besitzes in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt? Haben wir unsere irdischen Güter geadelt, in geistige und himmlische umgesetzt, indem wir sie der Menschenliebe geweihet? Ist Israel noch immer das Volk der Zedaka, einer gerechten Wohlthätigkeit, und wohlthätigen Gerechtigkeit? Am Jom Kippur sprechen wir von der Wohlthätigkeit, welche das böse Schicksal des Menschen in ein gutes verwandelt, während im verflossenen Jahre unsere Milde und Barmherzigkeit das traurige Los, das bittere Schicksal unserer unglücklichen Mitmenschen nur selten zu lindern gesucht hat.

Am Tage des Gerichts erbebt der Reiche, der Liebling des Glückes, bei dem blossen Gedanken, dass er im kommenden Jahre ein Opfer der Armut werden könnte, während er sonst im Leben den Jammer der Armut kaum gefühlt und diesem Gefühle nur selten *thätigen* Ausdruck verliehen. Wir, die wir am Versöhnungsfeste das leuchtende Antlitz der göttlichen Huld erflehen, zeigten den Bedrängten und Bedrückten nicht immer ein freundliches und friedliches, leuchtendes und liebevolles Antlitz. Während wir uns heute in Ehrfurcht vor der Thora erheben, vergassen wir gar oft die „Levitenspende“: die Unterstützung der Anstalten und Vereinigungen, die den Geist des Judentums verbreiten und befördern, vergassen wir die *modernen* Leviten, die Träger der Bundeslade, die Säulen und Stützen des Judentums.

M. A. Die Frage, ob wir gezehntet, gilt auch in anderer Beziehung, ob wir nämlich auf so manche Wünsche verzichtet zu Gunsten der Gesamtheit, auf so manche Begierden zu Gunsten unseres höheren Ich, auf so manche Regungen des Moments zu Gunsten der Ewigkeit. Auch in Bezug auf das Geistesleben richtet an uns der Jom-Kippur die Frage, ob wir gezehntet, ob wir einen Teil unserer Kräfte und unserer Zeit dem Alltagsleben abgerungen und den höheren

Interessen der Menschheit, den Ideen unserer Religion, und den Idealen unseres Herzens gewidmet. „Und *Alles*, was du mir giebst, will ich dir verzehnten", sprach der Stammvater. Auch die geistigen Güter müssen dem eigenen Selbst abgetrozt und der Gesamtheit geweiht werden. Diese Mahnung ist in unsern Tagen, in denen der Mensch „mit seiner Seele", mit seinem Geiste sich sein Brot erwirbt, in rastlosem Haschen und Jagen nach Gewinn, all seine Geisteskräfte und Gemütsmächte in den Frohndienst des Augenblicks, des vergänglichen Seins stellt, sehr am Platze. Am zehnten Tischri verlassen wir allerdings die Thäler der Sinnlichkeit und besteigen die Berge der Sittlichkeit, erheben wir uns über die Niederungen selbstischer Beschäftigung zu den Höhen allgemeinen Menschentums! Issartem? — Gleichen aber auch alle unsere Tage dem *zehnten* Tischri? Suchen wir stets im Geiste des Jom-Kippur zu wirken? —

„An jedem Tage wird der Mensch gerichtet, an jedem Tage muss der Mensch sein Thun und Lassen, sein Wirken und Streben, sein Denken und Fühlen beurteilen, sich und die Seinen fragen „Erawtem?" Habt ihr den Eruw besorgt? Ja m. A. Habt ihr einen geistigen, idealen Eruw geschaffen, der Jude und Jude, Volk und Volk, Mensch und Mensch, verbindet, vereinigt und verbrüdert? Hat ein Herzenseruw, die allgemeine Menschenliebe, die von Herz zu Herz, von Land zu Land, von Haus zu Haus den Geist des Friedens und eine Sabbat-Stimmung trägt:—hat ein solcher Eruw uns umspannt? Aruwé chazeros die Glieder unserer Familien und die Häuser unseres Volkes verbunden? Aruve techumin die Scheidewände zwischen Klasse und Klasse, Stand und Stand niedergerissen". Israeliten! Wie schwer leiden wir darunter, dass noch nicht die ganze Menscheit von einem solchen Welteruw umschlungen ist, von einer Herzenseinheit, die alles was Menschenantlitz trägt, verbrüdert—und in

Israel selbst sollte keine Eintracht, keine Harmonie herrschen? Meine Lieben! Das Versöhnungsfest bringt uns auch nur dann Versöhnung, wenn wir uns mit unseren Mitmenschen versöhnen, nur dann Vergebung, wenn wir unsern Brüdern vergeben, nur dann innige Andacht, wenn in keiner Höhlung unseres Herzens der Hass ein Heim gefunden. Das hebräische Wort Tephillah erinnert in Rücksicht auf sprachlich ihm verwandte Begriffe an Vereinigung. Nur im Verein mit Anderen findet ein jüdischer Gottesdienst statt. Nicht auf das Gebet des Einzelnen, sondern auf das Zibbur, auf das Zibbur einer Gesellschaft frommer Gemüter legt das Judentum das Hauptgewicht — gleichsam andeutend, dass vor und während des Gebetes das Gebot der Nächstenliebe erfüllt werden muss.

Dieser Gedanke gelangt am klarsten zum Ausdruck in folgender Erzählung, die in einigen jüdischen Kreisen verbreitet ist: Einst war der Kolnidre-Abend angebrochen und eine grosse jüd. Gemeinde in Gottesfurcht versammelt—und dennoch begann der Gottesdienst *nicht*, und dennoch wagte niemand die Thorarollen aus der heiligen Lade zu holen, weil die lebendige Thora, der greise Rabbi der Gemeinde nicht erschienen war. War ihm ein Unglück zugestossen? Mann wusste, dass er sein Haus heil verlassen, und dennoch war er nicht ins Gotteshaus gekommen. In banger Furcht wartete die Gemeinde: — sie entschloss sich endlich doch, ohne ihn das Gebet zu verrichten. Traurig klang die Stimme der Betenden, die ihren Blick zur Thüre lenkten, die Ankunft des Rabbi erwartend. Als sie mit dem Gottesdienst zu Ende waren, erschien der Rabbi heiterer Miene und leuchtenden Antlitzes. Auf allen Zungen lag die Frage nach dem Grunde seines Ausbleibens. Er sprach zu ihnen in schlichten und einfachen, aber erhabenen Worten: Als ich ins Gotteshaus eilte, hörte ich eine weinende Stimme: ich folgte ihr und siehe da — es war die

Stimme eines zarten Kindleins, das die überfromme Mutter der Aufsicht eines kleinen Schwesterleins überlassen; ich legte führ der Rabbi fort, den Gebetmantel und das Totenkleid an und *verrichtete den wahren Gottesdienst, indem ich das Kindlein beruhigte.* Fürwahr ein echt jüdischer Gottesdienst, ein Gottesdienst im Heiligtum der Menschenliebe, das erhabenste Gebet, die erhabenste Andacht!! Zuerst die innere Beleuchtung, die Herzen-Beleuchtung und dann הדליקו את הנר zündet das Licht der Andacht an! Betet in Begeisterung für Israel! Dann wirst du o Gott, Quell allen Lichtes! Israel und die ganze Menschheit in Gnade erleuchten! Amen.

III.

Wort und Eid *)

Festrede, am Kol Nidre-Abend im Tempel Beth Jakob zu Jassy gehalten.

„Nach götltlicher Offenbarung und menschlicher Einsicht, nach dem Beschluss der Himmlischen und der Irdischen“ haben wir uns hier in Gottesfurcht versammelt, reinen Herzens und gehobenen Geistes die Heilsbotschaft der Erlösung und Entsündigung erwartend, das Solachti-Wort erhoffend und Kol Nidre sprechend. In banger Furcht, dass unser Wille, durch der Verhältnisse Macht geschwächt, je die Erfüllung der Gelübde, die wir uns auferlegen, versagen könnte, bedienen wir uns einer altehrwürdigen Formel, die unerfüllbare Gelöbnisse auflöst und unser religiöses Gewissen entlastet. Alle Versuche in der alten und neuen Zeit, das oft missdeutete Kol Nidre aus dem Allerheiligsten des Versöhnungstages zu verbannen, scheiterten, und an jedem Vorabend des Jom Kippur ertönen in den Gotteshäusern Israels die Worte des Widerrufes der Gelübde, die auf unsere eigene Person sich beziehen und in keiner Weise unsere Mitmen-

*). Gehalten und publicirt deutsch in der „Israelitischen Wochenschrift“ Nr. 41 und rumänisch in der „Egalitatea“ 1901.

schen betreffen. Wir bezeugen so öffentlich und feierlich, dass dem Juden das Wort unter allen Umständen heilig ist, und dass er formelle Vorkehrungen trifft, um selbst unerfüllbare Pflichten, die er sich in Momenten überströmenden Glückes oder niederschmetternden Unglücks auferlegt, nicht ohne Wahrung seines der Gottheit verpfändeten Wortes zu verletzen. Die Weihe des Wortes offenbart sich im Judentum in jeder Beziehung, und seine Eidesform ist nach Bibel, Talmud und Schulchan Aruch von erhabener Einfachheit. Jene unschönen und erniedrigenden Formen des sogenanten „Judeneides“ in unserem Land sind unjüdisch. Nach der Moral unserer Alten ist das blosse, feierliche Wort ein heiliger Schwur, und die Religions- und Sittengeschichte der Juden bestätigt das. Die grossen Märtyrer Israels, die verklärten Antlitzes den Scheiterhaufen bestiegen, standen unter dem Zauber des Jawortes, das Israel vor Jahrtausenden angesichts des flammenden Sinai seinem Gott gegeben, und hielten sich verpflichtet, dem Sinai-Schwur treu zu bleiben. All die Verkünder der jüdischen Hoffnung auf eine Zeit der Erlösung und der allgemeinen Gerechtigkeit bezeugten ihr Vertrauen zum erhaltenen Wort der Befreiung und Erhebung. Die von den Völkern gerühmte Sittlichkeit des jüdischen Hauses und Treue der jüdischen Familie sind ein Heiligtum, das sich auf dem schlichten Jawort jüdischer Ehebündnisse erhebt. Des Wortes Heiligkeit und des Eides Einfachheit soll uns daher in dieser Stunde der Weihe beschäftigen, auf dass wir erkennen, wie wir die historischen Verpflichtungen der Juden zu erffüllen und gegen ihre Verkennung und Entstellung zu kämpfen haben.

Im palästinensischen und babylonischen Talmud wird über die Todesahnungen des Hohenpriesters Simon des Gerechten, der auch den Niedergang seines Volkes erkannt, in dichterischer Form erzählt. Gewisse Zeichen

am Versöhnungstag setzten ihn im Schrecken. Wie vor dem Untergang des jüdischen Staates das Erlöschen des Tempellichtes am Versöhnungstag auf das Schwinden des jüdischen Geisteslichtes, das Nichteintreten der gwöhnlichen Verwandlung des roten Fadens am Hals des Sündenbocks auf die Unfähigkeit der Juden jener Zeit, eine Charakteränderung, einen Wechsel der Lebensführung vorzunehmen, die linkische Form des Loses zum Festesopfer auf die Minderwertigkeit der Frömmigkeit und Gottergebenheit Israels, und die wunderbare Selbstöffnung der Tempelpforten auf eine unnatürliche Lebensauffasung, die alles von Wundern erwartet, hingedeutet, so haben auch dem frommen Priester Simon bestimmte Unzeichen Trauriges verkündet. Wir sind auf die Schatten gespannt, die ihn erschreckten, auf die Zeichensprache, in der ihm das Furchtbare verkündet wurde: Alljährlich soll er während seiner 40 jährigen Dienstzeit einen in weisse Gewänder gehüllten Greis gesehen haben, der aber am Unheil verkündenden Jom-Kippur schwarze Kleider trug.—Was soll eine Menschengestalt im Allerheiligsten des Judentums, das den reinsten Gottesgedanken verkündet und jeden Bilderkultus verbannt? Was soll der Kleiderwechsel dieses merkwürdigen Greises? Jeder höherstehende, nach Idealen ringende Mensch blickt oft, besonders in feierlichen Momenten seines Labens, zu seinen Lehrern und Meistern, zu den Repräsentanten seiner Ideen in Ehrfurcht empor. Im Allerheiligsten seines Herzens thronen die „Greise der Menschheit", die die Offenbarungen des Geistes verstanden, Erfahrungen der Geschichte gesammelt und die alten, ewigen Wahrheiten gekündet haben. Diese sah der Hohepriester am Versöhnungstag in ihren Tugendgewändern, diese bemerkte er auch im Monat Tischri, in welchem er nach der Ueberlieferung von dieser Erde abberufen wurde, in Trauergewändern. Welche Ideale waren seine Leitsterne und welche

Meister seine Jom-Kippurgreise? Die Mischna giebt uns die Antwort, die uns berichtet, dass sein Lebensspruch gelautet: Die Welt wird von Thora, Aboda und Gemilath Chasodim getragen, Lehre, Gottesdienst und Menschenliebe sind die Weltsäulen. Die Lehre hat in Israel eine führende Rolle gespielt und hat unser Volk durch die Jahrtausende getragen. Ohne Thora kein Israel. Ohne Entfaltung des jüdischen Geistes keine Entwicklung des jüdischen Stammes.

Die Verbreitung der Kenntnisse und Vertiefung der Erkenntnisse war daher zu allen Zeiten eine der grössten Pflichten unserer Gemeinschaft. Unsere Grossmeister des Geistes, der Lehrer der Menschheit Mose, der gottbegnadete Dichter Jesaia, der Ethiker des Volkslebens Jeremias, der grosse Träumer Hesekiel leuchteten dem Hohenpriester Simon als Thoragreise in Geistesgewänder gehüllt am Jom-Kippur voran. Als aber die Liebe zur Lehre, das Verständnis für die Thora sank, erschienen die Vertreter der jüdischen Kultur vor dem priesterlichen Geistesauge in Trauergewändern. Auch nach dem frommen Schimeon entstanden Thorawächter wie Hillel und seine Nachfolger, Rabbi Jochanan ben Sakai und seine Schüler, Rabbi Akiba und seine Mitkämpfer und alle Geistesheroen der Mischna, des Talmuds und des rabbinischen Schrifttums; allein sie sind in unseren Tagen voller Trauer ob des Niedergangs der Lehre und des Erkaltens der Liebe zum Gottesworte. Das Thorawort übt nicht mehr seine Macht auf alle Kreise aus und hat für manche seine Heiligkeit eingebüsst.

In dieser Stunde der Gnade wird jedoch die Hoffnung wach, dass die Thorasäule wieder erstarken, die Begeisterung für das Judentum wieder entflammen, die Treue ihre Auferstehung feiern und das Geisteswort zur neuen Herrschaft gelangen wird. Als Zeichen der Wertschätzung des geistigen Erbes unserer Vergangenheit, der Lehre, die auch auf andere Völker

gewirkt, sollten wir dafür Sorge tragen, dass die Satzungen des Judentums in Bezug auf die Eidesformel zur Geltung kommen; denn es giebt wahrlich keine grössere Verunglimpfung der Thora, als wenn deren Träger, der Verkünder des Gotteswortes, zur Bekräftigung seines gegebenen Wortes tragikomischer Formen nötig hat.

Aboda, der Gottesdienst wurde in Israel immer mehr ausgebaut, entwickelt und vertieft, schritt vom Opferdienst zum opferwilligen Verdienst fort und zeigte dem Hohenpriester seine Helden in der Person Arons und seiner Nachkommen, Samuels und seiner Jünger, Davids und der Psalmisten. Allein auch im Herzensmeer der Gebete gab es Ebbe und Flut; es kamen Zeiten der Herzenstrocknis, in der die Menschen nicht beten konnten—mit ihren Seelen. Darum umschleierte tiefe Trauer die Gestalt der Andachtsmeister — und der Hohepriester erschrak; denn wo das Herz schweigt, ist kein Leben.

Auch nach Schimeon dem Frommen wurden der Aboda in Israel Altäre errichtet, und Greise des Herzens wurden durch der Gebete Macht verjüngt. In unseren Tagen jedoch wankt die Säule des Gottesdienstes, schwindet vielfach die Innigkeit der Andacht, und für Viele ist das Gotteshaus nur am Jom-Kippur auch ein Menschenhaus. In dieser Stunde des Heils wird jedoch in uns die Hoffnung lebendig, dass der Tempel des Gottesdienstes sich wieder in unserer Mitte erheben und der Jom-Kippurgeist unser Dasein umspannen wird. Als Zeichen der Blüte des reinen Gottesdienstes in unserem Herzen sollten wir nicht rasten und nicht ruhen, bis nicht auch gleichsam der Gottesdienst des Eides auf der Höhe jüdischer Auffassung stehen wird. Denn wahrlich die beim Judeneid üblichen Unsitten der Zwangswaschungen, Schreckenstöne, Vermummungen und Verwünschungen sind ein unerlaubter Hohn auf den jüdischen

Kultus, eine ungebührliche Beleidigung des Gottesdienstes, der doch mit jedem Eide in gewissem Sinne verbunden ist.

Gemiluth Chassodim, die jüdische Menschenliebe, äussert sich weniger in Worten und mehr in Thaten, weniger in der Theorie und mehr in der Praxis, hatte schon im Patriarchen Abraham ihren Ahnhern und in unzähligen Wohlthätern ihre Vertreter, die Himmel und Erde, Idealismus und Wirklichkeit versöhnten und dem Hohenpriester am Versöhnungstag als Schutzengel ihres Volkes in den Tugendgewändern ihrer Thaten erschienen. Allein der Strom der Menschenliebe wurde gehemmt, und Trauergestalten erblickte der Hohepriester am Jom-Kippur. Auch nach Simon dem Gerechten zeitigte die Herzenssaat der Juden reiche Ernte der allgemeinen Menschenliebe, die Volk und Volk, Klasse und Klasse versöhnt. In unserer Zeit jedoch trauert gleichsam in manchen Kreisen der historische Wohlthätigkeitssin der Juden und herrscht lärmende Wohlthätigkeit und stille Hartherzigkeit. In dieser Stunde des Segens, in der sich das Herz dem Herzen in Liebe offenbart, entsteht die Hoffnung, dass das jüdische Gemiluth Chassodim bei Jederman wieder aufleben, die Nächsten- und Fernstenliebe allgemein triumphieren, das treuinnige Herzenswort alle unsere Beziehungen beherrschen wird.

Als Zeichen, dass die versittlichende Liebe und nicht die erniedrigende Furcht unsere Beziehungen zu einander bestimmen wird, sollten wir datür bei den einsichtsvollen Behörden mit aller Kraft eintreten, dass jene Eidesform, die eine Ausgeburt des Menschenhasses ist, Furcht einflösst und kein Vertrauen weckt, die Menschen einander entfremdet und nicht mit einander versöhnt, der Gerechtigkeit trotzt und nicht dient, endlich im 20. Jahrhundert auch aus diesem Lande schwinde. Denn fürwahr, dieser mittelalterliche Judeneid ist ein Erzeugnis des Hasses

und ein Zeugnis der Sittenverwilderung, verletzt die Juden und wirft einen Schatten auf die Gesamtkultur des Landes, hindert die Juden in der Ausübung des Gemiluth Chassodim und zerstört die Liebe und Eintracht in unserer Mitte. So erkläre ich denn öffentlich und feierlich in der heiligsten Zeit des Jahres, im Namen der Geister, die wir heute hier angerufen, im Namen der Bibel, des Talmuds und des Schulchan Aruch, dass der Eid more judaico unjüdisch und unmoralisch ist, dass dem Juden das Geisteswort Thora, das Herzenswort Aboda, das Sittengebot Gemiluth Chassodim heilig sind, gleichsam als Sinaischwur-unserer Vergangenheit, als Offenbarung der Greise unserer Geschichte, die in Trauer gehüllt sind, ob der in vielen Gegenden Rumäniens durch den Eid more judaico entehrten Ehre und Lehre des Judentums. In der Sprache des Kol Nidre bringe ich meine Bitte an die höchsten Vertreter der Gerechtigkeit zum Ausdruck: Aufgelöst, verworfen, vernichtet, ohne Bestand sollen sie sein—die Formen des Eides more judaico. Und Du, der Liebe und Gerechtigkeit Quell, erhalte fürder in Israel die Heiligkeit des Wortes und verleihe den Säulen der Lehre, der Andacht und der Liebe Tragekraft für alle Zeiten. Amen!

IV.

UNESANNE TOKEF*)

Nach einem Soharausspruch sind auch die Thorarollen vom Glücke abhängig; die einen werden oft benütztund fleissig gelesen, die anderen hingegen selten gebraucht, kaum beachtet. Auch die Feste — kann mann bei oberflächlicher Betrachtung sagen—unterliegen dem, was man Glück nennt. Wärend leider die meisten Feste des Judentums jetzt nicht allgemein begangen werden, üben Rosch-haschana und Jom-Kippur fast auf alle unsere Glaubensgenossen einen mächtigen Zauber aus. Worin liegt die unwiderstehliche Macht dieser heiligen Tage? In ihrer Idealität, die ohne jede Beimischung nationaler und geschichtlicher Elemente an die rein religiöse Idee anknüpft? Oder im Gegenteil, in den selbstischen Befürchtungen und Hoffnungen, die mit dem Begriffe dieser Festtage als Tage des Gerichts verbunden sind? Worin besteht die Stärke der Tischrifesttage, in dem, was sie dem einzelnen, für sich ein Ganzes bildenden Individuum bieten, oder in dem, was sie der Gesamtheit Israels künden? Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Bedeutung dieser „erhabenen und furchtbaren" Tage

*). Dieser Festartikel entstand aus 2 Predigten, die ich 1893 und 1894 in Berlin gehalten. Derselbe erschien in der „Israelitischen Wochenschrift" 1895 No. 39, in rumänischer Uebersetzung in der „Egalitatea" 1902.

in der *Vereinigung* der verschiedenartigsten Elemente sucht, in der *Mischung* höchster Idealität mit Erwartungen und Besorgnissen irdischer Art, in dem Umstande, dass sie sowohl dem Geiste, als auch den niedern Herzensaffekten Nahrung bieten. Der Umstand verleiht auch dem Nesanne-Tokef den Charakter des Hauptgebetes an unseren Festtagen. In Bezug auf religiöse Erhabenheit wird es von so manchem Gebete überragt, bei dem der Andächtige seinem vergänglichen Ich ganz entrückt ist und in Begeisterung das Ende des Bösen und die Verbreitung des Gottesreiches herbeiwünscht. In Bezug auf ernste Wirkung jedoch ist das Nesanne-Tokef der umfassendste und zugleich kräftigste Ausdruck unserer „grossen Tage" denn es hat Seele und Körper, es erhebt einerseits zu den Höhen der Heiligung des göttlichen Namens zu den höchsten Jenseitsgedanken, es löst aber auch andererseits unsere Beziehungen zum Dieseits nicht. Unsere menschlichen Schwächen, die mannigfachen Gegensätze menschlichen Erdenwallens werden als Diesseitsphänomene im Lichte der Religion gezeigt. Das Judentum findet überhaupt *im Diesseits gewisse Jenseitsmomente.* Das Judentum weist einen *realistischen,* einen modernen Zug auf. Es umfasst den *ganzen* Menschen, den Menschen als intelligibles Wesen wie auch zugleich als Naturwesen, den Menschen als unabhängige Persönlichkeit wie auch als Glied sozialer und nationaler Gruppen.

Rosch haschana und Versöhnungsfest wenden sich an den Menschen in *seiner Totalität* als geschlossene Einheit. *Alles* wird im Menschen an den Tagen des Gerichts rege gemacht, das Ideale und das Reale, das Erhabene und das Niedere, das Individuelle und das Soziale. Das wirkungsvolle Nesanne tokef- Gebet, das durch die Aufzählung der Boten des Unheils so tief ergreift, fasst den Juden nicht allein bei seiner Eigenliebe, sondern auch bei seiner liebevollen Teil-

nahme an seines Nachbars Schicksal. Mir will sogar scheinen, dass der Verfasser des Nesanne tokef bei seiner Gruppierung der bösen Mächte, die das Menschenleben bedrohen, ihre gefahrvolle Wirksamkeit in Beziehung zu Israel im Auge hatte. Bestimmt wird am Versöhnungstage, wer im Feuer sein Ende finden soll, kündet das fragliche Gebet. Der Ausruf: wer im Feuer, erinnert an die unzähligen Märtyrer, welche die Feuerglut des Fanatismus den Flamen überliefert, erinnert der Heiligen, die mit glühender Begeisterung den Scheiterhaufen bestiegen, trotzdem sie die Zornesglut ihrer Feinde hätten löschen können—mit dem Wasser der Taufe. Wer wegen Wasser zu Grunde gehe, fährt das Gebet fort und ruft die Hunderttausende ins Gedächtnis, die mit allen Werkzeugen der Hölle im Namen des Himmels gefoltert wurden, weil sie als treue Juden das Wasser der Taufe verschmäht haben. Wer durchs Schwert, ruft das Nesanne tokef aus, und wir erinnern uns, dass das Schwert grosser Kriegsscharen gegen unsere Vorfahren gewütet, die Waffe ganzer Heere, die ins heilige Land gezogen, um das Grab eines berühmten Juden vor barbarischer Beschimpfung zu bewahren. Die darauffolgende Bestimmung, wer durch Wild ende, hat wahrlich auf die Kreuzzüge Bezug; denn die frommen Pilger verwandelten sich in wilde Tiere, so sie das Antlitz eines Juden, eines Blutsverwandten ihrer Propheten erblickten. So lassen sich die meisten der im Nesanne tokef geschilderten Lebensunfälle allgemein fassen, als die Unfälle im Geschichtsleben Israels deuten. Wenn der Festdichter den Betenden an die Schrecken des Hungers und des Durstes erinnert, so erinnert er ihn an den *grossen* Fasttag, an die *grosse Fastzeit*, in der unseren Vätern jeder Nahrungszweig abgeschnitten, jede Erwerbsquelle verstopft wurde. Freilich ist ein Volk, das vom Jom-Kippurgeist durchdrungen ist, ein Volk, dem ein *Fasttag* ein *Festtag* ist, gewissermassen unverwundbar;

es erhält sich durch geistige Nahrung, durch ein Himmelsmanna der Idealität und weiss auch neue Brunnen des Erwerbes für sich und die Menschheit zu graben. Jedoch litt Israel im Sturme des Kampfes.

Unser Gebet ruft die Zeit der Pest, die Zeit des schwarzen Todes, als Beispiel ins Gedächtnis, in der Israel verfolgt würde, weil der schwarze Aberglaube die Juden als Brunnenvergifter verdächtigte. Fürwahr die Geschichte unseres Stammes verdichtet sich in unserer Festesdichtung, im Nesanne tokef. Nicht umsonst verherrlicht die Sage den Verfasser derselben, stellt ihn als Heiligen dar, zeichnet ihn mit allem Farbenschmelz der Dankbarkeit, malt ihn so lebendig, dass wir im *Spiegel seines Lebens* auch die Judenheit der Gegenwart erblicken können.

Zu Mainz lebte im elften oder dreizehnten Jahrhundert, nach der Sage, ein Rabbi Amnon, der in hohem Ansehen beim Landesfürsten stand. Die Judenfeinde, an deren Spitze ein mittelalterlicher Prediger der Liebe ausser Dienst, suchten seine Stellung zu untergraben, sie hüllten sich in den Bileamsmantel einer heuchlerischen Frömmigkeit und seufzten um die schöne Seele des Rabbi Amnon, die zu Grunde gehe, wenn sie nicht rechtzeitig ins gelobte Land ihrer Religion befördert werde. Ihr Fürst liess sich von ihnen bethören, und forderte aus purer Menschenliebe den R. Amnon zur Taufe auf. Dieser schwankte einen Moment. Die Liebe zu seiner in Gefahr schwebenden Familie, die Dankbarkeit gegen seinen Herrscher liessen ihm wanken. Er erbat sich eine dreitägige Bedenkzeit. Kaum hatte er aber sein Haus betreten, als er sich selbst seines Schwankens wegen verurteilte. Alles in ihm und um ihn erschien ihm als Ankläger. Der Wächter des Judentums an der Thüre seines Hauses, die Mesusa, die Wächter seines Hauptes und seines Herzens, die Tefillin, schienen ihm „Verräter“ zuzurufen. Auch

seine Gattin, der er sein Leid geklagt, hatte für ihn kein Wort der Entschuldigung, sie schwieg. Es reifte in ihm daher ein fürchterlicher Entschluss, der darin gipfelte, dass er nach Ablauf der Bedenkzeit dem Fürsten keinen Bescheid gab. Als man ihn nun gefesselt zum Fürsten brachte, bat er, dass man ihm die Zunge abschneide: „Die Zunge, die gelogen, die gegen den irdischen und gegen den himmlischen König gesündigt, soll bestraft werden, sprach in fürchterlicher Ruhe der Rabbi. „Nein“ erwiderte mit grausamem Hohn der Fürst, „die Füsse“, die nicht gekommen, sollen dir vom Leibe getrennt werden. Die Zunge magst du behalten, damit du deinem Schmerze Ausdruck verleihen kannst. Gesagt, gethan. Das Urtheil wurde vollstreckt dicht vor Rosch haschanah. Am Rosch haschanah trugen die Schüler des R. Amnon den Mann, dessen Geist sie Jahrzehnte getragen, ins Gotteshaus. Sie trugen auch die Glieder, die ihm der Feind geraubt, ins Gotteshaus—als Siegeszeichen der jüdischen Aufopferungsfähigkeit! Alles trauerte, nur der Rabbi schwieg. Sein Schweigen brach er erst vor der Keduscha des Mussafgebetes. Er sprach in flammender Begeisterung das Nesanne toket und verschied. Diese Sage berechtigt zur Annahme, dass es sich im Nesanne tokef weniger um das israelitische Individuum als um die Gesamtheit Israel handelt. Denn der vermutliche Verfasser befand sich in einer Stimmung, die vom Enizelnen absieht und das Allgemeine erfasst. Wirkt es auch einigermassen befremdend, dass R. Amnon in seinem Gebete sein Lebensschicksal nicht klar andeutet, so lässt sich doch behaupten, dass er sein Geistesauge in die Märtyrergeschichte Israels versenkend, sich als blosses Atom in der Welt jüdischer Aufopferung ganz vergass. Was uns in der Rabbi Amnonsage als Zeitgemässes entgegentritt, ist das *Schwanken* und Wanken des Rabbi. Denn unsere Zeit ist eine *Bedenkzeit Israels*,

Die Drohungen der Feinde, die Lockmittel der falschen Freunde machen die Juden der Gegenwart schwankend. Die Juden der Jetztzeit bedenken, wie der Mainzer Rabbi, klagen sich aber nicht selbst an wie dieser. Freilich stört die Mesusa die modernen Juden nicht. Sie ist aus ihren Häusern verbannt und wenn nicht—so steht sie draussen vor der Thüre, nicht in dem Hause, nicht vor dem Herzen. Sie beherrscht nicht das jüdische Haus, sondern ist blos in demselben eingekerkert. Die Tefillin behelligen den Juden der Jetztzeit nicht, er legt sie nicht um Hand und Haupt, und wenn schon—so trägt er die Tefillen auf dem Haupte, nicht in dem Haupte,—schmückt er sich mit dem Gehäuse des Sch'ma, nicht mit dem Sch'ma-bekenntnis. Darum währt so lange unsere Bedenkzeit und die Judenheit ist so tief in der Irre. Es ist auch nur zu begreiflich.Denn grosse unheilvolle Umwälzungen haben sich in unserer Mitte vollzogen. Im alten Israel war der Vater die „Tefillah des Hauptes" d. h. er war bestrebt, Sinn und Geist des Kindes im Dienste des Judentums zu bilden. Heute sorgt der Vater nur für die allgemeine Verstandesbildung des Kindes, aber nicht für eine spezifisch jüdische Geistesentwickelung. Im alten Israel glich die Mutter der Handtefillah, die man in die Herzgegend legt, in dem sie ihren Kindern eine Herzensbildung angedeihen liess. Gegenwärtig sind die jüdische Mütter hauptsächlich bedacht, ihren Kindern freie Hand im Leben zu schaffen, sie mit einem mächtigen Arm für den Kampf des Daseins auszurüsten. Die Gattin des R. Amnon schwieg als ihr Gatte seine Absicht, sich für das Judentum zu optern, kundgab. Die Jüdinnen unserer Tage schweigen nicht, sondern sprechen oft gar beredt gegen die jüdische Erziehung ihres Kindes, aus Rücksicht auf die Zukunft desselben. Trotz alledem glauben wir an einen Versöhnungstag in unserer nächsten Entwickelung, an eine Versöhnungszeit, in der sich die Juden ver-

söhnen werden, mit ihrer Vergangenheit, mit ihrer Religion, mit sicht selbst. Nur derjenige verzweifelt, der die religiösen Verhältnisse der gegenwärtigen Menschheit nicht betrachtet. Wer aber die allgemeinen Beziehungen der Jetztzeit zur Religionin Betracht zieht, wird einsehen, dass die Juden der Gegenwart zwar in mancher Hinsicht weniger religiös als ihre Vorfahren sind, jedenfalls aber den Bekennern anderer Religionen in Bezug auf religiöse Innigkeit nicht nachstehen. Wir klagen uns so oft des Mangels an Religiosität an, weil wir, das klassiche Volk der Religion, an uns hohe Ansprüche stellen müssen, weil wir uns von Alters her gerne selbst anklagen, weil wir das Volk des Jom-Kippur sind, an dem man so oft seine Sünden bekennt. Wir hoffen daher, dass ein Jomkippurgeist, ein Geist des R. Amnon—freilich in sanften, milden Formen—auch in der Zukunft uns beherrschen werde!

V.

Unterredung mit den sieben Ehrengästen der „Laubhütte“ *)

Nach einer herrlichen jüdischen Sage wird die Laubhütte von sieben Geistesheroen des Judentums besucht. Die jüdische Volksfantasie zauberte die Gestalten des menschenfreundlichen Abraham, des demütigen Isak, des thatkräftigen Jacob und des biedern Joseph herbei und rief den unsterblichen Geist des Propheten Mose, des Priesters Ahron und des Königs David wach—am Sukkotfeste. Die hervorragendsten Vertreter des Judentums lässt unsere Volksdichtung die Festhütte, die Israel symbolisirt, aufsuchen und überwachen. Nun ist es in der Jetztzeit üblich, dass, wenn bedeutsame Persönlichkeiten irgend eine Gegend mit ihrem Besuche beehren, sie um ihre Ansicht über die brennenden Zeitfragen, wie über die erhaltenen Eindrücke befragt werden. Ist uns auch die Denkweise, Gefühlswelt der Erzväter und Ahnherren Israels in so mancher Beziehung fremd geworden, so können wir eine Unterredung mit den Ehrengästen der Sukka erdichten, die der Wahrheit

*). Dieser Artikel erschien in der „Ungarischen Wochenschrift“ No. 27 und rumänisch im „Răsăritul“ No. 17 1900.

entsprechen soll. Wir können nicht alles eraten, was die Bürger eines höhern Jenseits im jüdischen Diesseits entdecken würden, was die Helden des grauen Altertums die Neuzeit lehren müssten, was die Träger der Vergangenheit in der Gegenwart zu offenbaren hätten; aber wir dürfen den Schutzherrn der „Laubhütte“ so manches in den Mund legen, das mit ihrer Lebensgeschichte übereinstimmt. Gewähren wir unserer Fantasie freien Spielraum, so können wir etwa folgendes Resultat der „Unterredung“ mit den Geistesfürsten, die unsere arme Hütte besuchen, mitteilen.

Der milde Greis Abraham, der selbst für die Sodomiter unserer Zeit kein hartes Wort findet, ist ergriffen, wenn er einen Wanderstab schwingt und von dem Elend der Emigration spricht. Auch er verliess sein Vaterland, seinen Geburtsort, seine Heimat, darum bedauert er es, dass dasselbe traurige Loos vielen seiner Nachkommen beschieden ist. Der optimistisch angelegte Erzvater ermutigt jedoch die Wanderer.

Der biedere, aufrichtige Isak bringt sein Staunen zum Ausdruck—über die Dummheit und Bosheit unserer Zeit, in der die abscheulichen Blutbeschuldigungen, Ritualmordmärchen Glauben finden. Hat er es ja in der wichtigsten Stunde seines Lebens, im Akedamoment, als er geopfert werden sollte, gehört, dass der göttliche Befehl, für alle Zeiten und für die gesamte Menschheit lautet: „Du sollst deine Hand nicht gegen den Knaben strecken“. Der kühne Kämpfer Jakob tadelt die Schwäche der Juden unserer Tage. Der Kampf um die geistigen und irdischen Güter der Erde, der „Bruderstreit“ um das Recht der „Erstgeburt“, um den „Segen“ dauert fort, aber nur Wenige unter seinen Nachkommen besitzen den Muth und zugleich die Besonnenheit, die Jacob schmückten, nur Wenige vermögen Laban und Esau zu besiegen. Jacob, der Held ernster nicht viel sprechen-

der, aber nie ermüdender Liebe und Treue räth uns auch für die Zukunft die Familie als die feste Burg Israels zu betrachten. Josef, der Retter Egyptens, der grosse Agrarier der Bibel, hat bedeutsames Interesse für gewisse agrarische Bestrebungen, die leider zumeist einen Gegensatz zu seinen warhaft edlen und menschenfreundlichen Thaten bilden. Moses, das geistige Haupt der gesitteten Menschheit, erinnert sein Volk an den Dornstrauch, der in Flammen stand und doch nicht verzehrt werden konnte, an die Bestimmung Israels, trotz des Feuers des Völkerhasses in der Weltgeschichte fort zu bestehen. Aron, der erste Hohepriester, der durch heiliges Räucherwerk das Verderben von seinem Volke abwendete, predigt uns, dass auch wir durch Priesterthaten der Menschenliebe, durch Räucherwerk praktischen Judentums, durch Erhaltung und Gründung von Wohltätigkeitsanstalten in den Ländern classischer Judennot das Unheil abwenden mögen,

David, der grösste Sänger im Reiche der Psalter freut sich, dass seine Psalmen, nicht nur in den Gotteshäusern, sondern auch auf dem Schlachtfelde von Engländern und Buren angestimmt wurden. Er bedauert es nur, dass seine Seelentöne so manche Juden nicht mehr ergreifen.

Alle sieben Ehrengäste der Sukka schliessen die Unterredung mit dem Hoschanarufe, mit der Bitte um Hilfe für die Unglücklichen und mit der Lehre von der Selbsthilfe.

VI.

Zum Thora-Freudenfeste *)

Am Freudenfeste der Thora bewerben sich viele um dem Titel „Bräutigam der Thora" und schmeicheln sich Verehrer der Gotteslehre zu sein; sonst im Leben kümmern sie sich gar wenig um die Thorabraut; zum Glücke wird die Thora nicht alt, wenn sie auch so manchem als das alte, veraltete, überwundene Testament gilt. Als Symbol der ewigen Jugendfrische der hebräischen Bibel ist nun der Brauch zu fassen, am Thorafeste die letzten Abschnitte, und gleich darauf den ersten Abschnitt des Fünfbuches vorzutragen. Unser altes Schrifttum ist unsterblich. So oft man an das Ende seines Wirkens in der Kulturgeschichte glaubt, fängt es seinen Siegeslauf von neuem an. Wie oft fürchtete Israel am *Grabe* der Lehre des Judentums zu stehen und in Wirklichkeit stand es an ihrer Wiege! Unter dem Joche der egyptischen Tyrannen glaubten wohl die Israeliten, dass eine Zeit des völligen Verfalles hereingebrochen, dass die Ueberlieferung einem sicheren Ende entgegengehe— und doch vermochte diese Lehre ein Volk zur Freiheit zu erziehen und über die Staatskunst der Pha-

*). In der Beilage zu No. 41 der „Allgem. Israelitischen Wochenschrift 1895" erschienen, in rumänischer Uebersetzung im „Răsăritul" 1900.

raonen zu Patrioten triumphieren. Der Festdichter lässt daher Abraham, Jsaac und Jacob, die Ahnherren unserer Ueberlieferung, am Feste der Thora teilnehmen. Die Urüberlieferungen unseres Stammes, die die Grundlage unserer Bibel bilden, haben schon in Egypten ihre Lebensfähigkeit gezeigt. Diese Macht des Lebens offenbarte sich in unserer ganzen Geschichte. Denn der Unsterblichkeit seiner Lehre verdankt Jsrael seine Fortexistenz in der Menschheit. Löscht die „ewige Lampe“ der Thora aus, und Jsrael ist *nicht* mehr. Das Thorastudium darf daher nicht *unterbrochen* werden, auf den Schluss der feierlichen Thoralektüre muss ein neuer Anfang folgen, sonst bricht die Nellastunde unseres Stammes herein, naht das Ende unseres *geschichtlichen* Daseins. Denn unser altes Schrifttum ist die Rüstkammer, aus der wir im Kampfe des geschichtlichen Daseins Waffen holen. Unsere alte Litteratur, die den Inhalt unserer ruhmreichen Vergangenheit birgt, die Errungenschaften der Jahrtausende israelitischen Wirkens umfasst, ist der Lebensquell, aus dem wir Wasser des Heils schöpfen sollen, auch in unserer schwierigen Gegenwart.

Die Jetztzeit ist wahrlich eine viel zu lange *Pause* zwischen den Zeitläuften, in denen die Kulturschätze des Judentums mit allem Eifer gepflegt wurden und den Zeiten, in denen wie wir hoffen, die Sonne der Wissenschaft des Judentums das Haus Jsrael umstrahlen wird.

Auch in der Gegenwart feiert die *Synagoge* das Fest der Thora-an dem dazu bestimmten Tage durch Psalmgesang, aber das *Haus* feiert die Lehre des Judentums nicht mittelst Thorastudiums. Auch in unseren Tagen gönnen sich viele den Luxus im Bethause den „Thorabräutigam“ zu spielen, aber in keiner Beziehung fühlen sie sich gegen diese erhabene Braut verpflichtet. Auch gegenwärtig werden Schluss und Anfang des Pentateuchs an ein und demselben Tage

offiziel vorgelesen, aber dieser Akt, der die Kontinuität unserer Geistesgeschichte veranschaulichen und in uns das freudige Bewustsein wecken soll, die Apostel der Thora, die Fackelträger des Gottesgedankens, die Kulturmissionare einer echten und rechten Sittlichkeit — ohne Unterbrechung zu sein, ist ein Vorwurf wegen unserer Vernachlässigung des höhern Religionsunterrichtes, eine Mahnnng endlich von neuem die Bahn, die uns unsere Geschichte vorzeichnet, die Bahn unserer Lehre zu betreten.

Der Brauch am Tage der Thorafeier sowohl den Schluss als auch den Anfang der Bücher Mosis, sowohl den Abschnitt, der den letzten Segen und den Tod Moses behandelt, als auch den Abschnitt der Weltentstehung öffentlich vorzulesen, hat in der Gegenwart einen satyrischen Anstrich. Denn derselbe erinnert an die vielen modernen Juden, bei denen *Lebensanfang* und *Lebensende* die einzigen Momente bilden, in denen sie *Juden* sind. Bei diesen Juden von der Geburt und des Todes Gnaden einen sich thatsächlich Anfang und Ende. Bald nach ihrer Geburt werden sie in den Bekennerbund des Judentums aufgenommen, an den sie aber blos in den letzten Stunden ihres Lebens denken, in welchen sie aus Furcht vor dem Fluche des Todes, der an ihre Thür pocht, sich des Segens der Religion erinnern. Womit kann man diesen traurigen Zuständen steuern? Der alte Hillel, der die Fähigkeit besas, den Inhalt des Judentums *lakonisch* wiederzugeben, würde nicht viele Vorschläge zur Gesundung unserer religiösen Verhältnisse machen, sondern uns in aller Kürze und Bestimmtheit zurufen: Feiert das Fest der Thora täglich in Euern Häusern, befasst Euch mit den Werken jüdischen Geistes, zeigt Euern Kindern, Brüdern und Schwestern die Grösse jüdischer Ideen, die Erhabenheit jüdischer Ideale — und alles Uebrige wird sich von selbst finden.

Nichts anderes als dieses verkündet das Fest der Gesetzesfreude. Wenn sich an demselben ein feierlicher Zug der angesehensten Männer, gewaffnet und geschmückt mit der Thora in der Rechten, durch die Synagoge bewegt, so bedeutet dieser Brauch, dass Israel seinen Siegeszug als Volk der Schrift fortsetzen soll im Dienste der Menschheit, im Dienste der Wahrheit. Wenn am Simchath Thora gewöhnlich alle Anwesenden in der Synagoge, ohne Unterschied des Standes, des Ranges und des Alters zur Thora gerufen werden, so bedeudet diese herrliche Sitte, dass alle, ohne Ausnahme, nach Kräften zur Errichtung eines allgemeinen, geistigen, idealen Lehrhauses in unserer Mitte, in unserem Geiste und in unserem Herzen beitragen mögen! Am Vorabend der „Gesetzesfreude" strömen unsere Kinder mit Fahnen in den Händen ins Gotteshaus als Zeichen, dass die Fahne des Judentums die Thora ist, dass diese Fahne der Jugend in die Hand gedrückt werden soll, damit sie sich für dieselbe begeistert und für ihre Ehre kämpft! Als Inschrift der Fahnen der Gesetzesfreude, als Aufschrift der Fahne Israels würde ich die berühmte Bitte des Rabbi Jochanan vorschlagen: Gebet mir Jabneh und ihre Weisen! Als der Zerstörer Jerusalems, dem Rabbi, dessen Bedeutung er zu würdigen wusste, das Versprechen gab, ihm einen Wunsch zu erfüllen, bat der weitsichtige Rabbi nicht um Verschonung des Tempels, sondern um die Erhaltung des Lehrhauses Jabneh, in der richtigen Erkenntnis, dass das Lehrhaus der Mittelpunkt, der Herzpunkt israelitischen Seins, das Ein und Alles des Judentums ist. Gebet mir Jabneh und ihre Weisen, ruft uns unser Fest, rufen uns die Thorarollen zu, die wir am Simchath Thora aus der heiligen Lade holen. Ihr Eltern, machet Euer Haus zu einem Jabneh. Ihr Reichen in Israel vernehmet an unserem Feste die Stimme, die da ruft: Sorget dafür, dass in

all den Städten, die nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln Religionsschulen zu errichten, mit Hilfe der jüdischen Allgemeinheit Altäre der Thora entstehen ! Wir geben uns der Hoffnung hin, dass die Juden der Jetztzeit nicht schlimmer sein werden als die Römer und mit Freuden die Bitte gewähren werden : «Wenn ihr uns auch alles raubt, den Tempel selbst in Trümmer werft, so lasst uns doch das Lehrhaus».

VII.

Chanuka-Momente in der jüdischen Geschichte*)

Das Chanukafest weckt in uns durch sein Lichtsymbol die lichte und klare Erinnerung an strahlende Epochen unserer Geschichte, ruft in uns verschiedenartige Lichtgedanken wach. Schon der *seitwärts* stehende, ernst zuschauende *Schames* der Chanukalichter, mit dem man alle Lichtlein angezündet, erzeugt in uns eine Welt von Gedanken un Gefühlen. Der Schames der Lichter ist bekanntlich ein *Symbol* unseres *Volkes*, welches im Altertum das heilige Feuer des Monoteismus angefacht, in Mittelalter die arabische Philosophie verbreitet und vertieft und in der Neuzeit ein Fackelträger der modernen Kultur gewesen und dennoch seitens der undankbaren Menschheit zur Seite gedrängt wurde. Dieser düstere Vergleich kann uns die festliche Stimmung nicht rauben, da die Zunahme der Lichterzahl an den Chanukaabenden uns den Glauben an den Fortschritt der Menschheit und die Entwikkelung Israels veranschaulicht. Fürwahr das Licht, welches wir den unsterblichen Helden unserer Vergangenheit, den Makkabäern weihen, umstrahlt un-

*) Inhalt einer in der Kantarsynagoge zu Jassy im Jahre 1899 gehaltenen Rede, die rumänisch im „Răsăritul" No. 24 desselben Jahres erschienen.

sere Gegenwart und führt eine Wiedergeburt unserer Geschichte in uns herbei.

Die oberflächliche Aufklärung wird freilich mit Hohngelächter entgegenrufen, dass die Lichtersitte nicht der Hasmonäergeschichte, sondern der Sage gilt, nach welcher ein reines Ölkrüglein durch ein Wunder dem Tempel für acht Tage Lichtstoff geboten. Wie traurig, dass man noch immer nicht verstehen will, in welch herrlicher Weise die jüdische Geschichte sich in der Tradition vom Ölkrüglein abspiegelt, in der Tradition die uns lehrt, dass wenige Priesterhelden von echter Reinheit den Triumph Israels herbeiführen können. Dieses Wunder von den wenigen Personen reinen Herzens und lautern Glaubens, weche eine Staunen eregende, zu Verwunderung zwingende und Bewunderung ertrotzende Lichtkraft entfalten, wiederholte sich oft in der jüdischen Geschichte. Man kann *acht Chanukaepochen* in unserer Geschichte bezeichnen, in welchen der Genius der Auserwählten den Massengeist nach sich gezogen und Israel zur rettenden That erhoben.

In Egypten seufzten unsere Väter unter dem Joche der Tyranen, wandelten in tiefer Finsterniss die jüdischen Sklaven. Nur in der Seele Einzelner aus dem Stamme Levi schimmerte noch der Freiheitstraum. Was aber in Kopf und Herz der Wenigen wurzelte, wuchs und gedieh immer mehr und reifte zu jenem Wunder der Weltgeschichte, zum Auszüge der Juden aus Egypten, welche Zeit den ersten Lichttag des Sieges menschlicher Freiheit darstellt.

In der Wüste trauerten die Halbsklaven, deren Geist noch in den Ketten Egyptens lag; nur wenige waren der Freiheit reif, die ihnen zu teil geworden und konnten die Höhenluft prophetischer Glaubensoffenbarung am flammenden Sinai ertragen. Aus dem was in der grossen Seele der Meister Moses und Ahron geleuchtet, entstand jedoch das Sonnenreich der jüdischen Religion, das geistige Eden, ein zweiter Chanukatag in Israel.

Unter Josua zogen die Juden ins heilige Land, aber nicht immer heilig war ihre Gesinnung und nicht einig ihr Volkstum, nur einzelne grosse Individualitäten wie die Schoftim, einige Heroen-Naturen, wie Samuel, Saul, David und Salomon, waren die Träger gleichsam des dritten Chanukatages in unserer Geschichte, an welchem nationale Einheit und religiöse Heiligkeit ihren Höhepunkt erreichten.

Die Eifersucht der Stämme und Stände untergrub jedoch die Volkseinheit; der Einfluss der Umgebung zerstörte in Israel den reinen Glauben und nur im Flammenworte der Propheten war das Licht des Monoteismus und das echt nationale Feuer wahrzunehmen. Die Saat der prophetischen Wirksamkeit trug erst ihre Früchte, nachdem die Geistesfelder Israels mit den Leidenstränen der babylonischen Gefangenschaft getränkt wurden. In Babylon siegte in wunderbarer Weise das Ölkrüglein des Judentums und erleuchtete Israel am vierten Chanukatag bis zur helenistischen Periode.

Die Erhaltung und Erhöhung im historischen Sturme durch die begeisterten und opferfreudigen Hasmonäer feiern wir jetzt als den fünften Lichttag unserer Geschichte.

Das Rettungswerk Juda Makabbis konnte jedoch nicht dem Zeitenwechsel, dem Wind und Wetter der Geschichte trotzen; es musste der Tempel eingeäschert und der jüdische Staat vernichtet werden. Allein Rabbi Jochanan ben Sakkai rettete die Ackademiestadt „Jabneh", gewissermassen ein Ölkrüglein, das uns während der ganzen Diaspora als Lichtquelle gedient. Dieser sechste Chanukatag Israels, welcher die Zeit der Talmude und Midraschim, der Tanaim, Amoräer, Saboräer und Gaonäer umfast und auch die spanisch — arabische Periode einschliesst, wurde immer mehr vom Golus umschattet. Es brach allmählich eine Nacht heran, in der Israel trotz seiner Propheten und

Psalmisten, Denker und Dichter verloren schien — und siehe da, es tagte wieder, ein neuer Morgen brach an, der der Menscheit Wahrheit und Freiheit verkündete und den Juden Recht und Rechte versprach. Gros ist die Zahl der Personen, die an diesem siebenten Chanukatag der Geschichte, jüdischen Geist in den Dienst der allgemeinen Wissenschaft, Kunst und Politik gestellt, was aber doch nicht die Nacht des Antisemitismus hat verhindern können, die uns mit einem Ende voller Schrecken droht, für uns jedenfalls ein Schrecken ohne Ende ist — allein wieder finden sich Auserkorene, die da rufen: Es werde Licht, es beginne der achte Chanukatag moderner Makkabäer, einer Minorahzeit, die nicht aufhört, auf dass die sieben Lichte der Freiheit, der Offenbarung, der starken Persönlichkeit, des Prophetismus, des eifrigen Priestertums, des „Jabneismus“ und der Modernität zu einem Chanukalichte geistigen Makkabäertums werde! Denn fürwahr nach einem Worte der Alten ist Licht der Thora Anfang, der Thora Mittelpunkt und der Thora Endziel, Licht *in* uns und *um uns*, *für uns* und *für andere!!*

VIII.

Das Lichterfest und die Lichtgestalten*)

Joseph und Juda Makkabi

Das Chanukafest bringt uns Licht in dieser dunklen Zeit. An den Tagen der Weihe schwinden die Wolken vom Himmel Israels, und wir schauen hoffnungsvoll in die Zukunft. Wir erinnern uns, dass unsere Väter kühne Kämpfer und gewaltige Sieger, Helden der Stammestreue und Meister der Glaubensinnigkeit gewesen. Beim Chanukalichte sehen wir die Geistesheroen der Makkabaer-Zeit und die Makkabäer aller Zeiten. Besonders zwei Lichtgestalten thronen in unserem Beuwusstsein: Der biblische Heros Joseph, mit dessen Lebensschicksal sich der Wochenabschnitt befasst und der Hasmonaerheld Juda Makkabi.

Welcher Gegensatz zwischen dem *jüdischen Egypter* Joseph und dem *Eiferer des Judentums* Jehuda, zwischen dem *Friedensfürsten*, der in *der Fremde eine neue Heimat* gefunden, und dem *Kämpfer*, der in seiner *heissgeliebten Heimat* nicht *Fremdartiges* gelten lassen will. Diese beiden Vertreter entgegengesetzter Richtungen im Judentume reichen sich doch versöhnlich die Hand am Eingange des Lebenstempels,

*). Erschienen in Bloch's Wochenschrift No. 46, 1901.

den man am Chanuka wieder einweiht, und aus dem Leben Beider strömt Lichtstoff in unsere Seele. Eine Verbindung der Ideale dieser Repräsentanten des Judentums, eine Vereinigung der *Anpassungsfähigkeit* Joseph's mit dem *Stammesbewusstsein* Judas kann uns vor Einseitigkeit bewahren und vermag den Anforderungen des Judentums und den Bedürfnissen Israels zu entsprechen. Der tolerante Jude, der Egyptens Wohl gefördert und der rücksichtslose Kämpfer gegen Hellenismus und Vertheidiger der jüdischen Eigenart ergänzen einander. — Joseph, den sein Vater mit einem Prachtgewand geschmückt, sah auch seinen Geist in einem Ehrenkleid. Er strebte vorwärts und schauete zu den Gipfeln des Daseins empor. Selbst in seinen Träumen rang er nach Grossem und Erhabenem. Er wollte mehr als die Andern, haben uud sein, darum träumte er, dass seine Garbe herrschen wird und dass ihm Sonne, Mond und Sterne huldigen verden! Solche Hoffnungen und Ziele erweckten Neid, Missgunst, Hass. Die Einen wollten ihn vernichten, die Andern bloss demütigen, sie machten ihn zum Sklaven. Sein Glaube an seine Zukunft, sein Vertrauen zur Macht der Träume verliehen ihm Kraft im Gefängnisse und im Kampfe mit der Sünde. Er erklomm die von ihm ersehnte Höhe und wurde egyptischer Würdenträger, weil er in seinem Herzen einen Schlüssel für die Zeichensprache der Träume und in seinem Verstande einen Massstab für wirtschaftliche Fragen besessen. Sein Geist arbeitete für die Egypter, sein Herz blieb aber seinem Ursprunge treu. Er *fühlte mit seinen Brüdern* und liess *seine Kinder bei* seinem alten Vater lernen.

Auch unser Stamm hat vom himmlischen Vater ein ausgezeichnetes Geistesgewand religiösen Genies erhalten. Israel dachte auch gleich allen andern Völkern an seine Garbe, auch an eine Huldigung seitens der Gestirne, an einen Triumph seiner religiösen

Ideen und moralischen Ideale. Die Völker hassten unsern Stamm, suchten ihn zu demütigen, zu vernichten und machten ihn zum Sclaven.

Da er aber träumen gelernt, an den prophetischen Traum der Religion glaubte, überwand er Alles. Er setzte es durch, zu Würden und Aemtern in der Welt der Freiheit zu gelangen und diente der Menschheit teils durch seine Traumdeuterei der Ideale, teils durch seine realistische Wirtschaftlichkeit. Der Jude verkroch sich nicht in einen Winkel, sondern arbeitete, wo freie Kraftentfaltung möglich war, mit der Menschheit und für die Menschheit. Er fühlte aber doch mit seinen Brüdern und ihr Jammer ergriff ihn. Seine Kinder liess er in der Schule des alten Vaters Jakob erziehen. Das letztere war jedoch nicht immer und überall der Fall. Manche nahmen sich das Egyptische, aber nicht das Jüdische an Joseph zum Muster, und dachten nur an das allgemein Menschliche, aber nicht an das Israelitische. Sie glichen den Griechenlingen der Makkabäerzeit. Da musste Juda Makkabi erscheinen, eine neue Richtung, die den Gegensatz vertritt. Das Hasmonäergeschlecht vertheidigte unerschrocken die Güter Israels und Juda Makkabi siegte. Zur Erinnerung an diesen Sieg stec ken wir die Lichtlein an ; zur Errinnerung solcher Siege muss Licht verbreitet werden ! All die Jugendvereine, die der neuerwachte Hebräergeist ins Leben gerufen, sind dem Chanukageist geweiht. O, dass die Lichtgestalten Joseph's und Juda Makkabi's vereint im Heiligthum Israels voranleuchten sollen !

IX.

Weibliche Chanukagäste und ihre Lehren *)

Wieder ertönte in Jsrael: Es werde Licht, und es ward Licht in den Herzen der Juden. Wenn auch die Zaubersprache des Lichterfestes und der festlichen Lichte nicht mehr so verstanden wird als ehedem, so weckt doch das Chanukasymbol das jüdische Gemüht. Der Festleuchter erinnert an die Minorah im Tempel, die Zahl der Lichter an Personen und Ereignisse, an legendäre Wunder und geschichtliche Thaten—vielleicht auch an die fromme Chana II und ihre sieben Söhne, die sich für den Glauben des Judentums geopfert. Aus dem Lichtmeer des Chanukafeier strömen für unser Geistesauge Flammengestalten, die uns fesseln. Wenn nach des poetisch-mystischen Sage die männlichen Ahnherrn und Helden unseres Stammes unsere Ehrengäste der *Sukka* sind und uns am Tborafreudenfeste auf dem symbolischen Rundgange in der Synagoge begleiten, so darf unsere religiöse Phantasie *weibliche* Herzensfiguren schildern die uns im *Festlichte* erhabene Wahrheiten offenbaren. Den Zweck der Makkabäerkämpfe, die Ideale unserer Väter, die Tugenden unserer Mütter künden, uns die

*). Rumänisch veröffentlicht in der „Egalitatea" No. 46 1901. Inhalt einer in Beth Schlome zu Jassy gehaltenen Chanukarede gegen die Unsitte der Erziehung jüdischer Kinder in christlich-konfessionellen Schulen.

Festgäste. Die Krone der Makkabäer, der feste, innige Glaube, soll auch unser Haupt schmücken. Aus dem starken Glauben strömt des Sabbat Weihe, des Festes-Geist, des Lebens Segen, der Seele Kraft, der Familie Glück, des Kampfes Macht und des Sieges Glanz! Zu diesem reinen, lautern und mächtigen Glauben kann man aber nur durch eine Erziehung gelangen, die sich auf *Stammestreue* aufbauet. Die jenigen Mütter unserer Gemeinde aber, die ihre Töchter den *Priesterinnen eines fremden* Glaubens überliefern und so in der Gefühlswelt ihrer Kinder fremde Götter herrschen lassen, löschen das Chanukalicht des Judentums aus und vernichten die Weihe des jüdischen Weibes. Alle strahlenden Vertreterinnen unseres Stammes, die in unserem Herzen beim Anblick der Chanukalichter leben, protestieren gegen eine Erziehung im Geiste des *Antiochus Epyphanes.*

Sara, die durch den Zauber ihres Wesens zur Herrscherin, zur Fürstin ihrer Umgebung geworden, zeigt uns wie *streng* und *rücksichtslos* sie gegen Ismael geworden, als sie die Gefahr erkannte, die dessen Freundschaft ihrem Sohn bringen konnte.

Rebbeka schildert uns, wie schwer es ihr gefallen, den jüngeren dem älteren Sohne vorzuziehen, dass sie aber doch nur in dem Sohne, der ihre Ideale vertreten, den Nachfolger erblicken konnte. Lea berichtet uns, dass sie oft in ihrer Jugend geweint, weil sie gefürchtet, die Gattin Esaus werden zu müssen, während die Schülerinnen der *Schulen Esaus* oft Jakob verachten und Esau lieben.

Rachel entschuldigt es, dass sie aus dem elterlichen Hause die angebeteten Bilder mit sich genommen, da selbst der Aberglaube des Vaterhauses für treue Kinder etwas Heiliges an sich hat. Sie protestiert jedoch dagegen, dass manche jüdische Tochter unserer Tage *fremdem Aberglauben* huldigt und nichtjüdische Götterbilder anbetet.

Mirjam erscheint mit ihrer Pauke, die Israel freudig stimmt, und verkündet die Lehre von der Aufgabe des jüdischen Weibes, lautere Freude und reine Heiterkeit zu bringen—dem in Kampf ums Dasein ergrauten Vater, dem mit Sorgen belasteten Gaten, dem ringenden und strebenden Sohne. Dieses Miriam-Instrument edler Weiblichkeit, israelitischer Glaubensseeligkeit ist ein Erbe jüdischer Erziehung.

Deborah lässt ihr herrliches, ermutigendes Lied ertönen und fordert Männer und Frauen zum Kampfe für die Ehre des jüdischen Stammes auf. Die fromme und andachtsvolle Hanna der Bibel bringt ihr Knäblein zu Eli, macht so für die jüdische Schule Propaganda und verkündet, dass in jeder Generation sich ein Samuel heranbilden kann.

Channa II, die ihre 7 Söhne für die Einheit und Reinheit des Gottesglaubens opfern liess, ruft gleich den andern Ehrengästen unseres Festes: Zündet an das Licht der Religion und Moral im Seelentempel eurer Kinder und entfacht die heilige Flamme des Geistes in der israelitischen Jugend!

X.

Die historische Wahrheit und erhabene Dichtung im Purimbuch*)

Das Buch Esther, das die Geschichte des Purimfestes erzählt, wird von manchen Historikern als Roman ohne geschichtliche Grundlage betrachtet. Während die Weisen des Talmuds an die Geschichtlichkeit der Esthererzählung nicht gezweifelt, ihrem Inhalte einen ganzen Traktat gewidmet und ihrer feierlichen und öffentlichen Vorlesung eine grosse Bedeutung beigelegt, verweisen moderne Geschichtskritiker das Esteherbuch ins Reich der Erdichtung, weil es einerseits in Folge des Umstandes, dass in demselben der Name Gottes nicht vorkommt, keine *jüdische* Geschichte zu sein scheint und andererseits in *nichtjüdischen* Chroniken nicht gefunden werden konnte. Wir entfernen uns nicht vom wissenschaftlichen Standpunkt, wenn wir ohne Rücksicht auf diejenigen, die im Schweisse des Angesichts in den vergilbten Blättern persisch-medischer Ueberlieferungen eine Bestätigung der Grösse Mordechais und Esthers ohne Erfolg su-

*). Inhalt einer am Purim 1900 in der Cantarsynagoge gehaltenen Rede, publicirt in der Israelitischen Rundschau No. 12, 1902; rumänisch im Răsăritul No. 39, 1900.

chen, an die Wahrhaftigkeit der Purimgeschichte glauben. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass man in der Zukunft doch irgendwie im babylonischen Gewirre der historischen Berichte von Paras und Madai eine Spur der Begebenheiten entdecken wird, die wir feiern. Die merkwürdige Erscheinung, dass im Buche Esther der göttliche Name keine Erwähnung findet, was den Theologen zum Nachdenken veranlasst, beweist nur, dass der Verfasser ein wahrer Historiker gewesen, der zwar in tiefer Religiosität das *Walten* einer *gütigen Vorsehung andeutet*, aber in seiner Darstellung das *Gesetz der Causalität* durchführt und jedes wunderbare Eingreifen der Schicksalmächte ausserhalb der Schwelle seiner Geschichte lässt. Man kann sagen, auf der Bühne, die uns das Mordachai- und Estherdrama veranschaulicht, sehen wir blos Ursachen und Wirkungen, erst *hinter den Culissen* bemerken wir den Wunderstab der göttlichen Gnade.

Interessant ist es jedenfalls, dass diese Geschichte sich zur dichterischen Wahrheit erhebt, als Zusammenfassung jüdischer Leiden und Freuden, Gefahren und Errettungen in *allen Zeiten* und *allen Ländern* gilt und als Spiegel der Gesamtgeschichte Israels betrachtet werden kann. Das Drama von Haman und Mordechai, das den Spanier Lope de Vega, den Franzosen Racine, den Deutschen Goethe und den Oesterreicher Grillparzer zu verschiedenartigem Schaffen angeregt, hat die Kunst unserer Weisen, mit psychologischer Feinheit Charaktere zu schildern und Situationen darzulegen, herausgefordet. In Talmud und Midrasch werden die Gestalten und Ereignisse der Megilla in *poetischer Freiheit* dargestellt. Auch wir wollen es versuchen, den Inhalt des Estherwerkes nach unserer Auffassung und im Geiste der Alten wiederzugeben.— Ein prunksüchtiger König, der sich wohl dank den Verhältnissen aus dem Staube der Niedrigkeit zum Throne emporgeschwungen und im

Wahne lebte, aus eigener Kraft die Krone errungen zu haben, verschwägerte sich und seine Günstlinge mit dem alten, historischen Adel des Landes. Er wollte sehen lassen, den Reichtum und die Fülle seines Königreiches, die Pracht und den Glanz seiner Grösse, zu welchem Zwecke er öffentliche Festlichkeiten veranstaltet. An diesen Festen nahmen sicherlich auch die Grossjuden teil; sie sind in der Bibel nicht besonders genannt, weil sie nicht mehr *was Besonderes* sein wollten. Auch an der Tafel der Königin sind sie zu sehen, die persischen Jüdinnen, die echten Perserinnen jüdischer Abstammung, Die persischen Sitten wurden sicherlich von den Juden bewundert und feierlich auf Kosten der Judenbräuche gepriesen.

Da spielte sich eine komische Szene mit tragischem Ausgange ab. Der König Achaschwerosch wollte seinen Völkern zeigen, welche Macht er über seine Gattin, die schöne Fürstentochter besitzt und liess sie—nicht durch seine Minister, sondern durch seine *Hofbedienten* abholen. In der Königin Waschti regte sich der Ahnenstolz und sie verweigert es, dem Willen des Emporkömmlings Folge zu geben. Majestätsbeleidigung riefen die entrüsteten Würdenträger von Achaschwerosch Gnaden, die sich fürchteten, von ihren „wirklich adeligen" Frauen verachtet zu werden und Waschti wurde entthront und vom königlichen Hofe verbannt. Es macht nichts — dechten sich wohl die jüdischen Gäste—diese Perser und Meder stehen doch auf einer höheren Stufe der Kultur als die Juden! In der Hauptstadt Schuschan lebte doch ein Mann, des Namens „Mordechai, der Sohn des Jair Sohnes Schimei u. s. w., ein *Jehudi,* der sich mit Stolz als Sohn des Jair und als Jemini, der weggeführt wurde aus Jerusalem mit den Ausgewanderten, fühlte. In Treue diente er dem Staate und Treue bewahrte er seinem Stamme, in Liebe erzog er seine elternlose Verwandte Esther;

er hoffte, sie vielleicht einst als Gattin heimzuführen; allein sie ward ihm genommen und ins Frauenhaus des Königs gebracht. Während unsere Töchter in manchen Kreisen so erzogen werden, dass sie von selbst ihren Stamm und Glauben verleugnen, musste Mordechai der *jüdisch erzogenen* Esther es erst einschärfen, dass sie über ihre Herkunft Stillschweigen bewahre, vermutlich, damit sie nicht judenfeindlichen Verschwörungen zum Opfer falle. Dieser Volljude Mordechai war mehr Patriot als so mancher Assimilant: durch seine Sprachkenntnisse gelang es ihm, eine Verschwörung gegen den König zu entdecken; er läutete nicht die Sturmglocke um *Auszeichnungen* zu erhalten, sondern teilte, was er erfahren, Esther mit, die es nicht benützte, um sich die Gunst des Königs zu sichern, die es vielmehr dem Könige im Namen Mordechais übermittelte. Mordechai hatte auch seine Eigentümlichkeiten, aber solche die Bewunderung abringen, er war ein Feind aller konventionellen Lügen, auch der notwendigsten; sein Rücken konnte sich nicht vor dem Helden des Tages, vor dem Minister Haman beugen.

Haman, der im Judenhass erzogen wurde, redete sich und anderen ein, dass Mordechais Unhöflichkeit ihn zum Judenfeind gemacht. Er klagte über Ungezogenheit der Juden und wütete alsdann über ihren revolutionären Sinn. Er trat vor den König hin und hiet eine Flammenrede: „Sind Ew. persische Majestät der Ansicht, dass es ein Verbrechen wäre, wenn die Juden eine Nation bilden sollten, so schwöre ich beim Andenken Amaleks, dass sie ein Volk sind und sich nicht assimilieren können und wollen; sind Ew. Majestät hingegen der Meinung, dass es eine Gefahr für unsere Völker und Länder wäre, wenn die Juden ins Persertum eindringen sollten, so versichere ich feierlich, dass unser Reich verjudet ist, in allen Städten und Dörfern die Schreckenszeit anbricht, in der man nicht mehr zwischen Jude und Nichtjude

unterscheiden kann". Haman sprach und sprach und war sogar bereit, dem Staate grosse Geldsummen anzubieten, Geldsummen, die er vielleicht gar *bei den Juden* geliehen hat.

Achaschwerosch gewährte Hamans Bitte und die Vernichtung der Juden wurde beschlossen. Es wurde geloost, wann das Reich von den jüdischen Steuerzahlern befreit werden soll. Dieser Nebensache, dem Umstande, dass bei der geplanten Judenvernichtung das Loosen eine Rolle spielte—wird im Judentume grosse Wichtigkeit beigelegt und der Name Purim zugeschrieben. Denn führwahr kein verstandesgemässes Urteil wird über die Juden gefällt, sondern in Blindheit wird über ihr Geschick *geloost*. Nach dem biblischen Bilde vom Propheten Jona, der in einem untergehenden Schifflein reist und vom Loose getroffen ins tobende Meer geschleudert wird, kann man sagen, dass so oft das Staats- und Gesellschaftsschiff mit den brandenden Wogen der Zeit kämpft, manche nicht dachten, wie man helfen könnte, sondern loosten, wen die Schuld trifft und warfen erbarmungslos den Juden ins stürmische Meer des Völkerhasses.

Hamans Hoffnungen wurden trotz alledem nicht verwirklicht. Der König erinnerte sich der Verdienste Mordechais und wurde sich des Wertes der Juden für den Staat bewusst. Das jüdische Volk erwachte und erstarkte durch die Not. Auch Esther auf den Höhen des Glückes dachte nicht an ihr Interesse, sondern an die Erhaltung ihres *Stammes* und Israel wurde gerettet. Hoffen wir, dass auch in der Gegenwart der Hamanismus Mordechais zeitigen wird.

XI.

„KORECH“*)

Festrede am Pessach.

Wer des Lobes voll ist über die wunderbare Befreiung Israels aus der egyptischen Knechtschaft, der ist des Lobes wert, lautet unserer Weisen Wort, verkündet der „Agada“ Verfasser, offenbart uns unserer Geschichte Geist. Die Geschichte des Auszuges aus Mizrajim bildet einen unerschöpflichen Brunnen der Belehrung und Erbauung, einen Quell, aus dem Israel Wasser des Heils geflossen. Die Befreiungsgeschichte Israels wird von unseren Lehrern stets als ein Gipfelpunkt in der Jugendgeschichte unseres Stammes angesehen. Diesen Gipfelpunkt göttlicher Offenbarungen in der Menschheit, menschlicher Offenbarungen in der Geschichte besteigen unsere Weisen (Chachamim), um von demselben aus der Judenheit kund zu thun, dass die echte und rechte Freiheit auf den Bergen wohnt, auf den Höhen sinaiitischen Offenbarungsglaubens, auf den Höhen, die von den Pessachhelden, von den Geistesriesen Mose und Aron getragen werden! Die tiefen Denker (Newonim) lauschen mit Andacht der bedeutsamen Kundgebungen des Geistes der Freiheit beim

*). Veröffentlicht im „Jeschurum“ No. 9 1896, rumänisch im „Răsăritul“ 1900 No. 43.

Aufstande Israels in Egypten. Die Geschichtsforscher, die wahren Greise (Sekenim), die die Erlebnisse der Jahrtausende in ihrem Geiste aufbewahren, die die Vergangenheit vor Vorgänglichkeit schützen, knüpfen die Geschichte unserer Religion, unserer Kultur an den Auszug aus Mizrajim. Ja, wir alle, die wir uns mit der Thora befassen, betrachten das weltgeschichtliche Ereignis, das unser Fest feiert, als eine Säule des Judentums! „Die Erinnerung an den Auszug Israels aus Mizrajim" wird daher so oft und so stark betont. All die Festtage unserer ruhmreichen Geschichte, alle die Zeiten nämlich, in denen Israel vom Sonnenlicht der göttlichen Huld umstrahlt wurde, weiheten einen Dankpsalm dieser Erinnerung. Fürwahr, diese Erinnerung, die unseren Stamm auf seiner langen Wanderung begleitet und oft geleitet hat, ist des Hohenliedes der Dankbarkeit würdig! Denn sie bietet uns den Schlüssel zu den Pforten der Erkenntnis unseres Wesens und unserer Geschichte. Sie ist eine Verdichtung unserer Kämpfe und Siege. Sie enthält die Wahrheit und Dichtung unserer Vergangenheit! Sie ist eine Bezeichnung und ein Zeichen unseres Berufes auf Erden! Sie löst daher das *Rätsel unseres Fortbestehens in der Menschheit, unseres Fortwirkens auf der Büne der Weltgeschichte. Die Lösung dieses Rätsels soll uns die Erinnerung unseres Festes und ein sie verdeutlichender Brauch an den Sederabenden in dieser Stunde des freudigen Ernstes offenbaren,* damit wir uns als Einzelne, als Glieder der menschlichen Gesellschaft und als *Juden* der wahren Freiheit nähern.

Selbst nichtjüdische Denker bezeichneten Israel als den *lebendigen Zeugen* der göttlichen Vorsehung, des gnadevollen Waltens der Gottheit in der Geschichte. Israel, die ewige Blume der Natur, die fortbesteht, während alles ringsher vergeht, legt Zeugnis ab von der göttlichen Huld. Denn ein Volk gegen welches sich alle Pharaonen der Erde verschworen,

alle Zauberer und Priester der Unwahrheit verbunden haben, ein Volk, das keinen Schutzengel zu haben scheint, bezeugt, wenn es sich ehrenvoll auf dem Kampfplatze der Völker erhält, dass es unter dem besondern Schutze der himmlischen Gnade steht. Trotz dieser Glaubenswahrheit beruhigt sich der menschliche Geist nicht, sondern sucht auch die jüdische Geschichte auf allgemeine Gezetze zurückzuführen, auf vom Menschengeiste gesshaffene Ab- und Ebenbilder der göttlichen Gesetze. Der Weise, der die Wohlthaten Israels an die Menschheit zu würdigen weiss, fragt nach den Edoth, Chukkim, Mischpatim, nach den Ideen und Wahrheiten, die wir der Menschheit zu künden hatten und haben, um derentwillen wir in der Zeiten Flucht das bleibende Element abgehen. Der Rascha, der Judenfeind, der die Bedeutung Israels für die Gesamtmenschheit nicht anerkennt und sich dadurch von der Gesamtheit loslöst, fragt nach der „Aboda“ und den Anstrengungen Israels, aus denen man seine Unsterblichkeit erklären könnte. Selbst dem schlichten Frommen, dem „Tam“ der sich seinen Glauben durch Fragen nicht erschüttern will, entschlüpft die Frage: was mag es bedeuten? so er an das Pessachrätsel denkt, an die wunderbare Thatsache, dass der *Todesengel der Geschichte Israel verschont hat!* Auch wer sich sonst im Leben nicht gedrückt fühlt durch schwer lösbare Probleme der Religion und Wissenschaft, merkt am Pessach die grosse Tragweite des Israel-Rätsels am Pessach, an dem sinnige Gebräuche seinen Geist wecken und sein Herz öffnen.

Alle diese Zeremonien sind gewissermassen Ausrufungszeichen der Bewunderung unserer Geschichte und darum auch Fragezeichen, die eine Antwort dringend heischen. Die Mazza ist ein Ausrufungszeichen der Bewunderung des israelitischen Geistes der Freiheit, des Geistes einer noch ungesäuerten Lebensauffassung! Das Bitterkraut ist ein Ausrufungszeichen der

Verehrung jüdischer Leidenstärke, jüdischer Aufopferungsfähigkeit.

Mazza und Maror sind Symbole der Frage nach den geheimnisvollen Gesetzen jüdischen Glückes und Unglückes. Die Antwort auf diese Frage unseres Festes giebt uns ein der Erinnerung an den Auszug aus Egypten geweihter Seder-Brauch, der den Namen Korech führt und mit dem alten Mischna-Lehrer Hillel in Verbindung gebracht wird. Gleich Hillel *vereinigen* wir Mazza und Maror, das Symbol der Freheit, mit dem Symbol der Knechtschaft zu einem zeremoniellen Akt. Diese unscheinbare Handlung ist die höchste Offenbarung der Sederabende, die tiefste Lösung der Pessachfrage in unserer Geschichte. Denn die Vereinigung der Symbole des Guten und Bösen im menschlichen Ergehen deutet auf den *Beruf* Israels und auf sein Geschick hin, das ihm die Erfüllung seines Berufes ermöglicht und nahe legt. Israels Beruf ist die Bekämpfung der heidnischen Auffassung von Welt und Menschheit, ist die Verkündigung der *Einheit* in Natur und Geschichte, der Einheit im Zeitenwechsel, der Einheit in der Menscheit Gliederung! Fort mit dem Wahn, der selbständige Mächte des Guten und Bösen in der Natur ein blödes Spiel treiben lässt, der den Weltjammer mit der Weltlust nicht vereinigen kann, der den Zwiespalt in der Natur und die vollständige Gegensätzlichkeit in der Geschichte verkündet, der den Menschen zum Spielball blinder Kräfte erniedrigt! Adonaj hu ha Elohim, der Weltenrichter ist die Weltenliebe! Vom einig-einzigen Gott kommt die Mazza, vom ihm das Maror, von ihm die Freiheit, von ihm die Knechtschaft, von ihm die Weltwonne, von ihm der Weltschmerz! *Legt sie zusammen*, die Mazza und das Maror, sie gehören zu einander, sie ergänzen, sie bedürfen einander!

Die Geschichte unseres Stammes, deren Anfang wir heute festlich begehen, lehrt es, indem sie zeigt,

dass ein und dasselbe Volk der Träger grosser Wahrheiten und schwerer Weltleiden, der Opferaltar und das Opfer sei! Schon an der Wiege Israels, am roten Meere, wo Gott den Bedrängten seine Hilfe gespendet, und ihren Feinden seine strafende Hand gezeigt, offenbarte sich die grosse Wahrheit einer *einheitlichen* Weltvorsehung. Das Volk fürchtete „die Weltengnade", den Gott der Liebe, heisst es am roten Meere. Der Gottesname wird in einer Form erwähnt, die nach der Tradition auf die Allgüte Gottes hinweist, um anzudeuten, dass der Auszug aus Egypten und seine Folgeerscheinungen in Israel den Glauben an die Einheit Gottes befestigt hat, so dass es seine *Furcht* zu einer Ehrfurcht vor dem Urquell aller Gnade erheben konnte.

Unsere Alten haben mit feinem Spott auf den Widersinn heidnischer Anschauungen hingewiesen. „Haben sich am roten Meere, wo Israel gerettet und Mizrajim vernichtet wurde, die guten Götter mit den bösen versöhnt, um in Gemeinschaft eine Handlung zu vollbrigen, die dem einen Volke Segen und dem andern Fluch gebracht?" fragten sie. An dem Auszug aus Egygten knüpft daher der Glaube an die Einheit Gottes an. „Ich bin deine Gnade und dein Richter und Rächer, der dich herausgeführt aus Mizrajim!" lautet das göttliche Wort am Sinai. Die Vermengung von Mazza und Maror an unsern Festabenden symbolisiert nun die in der Geschichte sich kundgebende Einheit von Licht und Schatten, Sieg und Untergang. Dieser Einheit muss sich jeder bewusst werden; im Lichte dieser Einheit der Auffassung soll der Jude sein Leben betrachten.

So mancher wundert sich wohl über diese Mahnung, da doch Israel und mit ihm ein grosser Teil der Menschheit die Heilslehre der Welt und Geschichtseinheit, die in der Einheit Gottes wurzelt, längst erkennt und anerkennt. Führwahr, seit Jahrtausenden

wird diese Botschaft der Menschheit gekündet und doch vermögen selbst in Isrsel nur wenige Mazza und Maror in Einklang zu bringen. Wie oft vergisst der Besitzer der Mazza, der über „Herrenbrot“ verfügt, dass es auch ein Brot der Armut, Bitterkraut des Lebens giebt, vergisst, dass er selbst Sklave im Mizrajim des Erwerbes gewesen, und wenn ihn dann plötzlich des Lebens Bitternis erfasst, dann sinkt er gebrochen zusammen, ohne nur an die Trostlehre der Pessachabende zu denken! Wie oft andererseits fehlt dem Unglücklichen, den die Welt mit ihrem Bitterkraut speist, jeder Hoffnungsstrahl freien Menschentums, und wenn er dann im Wandel der Zeit die Höhen des Glückes ersteigt, so fehlt ihm die Erkenntnis, dass geheime Fäden seine Lebensgeschichte durchziehen und dass er der Vorsehung Dank schulde. O, wie wird die Einheit der Geschichte, die Einheit ihrer Träger, die Einheit der Menschen in unseren Tagen oft verkannt! Kämpfend stehen sie sich gegenüber, die Bezitzer des Mazzasymboles, die mit Glücksgütern Gesegneten und die unter dem Zeichen des Bitterkrautes Leidenden! Israels Beruf ist es aber, Versöhnung zu predigen allen Gliedern der Menschheit, den *Engel* des Friedens unter den Völkern darzustellen, das Hillel'sche Symbol im praktischen Leben zu verwirklichen und in die Reihen der Menschheit Einheit zu bringen. Diesen Beruf konnte erfolgreich nur Israel erfüllen, nur ein Volk, das alle Wechselfälle geschichtlichen Lebens an sich erfahren, das so oft Ketten getragen und sich doch einen ungesäuerten Freiheitssinn bewahrt, ein Volk, das auf seiner Wanderung die Weisheit aller Völker und aller Menschengruppen kennen und ihre Beziehungen zu einander schätzen gelernt hat.

Andererseits konnte Israel nur deshalb allen Gefahren trotzen und sich immer wieder verjüngen, *weil in ihm der Glaube an die Einheit des Lebens so le-*

bendig gewesen, weil es in der Not an die Freiheit, im Glücke an die Knechtschaft gedacht. Wurde es geächtet und geknechtet, so trug es mit Stolz das Sklavenjoch, denn es fühlte sich geistig frei, moralisch erhaben über seine Unterdrücker und erhoffte vertrauensvoll den Auszug aus dem jeweiligen Mizrajim! Wurde es in manchen Ländern und in manchen Zeiten nach Gebühr gewürdigt, so gedachte es des Bitterkrautes, so erinnerte es sich, dass seine Väter Knechte gewesen in Mizrajim! Das *Korech-Symbol gab Israel die Richtung, zeigt uns den Weg zur Erkenntnis der wundererregenden Fortexistenz Israels* in der Menscheit, deutet uns die Bahn an, die wir zu betreten haben. O, dass wir sie betreten, dass wir die Zukunft im Geiste der Vergangenheit gestalten, dass wir das Bitterkraut unserer Zeit in den Dienst des Judentums stellen, dass wir uns des Sauerteiges heidnischer Wahnideen der Zeit enthalten.

XII.

„DAJENU“ *)

Predigt zur Seelenfeier am Pessach

פתחו לי שערי צדק!

Oeffnet mir, ihr erhabenen Meister Israels, ihr unsterblichen Lehrer der Menschheit, die Pforten der Offenbarung! Durch sie will ich eintreten in die geweihten Hallen der Wahrheit und zum Preis Gottes die Lehre des Judentums verkünden! Amen.

Meine Andächtigen! Oeffnet mir die Pforten des Heils, ich will durch sie einziehen und den Ewigen loben! Wie? Heute, am letzten Pessachtag, an dem des Festes Geist bereits schwindet und die feierliche Stimmung ihren Abschluss findet, fordere ich euch auf, die Thore des Heils zu öffnen? — Gerade weil das Pessachfest zu Ende geht, der Erhebung Höhen weichen und bleierne Alltäglichkeit sich um unsere Seele zu lagern beginnt, soll das Flammenwort in unserer Mitte ertönen: Oeffnet die Pforten wahren Heils, bleibenden Segens, echter und ewiger Festlich-

---

*). Gehalten in der Kahanesynagoge und veröffentlicht in der Israelitischen Wochenschrift No. 16, 1903.

keit, die Pforten des Herzens, dass durch sie hereintöne ein Freiheitspsalm, ein Pessach-Hallelujah in die stille Burg des Lebens, dass ein wohlklingendes Echo der Festpsalter ertöne in eurem Denken und Fühlen, Wollen und Handeln draussen auf dem Markte praktischen Wirkens. Gleichsam als Scheidegruss, als Abschiedswort der Pessachfeier möchte ich euch auf die Seele binden die bedeutsame Lehre von der gottergebenen Zufriedenheit und der aufbauenden Unzufriedenheit im Anschluss an das zaubervolle Dajenu-Wort, das sich an den verflossenen Sederabenden in unser Bewusstsein gedrängt.

M. A.! Paradies und Hölle sind — nach einem Talmudwort—dicht beieinander; Tugend und Untugend entstammen oft derselben Wurzel. Darum wird einerseits die Zufriedenheit als Zeichen edler Genügsamkeit und frommer Bescheidenheit, andererseits die Unzufriedenheit als Triebfeder der Entwickelung und Treibekraft des Fortschrittes gepriesen und gefeiert. Wo ist jedoch die Grenze zwischen der glückströmenden und gottgefälligen und der kraft- und saftlosen Zufriedenheit? Wo die Scheidewand zwischen der übermütigen und der lebens- und zielvollen Unzufriedenheit? Fragt den Psalmdichter, und er wird es euch künden.

Oeffnet die Pforten! Dank und Heil strömt nur aus einer Anschauung, die die Pforten öffnet, die aufbaut und erhebt, wirkt und schafft! Zufriedenheit ist eine Offenbarung des religiösen Sinnes, wenn sie das Ererbte und Errungene andachtsvoll hegt und pflegt und dabei die Schleusen der Zukunft nicht schliesst. Zufriedenheit ist aber ein Zeichen der Geistesversumpfung und Herzensverrostung, wenn sie zur Gleichgiltigkeit entartet und in behaglicher Ruhe die herrlichen Gebäude, die die Begeisterung der Vergangenheit hervorgebracht hat, einstürzen lässt. Unzufriedenheit ist die Mutter der Dinge, ein Ehrenzeugnis

brausender Thatkraft, wenn sie anregt und aufrüttelt, erzeugt und erzieht, zu Thaten und Schöpfungen ansport und ausrüstet. Unzufriedenheit ist aber eine Kundgebung menschlichen Uebermuts, so sie bloss zerstörend und vernichtend, erbitternd und vergällend wirkt.

Wundert euch nicht, meine Lieben, dass ich diese Stunde der Weihe solcher Betrachtung widme! Unser Gemeinwesen krankt daran, dass sowohl schwächliche Genügsamkeit als auch schrankenlose Begierde, sowohl verderblicher Kaltsinn als auch kummervoller Missmut unser Leben beherrschen. In Bezug auf unsere Privatwünsche, die eine segenverheissende Zufriedenheit krönen sollte, ertönt leider selten ein dankbares „Dajenu". In unserem Gemeindeleben hingegen macht sich eine verhängnisvolle Bescheidenheit, eine lähmende Genügsamkeit, eine „unheimliche" Zufriedenheit geltend. Während wir für unser vergängliches Dasein sorgen und alle Errungenschaften der Neuzeit in Anwendung bringen und doch immer bei der Messung unserer Verhältnisse mit den Masstäben voller Glückseligkeit und moderner Aesthetik unzufrieden bleiben, sprechen wir leichten Herzens „Dajenu", so das höhere, ewige Sein unserer religiösen Anstalten in Frage steht, wiewohl bei uns Ruinen die Gotteshäuser vertreten und Gottesschulen zu Ruinen herabsinken. Für uns ist noch kein Pessach angebrochen, unsere Seele schmachtet noch immer unter dem Joch Mizrajims, des Mizrajim irdischer Ruhelosigkeit, wie des Mizrajim geistiger Bedürfnislosigkeit! Darum blüht kein Segen in unserer Mitte!

Dort wo ein mattes, selbstzufriedenes „Dajenu" erschallt, ist der Modergeruch der Verwesung wahrzunehmen. Freilich, meine Freunde, regt sich ab und zu ein Geist seelischer Freiheit in unserer altehrwürdigen Gemeinde, der uns gleich dem Dichter-

König David in Begeisterung sprechen lässt: „Ich wohne in einem Prachtgebäude, und die Lade Gottes wohnet unter einem blossen Vorhang". Allein gar schnell übernehmen wir selbst die Rolle des Propheten Nathan, der den König David vom Tempelbau abgehalten; gar rasch beschönigen wir unsere Nachlässigkeit und töten die Begeisterung durch den Hinweis auf das Mizrajim unserer politischen und sozialen Leiden!

Gewiss wachsen Berge von Hindernissen aus dem Boden dieses Egypten empor; allein echter Glaube und Thatendrang kann auch diese Berge versetzen, diese Dämme heben im Dienst der Zukunft. Darum rufe ich euch das Hallelwort zu: Oeffnet mir die Pforten des Heils, die Pforten eines dem alten Geiste Israels und den neuen Formen der Jetztzeit entsprechenden Gotteshauses; sorget, dass nicht geschlossen werden die Pforten unserer Schulen, die die Tempel der Zukunft sind!

Im Namen derer, die im Zeitenlauf uns folgen und unsere Lebensarbeit fortsetzen werden, und im Namen derer, die uns vorangegangen sind und vorgearbeitet haben, mahne ich euch an eure Pflicht gegen die Heiligtümer des Kultus und der Kultur, warne ich euch vor verzehrender Unzufriedenheit in den Niederungen des Alltagslebens und vor zerstörender Zufriedenheit auf den Höhen der Seelenbedürfnisse! Dies ist die Pforte, diese Lehre ist die höchste Offenbarung des Ewigen, die nicht geschlossen wird bei Festesausgang, die uns verbindet mit dem Reich der uns teuren Toten! Gerechte treten da ein! Ja tretet ein, ihr heiligen Schatten, in unsere Herzen, die euch geweiht, die Altäre eurer Erinnerung sind, auf denen wir Dankesopfer darbringen!

Dank, m. A., schulden wir auch den teuren Lebenden, und im Reich der Dankbarkeit ist „Dajenu" ein Zauberwort. Die rumänischen Juden haben daher

nicht nur zu lernen, wie und wann sie dieses Wort anwenden sollen; für sie gilt es, all' denen, die sich ihrer angenommen haben, mit derselben Innigkeit zu danken, mit der alle Israeliten der ganzen Erde an den Pessachabenden ihr geschichtliches Dajenu sprechen. Wie die göttliche Gnade beim Auszug der Juden aus Egypten gleichsam zerteilt, zerlegt wird, um ihre Grösse mehr hervorzuheben, so können auch wir, die Akte der Menschenliebe unserer Glaubensbrüder aufzählend, einen Dankeskranz flechten. Unsere Schulen werden unterstützt und so die Zukunft des Judentums gerettet; Volksküchen wurden errichtet, in denen Witwen und Waisen, Emigrantenfrauen und arbeitslose Handwerker gespeist werden. Unsere unglücklichen Auswanderer wurden gefördert und viele der unglücklichen Armen in ihrem Kampf gegen die Not gestärkt. Diese grossartige Hilfsaktion darf und kann noch nicht ihren Abschluss finden; denn Tausende und Abertausende bedürfen noch der Hilfe, und die Volksküchen, die immerfort bestehen müssten, sind noch auf die Unterstützung des Auslands angewiesen. Unsere Reichen freilich sollen sich auch davor hüten, „Dajenu" zu sprechen, sich mit der Hilfe des Auslands zu begnügen. Die unter uns, die von der Sonne des Glücks umstrahlt werden, dürfen noch immer nicht „genug" sprechen und müssen noch immerfort schaffen, bis die Volksküchen als bleibende Institutionen gesichert sind, bis die materielle Lage unserer Brüder sich durch grosse Aeusserungen der Gerechtigkeit und Menschenliebe wesentlich wird gebessert haben. Wir alle hier im Lande müssen jedenfalls ein dankendes „Dajenu" für alle die ertönen lassen, die ihren Brüdern Zeit und Kraft, Geld oder Gefühl weihen. Es wird nicht geschlossen werden die Pforte der Dankbarkeit — und hoffentlich auch nicht der Tempel der Wohlthätigkeit. Im Heiligtum der Erinnerung an unsere Toten wollen wir es geloben und

aus diesem Gelöbnis der Treue die Kraft zur Seelenfeier schöpfen und zum Gebet für unsere teuren Enstchlafenen erheben.

Mögen sie steigen zur Höhe deines Gnadenthrones, huldvoller Seelenerlöser, die Gebete, die Kinder in Dankbarkeit für ihre Eltern, Eltern in Trauer für ihre Kinder verrichten, die Gebete, die eheliche Liebe, geschwisterliche Treue bezeugen. Gedenke aller, die in Begeisterung Synagogen gebaut und in Ausdauer Schulen erhalten, Wohlthätigkeit geübt haben! Gedenke auch der Verlassenen, für die kein Auge thränt, keine Lippe bebt! Umstrahle in Ewigkeit alle Seelen Israels und die Seelen der Edlen aller Völker! Amen!

XIII.

Der Stab des Judenthums*)

Die heilige Schrift erwähnt eines Stabes, dessen sich Moses bei seinen Wunderwerken bedient hat. In Wirklichkeit besitzt auch das Genie eines jeden Volkes einen solchen Zauberstab in der Grundidee, die das betreffende Volk in der Menschheit zu vertreten hat.

Der Mosestab ist der *religiöse Glaube*, der im jüdischen Stamme immer Ungewöhnliches geleistet, Bedeutsames hervorgebracht, gleichsam Wunder gewirkt. Was unsere Alten in ihrer poetischen Art von der Entstehung, Geschichte und Beschaffenheit des Mosesstabes sinnig zu sagen wussten, lässt sich leicht auf den Glauben anwenden. Als die Welt durch den Werderuf Gottes entstanden war und der neugeschaffene Mensch im Eden herumgeirrt, da entstand auch dieser Wunderstab dicht vor Sabbatanbruch.

Soll eine Sabbatstimmung höheren Seins den Menschen weihen und die Natur verklären, *so muss der Stammesstab Israels: Der Glaube entstehen.*

---

*). Inhalt einer Rede in der grossen Synagoge Podul-roș, publicirt in der „Ungarischen Wochenschrift" No. 22, 1901.

In der Stunde, in der Tag und Nacht mit einander ringen, ist nach der Ueberlieferung der Mosesstab geschaffen worden und die Religion ist für die Menschen, in denen immer ein Kampf zwischen Licht und Finsterniss, Uebermenschlichem und Untermenschlichem tobt, für die Juden, deren Dasein selten heller Tag und dennoch nie finstere Nacht ist, von grosser Tragweite. Dieser Stab soll sich von Geschlecht zu Geschlecht, von den Grössen der einen Zeit auf die der anderen, bis auf die Erzväter vererbt haben.

Jakob brachte ihn nach Egypten. Während es so Manchen gibt, der da glaubt, dass nur der Satte und Glückliche für den Idealismus disponirt sei, lautet der Spruch der Wahrheit—„Jakob brachte ihn nach Egypten“; dort in der Fremde, unter dem Joche der Leiden, unter dem Drucke der Verhältnisse sollte derselbe seine Wunderkraft zeigen und den Unterdrückten als Schutz und Stütze dienen. Jakob schenkte dieses kostbare Erbe der Väter seinem Sohne Joseph, um gleichsam anzudeuten, dass auch der Hochstehende, vom Schicksal Begünstigte, auf den Gipfeln des Glückes Wandelnde dieses höhern Schutzes, dieser idealen Stütze bedarf.

Der Midrasch fährt fort zu berichten, dass dieses teure Erbstück der Erzväter in die Schatzkammer Pharaos gelangte, woher es der Priester *Jethro* geholt. Ist dem etwa nicht so? Sind nicht viele religiöse Stammeswahrheiten Israels in den Besitz der Völker gekommen? Bilden sie nicht den teuern Schatz der Menschheit? Jethro pflanzte diesen Stab in seinen Garten, in der richtigen Erkenntniss, dass man die Glaubenslehren nicht nur bewahren, sondern auch *fortpflanzen* soll. Jedoch fand sich Keiner, der den Wert dieses eigenartigen Baumes würdigen sollte, bis Moses gekommen war. Denn nur das *religiöse Genie* vermag der Menschheit grosse Wahrheiten im Reiche des Glaubens zu verkünden. Von Zeit

zu Zeit, von Geschlecht auf Geschlecht, vererbt sich so dieser Geistesstab und bildet die religiöse *Continuität* in der Menschheit. Was für Inschriften trägt dieser Mosesstab? Nicht nur den Gottesnamen, der auf die Allgüte hindeutet, sondern merkwürdiger Weise auch die 10 Plagen, von welchen Egypten heimgesucht wurde.

Fürwahr! Glaube, wenn er nicht vom Gottesgeist durchtränkt, von Menschenliebe getragen wird, so kann er zur Plage werden, Kriege hervorrufen, Scheiterhaufen errichten, verheerend wirken. Der Mosesstab darf nicht zur Waffe, der Glaube zu Machtmittel, die Religion zum menschlichen Werkzeug werden. Der Mosesstab ist und bleibt ein Scepter des Herzens.

XIV.

CHAD GADJA *)

An den Sederabenden, die auf das Gemüt der jüdischen Kinder tiefen Eindruck machen, ertönt an der Festtafel das für Kinder bestimmte Lied vom Lämmlein. Dieses Chad Gadjalied, über dessen Ursprung die Gelehrten streiten, spiegelt die Welt als einen Kampf Aller gegen Alle ab und verkündet ein unerbittliches Vergeltungsgesetz, dessen Vollstrecker einerseits Rächer und andererseits Verbrecher sind, und lässt Gott als den Höhepunkt aller Entwicklung erkennen. Dieser natürliche Sinn des Sederliedes, der Israel, dem Volk der Leiden zusagen musste, reichte doch nicht aus. Chad Gadja wurde daher vielfach symbolisch gedeutet, auf das Seelenleben, auf die Geschichte angewandt, zu verschiedenen Zeiten verschiedenartig, selbstredend nicht im ursprünglichen Sinn, als Bild gebraucht. Wir leben nun in einem Zeitalter, in dem sich Jedem die soziale Frage aufdrängt. Es ist uns daher Bedürfnis, das Lied vom Lämmlein gleichsam sozial zu erklären und für die jüdische Gesellschaftsmoral zu verwerten.

Der Arme ist das Opferlamm des Geschickes Der Notleidende ist gewissermassen das Eigentum

*). In der „Israel. Wochenschrift" Nr. 13, rumänisch im „Răsăritul" No. 44, 1900.
Inhalt einer Pessachrede in der grossen Synagoge „Schulhof".

Gottes, des himmlischen Vaters. Das Judentum wendet dem Bedürftigen alle Sorgfalt zu, sucht ihn zu heben und durch Einrichtungen, die von allen Freunden der Wahrheit bewundert werden, zu stärken. Die „Schunra", das Symbol der Naschhaftigkeit und Genussucht, tritt unheilvoll auf. Allzu grosse Bedürfnisse und krankhafter Luxus verzehren den Armen und beschäftigen so sehr den Reichen, dass er für die Notleidenden weder Zeit noch Kraft übrig hat. Dieser Zustand weckt im Unglücklichen oft niedrige Triebe, die im *Bild des Hundes* dargestellt werden, die den Besitzenden zum Hervorkehren seiner Stärke, zur Anwendung des *Stockes*, der Gewalt veranlassen. Die Härte mancher mit Glücksgütern Gesegneten entzündet aber das *Feuer* des Klassenhasses und entfacht die Flamme des Gesellschaftskampfes. Vergebens verwendet man alsdann *Wasser* zur Löschung dieses Brandes; umsonst bemüht man sich dann, durch Gründung von Wohlthätigkeitsinstitute die Gegensätze auszugleichen. Denn das *Tier* im Menschen lässt sich schwer zähmen. Man hat es beobachten können, dass die Strenge, gleichsam der *Schochet*, blos den sozialen *Todesengel*, die Revolution hervorgerufen. Wahrhaft erlösend kann nur Gott, das heisst hier die Gesellschaftsmoral wirken. Chad Gadja kann uns so einen traurigen Entwickelungsprozess veranschaulichen.

Der Egoismus der Reichen macht die Armen schlecht, worauf die Hartherzigkeit der Glücklichen folgt. Die Härte der Grossen verursacht das Feuer der Klassenkämpfe. Mit Thränen des Mitleids für die Unglücklichen will man nachher die lodernden Flammen bekämpfen, aber dieses Wasser wird von der Bestie im Menschen verbraucht. Man muss es dann mit drakonischen Massregeln, mit dem Schochet versuchen, was aber nur Tod und Verderben bringt.

Wie in Hiob, Kohelet u. s. w. auf pessimistische Ausführungen ein optimistischer Schluss folgt, so auch in unserer Dichtung. In Gott findet Alles seine Versöhnung. An uns ergeht daher die Mahnung, an das Lämmlein zu denken, uns des Armen anzunehmen, eine unglückselige Entfaltung der Klassenkämpfe in Israel zu verhindern. Dieses Gedicht mahnt uns, Sorge zu tragen für die Armen, für das Opferlamm der Gesellschaft!

XV.

SINAIGEDANKEN*)

Zum Wochenfeste.

In der Zeit zwischen dem Befreiungsfeste Pessach und dem Offenbarungsfeste Schebuot *zählt* der Jude jeden Tag, womit er andeutet, dass man in mancher Beziehung jeden Tag als ein besonderes Ganze, als eine abgerundete, vollendete Zeit des Denkens und Schaffens zu betrachten hat, so man der Freiheit würdig und der Offenbarungsweihe wert sein will. Nicht ohne Zweck hat aber der Hohepriester beim Zählen der Blutsprengungsakte während des Opferkultus im Tempel alle Zahlen mit der ersten in Verbindung gebracht, um uns zu lehren, dass wir Einheit in unsere Entwickelung bringen.

Jeden Tag verbindet daher der Jude bei der Sefira mit *der Woche*, wodurch er kund gibt, dass wir auch alle unsere Thaten, unsere Gedanken und unsere Gefühle wie alle Stunden seelischer Erhebung zu einer Einheit gestalten sollen, damit wir der Gotteslehre würdig werden.

Die Gotteslehre ist die Krone Israels; die Zeit, in der diese Krone gesunken, die Träger derselben,

*) Inhalt verschiedener Festreden in der Wechslersynagoge, veröffentlicht in der „ungarischen Wochenschrift" No. 23, 1902.

die Schüler des Rabbi Akiba von einer erbarmungslosen Seuche dahingerafft wurden, gilt den Juden als Trauerzeit. Diese Seuche, welche die Vertreter der Lehre vernichtet, dauert Jahrhunderte. In verschiedener Form zeigt sich die Macht der Verheerung, die die Fackelträger der jüdischen Kultur bedroht. Der Glaube an die Offenbarung der Gottheit im Menschengeiste, des Menschengeistes in der Geschichte kann jedoch erlösend wirken.

Göttliche Offenbahrung, historische Ueberlieferung, Tradition der Väter, heilige Ahnungen, Herzenswahrheiten auf der einen Seite; Erzeugnisse der menschlichen Vernunft, Erkenntnisse des kritischen Verstandes, Autoritätslosigkeit, Willkür des souvärenen Ich auf der anderen Seite. Diese miteinander ringenden Anschauungen können in der Talmudsprache als „Sinai“ und „Bergzerreisser“ bezeichnet werden, insofern nach der einen Anschauung die sinaitischen Offenbarungen und die zu einen Geistesberge sich anhäufenden Erfahrungen der Jahrtausende als Höhepunkte unseres Geisteslebens zu fassen sind, während nach der anderen Ansicht dieser Berg zersetzt, aufgelöst werden und den Errungenschaften des unabhängig forschenden Geistes Platz machen soll. Das Judentum, das freilich auch die freie Forschung kennt und anerkennt, entscheidet sich für Sinai, weil alle Menschen letzten Endes nicht voraussetzungslos sein können und auf den „Besitzer des Getreides“, auf den Inhaber der überlieferten Wahrheiten in religiösen Fragen doch angewiesen sind. Israel feiert das Offenbarungsfest, denn ohne die Schebuottage, „gäbe es nach dem Talmud gar viele Iosef's“, das heisst „Bergzerreisser“, die mit eigener Hand Alles zerstören und mit eigener Kraft Alles aufbauen wollen. „Zerdenker“ sind aber nach einem Jeruschalimiwort losgelöst vom Sinai, vom Quell der Wahrheit.

Die Grundlage der Offenbarung aller Heilswahr-

heiten bildet das „Zehnwort“ am Sinai. Der Dekalog umfasst die Religion und die Moral und zwar sowohl die Individualethik als auch die Sozialethik und ist eine Bergpredigt für alle Zeiten. Die letzten fünf Verbote des Zehnwortes, die alles Böse aus der Menschheit Mitte verscheuchen wollen, sprechen warnend und grollend zu den Juden unserer Tage. Denjenigen, die ihre angestammte Religion verraten und verleugnen, ruft die Thora zu: „Du sollst *nicht* morden“, vernichten den Geist, der Dich beseelt, der in Deinem Unbewussten schlummert. An diejenigen, die ihren Glauben durch Aberglauben *verunreinigen*, ergeht die Mahnung „Du sollst nicht Unzucht treiben“, Dein Bestes und Heiligstes, Deine Religion entsittlichen. Denjenigen, welche einen grossen wesentlichen Theil ihrer religiösen Geistesgüter in reformatorischem Leichtsinn und in unschöner Nachahmungssucht preisgeben, ruft die Thora zu: „Du sollst nicht stehlen“ einen Theil der berechtigten und bewährten Lehren Deines Volkes. An diejenigen, die am Judentume festhalten, aber es bedauern, dass es ihr Unglück sei, ergeht die Warnung: „Du sollst keine falsche Zeugenschaft aussagen“, denn fürwahr das Judentum ist in unserem Geschichtsunglück die Quelle unseres Glückes. Denen aber die zur Not Alles beobachten und nachsprechen, im geheimen Winkel ihres Herzens aber nach fremdem Geiste Gelüste tragen, ruft das Judentum zu: „Du solst nicht gelüsten nach dem geistigen Eigenthum der Anderen“.

Wodurch aber könnten wir den nationalen Selbstmord, die religiöse Trübung, die Selbsbestehlung, die falschen Meinungen und unberechtigten Wünsche aus unserer Mitte verbannen? Jene edle Jüdin, die im Buche Ruth, das am Offenbarungsfeste gelesen wird, ihr Denkmal hat, Noomi verkündet es uns, in den Worten: „Nennt mich nicht Noomi, nennt mich Mara“, denn der Allmächtige hat mir bitteres Leid

zugefügt. Wie Noomi die *ernste* Seite ihres Lebens hervorgekehrt wissen wollte, so soll auch unsere Parole nicht Noomi, „Süsses, Angenehmes, Bequemes, sondern Bitteres, Ernstes“ sein. Wenn wir den bitteren Theil unserer Geschichte unserer Jugend beibringen und bei unserem Optimismus mit *tiefem Ernst* das Lebensbild unseres Stammes betrachten, dann werden wir uns zur Sinaihöhe emporringen und alsdann eines wahren Seelensegens theilhaftig werden. Wer gleichsam sein Dasein zu ein „Noomi Leben“ gestaltet, kann den Maraverhältnissen trotzen und wer so sein Leben als „Mara“ betrachtet, gelangt allmählig zu einem „Noomisein“ des Glückes und des Heiles.

XVI.

Traurige Erinnerungen und neue Leiden *)

Wieder hat der neunte Ab mit seinem strengen Fasten, seinen ergreifenden Klageliedern und erschütternden Erinnerungen die Juden des Daseins Jammer fühlen lassen. Die Israeliten des Ostens wie die des Westens liessen die Kinot ertönen und beklagten jenes Unglück in unserer Geschichte, dessen schwere Folgen sich noch jetzt bemerkbar machen. Während aber so manche unserer Glaubensgenossen, die eine hohe soziale Stellung errungen haben und sich im der Mitte der Völker wohlfühlen, sich nur schwer in eine Tischo-be-Ab-Stimmung versetzen können, giebt es viele Juden in gewissen Ländern, deren Herz eine Quelle von Kinot ist und die so recht „Tischo-be-Ab-Juden" sind. Während unsere Stammesbrüder in den immer wachsenden Weltstädten, in den emporblühenden Kulturzentren, in denen Jeder seine Kräfte verwerten kann, nicht leicht mit Jeremia rufen können: „Wie ist sie leer, die Stadt", haben unter uns viele bei diesen Worten des Propheten nicht nur das vom Feind zerstörte Jerusalem im Sinn, sondern auch die ihnen

*). Inhalt einer im Tempel Beth Jakob am neunten Ab 1900 gehaltenen Rede, in der „Israel. Wochenschrift" No. 34, 1901, rumänisch im „Răsăritul" No. 6, 1900 publicirt.

teuern Heimatstädte, die immer mehr *leer* werden, an Einwohnern, an Besitztümern, an Mut und an Hoffnung! An viele Unglücksfälle Israels denkt man im Monate Ab. Die Vernichtung des ersten jüdischen Staates, die Zertrümmerung des zweiten jüdischen Staatswesens, die Einäscherung des Tempels, die Vertreibung der Juden aus Spanien, Judenverfolgungen in Frankreich und Oesterreich sind die trüben Erinnerungen, die wachgerufen werden. Die neuen Leiden wirken aber zumeist noch mehr auf das Gefühl der Unglücklichen. Weder Speise noch Trank sollen am neunten Ab genossen werden. Wie viele giebt es unter uns, auf die sich dieses grosse Fasten auf mehrere Monate erstreckt! Selbst bei dem Mahle, das dem Trauertag vorangeht, bei dem sogenannten „Unterbrechungsmahl" beschränkt sich der Jude nach alter Vätersitte auf *eine* Speise. Ist dieses „Unterbrechungsmahl" nicht für Tausende eine stehende Einrichtung, für die Bedauernswerten, die sich glücklich schätzen, wenn sie für ihre Kinder *eine* Speise erhaschen? Am neunten Ab tragen die Frommen als Zeichen der Trauer keine Schuhe. Ist es nicht noch ergreifender, wenn man in unserer Gemeinde festgestellt, dass anständige Eltern nicht ausgehen konnten, Brot für ihre Kleinen zu erbetteln, weil sie ohne Schuhe waren? Gefühlsstarke Israeliten sitzen auf der Erde, an dem Tag, an dem ihr Gemeinwesen untergegangen. Erschüttert es uns nicht noch mehr, wenn unsere armen Brüder schon zufrieden sind, ihre heisgeliebten Frau und Kinder auf die kahle Erde legen zu können? Fürwahr, der Prophet Jeremias müsste aus dem Schlaf der Seligkeit erwachen und unserm Schmerz poetischen Ausdruck verleihen!

In dichterischer Art wird in unserem Schrifttum erzählt, dass Jeremias an den Gräbern der Erzväter gepocht und die Ahnherren unseres Stammes geweckt habe, damit sie auferstehen und ihre Nachkommen

schützen. Jetzt müsste der prophetische Patriot die *Lebenden* in und ausser Israel zur Mildtäthigkeit und Gerechtigkeit wecken. Wahrlich, mit dem Propheten Jesaia, dem Prediger des Sabbats', der dem Trauertag vorangeht, muss man rufen: „Höret, ihr Himmel, und vernimm es, Erde!" Unter Himmel versteht man die, die geistig und sozial hoch stehen und mit Macht und Ansehen ausgerüstet sind. Unter Erde sind die Notleidenden und vom Geschick Verfolgten versinnbildlicht. An alle Schichten der jüdischen Bevölkerung erghet der Schmerzensruf der kritischen Zeit. Alle sind von den neuen Leiden heimgesucht worden. „Von der Fusssohle bis zum Haupt ist kein Ganzes und Gesundes".

Von den bemitleidenswerten Hausierern bis zu den Häuptern der jüdischen Gesellschaft ist in Rumänien Not und Elend. Vielleicht weil jener Zustand der Idealität nicht herbeigeführt wurde, den die rabbinische Poesie mit „Küssen von Himmel und Erde", Vereinigung und Solidarität bezeichnet.

Am neunten Ab wird doch nicht „Al chet" gesagt, in Zeiten des Elends gilt es nicht, mit Vorwürfen und Sündenbekenntnissen die Gemüter noch mehr zu erschüttern. Es gilt, aus unserer Leidensgeschichte zu lernen, die Hoffnung zu schöpfen und sich zu Liebeswerken der Menschlichkeit emporzuraffen. Liebeswerke thun jetzt Not, besonders denen gegenüber, auf die das rührende Wort des am neunten Ab verlesenen Buches passt—die „an den Grenzen erhascht wurden". Grosse Thaten der Menschenliebe und Stammestreue sind notwendig den doppelt „unglücklichen Emigranten" gegenüber, die unverrichteter Dinge haben heimkehren müssen.

Der Not gehorchend, haben sie den Wanderstab ergriffen, den letzten Rest ihrer Habseligkeiten veräussert und blutenden Herzens die ihnen heiligen Gebeine ihrer Eltern zurückgelassen. Jetzt sind sie

heimgekehrt, ärmer als ihre toten Eltern—als Tischo-be-Ab-Menschen, die zerstört und vernichtet sind. Schleunige Hilfe ist ein kategorisches Gebot des Judentums. Nach einer Sage *weint* am neunten Ab die *Mauer*, die vom heiligen Bau des Tempels zu Jerusalem zurückgeblieben. Zion ist unser Heiligtum, dessen Untergang wir beweinen, aber die neue Heimat, das Land, in dem der Jude geboren und erzogen wird, ist ihm eine heilige Mauer; doch leider weint diese Mauer für viele Juden nicht. Dies sind die neuen Leiden, die zu den traurigen Erinnerungen hinzugekommen.

XVII.

Eröffnungsrede bei dem Kommunitäten-Kongress zu Jassy *)

Der göttliche Ruf, der nach dem Berichte des dieswöchentlichen Thoraabschnittes an Mose erging, lautete: Gehe und versammle die Aeltesten, die Repräsentanten Jsraels. Im Zeichen dieser Mahnung nach Sammlung stehen auch wir heute hier, wo wir die Fahne aufplanzen, die die Inschrift trägt: Juden Rumäniens organisiert euch, organisiert eure Wohlthätigkeitsanstalten, eure Gemeinden, euren Gottesdienst, euer Schulwesen, euren Lehr- und Wehrstand, eure Lehrer und Handwerker! Das Wort Johann Jacobys, dass die Gründung eines Kulturvereins für die Weltgeschichte mehr als ein Sieg auf dem Schlachtfelde bedeutet, verliert angesichts dieser Versammlung, die eine Kulturvereinigung ins Leben rufen will, viel von seiner Uebertreibung. Denn fürwahr, eine Vereinigung der rumänischen Juden wäre ein Sieg über den Geist der Trennung und Zerklüftung, ein Sieg im Dienst des Judentums und zugleich im Dienste des rumänischen Staates. Während das Wort: „Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!“ ein Schlachtruf ist, ist der prächtige Ruf, den die Alliancegesellschaften

*) Veröffentlicht in der „Israelitische Wochenschrift“. No. 6 1902, rumänisch in der „Cronica Israelită“.

in Paris, London, Wien und Berlin, der Bnei Brith-Orden in Amerika und Europa, die jüdischen Volksvereine in Oesterreich und der Zionismus in der ganzen Welt ertönen lassen „Juden aller Länder, vereinigt euch!“ ein Friedensruf, unser Morgenschrei nach Befreiung, „Rumänische Juden vereinigt euch!“ ein Siegesruf im Frieden! Nicht gegen andere wollen wir uns organisieren, sondern neben anderen für uns. Das rumänische Volk, in dessen Mitte wir leben, wird es einsehen, dass wir ohne Organisation eine Gefahr und organisiert ein Segen fürs Land sein können.

Nun stellt ein Delegierter die Frage, ob wir uns als Religionsgesellschaft oder als Volk organisieren wollen. Die Frage ist leicht, aber die Antwort ist schwer, weil eine Formel gefunden werden muss, die auch solchen, die nicht auf zionistischem Standpunkt stehen, die Mitarbeit am grossen Werk der Gemeindeorganisation ermöglicht. Für solche Assimilanten freilich, die ihren Glauben und ihren Stamm in der That oder im Gedanken verraten, hat eine Gemeinde und ein Kommunitätenkongress gar keinen Sinn. Diese sollen Leichensärge zimmern und Totenlieder anstimmen! Nur für Juden, die als Juden leben wollen, ist unsere Arbeit bestimmt. Als Juden haben wir unsere Lehre zu verteidigen und unser Stammesbewusstsein zu erhalten. Thora und Jsrael bilden eine Einheit; ohne Thora kein Jsrael und ohne Jsrael keine Thora. Das ist der geweihte Boden, auf dem sich das Gebäude unserer Organisation erheben soll. Wie der Zionistenkongress einen lebendigen Kommentar zum erhabenen Bild, das sich vor Moses Auge entrollte, liefern sollte, so auch dieser Gemeindekongress. Der Dornbusch stand in Flammen und wurde nicht verzehrt! Trotz aller Scheiterhaufen der Geschichte, trotzdem alle Völker gerufen „Der Jude wird verbrannt“, blieb der Jude unverzehrt! Diese grosse Geschichtswahrheit

will Jungisrael den Juden und der Menschheit ins Gedächtnis rufen. Trotz dem Brande der Verhältnisse, der die rumänischen Juden in den letzten Jahren zu vernichten drohte, so dass die jüdische Philanthropie des Auslands als freiwillige Feuerwehr die Löscharbeit verrichtete, was wir heute in Dankbarkeit hervorheben, ist die Lebenskraft des rumänischen Juden noch nicht ganz verzehrt, rüstet er sich zu gemeinnütziger Arbeit auf einem Landeskongresse.

Diese Thatsache wollen wir verkünden!

Kongresse fanden oft in Israel statt. Die Ratgeber des Mose, die Prophetenjünger Samuels, die Sofrimschar um Esra, die Mitglieder der gossen Synagoge, die in Simon dem Gerechten ihren Ausläufer hatten, die Synhedrin zu Jerusalem, die Jabnehweisen um Rabbi Iochanan ben Sakai, die Mischnaredakteure neben dem heiligen Rabbi Juda, die Gelehrten auf den talmudischen und gaonäischen Hochschulen, die polnischen Rabbinen auf den Vier-Länderversammlungen, die Notabeln und Synhedristen in Paris, die fortschrittlichen Rabbiner in Deutschland und Amerika und die altorthodoxen in Galizien und in Ungarn, die Vorkämpfer der Alliance Israelite, des Bnei Brith-Ordens und des Zionismus, sie alle hielten Kongresse ab.

Ein Kongress ist ein starker Ausdruck des Volkswillens. Auch hier im Lande soll man nicht in geheimen Konventikeln über die Gestaltung des jüdischen Gemeidelebens beraten, sondern in öffentlichen Repräsentanten-Versammlungen. Ein getaufter Jude, ein Führer der Reaktion, hat den Ausspruch gethan, „nicht Majorität, sondern Autorität“. Wir hingegen legen auf die Stimmen der Majorität grosses Gewicht. Freilich haben wir nicht nur die Majorität einer kleinen Versammlung, sondern die des gesamten jüdischen Stammes im Auge, die der Autorität der Jahrtausende unserer grossen Vergangenheit huldigt.

So lange der Gemeindebund, den wir gründen wollen, sich von dem jüdischen Geist, der zugleich der feierliche Ausdruck der religiösen Autorität und der Wille der jüdischen Majorität ist, wird beherrschen lassen, wird er auch ohne staatliche Anerkennung Kraft seines moralischen Wertes bestehen. Sollte er aber unmoralisch werden, sich gegen die Lehre des Judentums und gegen die Interessen der Judenheit versündigen, dann wird ihn der gerechte Volkszorn zerschmettern, vernichten.

Der Gemeindebund ist berufen, dem Judentume zu dienen. Zwar kann ich nicht finden, dass der rumänische Staat im Rechte ist, wenn er die Kinder jüdischer Steuerzahler aus den öffentlichen Schulen verbannt ; da es aber geschehen, so kann es den Juden zum Segen gereichen, wenn sie die aus eigener Kraft errichteten Schulen in echt jüdischem Geist gestalten würden. Die Aufgabe des zu gründenden Gemeindebundes wird es sein, dafür Sorge zu tragen.

Gemeindebund ! So mancher lächelt bei diesem Wort, da die nüchterne Logik bei der Gründung eines Gemeindebundes, das Vorhandensein von organisierten Gemeiden gebieterisch fordert. Ein Ausspruch Salomon Maimons fällt mir aber ein : „Manche Menschen müssen zugleich philosophieren und buchstabieren lernen". Auch wir müssen die hohe Philosophie eines Gemeindebundes und das Alphabet einer Gemeindeorganisation zu gleicher Zeit uns anzueignen suchen. Sollen wir das erreichen, was das zwanzigste Jahrhundert uns zu bringen hat, Organisation, Selbsthilfe, da wir doch nicht wissen, was in der politischen Zeiten Hintergrunde schlummert, so müssen wir manche Entwicklungsstufe überspringen, um zum Ziele zu gelangen. In der Wüste unserer Verhältnisse sollen wir ein Zentrum schaffen, ein „Stiftszelt" gleichsam errichten. Auf das Stiftszelt der Wüste folgte ein vollkommener Tempel in

Jerusalem. Auf unsere Organisation wird eine bessere, eine volkommenere folgen müssen. Es gilt jedoch den Anfang zu machen, viele Schwache zu verbinden, damit sie vereint eine gewisse Stärke abgeben.

Wie nötig die Organisation ist, lehrt die Stadt Jassy, in der wir den Kongress abhalten. Unsere Gemeinde hat eine grosse Vergangenheit, leidet aber in der Gegenwart infolge des Mangels an Organisation. In Jassy wirkten vor Jahrhunderten die einflussreichen Chacham-Paschas und lehrten berühmte Chassidäer und gefeierte Talmudmeister.

Hier kämpfte bereits vor Jahrzehnten der grosse Prediger Antoine Lewy gegen *„more judaico“*. In unserer Gemeinde besteht fast seit einem Jahrhundert ein grosses jüdisches Krankenhaus, entwickeln sich jüdische Schulen, erhalten sich Brüdervereine und Handwerkergesellschaften. In Jassy wurden der jüdischen Kultur Altäre errichtet, und die jüdische Philanthropie schuf sich in der Bnei Brith-Loge und in anderen humanitären Gesellschaften ein Heim. Dennoch herrschen gegenwärtig in mancher Beziehung traurige Zustände, weil es an einer natürlichen Organisation fehlt. Diesem Landesübel abzuhelfen, wollen wir uns bestreben. Ob es uns gelingt, wird die Zukunft lehren. Der blosse Versuch, die Abhaltung eines Kongresses, ist eine That für sich. Ob unser Kongress die rechte oder die linke Glocke ziehen wird, die des Erfolges oder die des Misserfolges — können wir nicht wissen, aber eine Glocke, die die Schlummernden wach ruft, die ins Gewissen der Juden und des Staates hineintönt, wird unser Kongress jedenfalls sein! Beginnen wir unsere Arbeiten mit dem jüdischen Rufe des Heils „Vorwärts mit Gott!“

XVIII.

Anteil an Aulom habo*)

„Ein Jahr ist verflossen, seitdem die „Samoil-Loge“ die jüdische Volksküche gegründet, ein Jahr der Arbeit und des Kampfes, ein Jahr des Erfolges und Sieges. Darum haben wir uns hier versammelt, um vor Allem unserem Schöpfer, dessen Geist Wohlthätigkeits-Anstalten in's Leben ruft und den Keim des Edelsinns in's Menschenherz trägt, ein Hallelujah anzustimmen, um unsere Glaubensgenossen der ganzen Welt, deren Menschenliebe sich uns offenbart hat, zu feiern und allen Ordensbrüdern, die, geführt von unserem energischen Präsidenten, ihre Zeit und Kraft unserem Institute geweiht, zu danken. Ein Wermutstropfen vergällt allerdings unseren Freudenkelch, da wir die Volksküche blos gegründet, aber nicht aus eigener Kraft erhalten haben, an derselben wirkten, aber für dieselbe nur wenig geben konnten. Allein die Judenheit feiert nicht nur Männer wie *Montefiore*, *Hirsch* und *Rothschild*, die die Menschheit mit ihrem Haben beglückt, son-

*). Rede gehalten beim Stiftungsfest der Volksküche zu Jassy, 1902, publicirt in der „Jüd. Presse“, rumänisch in der „Egalitatea“.

dern auch Persönlichkeiten, die mit ihrem Sein im Geiste dieser Philanthropen und im Dienste der Armen wirken, wie *Lewin, Kohn, Veneziani, Schwarzfeld, Bigart, Sonnenfeld*, u. s. w. Feiert doch auch *jeder* rumänische Jude die hier weilenden Vertreter der J. C. A. und A. I. U., die Herren *Astruc* und *Auerbach!* Diese Festesstunde soll jedoch nicht blos Worte der Freude erzeugen und Gefühle der Befriedigung hervorrufen. Noch seufzen Viele unter der Last der Not, durchirren rumänische Juden die ganze Welt, jammern verlassene Familien, wandeln Arbeitslose entkräftet und gebrochen wie Schatten in unserer Stadt umher und erlischt der Sonnenstrahl unserer Kinder im Sumpfe des Elends. Nein, nicht jubeln wollen wir in dieser Stunde, aber auch nicht trauern, sondern lernen aus der Zeit, lernen beim Lehrmeister der Not, denken über die Offenbarung der Zeit und beherzigen, was uns in dieser stürmischen Epoche unter dem Donnerrollen des Geschickes verkündet wurde! Angesichts dieser Fest-Versammlung, die der Entstehung einer philanthropischen Institution geweiht ist, drängt sich das gestrige Haphtara-Wort des Dichter-Propheten und Patrioten Jesaja in unser Bewusstsein: „Dein Volk, sie alle sind Gerechte, in Ewigkeit werden sie das Land erben, der Sprössling Meiner Pflanzungen, das Werk Meiner Hände zur Verherrlichung". Auf dieses erhebende Wort bauen unsere Weisen in der Mischna Sanhedrin die verheissungsvolle Lehre auf: „Alle Israeliten haben Antheil an der zukünftigen Welt". Unter *Aulom habo* wird Vieles verstanden: die Höhe der Seligkeit, auf welcher die Seele, nachdem sie die Thäler des Irdischen verlassen, thront, die messianische Epoche einer neuen Welt allgemeinen Glückes und die geschichtliche Zukunft eines Volkes, einer Gemeinschaft überhaupt. Solange Israel zusammenhält, brüderlich vereint wirkt, hat es ein unveräusserliches Recht und eine festgegründete Hoffnung auf eine Zukunft. In dieser Verheissung der

Alten liegt aber auch die Mahnung, dass wir in allen Lagen geschichtlichen Lebens und bei jeder Gestaltung unseres Geschickes an die Zukunft glauben, an derselben arbeiten und für dieselbe wirken müssen. Nicht leicht ist diese Aufgabe! Als im vorigen Jahre der Berg unserer Leiden über uns zusammenstürzte, da standen wir betäubt da; alles Grosse unserer Vergangenheit war für uns erstorben, und der Zukunft Stimme hörten wir nicht. Da bildeten sich im Auslande gleichsam Rettungs-Gesellschaften, die uns aus dem Schutte der traurigen Ereignisse emporheben wollten. Die *Alliance israélite* in Paris und die Israelitische Allianz zu Wien erliessen Aufrufe; Vertreter der Judenheit Deutschland's, England's, Frankreich's und Oesterreich's berieten, wie man unsere Not lindern könnte, aber wir selbst besassen nicht nur nicht die Mittel, sondern auch nicht die Fähigkeit, die Ruhe und die Kraft zur Selbsthilfe. Nur Wenige vermochten den ausländischen Glaubensgenossen Rat zu ertheilen, wie unserem Elend gesteuert werden könnte. Die meisten Hilfs-Comités sind vom Auslande in's Leben gerufen, und fasst alle Volksküchen durch den Vertreter ausländischer Philantropen, Herrn *J. Astruc*, gegründet worden. Darum darf es uns mit gerechtem Stolz erfüllen, dass zur Erichtung *unserer* Volksküche die Anregung *von uns selbst* ausgegangen ist, dass wir, trotz des Druckes der Verhältnisse, ohne Anstos von Aussen die Notwendigkeit erkannt haben, eine Armenküche in's Leben zu rufen, die den Bedürftigen nicht erniedrigt, sondern erhebt, die in der Gegenwart eine Küche für's Volk ist und hoffentlich in der Zukunft eine Küche *durch's* Volk sein wird. Indessen dürfen wir uns auf dieses eine Institut nicht beschränken, sondern müssen die Lehren der Not beherzigen und sie den anderen Glaubensbrüdern dieses Landes künden. „Wer die Auferstehung leugnet, hat keinen Antheil an der zukünftigen Welt“, lautet

ein Mahnwort unserer Weisen. Und wahrlich die Gemeinschaft, die in der Nacht der Leiden nicht einen Tag des Glückes erhofft, im Krankheitszustande keine Genesung mehr erwartet, beim scheinbaren Tod ein Auferstehen und Wiedererwachen für unmöglich hält, hat thatsächlich keine Zukunft. Während Esau nach dem Midrasch die Auferstehung leugnete, hat unser Ahn Jakob noch immer an dieselbe geglaubt, neues Leben und neue Blüthe erwartet, und so ward ihm das Recht der geistigen Erstgeburt zu Theil. Jener Glaube, der unsere Väter in ihrem langen und harten Kampfe um Menschenrechte, in der grausigen und finsteren Not ihres geschichtlichen Umherirrens von Land zu Land, von Volk zu Volk erhalten und gestärkt, ist der Glaube an die Auferstehung der jüdischen Stammes-Seele, ist jener erhabene Optimismus, der über allem Jammer der Gegenwart das unerschütterliche Vertrauen auf eine bessere Zukunft nicht einbüsst. Bekämpfen wir alle jene Schwarzseher, die für die rumänische Judenheit keine Zukunft mehr erblicken ; arbeiten wir auch an diesem unserem *Aulom habo*, und unter Gottes Beistand wird uns dasselbe werden ! „Wer den göttlichen, himmlischen Ursprung der Thora leugnet, hat keinen Antheil an der zukünftigen Welt", fährt die Mischna fort. Im jüdischen Volke wurde allezeit nicht nur in unwandelbarer Treue der Glaube an den göttlichen Ursprung der Thora heiliggehalten, sondern auch die echte, wahre Wissenschaft überhaupt ; die gerechten Forderungen der Kultur wurden himmlisch, göttlich gestaltet. Und bestätigt es nicht die Geschichte, dass eine Gemeinschaft die aufnahmewürdige Errungenschaften des Wissens und der Bildung gering achtet, selbstmörderisch ihrer Zukunft das Grab schaufelt ? Und wahrlich, der Mangel an Wertschätzung unserer geistigen Güter, an Organisation des Unterrichtswesens, an Verbreitung von Wissen unter den niederen Volksmassen und an Vertiefung

desselben in den Kreisen der sozial Höherstehenden hat sich nur allzu bitter an uns gerächt. Wie Vielen unserer Emigranten gebrach es an den erforderlichen Kenntnissen, um sich draussen in der grossen Welt behaupten zu können! Es fehlte uns auch an Führern. War ja die Zahl der Rabbiner und Lehrer, die dem darbenden Volke Mut eingeflösst, Trost gespendet und Rat gewährt, nicht allzu gross! Es gilt daher für die Zukunft, unser Schulwesen besser auszubauen, damit die Schule eine Rüstkammer werde, aus der unsere Jugend ihre geistigen Waffen für den Kampf um's Dasein holt. Schon jetzt drängen sich die Massen in unsere Musteranstalten. O, dass die Feuerseele des würdigen Präsidenten der *A. I. U.* und der *I. C. A.*, des Herrn Narcisse *Levin*, der stets begeistert für die Hebung des Unterrichts eintritt, uns voranleuchte, dass wir der Entwickelung unseres Schulwesens, welcher alle Edlen in Rumänien ihre Aufmerksamkeit und die *I. C. A.* so hohe Summen zuwendet, unsere Kraft immer mehr widmen und weihen! . . . Unsere Alten haben vom Antheile an der zukünftigen Welt auch den Epikuräer ausgeschlossen. Unter Epikuräer ist nicht nur der Denker, der in Lust und Unlust die letzten Räthsel der Moral sieht, zu verstehen, sondern auch der Genussmensch, der für den Augenblick lebt, sich nicht beschränken kann und will, nur das Materielle schätzt, das Geistige nicht zu würdigen weiss. Dieser Epikuräismus, der den geistigen und ökonomischen Ruin einer Gemeinschaft herbeifüren muss, hat auch bei uns so viel Unheil gestiftet und so jämmerlich Schiffbruch erlitten, dass, wie wir erhoffen dürfen, künftighin Bescheidenheit und Mässigkeit auch in guten Zeiten die rumänischen Juden mehr als zuvor auszeichnen werden. Nach Rabbi Akiba ist auch Derjenige, der sich mit gewisser fremder Litteratur befasst, des Anrechts auf die zukünftige Welt verlustig. Wenn

wir aus allen Quellen menschlichen Wissens geschöpft haben und alle Geistes-Erzeugnisse der Völker noch so hoch schätzen, gelangen wir dennoch zur Erkenntniss, dass Israel zu Grunde geht, so oft es seine eigene Wissenschaft und Kultur vernachlässigt und sich fremdem Geiste unterordnet. Wir hier im Lande leiden vielfach daran, dass so Viele unserer Jünglinge die jüdische Geschichte nicht kennen, die jüdische Litteratur nicht würdigen und deshalb für das Judentum sich nicht begeisten können. Es gilt daher, durch die Verbreitung der Kenntniss unserer grossen Vergangenheit unseren Geist zu klären und unseren Schmerz zu verklären. Auch die „Zukunftslosen", die in der Mischna-Sprache „mit abergläubischen Besprechern von Wunden und sonstigen Gebrechen" bezeichnet werden, haben sich bei uns in der Zeit der Not eingestellt: Jene, die kleinmütig weinen, ohne thatkräftig zu handeln, die die Hände ringen, ohne Hand anzulegen, dia mit den Lippen beten, ohne dass aus ihrem Herzen Menschenliebe strömt, die in diesem Monat von den Schofartönen gerührt, aber von den Wehklagen des menschlichen Schofar nicht ergriffen werden. Wollen wir ernstlich für die rumänische Judenheit ein *Aulom habo* schaffen, so gilt es, zu arbeiten, zu organisieren! Die philanthropischen Comités, die sich gebildet haben, dürfen nicht aufgelöst werden, sondern müssen ihre Thätigkeit fortsetzen. Die wenigen Begüterten in unserem Lande sollen noch mehr zu Thaten der Menschenliebe und Stammestreue angefeurt werden. An den bevorstehenden heiligen Tagen gilt es, die Lehre der Not zu verkünden, das lebendige Wort des Judentums im Dienste unserer Zukunft ertönen zu lassen, damit wir mit dem Propheten ausrufen können: „Dein Volk, sie alle sind Gerechte". Fürwahr Gerechte und Edle sind sie, die Führer des Judentums, die im Auslande an der Spitze

des Hilfswerkes stehen. *Sicherlich werden sie an den kommenden Festtagen nicht nur sich selbst anfeuren, wie bisher, ihr thätiges Erbarmen den rumänischen Juden zu bewahren, sondern die gesammte Judenheit zur Linderung des grässlichen Jammers aufrufen,* auf dass der Allgütige sie als „Sprössling Seiner Pflanzungen, als Werk Seiner Hände zur Verherrlichung“ bezeichne und begnade !“

XIX.

Antrittspredigt, gehalten im Tempel Beth Jakob zu Jassy 1896

פ' בא

רבי נחוניא בן הקנה היה מתפלל בכניסתו לבית המדרש וביציאתו.

Rabbi Nechunia ben Hakane pflegte, nach dem Berichte der Mischna, sowohl beim Betreten als auch beim Verlassen der Lehranstalt ein Gebet zu verrichten. Eine Lehranstalt ist *das ganze menschliche Leben*,—ein Beth Hamidrasch ernster Erfahrung, die zu Gott führt und sein gnadenvolles Walten in Natur und Geschichte ahnen lässt. In den *Wendepunkten* unseres Lebens, in welchen wir die Schule der Vergangenheit verlassen und die der Zukunft betreten, entströmen, gleich Rabbi Nechunia ben Hakane, unserem Herzen Worte des Dankes und der Andacht. Dank und Gebet fliessen auch aus meiner Seele in dieser Stunde des Heils, in der ich das weihevolle Lehramt des Judentums in dieser Gemeinde antrete. Zu verlassen gilt es, das Beth Hamidrasch der Vorbereitung für den Dienst im Allerheiligsten des Judentums und zu betreten das Lehrhaus praktischer Wirksamkeit אני נותן הודיה עד חלקי. Darum stimmt mein Geist der Weltengnade ein Preislied an und

Dankespsalmen ertönen in meinem Herzen. Gefühle der Bangigkeit bemächtigen sich aber meiner Angesichts der Bedeutsamkeit all der Pflichten, die ich übernehme. Es bebt meine Seele, so ich mein Auge erhebe zu den Geisteshöhen dieser Gemeinde.

„Ich erhebe אשא עיני אל ההרים מאין יבא עזרי meine Augen zu den Bergen, zu den Geisteshelden, die hier gelehrt und gewirkt, und die bange Frage entschlüpft meinen Lippen „woher kommt mir Hilfe“ ? Wie soll ich, ein Jüngling, das Gotteswort in dieser altehrwürdigen Gemeinde verkünden ?

„meine Hilfe kommt עזרי מעם ד' עשה שמים וארץ vom Ewigen, der geschaffen Himmel und Erde“. Wer dem alten Heilsgedanken des Judentums Ausdruck verleiht und seine Lebensanschauung auf dem sicheren Boden der Überlieferung aufbaut, ist *kein Jüngling, mag er noch so jung an Jahren sein,* denn er wird von den ruhmreichen Jahrtausenden jüdischer Vergangenheit getragen und von den erhabenen Lehren aller Zeiten mit Macht und Kraft ausgerüstet. Wer dem Gotte der Offenbarung dient, spricht vertrauensvoll das Gebet des Rabbi Nechunia ben Hakane: „Dein Wille sei es Weltenliebe, dass kein Unheil aus meiner Thätigkeit entstehe, dass meine Wirksamkeit zu einem Quell des Segens für diese Gemeinschaft werde ! Segen, meine andächtige Gemeinde, wird uns zu teil werden, so wir das heut verlesene Moseswort: בנעירינו ובזקנינו נלך „mit unseren *Jungen* wie mit unseren *Alten* wollen wir gehn“ zur unserer Richtschnur machen. Lasst uns daher dieses Wortes Geist erfassen und in seinem Lichte unsere Pflichten erkennen: Die Antwort, die Moses dem Egypterkönig gegeben: „Mit der Jugend wie mit dem Alter wollen wir ziehn,“ kündet uns den Weg, den wir zu wandeln haben. Alter und Jugend, der durch mannigfache Zeiten und verschiedenartige Geschlechter geheiligte Glauben der Väter und der

jugendfrische und kühn vorwärtsstrebende Geist der Neuzeit, sollen sich im Dienste der ewigen Wahrheiten des Judentums zu einander *gesellen*. Die falsche unheilvolle Anschauung, der man hier so oft begegnet, dass Alter und Jugend, Glauben und Wissen, Frömmigkeit und Fortschritt unausgleichbare *Gegensätze* sind, ist der moderne Pharao, der die hiesige Judenheit in Fesseln hält. Diesen Feind zu bekämpfen und die wahre Auschauung zu verbreiten, dass *echte Religiosität* und *moderne Kultur vereinbart* sind, ist die Aufgabe, die wir uns stellen. Diese Mission werden wir sicherlich vollbringen, so wir im Lichte des Moseswortes wirken und uns sowohl an *die Jugend als auch an das Alter* wenden, die *Erziehung der Kinder* leiten und zur *Selbsterziehung* der *Erwachsenen beitragen*. Der Kinder Gemüt wollen wir heben durch *Einführung* eines *Jugendgottesdienstes*, der seine Wirkung auf die empfängliche Seele der Kinder nicht verfehlen dürfte; denn der Kinder Leben ist ein Heiligtum, welchem ein Gottesdienst besondere Weihe verleiht. Die Flamme der Begeisterung für's Judentum wollen wir im Herzen unserer reiferen Jugend anfachen durch *Förderung des Unterrichtes* in der *jüdischen Geschichte*, der Kenntnis unserer ruhmreichen Vergangenheit, der Erkenntnis unserer erhabenen Volksseele. Denn der idealangelegte Jüngling lässt sich nur von den grossartigen Gestalten und Erscheinungen unserer Geschichte bezauberen. Den edlen Sinn der Erwachsenen wollen wir nicht allein durch das erhebende Wort der Kanzel, sondern auch durch den *belehrenden Vortrag* über *Litteratur* befestigen und läutern. Diese Mittel, meine Freunde, führen zum Ziele. Wenn Ihr Töchter Zions, die Euch von der Natur gespendete Begeisterungsfähigkeit und die von Euch in der jüdischen Geschichte gerühmte Treue zur angestammten Religion auch gegenwärtig bewähren und das Leben Eurer Kinder zu einem Gottesdienst gestalten werdet, so wird die Re-

ligion im Lebensgarten unserer Kinder auch in der Jetztzeit feste Wurzel fassen. Wenn Ihr Israeliten die dem Juden eigene Liebe zur Bildung, zum Studium des Werdeprozesses im Völkerleben auch auf das Reich jüdischen Geistes ausdehnen und Eure Söhne und Töchter, die die höheren Schulen besuchen, auch in die Schule der jüdischen Vergangenheit einführen werdet, so wird das Judentum auch in unserer Zeit *allen Hindernissen* zu trotzen vermögen. Wenn auch im Eden des Mannesalters der Baum jüdischer Erkenntnis und religiösen Lebens blühen und alle Perioden menschlichen Seins von dem Dufte der israelitischen Herzensreligion umhaucht sein werden, dann werden wir auch den *Pharao unserer* Tage besiegen und über die Kluft zwischen Vergangenheit und Zukunft, Glauben und Wissen eine goldene Brücke schlagen.

Meine Andächtigen! Diese hohen Ziele, die in dieser Stunde, welche sowohl für diese Gemeinde als auch für mich ein Wendepunkt der Entwicklung ist, sich in unserem Innern emporheben, können nur auf dem geweiheten Boden *innigen Vertrauens* zwischen *Seelsorger* und *Gemeinde* zur Verwirklichung gelangen. Nur die Gemeinde, die ihrem Seelsorger die Sorgen ihrer Seele anvertraut, kann erwarten, dass die Hoffnungen, die sie auf ihn setzt, auch in Erfüllung gehen. Nur wenn gleichsam alle religiösen Atome einer Gemeinschaft sich in der Person des Seelenhirten vereinigen und verdichten, ist eine erspriessliche Wirksamkeit desselben möglich. Darum rufe ich Euch, meine Lieben בנעריו ובזקניו נלך, zu, rufe ich sowohl die Begeisterungsfähigkeit der Jugend als auch die weise Erfahrung des Alters zur Bundesgenossenschaft im Dienste Gottes an, richte ich an Euch alle vertrauensvoll die Bitte, mir in meinem Lehramte Kraft und Stütze zu sein. Fürwahr *Ihr seid das Schicksal meiner Mission*; *denn wie der Rabbiner die Gemeinde, so erzieht auch die Gemeinde den Rabbiner.* Eine

durch Alter und Bedeutsamkeit ausgezeichnete, mit vielen hervorragenden Männern begnadete Gemeinschaft hat ihre Tradition, die der Thätigkeit der Verkünder des Gotteswortes ein bestimmtes Gepräge verleiht. In einer solchen Gemeinde dringt die Stimme der unvergänglichen Vergangenheit in die Seele der Priester des Judentums und beeinflust ihre Offenbarung. *Träger einer solchen Tradition* und *das Echo, der Vergangenheit seid Ihr* meine Freunde. Darum seid Ihr berufen und bestimmt, mir bei der Erfüllung der Amtspflichten behilflich zu sein, darum wird es auch mein Bestreben sein, in Eurem Geiste zu schaffen und Eure Zustimmung zu meinen Unternehmungen zu erhalten. Freilich die Zustimmung *Aller* kann nur durch Charakter- und Überzeugungslosigkeit gewonnen werden, weshalb auch, nach der richtigen Bemerkung der Alten, von Mardechai gerühmt wird, dass er, רצוי לרוב אחיו ילא לכל אחיו beliebt bei den meisten seiner Brüder, *nicht bei Allen* gewesen. Den Meisten und Besten dieser Stadt zu dienen, gelobe auch ich heute am Tage der Gnade vor dem Ewigen, der Schutz und Hort aller Pflichterfüllenden ist. Zu Dir, der Offenbarung Quelle, der Begeisterung Grund, der Erhebung Born flehe ich um Segen im Dienste Deiner Lehre! Dass der Thau Deiner Gnade in diese Gemeinde ströme und Heil verbreite in allen ihren Anstalten! Dass Sterne Deiner Liebe leuchten im Herzen Aller, die das Wohl dieser Stadt fördern! Dass Deine Huld zuteil werde, meinen Lehrern und Eltern die mich bis nun geleitet! Dann werde ich stets gleich Rabbi Nechunia ben Hakana in tiefer Andacht אני נותן הודיה על חלקי ausrufen. Amen!

XX.

ANSPRACHE

gerichtet an die Beterversammlung in der Centralsynagoge zu Jassy anlässlich der Krankheit des Prinzen Ferdinand von Rumänien.

Tiefbewegte Versammlung!

Der Prophetenabschnitt dieser Woche beginnt mit dem Trostworte: „Gott ist meine Stärke, mein Schutz und meine Zuflucht am Tage der Gefahr". Am Tage der Gefahr wendet sich Israel seinem Gotte zu, dem Quell des Heils, dem Segen der Leidenden. Auch heute an dem Tage der Gefahr für's Vaterland, an dem das teuere Leben seiner Durchlaucht, des Kronprinzen Ferdinand bedroht ist, nimmt die Judenheit dieses Landes Zuflucht zu ihrem Gotte und fleht in tiefer Rührung, für die Gesundung des erlauchten Kranken, für die Wiederbelebung des rumänischen Volksgeistes, der in Folge der Krankheit seines Thronfolgers niedergedrückt ist. Als Menschen, als Juden, als Jassyer, nehmen wir warmen Antheil an dem Schicksale des Kronprinzen Ferdinand. Als Menschen fühlen wir den Schmerz ihrer königlichen Hoheit, unserer Kronprinzessin, die in Liebe und Treue am Krankenlager ihres Gemahls wacht, empfinden wir

den Kummer seiner Majestät des Königs, der seine dem Vaterland geweihete Zeit dem Kranken widmet, sehen wir all die Schatten, die im edlen Herzen der Dichterin auf dem Throne, ihrer Majestät der Königin auftauchen. Wer je an dem Krankenlager eines ihm teueren Wesens sorgenschwer in banger Furcht den kommenden Ereignissen entgegenzitterte, wessen Auge je beim Anblick eines ihm lieben Kranken, gethränt ob des edlen Kranken dessen Geist bemächtigt sich eine anhaltende Aufregung, in der königlichen Burg. Ja, allgemeine Aufregung herrscht im Lande, herrscht in der heimatlichen Judenheit. Wenn ein Astronom die Möglichkeit des Unterganges irgend eines Sternes andeutet, so beben die Menschen; so zittert die Brust, wenn ein Stern am Himmel der Menschheit von Gefahr umgeben ist!... Ein Stern ist ein Mann, der von der Vorsehung an die Spitze eines Volkes gestellt wird. Wenn unsere Weisen von jeglichem Leben aussagen, dass es bedeutender sei, als das ganze Jenseits, weil der Mensch in einer Stunde Grosses vollbringen kann, um wie viel mehr Wert besitzt das Dasein eines Mannes, der in einer Stunde Grosses für sein Volk ohne Unterschied des Glaubens und des Standes vollbringen kann, Grosses, woran noch die späteren Jahrhunderte denken können.—Als Juden haben wir immer die Verpflichtung, die Psalmen des Königs David für einen königlichen Kranken anzustimmen, für das Wohl des Landes, in dem wir leben, des Volkes, dem wir uns anschliessen, des königlichen Hauses, das uns beherrscht, zu beten. Wie wir den Maitriumph Rumäniens, den Sieg der rumänischen Waffen, den Erfolg und die Errungenschaften des Staates in unsrem Herzen gefeiert, so fühlen und empfinden wir mit dem ganzen Lande, wenn diese Maistimmung durch die Krankheit des Kronprinzen, gestört wurde. Beten wir zu unserm Gotte, dass der Maimonat, in dem der Genius des rumänischen Volkes sich erhoben,

in dem ein Geschichtsfrühling für Rumänien begonnen, in dem die Hohenzollern-Dynastie in Rumänien Heil und Segen erfahren, beten wir, dass dieser Monat auch für den Kronprinzen ein Mai der Gesundung und der Heilung werde und gleich der ganzen Natur die Heilsbotschaft der Lebensfrische und des Wiedererwachens der schlummernden Kräfte in sich fasse, auf dass das ganze Land ein jubelndes Haleluja dem Ewigen anstimme.—Als Jassyer sind wir mit dem erlauchten Kranken um so inniger verbunden, als wir die Hoffnung hegen, dass er in kurzer Zeit in unserer Mitte weilen wird, wodurch das Ansehen unserer Stadt sich heben und unsere Bürgerschaft zu hoher Entwicklung gelangen dürfte. Das Wort, das nach altem Brauch an diesem Sabbat, an dem man einen Thora-Theil zu Ende liest, ausruft: *Chasak wenischasak* „Erstarke und wir werden stark", rufen wir alle unserm Kronprinzen segnend zu: Gesunde zum Wohle Deines Volkes! Wenn dann in unserer Mitte, jener Psalm erklingt, der bei der Einweihung eines Hauses oder in der weihevollen Stunde des Einzuges eines Fürsten in eine Stadt angestimmt wird, so werden auch wir ausrufen: Ewiger, mein Gott, ich habe Dich angerufen, und Du hast mich erhört! Ja, Heil spende unserm Kranken, Du o Gott des Segens, verwirkliche das Wort, mit dem der Prophetenabschnitt unserer Woche schliesst „Heile uns und uns ist geholfen! Spende deinen Segen, Allgütiger, dem königlichen Hause, der Regierung des Landes, der Behörde unserer Stadt, unserer Gemeinde, dem ganzen rumänischen Volke, indem Du den Elias der Heilung unserem Kronprinzen sendest! Amen.

XXI.

DIE JAKOBSLEITER*)

Wie lieblich sind Deine Zelte Jakob, Deine Wohnungen Israel! Deine Zelte Jakob von Neuschotz, Deine Wohnungen als Israelite! Nicht hier im dunklen Grab, verehrte Versammlung, ist die Wohnung des Gefeierten, sondern in den Zelten der Wohlthätigkeit, die sein Edelsinn errichtet, in den gemeinnützigen Anstalten, die er ins Leben gerufen. Denn in so mancher Beziehung glich er dem Urahn seines Namens, dem Erzvater Jakob. Wie dieser träumte auch unser Jakob von einer Welt der Engel, einem Reiche der Ideen, einem Himmel der Idealität und sah Gedanken aus dem Haupte des Menschen auf der Leiter des Fortschrittes in die Höhe der Vollkommenheit steigen. Wie der Jakob der Bibel in herrlicher Thatkraft seine Gedanken und Gefühle zu grossen Handlungen reifen liess, so erlöste auch der Mann, dessen „Jahrzeit" wir heute begehen, die Gebilde seines Geistes und Herzens aus den Fesseln der Gespinst- und Gespensterhaftigkeit durch den mächtigen Werderuf praktischer That—durch seine grosse Schöpfungen. „Eine Leiter war gestellt auf die Erde und die

*). Gedächtnisrede, gehalten zu Jassy, am Grabe Jakobs von Neuschotz am 3. Tischri, veröffentlicht in der Israel. Rundschau No. 38, 1900.

Spitze reichte an den Himmel“ lautet das Gotteswort. Soll die Spitze unseres geistigen Seins die wahre Vollendung besitzen, dann muss die Leiter des Wirkens tief in der Erde der *Wirklichkeit* Wurzel gefasst haben, muss sich die Seele grossen Wollens auch einen Körper hervorragender Thaten gebaut haben und wahrlich, Neuschotz's Geist hat sich ein ewiges Heim gegründet—in seinem Waisenhaus! Ja. Er hat eine praktische *Himmelsleiter* geschaffen! Da so manches elternlose Kind mit Hilfe des Waisenhauses von Stufe zu Stufe auf der Leiter der Gesellschaft emporstieg! Darum umstehen sie—die kleinen Waisen—so treu dieses Grab. Darum rufen sie von Herzen: „Unser Vater Jakob“. Darum fügt die Volkstimme das Talmudwort hinzu: Jakob ist nicht tot, er lebt fort—nicht allein im Herzen seiner Gattin, seiner Kinder — sondern auch im Geiste der *Kinder seiner Gnade*, der Waisen. Meine lieben Kinder! Leben soll er in Euch; bildet Euch zu tüchtigen und edlen Menschen heran, auf dass Ihr Ehre bringet seinem Namen, Ruhm seinem Institute. Haltet stets heilig seinen Todestag!

Wie Israel heute fastet, weil Gedaljahu, ein Schutz und Hort Palästinas, vor Jahrtausenden am heutigen Tage zu Grunde ging, so sollt auch Ihr heute besonders trauern, da heute der Todestag des Mannes ist, der Euch Schutz und Zuflucht gewährt. Gestern feierten wir alle Rosch ha Schana, den Beginn eines neuen Jahres, den Anfang einer neuen Periode, und für Euch meine lieben Kinder ist der Eintritt ins Waisenhaus—der Beginn eines *neuen* Lebens, der Anfang eines wichtigen Zeitabschnittes. Darum möge Euch unser grosser Tote, der Euren besonderen Rosch ha Schana geschaffen, stets teuer bleiben. Sein Geistesbild schwebe vor Euch, seine Seele lebe in unsern Herzen!

Wir, tiefbewegte Versammlung, müssen uns bestreben, Geisteskinder des Gefeierten zu sein und in

seinem Sinne zu wirken. Er hat sich nicht darauf beschränkt, ein Gotteshaus zu bauen, sondern hat auch ein Menschenhaus, sein Waisenhaus errichtet — und gross ist gegenwärtig die Zahl der Waisen in unserer Gemeinde, besonders solcher Kinder, deren Väter noch leben, aber machtlos wie die Toten, hilflos wie die Schatten sind. O, dass wir uns der Verlassenen annehmen könnten, dass wir Jakob von Neuschotz's Leben fortsetzten! Die Edelsinnigen sind gleichsam die Jakobsleiter, auf der Unglückliche zum Himmel ihrer Hoffnungen emporsteigen. Solche menschliche Himmelsleiter bringt—nach einem poetischen Bilde der Alten—der göttliche Geist immer hervor. O, dass auch wir Sprossen dieser Wohlthätigkeitsleiter bildeten und unserem grossen Toten ähnlich würden. Wenn die altehrwürdigen Töne des Schofar der Juden Herz wecken und beleben, so sollten die *menschlichen Schofartöne*, die die Not der Brust der Armen erpresst, Jakob von Neuschotz's Geist wieder ins Leben rufen, uns wecken und zu Thaten der Menschenliebe aneifern. Die ergreifenden „*Schworimklänge*", die in unserer Stadt gebrochene Herzen, zertrümmerte Hoffnungen, zerstörte Unternehmungen, vernichtete Familien und aufgelöste Ideale verkünden, sollten uns zu Tischrithaten stimmen.

Hier an diesem Grabe, das die sterblichen Ueberreste eines Edlen birgt, sollten wir uns des grossen Grabes des Elends erinnern, in welches viele unserer Brüder in letzter Zeit gestürzt und beim Andenken des unvergesslichen Philanthropen, der hier weilt, sollten wir geloben, thatkräftige *Jakobsjünger*, echte Israeliten und wohlthätige Menschen zu werden, auf dass auch der moderne Bileam ausrufe: Wie lieblich sind Deine Zelte Jakob, Deine Wohnungen Israel! Dein Heim, Jakob v. Neuschotz sei am Throne des Vaters der Waisen, in den Gefilden der Seligkeit! Amen.

XXII.

Professor M. Lazarus und die Moses der jüdischen Geschichte *)

In der Pessachzeit, in der wir den Sieg des Lebens über den Tod in den Häusern Israels feiern, raubte der Tod dem Hause Israel einen seiner besten Söhne. Der Geheime Regierungsrat und öffentliche Ratgeber seines Volkes, Prof. *Lazarus,* wurde uns genommen. Der Mann, den die „Kronen der Weisheit, des ruhmvollen Namens und des hohen Alters" schmückten, wird von den Juden aller Länder, aller Richtungen betrauert.

Während er in seiner Jugend den Zauberstab mächtiger Führerschaft einer Parteischwang, war er in seinen letzten Lebensjahren zum erhabenen Schutzgreis der gesammten Judenheit, gleich einem *Zunz* geworden. Er gehörte jedoch nicht zu jenen ehrwürdigen Greisen, die man zu Grabe trägt, nachdem sie vor Jahrzehnten geistig gestorben, sondern er wirkte schöpferisch bis zu seinem letzten Tage. Auf ihn darf

*). Veröffentlicht in der ungarischen Wochenschrift No. 19, rumänisch in der „Egalitatea" 1903, entstanden aus einer im Tempel Beth Jakob gehaltenen Gedenkrede, die sich auf dem Text, „Moses nahm die Gebeine Josephs mit sich" aufbauete und schilderte was Lazarus mit sich genommen und wie er ein Säcularmoses gewesen.

man das Soharwort anwenden: „Abraham wurde alt, kam in die Tage—kam mit den Tagen—verwendete jeden Tag seines Lebens im Dienste der Wahrheit".

In *Filehne*, in einem Städtchen mit gemischter Bevölkerung, erblickte er das Licht der Welt, was auf ihn mächtig einwirkte, als er der Welt das Licht der Völkerpsychologie enthüllte. Wie er uns selbst in einer denkwürdigen Vorlesung mitgeteilt, regte ihn das Gemeinsame und Verschiedenartige der drei Völkerschaften seiner Geburtsstadt zum Nachdenken über die Volksseele an.

Die Juden seiner Heimat, denen er in dem Aufsatze „Eine jüdische Gemeinde vor 50 Jahren" ein Denkmal setzte; sein gelehrter Vater und sein lehrbegieriger Chef zu Posen rüsteten ihn mit einer ehrfurchtgebietenden Treue zum alten Judentume aus, die ihn immer auszeichnete. Auch den Segen, den er als Kind vom Rabbi *Akiba Eger* empfangen, nahm er stets gefühlvoll mit sich.

Aus dem fleissigen Talmudjünger wurde in Braunschweig ein wissbegieriger Gymnasiast und in Berlin ein mustergiltiger Student. Mit 25 Jahren erhielt er den Doktortitel. Seine Arbeit „Die ästhetische Erziehung des Kindes" wurde zwar nie gedruckt, sein ganzes Leben war jedoch gleichsam der ästhetischen Selbsterziehung und Erziehung seines Stammes geweiht. Im 26. Lebensjahre begann er seine ruhmgekrönte schriftstellerische Laufbahn mit dem Buche „Die sittliche Berechtigung Preussens in Deutschland" und der Kampf *„um die sittliche Berechtigung"* wurde sein Lebensziel. In seinen gedankenvollen und kunstvollendeten Monographien, die dem „Leben der Seele" gewidmet sind, wurde er zum jüdischen *Herbart*, wie auch zum Popularphilosophen, der die Gelehrsamkeit in Bildung verwandelt und Kopfarbeit zu einer Herzensmacht gestaltet.

In jugendlichem Alter noch war es ihm vergönnt,

in Verbindung mit seinem Schwager, *Steinthal*, für die Wissenschaft eine neue Welt, die Völkerpsychologie zu entdecken und in einer bedeutsamen Zeitschrift zu entwickeln.

Sein Name glänzte in der Geschichte der Philosophie und er wurde als 33 Jähriger nach *Bern* als Professor berufen, wo er als Dekan und Rektor, Kollegen und Schüler fesselte. In *Berlin*, in der Stadt der Aufklärung, sollte er jedoch als Held echter Bildung Jünger um sich sammeln. Seit dem Jahre 66 lehrte er an der Kriegsakademie, seit 73 an der Universität. Ueber „Ideale Fragen“ schrieb er und in Idealität beantwortete er alle Zeitfragen—im Dienste des Judentums und Deutschlands. Er war Mitbegründer der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, Präsident des Schriftsteller-Verbandes und der Schiller-Stiftung, ein mächtiger und prächtiger Sprecher in geistlichen und profanen Versammlungen. Sein Haus wurde ein oft besuchter *philosophischer Tempel* für Dichter, wie *Auerbach* und *Heyse*, Politiker wie *Lasker*, Rabbiner wie *Sachs* und *Geiger*. In seinem Mannesalter übte er so einen Einflus auf seine grossen Freunde, auf Tausende von Hörern, auf die jüdische Gemeinde Berlins, die er leitete, auf die Judenheit, zu deren hervorragenden Führern er gehörte. Als 60 Jähriger fand er Kraft und Macht gegen den Antisemitismus kühn und zugleich vornehm aufzutreten und den deutschen Juden geistige Schwerter für den Kampf gegen den Feind zu liefern. Als 70 Jähriger wurde er allgemein gefeiert von Kaiser und Reich, Wissenschaft und Judentum. Man glaubte am letzten Akt seines herrlichen Lebensdramas zu sein. Anders jedoch bestimmte sein Genius, er brachte noch den Menschen seinen Lieblingspropheten Jeremias näher und schuf das epochale Werk „Die Ethik des Judentums“.

Sein Leben war eben eine Zusammensetzung von Ethik und Judenthum. Ueber das jüdische Element in

seine allgemeinen Schriften und das Ethische in seinem Charakter habe ich in verschiedenen Aufsätzen geschrieben, werden wir oft noch zu lesen Gelegenheit haben, da mein unvergesslicher Lehrer nicht zu den Grössen gehörte, die nur in den Nekrologen unsterblich sind, sondern Gedankengebilde und Gefühlsschöpfungen erzeugte, die am Himmel der jüdischen Kultur immer leuchten werden.

Mehrere grosse Werke wird seine Gattin *Nahida Rut* zu veröffentlichen haben. Der zweite Theil der Ethik des Judentums, der die praktische Moral behandelt, soll zwar unvollendet sein, ist jedoch sicherlich so weit gediehen, dass die Wissenschaft der Ethik denselben in irgend einer Form doch erhalten wird. Wenn ich nicht irre, so schrieb Lazarus — was vor Jahren in *Lewins* „Jeschurun" berichtet wurde, eine Art *Testament an die Judenheit* — und eine würdige *Testamentsvollstreckerin* wird *Nahida Ruth Lazarus* sein.

Auch darf man erwarten, dass uns die Gattin des Meisters *geschriebene* oder *gesprochene* Memoiren desselben überliefern werde, in welchen uns ein Zeitbild der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, eine Gallerie europäischer Grössen, deutscher Berühmtheiten und jüdischer Heroen geboten werden wird. Die Gespräche des Lazarus mit seiner Gattin gleichsam nach dem Nietzschewort: „als Zweisiedler", umfassten sicherlich viel Geschichtlich-Litterarisches, das durch die ausgedehnte Korrespondenz von und an Lazarus ergänzt werden kann.

Wenn man auf den Entschlafenen das Bibelwort anwenden konnte: „Moses nahm die Gebeine Josefs mit sich" und an die Erklärung des Weisen erinnern durfte: „Während alles sich mit der Beute am Meere befasste, dachte Moses an die Pflicht der Pietät", während die meisten Gelehrten unserer Zeit an die Beute des Lebensmeeres, an praktische Ziele, realistische Erfolge dachten, war Lazarus ein Träger der Pietät

und Idealität, so können wir uns der Hoffnung hingeben, dass Israel die Gebeine des *deutschen Moses des 19. Jahrhunderts* im Geiste andachtsvoll mit sich führen wird.

Will man das Lebensbild des Gefeierten in einen Rahmen fassen, so knüpfe man an die Formel der Moses in der jüdischen Geschichte an. Die Redensart von den verschiedenen Moses, die dem jüdischen Volke ihr Wesen eingeprägt, ist von psychologischer Wichtigkeit, ist das Resultat des Kampfes der mannigfachen *Geistesheroen* um die *Hegemonie* in unserem Herzen. Um nicht einen Helden entthronen zu müssen, damit für den andern in unserem Bewusstsein als Hauptheld Platz gemacht wird, wird an die zufällige Namensverwandtschaft angeknüpt und eine künstliche Einheit zwischen den führenden Persönlichkeiten hergestellt.

Dieser Prozess hat jedoch seine Berechtigung, insofern zwischen den einzelnen Repräsentanten der Juden ein geistiger *Zusammenhang* besteht. Man könnte von den Salomons, Abrahams, Judas u. s w, in der jüdischen Geschichte sprechen ; allein am mächtigsten wirkt die Phrase von den Moses, weil sie auf Mosche Rabenu zurückgeht und *epochemachende* Persönlichkeiten zum Träger hat. Selbstverständlich dürften nur unsere Weisen die Behauptung wagen, das Jeder zur Höhe Mosche's gelangen kann und dass unter den andern Völkern ein Prophet von der Mosesgrösse entstanden.

Wir betrachten die Moses der nachbiblischen Geschichte als Männer, in welchen einzelne *Geistesfunken* des Ahnherren ihres Namens hervorstrahlt. Bei der Zusammenstellung dieser Moses kann es natürlich Meinungsverschiedenheiten und Willkürlichkeiten geben. Man könnte den Moses *Punktator*, den Dichter Moses *Ibn Esra*, den lange Zeit gefeierten Prediger Moses *Alschaich*, den autoritativen Meister einer be-

geisterten Jüngerschaar Moses *Sofer* und den schöpfenden Philantropen Baron *Hirsch* aus der Zahl der *hervorragenden* Moses in der jüdischen Geschichte herausgreifen. Es gilt jedoch, jene 6 Moses zu nennen, die unserer nachtalmudischen Geschichte den Stempel aufgedrückt, im Lichte des unvergleichlichen Mosche gewirkt und in Moses Lazarus den Inhaber mancher ihrer Eigenschaften und Fortsetzer mancher ihrer Thaten gefunden.

Maimonides (Moses ben Maimon), der Systhematiker der jüdischen Gelehrsamkeit und kühne Philosoph im Judenthum, *Nachmanides*, (Moses ben Nachman) Vertreter der jüdischen Nationalphilosophie und Held der Disputationen zur Ehre des Judentums, Mose de *Leon*, der geniale Verfasser oder Entdecker des Soharbuches. Moses *Isserles*, der Heros des „Schulchan Aruch", welcher der *Kontinuität* des jüdischen Geistes gedient. Moses *Mendelsohn*, der Popularphilosoph und Vorkämpfer der Modernisirung des Judentums und Europäisirung der Juden und Moses *Montefiore*, der unerschrockene Verteidiger seiner Glaubensgenossen und Stammesbrüder sind lebendige Säulen der jüdischen Geschichte.

Auch Moses Lazarus suchte die jüdische Ethik zu systhematisieren und die universelle Philosophie als Jude zu erfassen, die Eigenheit Israels zu schildern, die Ehre und Lehre des Judentums in öffentlicher und geheimer Diskussion zu verteidigen, das poetische Element der Thora hervorzukehren, die Einheitlichkeit in der Fülle der Erscheinungen des jüdischen Geisteslebens darzustellen, die Philosophie zu demokratisieren, das jüdische Volk in modernem Sinne zu veredeln und bei jeder Gelegenheit für die geistigen, sittlichen und politischen Interessen der Juden einzutreten.

Lazarus war nicht nur ein Redner und Schrift-

steller, Gelehrter und Weltmann, sondern auch *Kämpfer*.

Er präsidierte in Anwesenheit *Crémieux* den Notabeln-Kongress zu Brüssel, welcher sich mit dem Schicksal der rumänischen Juden befasste.

Er wird in unserer Geschichte als der *Moses der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts* fortleben !

XXIII

Rabbiner Dr. Israel Hildesheimer*)

Der berühmte Begründer des orthodoxen Rabbinerseminars zu Berlin wird am besten als *Charaktergrösse* bezeichnet. Er besass einen eisernen Willen, der seinen Schülern und Anhängern Bewunderung abgerungen, der ihn gleichsam als „Charaktergaon" auszeichnete. All' seine Geistes- und Herzenseigenschaften, Alles was an ihm Grosses und Kleines gewesen, floss aus der reinen Quelle starken, mächtigen Wollens. Seine ungewöhnlichen Kenntnisse waren Erzeugnisse seines unbesiegbaren *Willens* zum *Studium*, seines eisernen Fleisses. Von ihm sagte man ehrfurchtsvoll, dass wenn der Tag aus 25 Stunden bestünde, er 26 gearbeitet hätte. Auch der Tempel seiner Wohlthätigkeit war auf dem festen Grunde seiner Willensstärke errichtet. Wenn er bei Nacht in fremden Ländern gereist, um am Tage für das Gemeinwohl zu wirken; wenn er teuere Gäste zurückgelassen, um in eigener Person einen philantropischen Akt zu vollbringen; so man ihn jugendlich schnell durch die Strassen Berlins laufend und mit Blitzesschnelle einen Tramvaywagen erklimmen gesehen; so er die Schuhe abgelegt und barfuss in sei-

*) Veröffentlicht in der „Ung. Wochenschrift" No. 19, rumänisch „Egalitatea" No. 8, 1901. Inhalt einer in Jassy gehaltenen Denkrede auf Hildesheimer.

nem Hause umherging, damit er einen eingeschlafenen Schüler nicht wecke; so ist es immer noch mehr als sein edles Herz, sein riesiger Wille zum Guten, der uns fesselt.

Wir teilen nicht die Ansicht Schoppenhauers, der den Willen bis zum Himmel hebt, wenn sich auch Aufsätze zu dieser Lehre bei Salomon Gabirol finden; allein einen Schlüssel für das Geheimniss des orthodoxen Judentums, für die feste Burg des Schulchan Aruch besitzen wir nur in der eisernen Consequenz, in der Stetigkeit des Charakters und im strengen Willen. Der Willensheld Hildesheimer war somit geschaffen der Repräsentant der Orthodoxie Deutschlands zu werden, der Neuorthodoxie, welche zwar der alten Tradition einen neuen Kulturmantel umgehängt, aber doch die bestimmte Absicht hatte, das Altehrwürdige unverändert zu lassen. Man kann behaupten, dass während Samson Raphael *Hirsch*, der Hauptrepräsentant der süddeutschen Neuorthodoxie, das Alte durch das Lebenselixir seiner poetischen Seele zu verjüngen suchte, Hildesheimer hingegen die Ueberlieferung mittels seinen marmorstarken Charakters wahren konnte. In all' seinen Aeusserungen als Privatgelehrter zu Halberstadt, in seinem Kampfe gegen Philippson, in seinen Auseinandersetzungen als Rabbiner von Eisenstadt mit Dr. Löw aus Szegedin, in seiner Begründung der Rabbinerschule in Ungarn, des Rabbinerseminars in Deutschland, in seiner Errichtung von billigen Wohnungen für die Juden Jerusalems als Bollwerke gegen die Missionäre, in seiner religiös-patriotischen Thätigkeit auf dem Schlachtfelde während des deutsch-französischen Krieges und in seiner stammestreuen Wirksamkeit für die russischen Emigranten offenbart sich derselbe Geist und dieselbe Seele — der Geist des Talmudismus und die Seele des Rabbinismus! Fürwahr, seine Freunde und Bewunderer aus christlichen Kreisen haben durch die Verehrung, die sie ihm

gezollt, zugleich unbewusst dem Schulchan Aruch einen Altar errichtet.

Wie Hildesheimer durch seine mächtige Persönlichkeit auf seine Schüler einen grossen Zauber ausgeübt, trotzdem er alt gewesen, gebeugt gegangen und in seinen unvorbereiteten Reden mehr den Gelehrten hervorgekehrt, so ist die graue Orthodoxie, welche Vielen altersschwach erscheint und deren Wort auf so Manche keinen ästhetischen Eindruck mehr machen kann, in Wirklichkeit lebensstark und einflussreich.

Der Held dieser Skizze war nicht nur ein bedeutsames Symbol seiner religiösen Richtung, sondern auch ein Hauptvertreter und Fortpflanzer derselben. Er *durfte* auch ein Eiferer der Orthodoxie sein. Nach einer talmudischen Tradition wagte *nur* Samuel der Bescheidene das vergessene Ulmalschinimgebet, welches gegen Epikuräer und Sectierer eifert, wieder zu verfassen, wie mir scheint, weil, nach der Mischna in Abot seine Lebensparole gelautet, „Beim Falle Deines Feindes frohlocke nicht“ und so bei seinem religiösen Eifer keine Spuren des Menschenhasses und des Hochmutes zu befürchten waren. Auch Hildesheimers Menschenliebe und Güte verklärt gleichsam seine religiöse Strenge und Rücksichtslosikeit, die seine echte Frömmigkeit erklärt. Er konnte daher auf Andersdenkende wirken — mehr noch als durch sein aus dem Herzen strömendes Wort, durch seine lautere Gesinnung, helle und lichte Gesittung. Er gehörte nicht zu den Redezauberern, welche den Hörer schwächen, hypnotisiren und alsdann beherrschen, sondern zu den *Kraftnaturen*, welche durch ihre Lebensmacht die Schwachen stärken, die Gebeugten erheben und sich ein lebendiges Monument durch ihre erhabene Thätigkeit setzen. Die Gemeinde „Adas Israel“ und das Rabbinerseminar zu Berlin sind grosse Schöpfungen seines Willens, Säulen, welche das Lebensgebäude Israel Hildesheimers tragen werden — lange, lange Zeit.

XXIV

PROF. CHAIM STEINTHAL *)

Der berühmte Universitätsprofessor und Lehrer der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums H. Steinthal gehörte der allgemeinen Wissenschaft an, da er die Seele der „Zeitschrift für Völkerpsychologie“ und ein Bahnbrecher in der Philosophie der Sprachen und Sitten, Moral und Religion gewesen. Seine ganze Zeit war wissenschaftlichen Arbeiten geweiht. Er ist am Offenbarungstage geboren und sein ganzes Dasein war gleichsam eine Offenbarung ernster Wissenschaft. Trotzdem er nicht die Macht des Wortes und den Zauber glänzender Repräsentationsfähigkeit besass, imponirte er seinen Schülern und errang sich durch den Umfang seiner Kenntnisse und durch die Tiefe und Feinheit seiner Erkenntnisse die Achtung und Bewunderung seiner Collegen. Die Grösse des jüdischen Geistes zeigte sich in diesem edlen Vertreter der Gelehrsamkeit. Steinthal war ein Polyhistor im edelsten Sinne des Wortes. Die griechische Sprache beschäftigte ihn nicht weniger als die hebräische, die Entstehung der Schrift nicht minder als die des

*) Veröffentlicht in Dr. Blochs „Oesterreichische Wochenschrift“ 1901, rumänisch in der „Egalitatea“ 1900.

Wortes. Die Beziehung zwischen Psychologie und Geschichte interessierte ihn gleich dem Verhältnisse zwischen Logik und Grammatik; das 5. Buch Moses nahm ihn in Anspruch gleich Homer's Odyssee; die Samsonlegende gleich den Prometheus- und Heraklitsagen; das Volkslied gleich der Salondichtung; die Ideen Herbart's, Humboldt's und Hegel's gleich den Idealen der Propheten. Diese Regsamkeit Steinthal's auf verschiedenen Gebieten, diese Meisterschaft, mit der er sich Mannigfaches angeeignet, steht zweifellos mit seinen Studien im Talmud in Verbindung. Denn der Talmud ist eine Encyklopädie aller Wissenschaften, so dass Derjenige, der sich mit ihm befast, vor einseitigem Specialistentum bewahrt und zur Erkenntniss der Allgemeinheit und Einheitlichkeit der Wissenschaft geleitet wird.

Besonders hervorragend war Steinthal in der Sprachforschung und allgemein bekannt ist es, wie leicht sich der Jude Sprachkenntnisse aneignet und dass unser Stamm nicht nur bedeutsame Orientalisten gleich H. D. Müller, Goldzieher, Derenburg, Oppert, sondern auch Meister der allgemeinen Sprachwissenschaft wie Bernays, Bernhardi, Ballagi, Darmesteter, Lazarus Geiger, Ascoli, Bréal und Sanders hervorgebracht. Der Denker, der uns hier beschäftigt, war jedoch in Allem Philosoph, richtiger Theosoph. Er hat nicht nur über die Andacht geschrieben, sondern immer mit Andacht gearbeitet und gleich den Frommen alter Zeiten sein Studium zur Höhe eines religiösen Aktes, inniger Frömmigkeit und göttlicher Offenbarung erhoben. Er hat über einen Religionsphilosophen unserer Zeit, Samuel Hirsch, Betrachtungen angestellt und in Wirklichkeit war er selbst ein solcher. Wenn Rabbiner Dr. Maybaum in seiner Leichenrede es hervorhebt, dass der fortschrittliche Freidenker Steinthal an den hohen Festtagen das Gotteshaus besucht und sich in *einen Gebetmantel gehüllt*, so denkt man unwillkürlich an den kabba-

listisch-poetischen „Gelehrtentales“, der die Seele kleidet, und wird sich bewusst. dass aus den Werken unseres Philosophen religiöse Feierlichkeit und Tempelweihe strömt. Was war ihm jedoch wesentlich in der jüdischen Religion? Der moralische Teil und dieser bildete den Kern nicht nur der Ethik, sondern auch aller anderen Werke unseres Meister. Wie Göthe jedes Ereigniss seines Lebens in ein Gedicht verwandelte, so hat Steinthal jeden Schicksalsschlag, jede Phase seines Daseins in eine ethisch-philosophische Idee umgesetzt, was er selbst in seiner Widmung an Lazarus hervorhebt.

Fürwahr, wenn er es gern gehört, dass man ihn beim hebräischen Namen Chaim genannt, so dürfen wir betonen, dass Chaim, das heisst das Leben des Professors Steinthal vom jüdischen Geiste getragen wurde und im Bewusstsein des jüdischen Stammes fortbestehen wird!

XXV

Baron von Rothschild „Wilhelm der Fromme“ *)

Die Familie Rothschild hat nicht nur Finanzgenies, sondern auch Tugendmillionäre hervorgebracht, die Interesse für die Wissenschaft, Sinn für die Kunst, Anhänglichkeit für die Religion, Liebe zu ihrem Vaterlande und grosse und tiefe Menschenliebe gezeigt. Jeder dieser Edlen wird in der Stammesgeschichte in Ehren verzeichnet sein. Der unlängst heimgegangene Baron, das Haupt des Frankfurter Hauses, dürfte in unserer Geschichte als „Wilhelm der Fromme“ gerühmt werden, weil seiner Grösse Quell in seiner Frömmigkeit zu suchen war. Seiner Weisheit Anfang war die Gottesfurcht und seines Lebens Ziel die Gottgefälligkeit. Sein Leben war Religion und seine Religion jüdisches Leben. Religiosität ist in Israel häufig zu finden, aber praktische und ceremonielle Frömmigkeit auf den höchsten Höhen der Gesellschaft, auf dem Gipfel des Rothschildschen Reichtums ist selten.

Der kürzlich entschlafene Baron war der Repräsentant solcher Religiosität. Das Judentum legt wenig Gewicht auf Dogmengläubigkeit und verlangt das Studium der Religion und Wissenschaft. Auch unser

*) Veröffentlicht in „Blochs Wochenschrift“ No. 8, rum. „Egalitatea“ 1901, aus einer zu Jassy gehaltenen Denkrede entstanden.

„Talmudbaron“ vertiefte sich täglich im Studium der Thora.

Wie Rabbi Meyer beim abtrünnigen Acher gelernt, so hatte der Baron v. Rotschild in seiner Kindheit einen getauften Juden zum Lehrer, der jedoch seinen Fehltritt im Stillen bereuete. Als Jüngling wie als Greis hatte er einen Talmudlehrer. Sein „Beth hamidrasch“ war seine geistige Schatzkammer. Unsere Religion beschränkt sich nicht auf individuelle Frömmigkeit, sondern fordert *sociale Andacht*, Gebet mit Andern, durch und für Andere; auch der Baron v. Rothschild hatte seine eigene Andachtsgemeinde, sein „Minjan“. Während es leider Juden gibt, die in den Curorten und Sommerfrischen ihre Religion und Abstammung verheimlichen, verleugnen möchten, wurde der selige Baron oft auf Reisen von seinen zehn Betjuden begleitet, weil er in seiner Bescheidenheit sein Ich nicht höher schätzte als das jüdische Ich eines Andern, mochte er noch so arm gewesen sein. Das Judentum ist eine Religion edler Philanthropie und der Held dieser Skizze übte Wohlthätigkeit ohne Sturmglocken der Reclame, ohne Zeitungslärm, ohne Weltposaunen. Bescheiden und still, geheimnissvoll und herzvoll spendete er Juden und Christen, Institutionen und Einzelnen, in Frankfurt und Deutschland, in Palästina und in der ganzen Welt.

Israel ist treu dem Vaterlande, in dem es weilt und schafft und liebt zugleich auch das Mutterland seines Stammes, Palästina; auch Baron v. Rothschild wirkte in Deutschland für Europa und hängte doch, ohne ein Zionist zu sein, mit allen Fasern seines Herzens am heiligen Lande, an der Heimat der Propheten und Psalmisten, der Religion und Moral, der Bibel und Mischnah. Viele Gelehrte und Lerhäuser im heiligen Lande unterstütze er oft anonym in fürstlicher Weise. Unser Stamm zeichnet sich durch Ehrfurcht vor der Tradition, durch Wertschätzung alter

Bräuche aus. Auch der verewigte Baron Rothschild beobachtete die kleinste Satzung, geringste Vorschrift und den unscheinbarsten Brauch mit der grössten Pietät. Er hat so nicht nur die grossen Schätze der Väter des Hauses Rothschild verwaltet, sondern auch die kleinsten *Ceremonie-Erbthümer* der Ahnen des Hauses Israel gewürdigt.

Die Orthodoxie, die für das von der Vergangenheit Ererbte kämpft, um es auch fürderhin zu besitzen, hat in den aristokratischen Juden Frankfurts durch Rabbiner Samson Raphael Hirsch die Poesie erhebender Romantik und durch den Baron Wilhelm Karl v. Rothschild den Glanz grossen Reichtums erhalten.

In Israel ehrt man jedoch noch mehr als fromme Juden — fromme Häuser und das Haus gipfelt nach dem Talmud in seiner Königin, in der Frau. Die edle Gattin unseres Geisteshelden hat als feinsinnige Fördererin der Kunst an dem lebendigen Kunstwerke unsterblichen Judentums, das sich in ihrem Gemahl abspiegelte, einen wesentlichen Antheil. Sie hat als berühmte Meisterin der Töne für die *Charakterharmonie* wie für die Herzensklänge ihres Gatten grosses Verständniss offenbart.

Im Judentume wird besonders Derjenige gefeiert, der als Meister wirkt und Schule macht. Dass unser teuerer Todte als Lehrer wahren Judentums und echter Menschlichkeit gewirkt, beweisen seine Töchter und Schwiegersöhne, Rothschild zu Paris und Goldschmid zu Frankfurt a. M. Seine glühende Liebe zu Palästina übertrug er auf seine Tochter und auf seinen Schwiegersohn Edmond v. Rothschild, den gefeierten Protector der jüdischen Colonien im heiligen Lande. Baron Edmond hat für seinen Schwiegervater „Kadisch“ gesagt. Im „Kadisch“ ist nichts enthalten, was auf die Verstorbenen Bezug hätte; im „Kadisch“ gelangt jedoch der Wille zum Ausdrucke, im Geiste

der Eltern den Namen Gottes und Israels zu heiligen. Im Midrasch wird erzählt, dass Rabbi ' Akiba den *Toten*, den er im Walde hat Scheite sammeln sehen, um sich selbst zur Strafe ob seiner Sünden zu verbrennen, dadurch von den Höllenstrafen befreit, dass er dessen Sohn zu Gebet und zu Ehrung der Thora erzogen. Fürwahr als nach dem Untergange des jüdischen Staates Israel im Golus als *„leidender Tote“* oft, sich *selbst* verbrannte, seine Volksseele verleugnete, seinen religiösen Genius vernichten half, suchten Rabbi Akiba und seine Nachfolger „den herumirrenden Toten“ durch Erziehung der jüdischen Jugend zu einem *Kadischleben* zum Heile Israels, zur Ehre der Tora und zum Preise Gottes — zu retten. Ein den Baron Wilhelm ehrender „Kadisch“ ist die colonisatorische Wirksamkeit seines Schwiegersohnes Baron Edmond, der gleichsam dreimal „heilig“ spricht: Heilig ist den Juden die Landarbeit, heilig das Land der Väter und heilig die Fürsorge für ein „Kinderland“. *Heiligung des göttlichen Namens* ist der Lebenserfolg des Barons v. Rothschild, Wilhelm Karl der Fromme.

XXVI

RABBINER Dr. RÜLF*)

In der jüdischen Presse aller Parteien wurde der jüngst heimgegangene Dr. Rülf als Mensch und Jude, Rabbiner und Philosoph, Schriftsteller und Philantrop gefeiert. Führwahr er war ein Muster eines vielseitigen *Rabbiners.*

Der Rabbiner hat und soll Etwas vom Geistlichen an sich haben, aber nur Etwas. Er ist *kein* Vermittler zwischen Gott und Menschen, Himmel und Erde; er ist vielmehr ein Gelehrter des Judentums, ein Träger der Wissenschaft des Judentums, die sich nicht auf Theologie beschränkt, sondern alle Gebiete menschlichen Lebens umfasst. Er ist so ein *Polihistor* der Encyklopädie der jüdischen Wissenschaft, in erster Reihe jedoch ein Theologe und *Philosophirer.* Bis zum Philosophen bringen es aber Wenige. Zu diesen Auserlesenen gehörte Rülf, der ein grosses Gadankensystem geschaffen. Die *tonangebende* deutsche Philosophie, die Mendelsohn und Maimon, Lassalle und Marx, Lazarus und Steinthal, Kohen und Stein nennt, verzeichnet auch den grossartigen Versuch Rülfs ein neues Gedankengebäude aus alten Bausteinen zu errich-

*) Veröffentlicht in der „Ung. Wochenschrift" rumänisch im „Răsăritul", aus einer Denkrede auf Rülf entstanden.

ten. Wahr ist sein System, *als System* so wenig wie jedes andere, aber der im Judentume wurzelnde Monismus, den er vertritt, ist ein mächtiger Ausdruck der Wahrheit.

Der Rabbiner soll aber noch mehr *Lehrer* als Gelehrter des Judentums sein. Das Gotteswort in der Synagoge, der Vortrag im Vereine, die feierliche Rede in freudiger und ernster Stunde, die Beantwortung religiöser Fragen und die Leitung des Unterrichts machen ihn zum Lehrer und Meister seiner Gemeinde. Er wird sich jedoch auch des *papierenen Schofar*, des papierenen Phonographen, der *Presse* bedienen, um in weite Kreisen sein Wort dringen zu lassen. Er wird oft durch den Zauber seines Talentes die Feder in ein Sprachrohr verwandeln. Auf der *Kanzel* des Journalismus wird er oft sprechen. Gewiss sind das salbungsvolle Rabbinische und einseitige Priesterliche gleichsam die breiten Aermel des Predigerornats manchmal im Schreiben hinderlich, allein Zeitungsschreiber im Ornat von der Grösse Philippsons, Lehmanns, Jellinecks und Wises überwanden alle Hindernisse. Auch Dr. Rülf war ein hervorragender Journalist, der sogar eine politische Zeitung geleitet.

Theorie und Praxis, Wort und That, Gotteslehre und Menschenliebe dürfen beim Rabbiner nicht auseinanderfallen. Rabbiner Rülf war so ein gepriesener Philanthrop, gleich Bamberger in Königsberg, geworden. Besonders viele russische Juden feieren ihn, den Exrabbiner von Memel, als ihren edlen Wohlthäter. In Memel, an der russischen Grenze lernte er die Not grosser Kreise Israels kennen und die Denkart vieler von der *radikalen* übertriebenen Assimilation verhöhnten Juden schätzen. Die Leiden, die er geschaut, wirkten auf sein Gemüt; die Erfahrungen, die er gemacht, erweiterten seinen Gesichtskreis. Er riss die Scheidenwand zwischen deutschen und russischen Juden nieder und vereinigte in sich

die schönen, glänzenden Eigenschaften des westlichen, mit den Tugenden der östlichen Juden. Er wurde wohl von den Ansichten der russischen Juden beeinflusst. Die in Russland — im Gegensatze zur deutschen Ueberschätzung — übliche Unterschätzung Mendelsohns zum Beispiel übertrug sich auch auf ihn, was aus der im Jahre 1895 in der „Allgemeinen Israelitischen Wochenschrift" von Dr. Bernfeld und ihm einerseits, Traubenberg und mir andererseits geführten Polemik hervorgeht. In Dr. Rülf erstarkte immer mehr in seinem Wirken und auf seinen philanthropischen Reisen das Solidaritätsgefühl und der Gedanke der Vereinigung Israels; er wurde Bahnbrecher des Zionismus. In Wort und Schrift wirkte er für den Zionsgedanken. Was man von ihm rühmen muss, ist, dass er getreu seinem Lieblingsworte „Man muss jeden Menschen verbrauchen, wie er ist", seine Beziehungen zu Nichtzionisten nicht abgebrochen, mit jedem in Frieden lebte und verdienstvolle Gegner zu schätzen wusste. Er beurteilte immer nicht eine Eigenschaft des Menschen, sondern den Gesammtmenschen את כל האדם. Er war kein *Auchzionist*, aber auch kein *Nurzionist*. Darum findet er in zionistischen und in nichtzionistischen Kreisen Anerkennung.

XXVII.

„HILLEL KAHANE"

Der unlängst heimgegangene Direktor der jüdischen Schule zu *Botuschani* war weit über die Grenzen seines Wirkungskreises hinaus bekannt und beliebt. Denn er war bedeutend als *Lehrer* und *Gelehrter*, *Jude* und *Mensch*. Man kann sein Wesen leichter schildern, wenn man an den Ahnherrn seines Namens: an den historischen Hillel erinnert.

Manche Züge des grossen Hillel der Mischnah spiegelten sich in dem Hillel von Botuschani ab. Wie jener die Thora vom Untergang bewahrte, so bestrebte sich auch dieser den Geist des Judentums fortzupflanzen. Er erkante es, dass das Centrum allen geistigen Seins die Schule ist und die Erziehung der Jugend der Sicherstellung der Zukunft gleichkomme. So wirkte er segensreich als Lehrer und wurde eine Zierde des bei den rumänischen Juden leider noch immer nicht nach Gebühr geachteten Lehrerstandes.

Er erwarb sich grosse Verdienste im 30 jährigen Kampfe um die Erhaltung der Lehranstalt, die er geleitet. Er war aber viel zu sehr Gelehrter, als das er sich im begrenzten Lehrerberufe ganz hätte aus-

*). Veröffentlicht in der ung. Wochenschrift No. 18, rumänisch in der „Egalitatea" 1900, Inhalt einer in Botuschani gehaltenen Trauerrede.

leben können. Es war ihm Bedürfniss, Werke zu schaffen, die sein Lehramt gleichsam ausdehnten, erweiterten und erhöhten, durch die er auch in der Ferne gewirkt und auch nach seinem Ableben wirken wird. Besonders hervorragend ist sein geographisches Werk, durch welches er ein zweiter Samson Bloch geworden.

Sein Buch ist jetzt für uns auch von praktischer Bedeutung, da grosse Kreise der rumänischen Judenschaft zum Wanderstabe greifen und so auf geographische Kenntnisse angewiesen sind.

Lehrer laufen oft Gefahr, durch den Umgang mit den Kindern sich nicht nur das ewig Kindliche zu bewahren, sondern auch in mancher Beziehung kleinlich zu werden; Gelehrte werden oft einseitig verknöchert. Der Held dieser Zeilen jedoch wusste sich Sinn und Interesse für die grossen Fragen des Lebens, für die wichtigen Probleme der Zeit zu wahren.

Vom Hillel der Mischnah wird erzählt, dass er *mazoth* und *maror* symbolisch vereinigt, womit er wohl angedeutet, dass man im Leben sich vor Einseitigkeit hüte, die verschiedensten Ideen verknüpfe, das Bitterkraut des realen Lebens mit der Mazoth der Ideenwelt verschmelze und die Gegensätze zu überwinden suche. Hillel Kahane lebte auch in diesem Sinne und konnte immer, wenn die grossen Interessen des Judentums in seiner Gemeinde im Spiele waren, eingreifen. Er war somit ein hervorragender Jude, nicht nur weil er der Wissenschaft des Judentums gedient, die hebräische Sprache beherrscht und rabbinische Traditionen gewürdigt, sondern auch weil er sich als Jude mit Juden und für Juden bethätigt.

Seine Thätigkeit war nicht nur von Erfolg gekrönt, sondern auch vom Dank seiner Mitmenschen geschmückt. Dieses seltene Glück, durch die Saat guter Thaten Anerkennung zu ernten, wurde ihm zu Theil, weil er seine Mitmenschen nicht fühlen liess,

dass er ihnen Gutes erwiesen—in Folge seiner grossen Bescheidenheit. Wie einst eine göttliche Stimme verkündete, dass man sich die Lehre des Hillel zur Richtschnur nehme und nach derselben entscheide, so hat sich die Volksstimme für den Hillel dieser Skizze entschieden, weil er ein Priester der Bescheidenheit war.

Unser *Kahane* trug nicht nur, „die goldenen Gewänder" glänzender, schimmernder Wissenschaftlichkeit und prachtvoller Wirksamkeit, sondern auch die „weissen Priesterkleider" eines demütigen, biederen, einfachen Wesens.

So lebt er fort im Herzen seiner Schüler, im Geiste seiner Freunde, im Bewusstsein der rumänischen Judenheit als ein *Hillel Botuschani's.*

XXVIII

Der Arzt und das Judentum *)

Festrede bei der „Dr. Lippe-Feier".

Die Freunde der hebräischen Sprache, die Bewunderer der talmudischen Gelehrsamkeit fühlen sich verpflichtet, unserem Jubilar zu huldigen, ihm für die Werke zu danken, mit welchen er die jüdische Litteratur bereichert. Während seiner 40 jährigen Wirksamkeit als Arzt suchte und fund er Gelegenheit in der hebräischen Sprache zu schreiben, für dieselbe einzutreten und zur Verbreitung und Vertiefung der jüdischen Kultur beizutragen. Die Sprache des Zehnwortes am Sinai, der prophetischen Predigten, der psalmistischen Lobgesänge auf Gott und Welt, Natur und Menschheit ist ihm heilig und teuer. Wir wählen diesen Tag, um Dr. Lippe zu feiern, trotz dem derselbe *nur* an den Anfang seiner Wirksamkeit als Arzt errinnert, weil wir gerade in dem Umstande seine Bedeutung sehen dass er nicht ein Berufshebärist, ein Brottalmudist ist, sondern bloss dem mächtigen Rufe seines höheren

*) Gehalten anlässlich seines 40 jährigen Arztjubiläums im Februar 1897 publicirt in der „Israelitischen Rundschau, rumänisch in der „Egalitatea" im Jahre 1900.

Ich Folge leistend, seiner medicinischen Thätigkeit Zeit und Kraft für seine Lieblingstudien auf dem Gebiete der Wissenschaft des Judentums abzuringen weiss.

Seine Freunde überreichen ihm heute eine hebräische Adresse und ein Ehrengeschenk. Die Gegenstände, die ihm dargereicht wurden, sind von symbolischer Bedeutung. Die goldene Feder soll an die Feder des Jubilars erinnern, welche eine mächtige Waffe gegen den inneren und äusseren Feind gewesen und die er nicht nur in den Dienst der kranken Menschheit, sondern auch in den des ewig gesunden Judentums gestellt. Der Kelch soll die Wirksamkeit des Jubilars veranschaulichen, die für viele ein Kelch der Hilfe gewesen.

Sollen wir in einem Worte unseren Dr, Lippe charakterisieren, so gilt es das Wort „der Arzt des Judentums" anzusprechen.

Arzt und Judentum, verehrte Festgenossen, scheinen Widersprüche zu sein. Der Arzt ist der Vertreter der Naturwissenschaft, welche ohne Rücksicht auf die Heilslehren der Religion, die Natur aus sich selbst zu erklären sucht; das Judentum hingegen sucht die Hoheit und Heiligkeit der göttlichen Idee, die Manifestationen der Gottheit in Natur und Geschichte. Der Arzt muss bei seiner Thätigkeit den Verstand über das Herz herrschen lassen; das Judentum hingegen thront im menschlichen Gemüte. Troz dieser Gegensätzlichkeit scheint es Beziehungen zwischen dem ärztlichen Beruf und dem Judentum zu geben. Die grössten Meister Israels waren ja Aerzte. In der talmudischem Zeit: Chanina ben Dosa (Seder Hadorat); Mar Samuel, R. Chanina ben Asai (Jeruschalmi Gittin 44), R. Chanina ben Chama (Sabat 133, Aboda Zara 28) R. Kahana (Baba Kama). Im Mittelalter zeichneten sich viele jüdische Gelehrte als Ärzte aus, was der berühmte

Naturforscher Schleiden besonders hervorgehoben hat. Bekanntlich war der Systemateker der Wissenschaft des Judentums Maimonides, ein gefeierter Arzt. Worin ist nun die Verbindung zwischen Judentum und Medicin zu finden? Um diese Frage leichter beantworten zu können, wollen wir noch feststellen, welche Rolle der Arzt im Judentume gehabt hat.

Trozdem oder weil Gott selbst in der heiligen Schrift als Heilender bezeichnet wird, wurde anfänglich von den heilenden Ärzten nicht gesprochen. Wenn auch der erste Mensch nach der Bibel gewisse Kentnisse der Zoologie besessen haben muss, indem er den verschiedenen Tieren Namen gegeben, wodurch er sie klassificiert, wenn auch Noa zwischen reinen und unreinen Tiergattungen unterschieden, so tritt doch ein Repräsentant der Naturwissenschaften im ersten Buche Moses nicht auf. Umsonst erwartet der Bibelforscher bei verschiedenen Gelegenheiten den Arzt. So z. B. wird uns nicht berichtet, dass die Erzmutter Sara, welche zu Wundern kein Vertrauen zu haben schien, irgendwie auf den Arzt gehört. In der Jugend unseres Stammes hatte der Arzt keine Bedeutung. Heute am Jubelfeste eines Arztes ist der Scherz gestattet, das wohl die Menschen damals so lange gelebt, weil die Ärzte nicht in Mode gekommen waren.

Erst in Egypten betritt der Arzt die Geschichtsbüne Israels. Zwei jüdische Ärztinnen trozten dem strengen Befehle des Pharao und retetten ihren Stamm. Seit jenem Momente ist der Arzt in Israel stets zu finden. Der Priester war Arzt und der Arzt Priester. Das Princip der Arbeitstheilung war noch nicht bekannt. Wie in Griechenland der Philosoph, so war in Israel der Priester oder der Prophet Alles. Besonders bei ansteckenden Krankheiten bestand eine rigurose Anzeigepflicht, was schon Franke bewundert. Trotzalledem muss man zugestehen, dass die

Rolle des Arztes keine grosse gewesen. Es wird uns nicht erzählt, dass bei den Wanderzügen der Juden durch die Wüste, oder in den Höfen der jüdischen Könige und unter der Beamtenschaft des Königs Salamon, die aufgezählt wird, Ärzte functionirt haben. Später erst wurde der Wert des Arztes seitens der Juden erkannt. Jede Stadt musste mindestens einen Arzt haben (Sanhedrim 17). In der Mischna Schekalim Kap. 5 sehen wir, dass im Tempel zu Jerusalem ein Sanitätskonsilium im Dienste der Priester bestand. In unserer Stadt, verehrte Versamlung, bedürfen wir keines besondern Tempelarztes, da unser Jubilar dem Tempelrath seit Jahrzehnten angehört.

Dieser kurze Blick in die Geschichte des Arztes in Israel konnte uns zeigen, dass die Beziehung zwischen Judentum und Medicin *langsam* enstanden. Erst im Mittelalter wurde diese Beziehung in Folge *historischer* und *ökonomischer* Verhältnisse eine innige. Und je inniger sie wurde, desto mehr verinnerlichte sie sich. Zu den äussern Momenten kam nämlich der Umstand hinzu, dass der Monismus, welcher die Seele unserer Religion ist, auch für den Mann der Wissenschaft Wichtigkeit haben kann. Der Monismus ist jene Weltanschauung, die sich nicht im Kleinen und Kleinlichen verliert, nicht im Einzelnen aufgeht, sondern das Ganze, Grosse und Einheitliche im Auge behält. Unter Monismus verstehen wir hier, jene Lehre, welche sich nicht auf die Kenntniss der verschiedenen Theile beschränkt, sondern nach den Gesetzen des Ganzen fragt, die scheinbaren Gegensätze auszugleichen sucht, Kennen in Können verwandelt, unser Wissen in Weissheit ordnet, aus der chaotischen Vielheit einen einheitlichen Kosmos gestaltet. Ein Arzt, welcher eine solche monistische Anschauung besizt, wird mehr wirken können als derjenige, der nur einen von der Gesamtmenschheit lossgelösten Teil behandelt. Der Arzt Dr. Lippe, der seit 40 Jahren segensreich in unserer Stadt

practiciert, hat aus seiner jüdisch-unitarischen Naturauffassung Kraft geschöpft. Andererseits hat auch der Vorkämpfer der rumänischen Juden Dr. Lippe — beim Arzt Dr. Lippe gelernt, in Aufopferung, ohne Furcht an die Heilung, an das Heil Israels zu denken. Alle Gesellschaften unserer Gemeinde: B'nei Brith, Junimea, u. s. w. feiern ihn daher als „Volksarzt" und als „Arzt des Judentums".

INHALTSVERZEICHNISS.

		Seite
I.	Die Akeda als Naturlehre Israels. . .	1— 7
II.	Iomkippur-Fragen	8— 13
III.	Wort und Eid	14— 20
IV.	Unesanne Tokef	21— 27
V.	Unterredung mit den sieben Ehrengästen der „Laubhütte“	28— 30
VI.	Zum Thora-Freudenfeste.	31— 35
VII.	Chanuka-Momente in der jüd. Geschichte .	36— 39
VIII.	Das Lichterfest und die Lichtgestalten Joseph und Juda Makkabi	40— 42
IX.	Weibliche Chanukagäste und ihre Lehren .	43— 45
X.	Die historische Wahrheit und erhabene Dichtung im Purimbuch . . .	46— 50
XI.	„Korech“	51— 57
XII.	„Dajenu“	58— 63
XIII.	Der Stab des Judentums . . .	64— 66
XIV.	„Chad-Gadja“	67— 69
XV.	„Sinaigedanken“	70— 73
XVI.	Traurige Erinnerungen und neue Leiden .	74— 77
XVII.	Eröffnungsrede bei dem Communitäten-Kongress zu Jassy	78— 82
XVIII.	Anteil an Aulom habo . . .	83— 89
XIX.	Antrittspredigt gehalten zu Jassy im Tempel Bet-Iakob 1896 . . .	90— 94
XX.	Ansprache, gerichtet an die Beter-Versammlung in der Centralsynagoge zu Jassy anlässlich der Krankheit des Kronprinzen Ferdinand von Rumänien .	95— 97
XXI.	Die Jakobsleiter	98—100
XXII.	Prof. M. Lazarus und die Moses der jüd. Geschichte	101—107

	Seite
XXIII. Rabbiner Dr. Israel Hildesheimer .	108—110
XXIV. Prof. Chaim Steinthal . .	111—113
XXV. Baron von Rothschid „Wilhelm der Fromme“	114—117
XXVI. Rabbiner Dr. Rülf . . .	118—120
XXVII. Hillel Kahane	121—123
XXVIII. Der Arzt und das Judentum, Festrede bei der „Dr. Lippe-Feier“ . .	124—128

Werter Leser!

Nach einem Ausspruche Tolstois, gleicht der Mensch, welcher das Ziel des Lebens nicht zu erkennen vermag und dennoch einen bestimmten Weg zu wandeln hat, einem Setzer, der Buchstaben einer ihm fremden Sprache aneinander reihen soll, ohne dass er ihren Sinn fassen kann. Es ist nun natürlich dass der Mensch, wie jener Setzer, viele Druckfehler in seinem Leben machen muss und zufrieden sein kann, wenn diese Fehler nicht sein ganzes Lebensbuch entstellen.

In Rumänien kann ein deutsches Buch, mit hebräischen Citaten, kaum ohne Druckfehler geliefert werden. Man kann sich glücklich schätzen, wenn dieselben nicht vollständig sinnentstellend wirken, und tut wohl gut, den Leser mit der besonderen Aufzählung der kleinen Fehler zu verschonen.

WIDENER
HN R9AM M